Zwote Reise
durch einige
Schwedische Provinzen,

von

Carl Hårleman, Freyherrn,

Königl. Schwedischen Ober-Hof-Intendenten, Ritter des Nordsterns, wie auch Ceremonienmeister aller königlichen Orden.

Leipzig,
bey Gottfried Kiesewetter,
Buchh. in Stockholm, 1764.

Ich mußte verwichenes Jahr alles zusammen suchen, um demjenigen, was mir wegen der Beschreibung von meiner Reise angemuthet ward, ein Genüge leisten zu können. Da nun ein noch nicht berührter Vorrath zu der Zeit kaum hinlänglich war, mir heraus zu helfen; wie schwer wird es mir denn jetzo nicht fallen, den aufs neue von mir verlangten Bericht zu verfertigen? Allein der Herr Graf werden meinen Gehorsam für den wichtigsten Theil desjenigen, was sie von mir erwarten, ansehen, und gütigst annehmen, was eine magere Nachlese auf einem so unfruchtbaren Felde zu sammlen vermögend ist.

Wir verließen Stockholm den 15ten May Morgens. Bey der Fahrt über Liljeholms-Brücke hatten wir Gelegenheit, diese Stadt, in Ansehung aller der Vortheile, womit die Natur selbige so reichlich begabet, und besonders des vielen herrlichen Gewässers, welches sie umgiebt, glücklich zu schätzen.

Es scheint aber gleichwohl, daß diese vortheilhafte Lage weit mehrern Nutzen schaffen, und nicht

wenige Stellen und Gegenden der Stadt beque-mer machen könnte, falls neben den Mühlen bey Danwicken, oder etwas weiter weg, wo man schon vor einigen Jahren eine Docke aus Zwinders-Wick aufzurichten willens war, oder auch bey Kohlbotte, eine Schleuse angeleget wurde, wozu der Hammarby-Sicla und Järla-See überflüßig Wasser darbieten. Eine Oeffnung, zwischen dem, bey dem Schanzzoll beynahe zusammenstoßenden Wasser, könnte dieses Werk zur Vollkommenheit bringen. Der Mäler- und die obgedachten Seen würden dadurch nicht allein mit dem Meere vereiniget werden; sondern es würde auch denjenigen, die längst dem Südermalm wohnen, eben die Bequemlichkeit zuwachsen, ihr Brennholz, Kohlen, wie auch Materialien und andere Bedürfnisse zu holen, welcher sich die näher an der Schiffbrücke und an andern Höfen belegene Häuser zu erfreuen haben. Die Muschelschalen und Seegewächse, die seit einigen wenigen Jahren aus den Sandbänken, weiter herüber an eben der Stelle, wo jetzo das Ufer ist, ausgegraben worden, geben zu erkennen, daß diese vorgeschlagene Vereinigung in vorigen Zeiten, und ehe das Wasser so sehr abgenommen, wirklich gewesen, und daß mit dieser Fahrt ein Weg zu bahnen sey, den die Natur selbst im Anfange angeleget, der Wechsel der Zeit aber uns wieder geraubet hat.

Diese Seen, oder eigentlicher zu sagen, abgesonderte weitläuftige Teiche, scheinen inzwischen dem gemeinen Wesen die erwünschte Gelegenheit

dar-

darzubieten, die Fische, wovon man zu gewissen Zeiten einen so großen Ueberfluß verspüret, aufs künftige aufzuheben und in Bereitschaft zu haben; vornehmlich da deren Mangel so große Zerrüttung als Kosten in den Haushaltungen veursachen muß. Eine Sorgfalt von der Art wird um so mehr verdienen, mit Eifer und einem völligen Nachdrucke überdacht zu werden, als die, mit des Landes zu verhoffender Aufkunft, auch billig zu vermuthende Vermehrung der Stadt Einwohner nicht bey der gegenwärtigen Anzahl von ohngefähr 60000 Menschen verbleiben wird. Ein beständig zureichlicher Vorrath von solchen leichten Speisen würde auch ohnstreitig das unmäßige Fleischessen, womit man den Leib beschweret und die Gesundheit schwächet, großen Theils vermindern, wo nicht ganz und gar abschaffen. Die hiesigen Stadtzollregister weisen aus, daß allein zwischen 14 bis 15000 Ochsen, beynahe 20000 Kälber und 30 bis 35000 Schaafe und Lämmer jährlich zur Schlachtbank geführet werden; des vielen Federviehes und der unzählichen Menge von Vögeln und Wild, welches hier verbrauchet wird, imgleichen alles des gesalzenen und geräucherten Fleisches und Specks, so man sowohl aus fremden, als einheimischen Landgegenden hereinführet, nicht zu gedenken.

Bey einem so ansehnlichen Aufgange von Fleisch müßte man billig vermuthen, daß die Viehzucht um Stockholm für einen so wichtigen Theil der Haushaltung angesehen werden sollte, daß auch der Vorrath von Zugochsen hinreichen könnte.

Nichts destoweniger aber wurden wir gewahr, daß man alle Fuhren mit Pferden bestellete, und daß die Bauerknechte den Gebrauch gedachter so vortheilhaft als nützlicher Creaturen mit Verachtung betrachteten.

Nicht ferne von dem Gasthofe Fittja überfuhren wir den festen Weg, welchen der vormalige Landshauptmann und nachmalige so würdige Reichsrath Baron Palmfelt daselbsten, anstatt der alten kostbaren und Holz verwüstenden Floßbrücke, über den Meerrbusen anlegen lassen. Dieses aber geschahe nun zum ersten mal mit dem erkenntlichen Nachdenken, das ein so nützliches Werk verdienet, welches sowohl, als die beyden hohen Kieß- und Sandberge, die nach dem Wasser herunter geführet werden müssen, alle ersinnliche Ueberlegung und Unerschrockenheit erfordert hat. Auf diese Art wird in vielen Stücken die wachsame Vorsorge und Veranstaltung einer sorgfältigen und weisen Regierung mit gleicher Undankbarkeit angesehen, als der größte Theil desjenigen, was die Natur und Vorsehung dem menschlichen Geschlechte zur Unterhaltung und Bequemlichkeit verliehen hat; ohnstreitig einzig und allein aus der Ursache, weil die Wohlthat täglich ist, und solchergestalt weniger als die, welche selten vorfällt und bald wieder aufhöret, unsere Sinnen rühret. So ist der Mensch beschaffen. Mangel und Verlust verursachen weit mehr Unzufriedenheit und Kummer, als der Besitz und Ueberfluß Freude und Erkenntlichkeit zu erwecken vermag.

Das Wetter war erwünscht. Die Sommer- und Wintersaat stand herrlich und prophezeyete eine reiche Erndte: allein das so lang auf den Rändern der Aecker hervorgewachsene Gras erregte in uns nicht wenig Mitleiden, als wir dagegen die Wiesen betrachteten. Ihre ganz graue und ohnmächtige Farbe, die wir, ob sie gleich mit jenen eben dieselbe Himmelsgegend und Jahreszeit gemein hatten, neben ihnen gewahr wurden, zeigte von ihrer schlechten Wartung und überführte uns völlig, daß, da diese gedachte Plätze schon so grün seyn konnten, der Grund von beyder Beschaffenheit allein in der Pflege und Wartung zu suchen sey.

Die Nässe und die daraus entstehende Kälte kann in einem zusammenhangenden, wie der größte Theil der Wiesen, nicht so bald, als in einem durch Graben abgesonderten und zertheiltem Felde verschwinden; vornehmlich hier oben in unserm vorhero so kalten und späten Erdreiche. Die Wurzeln des Grases können auch nicht so schnell in einem festen, mageren und trägen Erdboden, als in einem durch Arbeit und Düngung locker und fruchtbar gemachten Acker, aufleben; noch weniger der Nahrungssaft in Bewegung gesetzet werden. Es ist dahero nicht zu bewundern, daß die zwischen den Aeckern belegenen Ränder, da sie mit dem Acker alles, das Pflügen ausgenommen, gemein haben, stets so reichlich Gras tragen, und daß hingegen die von solchem Vortheile ausgeschlossene Wiesen oft nicht der Mühe werth sind, abgeschlagen zu werden.

Mit den Wiesen, die man unter Wasser setzen kann, hat es dagegen eine andere Bewandniß. Sie erhalten ihre Tüngung von dem Wasser und werden von demselben vor der Kälte bewahret; dieses muß man aber bey den andern durch Kunst und Arbeit zu gewinnen suchen. Die zwischen dem Acker belegene Gras tragende Plätze genießen außer dem überhaupt den Vortheil, der viel zum Wuchse des Grases und beständigen Beybehaltung der nützlichsten und besten Kräuter und Blumen beyträgt, nämlich: daß sie alsdann erst, wenn alle Kräuter und das Gras recht Zeit gehabt, ihren zur vollen Reife und Dürre gekommenen Saamen abzuwerfen und herumzustreuen, abgemehet werden. Da hingegen müssen die Wiesen meistentheils, ohne ein anderes Absehen, als allein auf einen gewissen Tag im Monate, ihre halb reif gewordene Frucht verlieren. Hieraus folget, daß die Bluhmen, die nicht zeitig reif werden, auch so selten auf unsern Wiesen zu finden sind, und daß der Moos und dergleichen untaugliche Gewächse mehr, die frühe in die Saat schießen, so stark überhand nehmen.

Man dürfte vielleicht einwenden, daß man oft mit der Heuwerbung eilen müsse; weil der Acker seiner Seits, auch zur Arbeit anfordert. Es kann aber nicht abgeläugnet werden, daß es eben so gut, wo nicht besser, wäre, eine Wiese wohl, als zweene untüchtig, abzuwarten; indem die eine eben den Gewinnst einbringt, den man sonst von beyden zu verhoffen hat. Jedoch ich fange an zu merken,

daß

daß es mit dem Berichte der Reise, wie mit dem Reiseproviant geht, der gemeiniglich in den ersten Tagen dermaßen angegriffen wird, daß man beyzeiten die Gasthöfe um Beystand anruffen muß. Wir wollen demnach unsern ersten Tag schließen und so gut als möglich in Åby ausruhen.

Bey der Bezahlung für das Nachtlager und Fuhrlohn konnte man keinen Mangel in Ansehung der Platen und Scheidemünz, worüber das Mistrauen so große Klagen erhoben, vermerken. Wir erfuhren vielmehr, daß sowohl die Wirthsleute als Bauern nach den so sichern als bequemen Banco-Zetteln ein größeres Verlangen hatten, und selbige lieber als jene nahmen. Sollte es dem Höchsten gefallen, unsere Jahresfrüchte stets zu segnen, das Land mit eigenem Brode zu erfreuen und in unsern Herzen ein etwas geringeres Verlangen nach fremden Waaren zu erwecken; so kann man der Hoffnung leben, daß die Silber- und Goldmünzen bald den Raum des Kupfergeldes einnehmen, und wir uns wieder in dem Stande befinden werden, unter jenen und den Zetteln eine freye Wahl anzustellen.

Die Lust und den Eifer, Holz zur Saat abzusengen, funden wir allhie an diesen Oertern noch eben so groß und brünstig, als im verwichenen Jahre. Eine große Menge gefälltes Holz lag auch überall, und zwar besonders auf solche Stellen zubereitet, die doch billig einzig und allein zur Waldung und Fortpflanzung des Holzes verschonet werden sollten. Dieses verursachte uns so mehren

Gram, als die im Druck herausgekommenen so gründlichen und vernünftigen Blätter: von Pflanzung und rechter Wartung des Gehölzes; worinn so klärlich gezeiget ist, auf was Art man mit dem köstlichen Holze verfahren müsse, und wie unser, in Ansehung des Holzmangels, schon von Jahr zu Jahr verödeter Erdboden aufs neue belebet und in guten Stand gesetzet werden könne, als, sage ich, diese Blätter nun Zeit genug gehabt, ganz bekannt und zum Muster und Vorschrift angenommen zu werden.

In Nyköping erfreuete uns der Landshauptmann mit der angenehmen Nachricht, daß er in seiner neuligst angetretenen Landschaft mit vollem Ernste und auf alle thunliche und ersinnliche Weise darauf bedacht sey, den Einwohnern solche Gedanken zu wirthschaften beyzubringen, und denselben in Wartung des Holzes zum Beyspiele so vorzugehen, wie man es von dessen reifen Einsicht und Eifer für das gemeine Wohl mit völligem Grunde erwarten kann. Wir werden auch gewiß dermaleinst erfahren, daß ein Theil der jetzigen, in der Holzpflege so wenig erfahrnen Landjäger, Schützen und Holzwärter, ebenfalls, wie es in andern wohlbestellten Ländern eingeführet ist, in tüchtige und fleißige Holzpflanzer und Aufseher verwandelt worden. Dem gemeinen Wesen wird dadurch ein so großer Nutzen zuwachsen, als derjenige geringe ist, den man jetzo von dem geschossenen Wilde erhält, welches die Jäger mit Verwüstung der nützlichen Jagd und Versäumung der Holzwartung liefern müssen. Ich gebe gerne zu, daß für den

Lohn,

Lohn, den man zur Zeit besteht, nicht sonderlich viel kann verlanget werden; allein die Kunst, Holz zu pflanzen und zu warten, erfordert auch nicht mehr Zeit, als ein Jäger oder Schütze zu Erlernung der seinigen bedarf. Wenn dem gemeinen Manne, für eine jegliche Ablieferung eines Raub- und schädlichen Thieres, eine gewisse Linderung oder Abzug der Steuren und Auflagen zugestanden würde; so dürfte dieses vielmehr zu deren Tilgung beytragen, als der mit so vielen andern Dingen beschäfftigte Jägereystaat: unendlich mehr aber, als die besonders angeschlagenen Schießgelder, indem letztere, wegen Unzulänglichkeit der Strafgelder (*), selten ausgezahlet werden. An einigen Oertern in Deutschland liefern die Bauern ihrer Herrschaft jährlich eine gewisse Anzahl Sperber und andere, dem Getraide schädliche Vögel; an andern hingegen Habichte und dergleichen Raubvögel. Die Kinder stellen selbigen größtentheils nach. Sie erleichtern auf diese Weise die Last ihrer Aeltern, und fangen beyzeiten an, dem gemeinen Wesen nutzbar zu werden. Auf was Art England, ohne kostbare Bedienungen, das ganze Königreich von wilden Thieren und besonders von Wölfen zu reinigen vermögend gewesen, wird bekannt seyn; imgleichen, daß es, zu einem erkenntlichen Andenken einer so heil-

* Hiebey ist zu wissen, daß in Schweden die Strafgelder, welche die Land- und kleinen Gerichte erzwingen, als eine Art der Belohnung für diejenigen aufbehalten werden, die einen Wolf oder anderes Raubthier erlegen und einliefern.

heilsamen Verfassung, sehr oft bey Vorstellung des Reichswapens einen Wolf auf der einen Seite setzet, und durch ein auf der andern Seite abgebildetes Schaaf den guten Zustand dieser nützlichen Creaturen, worinn sie sich in einer sicher gemachten Heimath befinden, anzeiget.

Auf dem Schlosse fanden wir das Landshauptmanns-Haus in einem ziemlich guten Stande, ob gleich bey der neuern und letztern Wiederaufbauung nicht auf die Lage, die es billig haben sollen, gesehen worden. Das Magazin und dessen verschiedene Bodens waren gleichfalls in gutem Stande; allein das Kanzelleygebäude, das eben in spätern Zeiten aufgeführet ist, lag zwischen den alten Schloßmauern tief herunter, da es doch gleichwohl mit weit geringern Kosten oben auf selbigen hätte gebauet, und dadurch mehr Ansehen, Bequemlichkeit und Raum, mehr Licht und längern Bestand, in Betracht der Feuchtigkeit und künftigen Fäulniß, erhalten können. Das sind die Folgen von dem Mangel zuverläßiger Karten und Ausmessungen über die, zur Baute oder Verbesserung bestimmten öffentlichen Gebäude; welche aber jetzo, zufolge des königlichen Befehles und der, von dem königlichen Kammercollegio gemachten Anstalten, nicht mehr zu besorgen sind.

Der Platz unter der Erde nach der nordlichen Seite, wo König **Birger** im Jahre 1318 seine Brüder, die Herzoge **Erich** und **Waldemar**, verhungern lassen, ist meistentheils verfallen, und dienet nur allein, das Andenken einer solchen Grau-

sam-

samkeit und die unwürdige That des großen Ladislai Sohn zu verewigen.

Die Südermannländer wurden von dem Erbfürsten in eigener hohen Person gemustert und geübet. Er schien eben so vergnügt mit ihnen zu seyn, als sie sich bemüheten, die Gnade eines solchen hohen Anführers zu verdienen.

O fortunati quorum jam mœnia surgunt.

Die vor einiger Zeit sich schon zum Untergange neigende Reisersche Tuchfabrike ist von dem jetzigen Eigener, dem Bruchspatron und Handelsmann Siöberg, auf dessen eigene Kosten, so gut wieder in Stand gesetzet worden, daß sie, sowohl in Ansehung der Menge von Arbeit, als derselben Güte, für eine der besten im Reiche zu rechnen ist.

Diese Landshauptmannschft begreift in sich $3349\frac{1}{2}\frac{4}{4}\frac{3}{6}$ Hufen, nebst 27838 kopfsteuerbaren Personen auf dem Lande, und 2826 in den Städten, von welchen letzteren Nyköping für sein Theil ausmachet — — — — — — 1215

Trosa — — — — — —	228
Strångnås — — — — —	517
Mariåfred — — — — —	233
Torshålla — — — — —	283
Eschilstuna — — — — —	255
Carl Gustavs Stadts-Manufacturwerk — — — — — —	95
	2826

Gegen

Gegen Abend erblickten wir zwischen den Gasthöfen **Wreta** und **Jäders**, zur rechten Hand am Wege, die neue Kirche, welche die **Kiler** Gemeine, anstatt der alten, an einem Ende des Kirchspiels abgelegenen Steinkirche, zur Ehre Gottes, aber zu unserer Zeiten Schande, mit vielen Kosten von Holz aufbauen lassen. Sie hätte gleichwohl, der Vermuthung nach, für eben das Geld und mit gleicher Mühe von Steinen aufgemauert werden können; zumal da der Kalk so nahe bey der Hand, und das ganze Land mit Steinen übersäet ist.

Es war spät gegen Abend. Die Pferde stunden auch nicht bey **Kroket** in Bereitschaft. Wir wurden daher genöthiget, unser Nachtlager allhier aufzuschlagen. Zuvor aber suchten wir noch die Ueberbleibsel des weiland so bekannten **Unser lieben Frauen**= und **Johanniter**=**Klosters** auf, wovon der gelehrte und in den Alterthümern so bewanderte Bischof **Rhyzelius** in seiner Monasteriologia Erwähnung thut, und welches unser so gründlich= als beliebter Geschichtschreiber **Dalin**, bey Gelegenheit des, an **Erich Carlson Wasa**, unter **Sten Sture** des Aeltern Reichsverwaltung verübten Mords, gleichfalls berühret. Wir besahen auch die neulich fertig gewordene Steinkirche, die auf eben der Stelle, wo eine vorige hölzerne das, mit ihrer Beschaffenheit verknüpfte Schicksal erlitten, hingesetzet worden. Die großen Eschenbäume, die innerhalb des nun wieder aufgerichteten Kirchhofes stehen, zeugen von dem

Alter

Alter des Ortes und geben zu erkennen, daß diese Art Bäume, die hier oben in unserer Waldung und Felde nicht anzutreffen sind, und die sich allezeit bey den Wohnplätzen der Menschen befinden, einen andern Erdboden, als die andern gemeinern, und zwar einen solchen erfodern, der entweder aus mehr salzichten- erd- oder auch öhlichten Theilen besteht. Der Herr Graf belieben sich zu erinnern, wie häufig sie bey den niedergerissenen Häusern und Mauern auflaufen, und wie blühend sie zu Svartsiö, Carlberg, Rosenberg, Krusenberg und in mehrern alten Gärten fortkommen. Ihr in der spätesten Jahreszeit fallender Saamen verlanget eine solche Stille und lose Erde, die durch Alterthum, Nachbarschaft der Menschen und Umzäunung vermehret und dadurch fruchtbar geworden ist.

Das wohlbelegene, verwichenen Winter aber durch Feuersbrunst in die Asche gelegte Löfstad, ein Stammgut des nunmehro erloschenen gräflichen Geschlechtes Lilie, nahmen wir heute Vormittag in Augenschein. Wir fanden eine Menge, zu dieser kostbaren Baute, erfoderlichen Materialien, die nur allein auf Arbeiter warteten. Das Gebäude soll anstatt des mit Schindeln gedeckten Daches, der schlecht ausgeführten Schorsteine, hölzernen Treppen und anderer Unsicherheiten so wohl zu recht gemachet und in allen Stücken versehen werden, daß die spätesten Nachkommen unsers werthen Fräuleins de la Gardie, über die hurtigen und vorsichtigen Anstalten einer solchen Großältermutter sich zu freuen

dermaleins Ursache haben werden. Auf dem Hofe sahe man verschiedene Bienenstöcke, die, wie sehr sie auch in der Höhe belegen und von den Wiesen und Bluhmen entfernet waren, dennoch recht gut fortkamen. Da es mit diesen hier so wohl von statten geht; so kann man in unserm lieben Vaterlande wenige Oerter für ungeschickt, und zu einer so nöthigen als nützlichen Zucht undienlich, ausgeben.

Ganz nahe bey Rumbla wichen wir von dem Wege ab, um, dem empfangenen gnädigsten Befehle zufolge, Groß-Tuna, als den Sitz des Obersten zu Pferde von Ostgotland, zu besichtigen. Wir funden, daß das zur Verbesserung und Aenderung bestimmte alte Steinhaus aus einem Stockwerke 10 Ellen hoch, 50¾ lang und 30 Ellen breit, bestand. Die Mauern waren gut und fest.

Das vortreffliche und geräumige Reithaus, und der, mit vielen schönen Pferden und anderm Zubehöre versehene zierliche Stall, den der Oberste Graf Horn, theils zu seinem eigenen Vergnügen und zu Treibung der Reitkunst und andern Kriegsübungen, theils zum Besten der Herren Officiers, hier mit so vielen Kosten einrichten lassen, verdienet als ein rühmlicher Beweis seiner Liebe und seines Eifers für den Kriegesdienst angeführet zu werden. Wann die Stille so wachsam und wohl genutzet wird; so kann Sturm und Ungewitter mit Zuversicht und als vorhergesehen erwartet werden.

In

In der ganzen Gegend bis an Lynköping, wo wir gestern Abend anlangeten, spürete man einen Mangel an zureichlicher Waldung und weichem Holze, wovon sowohl die Wiesen als Felder insgemein, die daraus entstehenden Folgen genugsam schienen empfunden zu haben. Ich will mir aber hierüber zu einer andern Zeit ein besonderes Gehör ausbitten. Die ältern angenehmen und nützlichen Weidenbäume, die vor diesem die Landwege zieretenn, waren nunmehro größtentheils verschwunden, und die hie und da gepflanzten jungen so erbärmlich mitgenommen, daß man billig zu besorgen hat, diese Art von Bäumen werde sich binnen kurzen, wenigstens in dieser Gegend, gänzlich verlieren. Unser Reisegefährte, Virgilius, hat sich von diesen nutzbaren Bäumen folgendergestalt in seinem Georgicon ausgedrückt:

Quid majora ſequar? ſalices humilesque geniſtæ:
Aut illæ pecori frondem, aut paſtoribus umbram
Sufficiunt, ſepemque ſatis, et pabula melli.

Wenn dieser naturkündige Dichter sich berechtiget hält, einen solchen Werth auf diese Bäume in seinem Vaterlande zu setzen, da doch eine Menge von besserer Art diesen Mangel ersetzen konnte; wie viele Ursache haben wir denn nicht, das größte Augenmerk darauf zu richten, indem wir einen nicht so milden Himmel und Erdboden besitzen, und von solchen Bäumen weit mehrern Nutzen erwarten können?

Heute frühe höreten wir hier im Gymnasio solche Sachen abhandeln, deren Erkenntniß sich gewiß hohe Schulen zur Ehre rechnen sollten.

Auf dem alten Schlosse, das bey dieser Gelegenheit abgemessen ward, funden wir einen mehr als hinlänglichen Raum zu den aufzurichtenden höchstnöthigen Vorrathshäusern, ohne welche weder der Ackerbau und die Künste in unsern Landen aufgemuntert, und in ein behöriges Geschick gesetzet, noch die Einwohner insgemein von ihrem Unterhalte jemals vergewissert seyn können. Dieser vormalige Bischofssitz, der von dem Bischofe Hindrich Tidemann aufgebauet, und hernach von dem für die römische Lehre so eifrigen Bischofe Brask bewohnet; hiernächst aber, da das Licht des wahren Glaubens bey uns aufgegangen, von dem Könige GUSTAV, und von den folgenden von diesem Stamme entsprungenen Königen, die daselbst vielfältig Hof gehalten haben, ansehnlich verbessert worden, ist sowohl in Betracht der Mauern und Gewölbe, als des Daches, Fußbodens, Fenster und Thüren gut und brauchbar.

Die in den Kopfsteuer-Registern aufgeführten Personen besteigen sich hier in der Stadt zu — 989

In Norköping — — — —	2897
Süderköping — — — —	393
Wadstena — — — —	540
Skeninge — — — — —	391
	5210
Auf dem Lande — — — —	49770
Zusammen für die ganze Landshauptmannschaft — — — —	54980

Es

Es ist merklich, daß bey der kleinen Anzahl von Menschen hier in Lynköping zwo Apotheken zu finden sind, da doch die drey doppelt größere Stadt Norköping sich mit einer einzigen behilft. Der Goldschmiede trifft man hier 3, und der Kleinschmiede 2, an. Norköping besitzt von jeder Art 4. Lynköping hat so wenig einen Baumeister als Maurer.

Die hier bey der Stadt, nach dem Beyspiele der Stadt Stockholm, aufgerichtete Salpetersiederey, eine Einrichtung, auf welcher, in Ansehung der Zulänglichkeit der dazu erforderlichen Materialien, allezeit die größern Gemeinen ihr Augenmerk richten sollen, dürfte nach und nach die Zubereitung dieser Waare, welche dem Lande bis hieher zu so großem Nachtheile gereichet, auf einen sich selbst mehr lohnenden und für das gemeine Wesen nützlichern Fuß setzen.

Besuche, Reisen, und andere Behinderungen nöthigen mich zu schließen, und lassen mir kaum Zeit übrig, die Versicherung der vollkommenen Ergebenheit hinzuzufügen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

Des Herrn Grafens ꝛc.

Linköping, den 19 May
1750.

Calmar, den 24 May.

Nachdem wir in Linköping dasjenige, was uns oblag, ausgerichtet hatten; so begaben wir uns den 20 May von da auf den Weg nach Calmar. Schon bey Molbäck, dem ersten Gasthofe, fieng das Land an unebener zu werden. Es war ziemlich mit Laubholz bewachsen; aber aber auch zugleich durch das Landbrennen erbärmlich mitgenommen. Nahe bey Brokind sahe man eine Menge von alten Eichen, die unter des Gutes Schutz die angenehmsten Wiesen, Koppeln und kleinen Lustholzungen siereten; allein die jungen aufgelaufenen waren entweder in ihrem zarten Alter vor der Sense gefallen, oder, die diesem Schicksale entgangen, von dem Viehe oben abgefressen. Es ist also gar kein, oder doch nur ein geringer Zuwachs, der mit der Zeit den Abgang der alten ersetzen könnte, zu hoffen. Das kurze und dünne Gras, welches auf den Wiesen wuchs, zeigte einen harten und magern, wie auch eine geringe Oberfläche von tragbarer Erde an. Wann ein solches Wiesenfeld nicht mit Düngung unterstützet wird, oder die Gelegenheit erhalten kann, von dem niedergefallenen Laube, das man jetzo jährlich zusammen bringt und verbrennet, einen Zusatz zu bekommen; da doch, vermöge der Einrichtung, so die Vorsehung gemachet hat, solches zur Vermoderung liegen bleiben sollte, um den, durch das beständige Tragen, ausgemergelten Erdboden zu vergrößern, zu erquicken und aufzuhelfen; wann

es hiernächst noch dazu stets geerndtet, und von dem Viehe ganz kurz abgefressen wird, so daß nicht das geringste von vermodertem Grase selbigen zu Gute kommen kann; so folget, daß endlich die tragbare Erde zugleich mit allen Nahrung und Leben gebenden Theilen gänzlich verschwinden, und das Feld nachdem sowohl zum Holz- als Graswuchs untüchtig werden muß. Ich habe gesaget: zufolge der Einrichtung und Ordnung, die die Vorsehung gemachet hat; maßen das Laub gewiß nicht bloß zum Schatten und zur Zierde ist erschaffen, und den Bäumen auch nicht vergebens die Eigenschaft ist beygeleget worden, sich alle Jahre selbst zu reinigen, und ihre ebenfalls nicht ohne Ursache und Absicht verdorrte Aeste abzuwerfen. Sie müssen ja durch den Umlauf, der die ganze Natur erhält, der allgemeinen Mutter bey dem Zeitwechsel dasjenige, was sie von ihr bekommen, mit Dankbarkeit und Gehorsam wieder zutragen. Es wird dahero nicht erfordert, daß die ganze Wiese auf einmal außer Stande gesetzet werde, um sie zur Heuwerbung nutzen zu können. Falls nur ein Stück davon mit dem Laube und übrigen Abfalle der Bäume betünget, dadurch gestärket und an tragbarer Erde vermehret wird; so kann man nachdem schon mit einer lohnenden Geduld die Zeit erwarten, bis die übrigen Theile gleichfalls einer solchen Verbesserung theilhaftig gemachet werden können. Ich muß aber diesen Beweis bis zu einer andern Zeit versparen.

Wir waren nun ganz nahe an dem adelichen Hofe, wo der Eigenthümer, der Kammerherr Melchior Falkenberg, uns unerwartet entgegen kam, und freundlich ersuchte, unsere Reise nicht weiter fortzusetzen. Wir bedienten uns demnach einer so angenehmen Gelegenheit, diese, zwischen den beyden Seen Jernlund und Brokin, die nachdem durch Stongen in Roxen laufen, so besonders wohl belegene Stelle zu besehen. Das Gut, welches vor diesem ein Stammgut des Geschlechtes von Natt och Dag gewesen, das aber seit einiger Zeit durch Erbschaft dem Falkenbergischen zu gefallen, ist vor einigen Jahren von dem Feldmarschall, Graf Axel Sparre, und dessen Gemahlinn, Anna Maria Falkenberg, mit so vielen Kosten und Ordnung gänzlich von Stein wieder aufgebauet worden, daß es jetzo als Tag und Nacht von dem unterschieden ist, was das Werk des Grafen Dahlbergs davon zeiget. Der Kalk zu diesem Gebäude ist von einem, auf dem Felde des Gutes befindlichen Steine gebrannt. Die Ziegeln sind gleichfalls beym Hofe gemachet, und die Zubereitung oder Knetung des Leims von einem, im Strome angelegten Werke getrieben worden. Auf den Feldern des Gutes ist auch ein sehr wohlgearteter Sandstein zum Grunde des Hauses und der Flügel, wie auch zu den, außer dem Hause in freyer Luft liegenden Treppen genommen. Der Kammerherr ist jetzo Willens, um das Holz, welches zum weitern Ziegelbrennen nöthig seyn dürfte, zu ersparen, die neu anzulegenden wirth-

schaft-

schaftlichen Gebäude von diesem Steine aufführen zu lassen. Da man selbigen hier findet; so ist kein Zweifel, daß er auch gleichfalls an vielen andern Orten in dieser Gegend, den Bauenden zu großer Hülfe, wird zu erhalten stehen. Die Steine zum Fußboden und den Treppen im Hause waren von Omberg geholet worden. Ich hätte beynahe zu Erläuterung der Geographie zu melden vergessen, daß dieser angenehme Sitz in der Landvogtey Kind belegen ist, und daß außer diesem Kind, welches Wort, nach unsers Dalins Anmerkung, vor diesem einen Richter- und Hauptmanns-Sitz bedeutete, noch 6 in dieser Provinz zu rechnen sind, nämlich: Hammarkind, Skärkind, Biörskekind, Ostkind, Bankekind und Hanekind. Sollte aus so vielen Richter- und Obrigkeitlichen Sitzen nicht geschlossen werden können, daß diese Gegend in vorigen Zeiten weit volkreicher, als jetzo, müsse gewesen seyn?

Die Bewirthung und das Nachtlager stimmte mit allem andern überein; und wir legten den folgenden Tag, da wir an die vielen gefährlichen Berge kamen, für unsern Wirth unzählige dankbare Wünsche ab, daß er uns so freundschaftlich als vorsichtig von der Nachtreise abgerathen hatte; besonders aber geschahe dieses bey einem tiefen abschüssigen Thale, wo kurz vorher ein unerfahrner Phaeton, ohnerachtet er mit seines Hausherrns Pferden an statt der Sonne einige alte Weiber gefahren, drey davon jämmerlich um den Hals gebracht hatte.

Das Land ward immer mehr uneben und bergicht; doch sahe man an unterschiedlichen Orten in denen verheerten und durch das Feldbrennen so übel mitgenommenen Hölzungen einige zusammengesammlete Steinhaufen; welche deutliche Merkmaale sind, daß daselbst in ältern Zeiten Menschen gewohnet haben.

Bey dem Gasthofe Kisa war ein Marktplatz, von welchem uns ein Bauer zu berichten wußte, daß der Markt den 24. August gehalten würde, und daß er, zugleich mit vielen andern vorhero ausgelassenen, jetzo von dem neuen Kalendermacher der Wissenschafts-Akademien, der in Stockholm wohnete, in den Kalender gesetzet worden.

Zwischen Froosa und Skärsta kamen wir in die Calmarsche Provinz. Das erste, was uns in die Augen fiel, waren herrliche und im besten Wuchs stehende Waldungen. Jedoch war der größte Theil durch Sengen und Brennen so mitgenommen, daß in der Stadt Wimmerby, wo wir bis den andern Tag gegen Mittag verblieben, ein Zwölfter Bauholz, welches man gemeiniglich vor nicht mehr als zehn Jahren für 2 Thaler Silberm. kaufte, jetzo kaum für 10 bis 12 Thaler dieses Geldes zu erhalten war. Diese Stadt ist im schlechten Stande, hat elende Gebäude und gar keine Nahrung. Die Anzahl der Einwohner besteht nach dem Kopfsteuer-Verzeichnisse in 383 Personen, worunter 116 Bürger, und unter diesen nur 13 Handwerker zu finden sind. Hierunter sind $9\frac{1}{2}$ Hufen geleget, und die Aussaat wird zu $154\frac{3}{4}$ Ton-

Tonnen gerechnet. Das Korn wurde hier von verschiedenen in Spreu verwahret, wodurch es sich, wie sie behaupteten, eben so gut als das getrocknete halten soll. Wir funden es auch, ohne den geringsten dumpfichten Geruch, ganz frisch und voll. Die Sommersaat war hier den 21ten noch nicht gesäet, da doch die, welche wir in Ostgothland verlassen, schon weit aufgeschossen war. Ganz nahe an der Stadt zur rechten Hand, arbeitete man auf den Priesteräckern mit aller Macht, Holz zum Ackerbrennen zu fällen, damit das Bau- und Brennholz für diese so dürftige Gesellschaft noch mehr vertheuret würde. In den Bauerdörfern war man nach diesem Beyspiele gleichfalls eifrig beschäfftiget, sein natürliches und nicht zu ersetzendes Eigenthum, nämlich die in einem zu den Tannen einzig und allein dienlichen rothen groben Sande, noch übrig gebliebene Hölzung, zu verwüsten. So wirthschaftete man, ohne einiges Absehen auf die künftigen Zeiten, und auf die Seufzer der Nachkommen über ihre Voraltern, daß sie ihnen nämlich weder Stoff zu Häusern, Wärmniß und anderm Behuf, noch einen Erdboden, der etwas zu ihrem Lebensunterhalte Dienliches hervorzubringen vermögend wäre; sondern statt dessen ein mit Feuer verderbtes und unfruchtbar gemachtes Vaterland, das sie endlich verzweiflungsvoll mit dem Rücken ansehen müssen, hinterlassen haben.

Turno tempus erit, magno cum optaverit emptum
Intactum Pallanta, et cum spolia ista diemque
Oderit. - - - - -

Indessen biethen unterschiedliche Häfen längst dieser Provinz die Bequemlichkeit dar, das Holzwerk, die Balken, Bauholz, Planken und Bretter, die man entbehren kann, zu verschiffen, und mit weit mehrerm Vortheile abzusetzen, als derjenige ist, den das Korn, welches man in den zu Asche verwandelten herrlichen Wäldern bauet, zuwege zu bringen vermögend ist. Diese Art Waaren würden auch beständig zureichlich seyn, wenn der Erdboden nicht außer Stande gesetzet wäre, die zum Verkaufe abgehauenen Bäume durch jungen Zuwachs zu ersetzen.

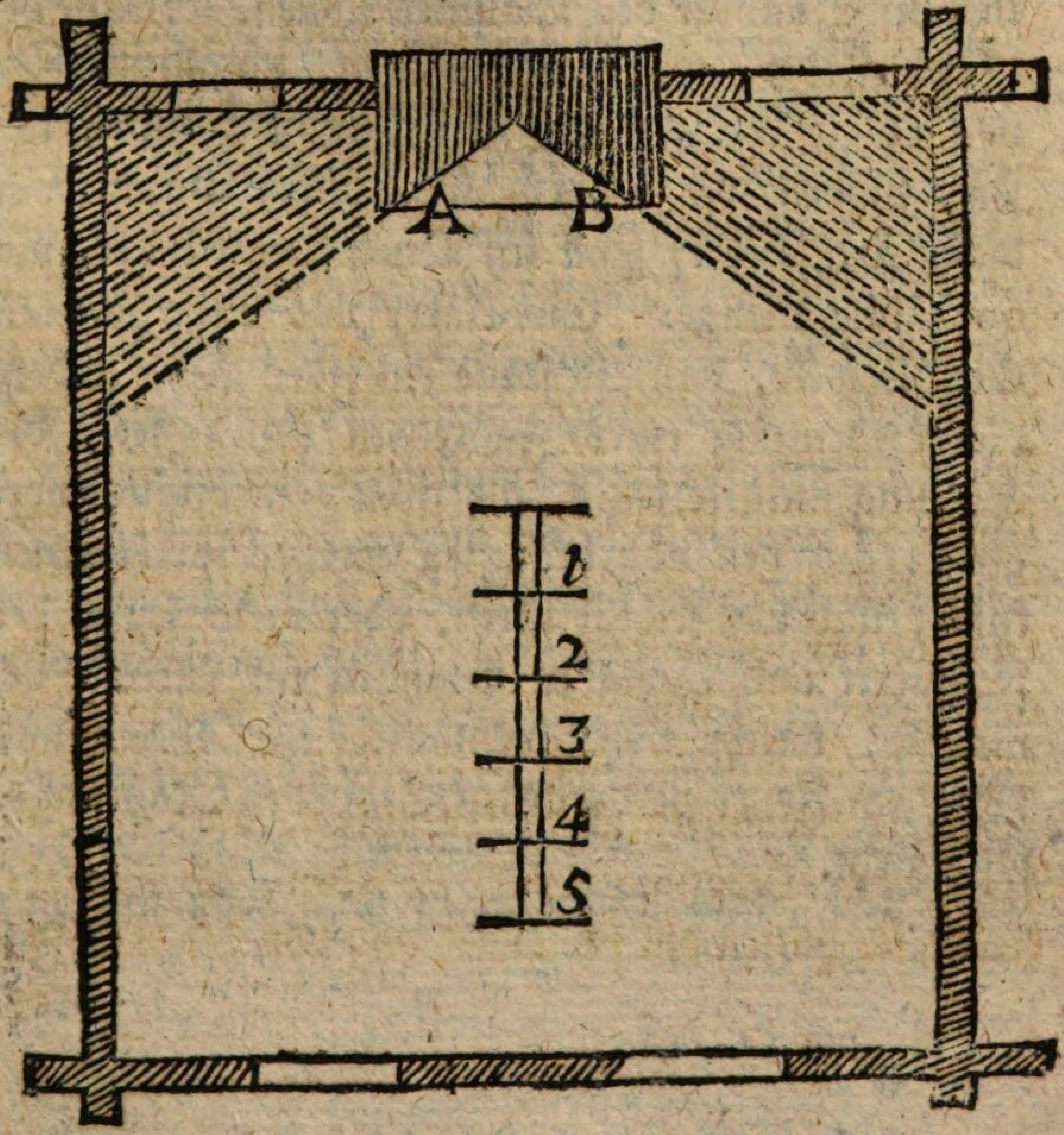
Zwischen Quilla und Hülsfred ließen wir linker Hand das Eisenwerk Storbro und dessen Schmelzofen liegen. Nicht weit davon sahen wir an eben der Seite eine Menge von dem hier so genannten See-Erz aufgeleget, das der gemeine Mann des Winters auf dem Eise mit Fischhamen aus dem Grunde des Wassers herausholet. Es gleicht dem groben und feinen eisernen Hagel und ist mit einem schwärzlichten Sande vermischet. Zu dessen Schmelzung wird anstatt des, an andern Orten bekannten Leim- oder Kalksteins, ein anderer, der aber von 10 zu 18 eisenhaltig ist, unter dem Namen des Grünsteins gebrauchet. Dieses See-Erz soll zwischen 40 und 45 fürs Hundert reich, und das daraus zubereitete Eisen in sich selbst vollbrüchig seyn. Es wird aber durch einen mäßigen Zusatz von Grünstein, der kaltbrüchig ist, verbessert.

Die herumliegenden Schlacken, oder anständiger nach Bergmannsweise zu reden, die Schlakkenwerfte hatten ein schwarzes und von den Schlak-

ken

ken anderer Eisenhütten unterschiedenes Ansehen, welches genugsam anzeigte, daß sie noch eisenhaltig waren, und daß mehr Eisen durch ein besseres Blasen aus dem Erze hätte gebracht werden können.

In dem Gasthofe Hülsfred, wo wir zu Mittage speiseten, hatten wir Gelegenheit, die Wirkung, die die Stellung und Form des Kamins dem Feuer zu geben vermag, zu sehen. Die ganze Stube, welche eine ziemliche Größe hatte, war überall dermaßen gewärmet, daß kaum ein Ort zu finden, wo die Hitze und das Licht nicht durchdrang. Die Einrichtung davon weiset die Figur aus. A und B waren 2 Steinfliesen, die in einem Winkel von etwas mehr als 100 Graden zusammenstießen, daraus das Feuer sich gleichsam als aus einem Mittelpuncte ausbreitete.



Man kann gleichwohl versichert seyn, daß der Maurer, der diesen Kamin verfertiget, niemals die fremden Oerter, wo eine solche Stellung, besonders in Deutschland, nur vor kurzer Zeit ist eingeführet worden, gesehen. Solchergestalt übertrifft nicht selten die größte Einfalt alle Kunst, und was ein witziger und geübter Kopf nicht ohne viele Mühe und Erfahrung ausforschen kann, wird oft von einem ungelehrten, der allein die Natur zu Rathe zieht, getroffen.

Bey der Hůlsfreds=Brücke ließen wir in einem, dem Ansehen nach jungen Holzgehäge, das vor diesem zum Ackerbau war ausgebrannt worden, eine Tanne von 9 Daumen im Durchschnitte abhauen. Wir konnten mit Verwundern 97 deutlich Ringe in dem Stamme des Baumes zählen. Nahe bey Norlunda, wo man hingegen, ich glaube eher von ohngefähr als mit Fleiß, nicht brennen lassen, fünden wir bey einem gefällten Baume von dieser Art, der 17 Zoll im Durchschnitt hatte, nur 60 solche Ringe. Ein klarer und augenscheinlicher Beweis, daß, so ferne ein jeder Ring anders die Bedeutung eines Jahres in sich fasset, die Hölzung nicht so leicht, als man gemeiniglich vorgiebt, auf den abgebrannten Stellen fortkommen kann, und daß selbige selten, oder niemals, zu der Festigkeit und Reife zu gelangen im Stande ist, als die, welche von einem nicht verstöhrten und von dem Feuer verdorbenen Erdboden Nahrungssäfte zieht.

Ich habe schon, zufolge der Vegetations-Gesetze, worüber der Herr Graf mit mehrerm des Hales Statique des vegetaux, aus dem Englischen übersetzet, Müllers Gardiners Dictionary, Külbels dissertatio de fertilitate terrarum und anderer gelehrter Männer gründliche Schriften zu Rathe zu ziehen belieben wollen, zu erwähnen die Ehre gehabt, daß die Bäume und Gewächse dreyerley, nämlich: Salz, Oel und Erde, bedürfen. Wenn diese von dem Regen, der Luft, und Hitze der Sonne in Bewegung gesetzet werden; so bringen sie in einer gewissen Verhältniß, oder auch Gleichgewicht gegen einander, diejenige Wirkung hervor, die der weiseste Schöpfer ihnen beygeleget hat, nämlich: die Pflanzen herauszulocken, und zu nähren, wie auch allen fernern Wachsthum zu befördern: und dieses in dem Grad und der Wirkung, wie der Bau und Behuf eines jeden Gewächses, Baumes, oder Pflanze es erfordert, indem der einen ein größerer Theil von dem Salze, der andern wiederum mehr von der erwähnten Erde, und der dritten eine größere Menge von dem Oele, und so ferner, mitgetheilet wird. Da diese Wahrheit als gegründet angenommen ist; so folget nothwendig, wenn ein oder mehrere von diesen benannten und Wachsthum gebenden Theilen, entweder beunruhiget, vermindert oder verstöhret werden, daß das nöthige Verhältniß und Gleichgewicht verrücket, und solchergestalt der Wachsthum bisweilen gehemmet und gänzlich getödtet, bisweilen aber auch so gehindert wird, daß nicht

allein

allein eine unendliche Zeit, sondern auch oft unmögliche und nicht zu erwartende Zufälle, sie wieder in Stand zu setzen, erfordert werden. Eine, zum Exempel, abgebrannte Gegend, an welcher Waldung und zureichliche Bäume nahe grenzen, kann nach einem gewissen, gleichwohl aber sehr langen Zeitverlauf, von den Früchten, Zweigen, und Laub, welches von den grenzenden Bäumen fällt, und von dem Schatten und der Stille, die sie geben, wie auch von dem, nach der Hand daselbst aufgekommenen, und wieder vermoderten Grase und Blumen, sich ziemlich wieder erholen, und einige, jedoch nur schwache Bäume, und weniger wachsende Waldung hervorbringen. Dahingegen aber kommen die abgebrannten Stellen, die weit von der Hölzung und den Bäumen entfernet liegen, und allem Wetter ausgestellet sind, niemals zum Gedeyen, tragen wenig oder gar kein Gras, und können zu keiner Zeit wieder bewachsen. Es ist keine Erde da, wenigstens keine solche, als zu den Bäumen und Gewächsen nothwendig gehöret. Das Feuer hat selbige verzehret. Es kömmt kein Saamen darauf, weil die Bäume, welche ihn geben, verschwunden sind: und im Fall auch ein einziges verflogenes Saamenkörnlein von ohngefähr darauf fallen sollte; so findet es doch daselbst keine Sicherheit und bleibende Stelle. Es wird entweder von dem Winde sogleich wieder weggeführet, oder von dem Regen verspület, oder auch, wo es ja noch einige ohnmächtige Wurzeln sollte schlagen können, muß es doch, von der

der Kälte und Hitze stets abgemattet, bald wieder aufhören und gänzlich sich verlieren.

Wir werden uns aber nicht entziehen können, darinn überein zu kommen, daß nichts so sehr, als das Feuer, die angeführten zur Vegetation, oder zu Hervorbringung der Bäume und des Grases, erforderlichen Theile zerstöret. Was sollte wohl dessen Macht und Gewalt widerstehen können? Es ist nicht das Oel, indem es wegrauchet. Nicht die beschriebene Erde, welche man zugleich mit der Oberfläche des eigentlich zu nennenden tragbaren Erdreiches, das die verfaulten Vegetabilien, die verfallenen und aufgelöseten Bäume, Gewächse und Kräuter ausgemachet haben, verbrennet. Es ist nicht das Salz, das entweder fortfliegt, oder auch in eine andere fressende, den Bäumen und dem größten Theile der Gewächse eben so schädliche Materie verwandelt wird.

Dem ohngeachtet suchen wir mit diesem zehrenden Gaste unser werthes Vaterland beständig heim, und verderben, aus Absichten eines geschwinden, aber doch geringen Vortheils, dasjenige, was die Natur so reichlich gesegnet und so herrlich gezieret hat. Allein, sagen einige, wir sehen diesem entgegen, daß auf dem, so heftig widersprochenen abgebrannten Lande, dennoch treffliches Korn, ein Haufen Unterholz und Gras aufläuft und wächst. Ich gebe gerne zu, daß die verbrannten Bäume und Büsche mit der Oberfläche der tragbaren Erde eine, im Anfange, lose und leichte Asche geben, worinn die Saat, die ohnedem

dem genug Hitze, alcalisches und anderes Salz ausstehen kann, blühend wächst und reif wird, worinn der flüchtige und feine Saamen der Birken und Espen, sich gleichfalls befestigen, und worinn auch ein Theil von dem Grassaamen stekken bleiben, und darinn, dem Scheine nach, in diesem oder jenem Jahre mit Gedeyen fortkommen kann. Dahingegen aber getraue ich mich auch zu behaupten, daß, weil alle andere ausgelaugete Asche zur Zeugung aller Gewächse untüchtig ist, diejenige auch auf dem verbrannten Lande, (zumalen da die Hitze, Kälte, Wetter und Luft, wie auch Kräuter und Gewächse die, noch nach dem Feuer in geringer Anzahl übrig gebliebene Kraft ausgemergelt haben) in einem Verlaufe von ein oder zwey Jahren nichts anders, als eine todte Erde, werden kann; eine so genannte terra insipida, welche nichts wieder hervorzubringen vermögend ist. Eine solche unglückselige Erde, die wir auf mehr denn zu vielen Stellen endlich zuwege gebracht, und wovon die mehresten Gegenden in unserm theuren Vaterlande jetzo eine so nachtheilige als unersetzliche Empfindung vermerken. Nun mußten wir wieder,

Infandum regina jubes renovare dolorem,

zwischen Tillingeberg und Staby über eine ganze Meilweges Zeugen abgeben, wie man die kostbarste und im besten Wuchs stehende Hölzung, welches später im Sommer dem Feuer zu einem unschuldigen Opfer zubereitet war, fällete. Die wenigen, auf diesem weitläuftigen Felde, geschonten

ten Bäume sowohl, als auch mehrere, die bey der angrenzenden Waldung stunden, waren entweder vom Sturm und Winde, der in den so groß gemachten offenen Plätzen jetzo völlig überhand erhalten, zerbrochen und aus der Erde gerissen, oder auch so übel zugerichtet, daß kein weiteres Gedeyen in Ansehung ihrer zu hoffen steht. Man sagte zwar, daß diese Güter freye oder Rittergüter wären; allein bey diesem jämmerlichen Zustande verdienten sie sehr schlecht einen solchen Namen.

Man erblickte überall eine Menge von den vorher erwähnten zusammengetragenen Steinhausen, die einen unwidersprechlichen Beweis gaben, daß dieser schöne Ort in vorigen Zeiten reicher an bebaueten Aeckern und Einwohnern gewesen, die allda gewiß, es sey gleichwohl mit alle der Ehrerbietung gesaget, die ich denjenigen schuldig bin, welche aus dem schwedischen Worte Swedja (sengen) Swidjot und Swearike herleiten, ihr Brod nicht so gewaltsam, als die jetztlebenden, aus der Erde holen konnten. Die große Anzahl von Volk untersagte eine solche Haushaltung, die auf eine einzige Jahreserndte ihr Absehen allein hatte.

In Staby, einem sehr annehmlichen und guten Gasthofe, mußten wir wegen unserer Wagen die Nacht über bleiben. Gestern Morgen bey der Abreise machten wir uns gegen den Wirth anheischig, gehörigen Ortes das frevelhafte und unartige Unternehmen der, hier jetzo bey dem Dorfe arbeitenden Salpetersieder anzuzeigen, die, aus

einem vermeynten Ansehen ihres hohen Amtes, vor einigen Tagen, die einzigste hier stehende Eiche zum Kochen abhauen lassen; eine Eiche, die dem Hofe zur Zierde und den Reisenden zum Schatten und Vergnügen dienete. Sollte es nicht bald Zeit seyn, ein etwas erträglicheres Mittel zu Herbeyschaffung dieser Waare einzuführen?

Gleich bey dem Gasthofe, Olhem, ließen wir linker Hand, auf einer Insel in dem Calmarschen Sunde, Pateholmsköping liegen. Weiter weg, auf der andern Seite der Meerenge, erschien Oeland, und Nordost auf derselben Seite das Schloß Borgholm. Das Land wurde nun weniger bergicht, und war mit Unter- und Eichenhölzung auf eine angenehme Weise bezieret. Der Erdboden hatte auch ein fruchtbareres Ansehen. Jedennoch würde sowohl dessen, als der Waldung Zustand, ob das Land gleich steinigt genug war, weit tragbarer und schöner gewesen seyn, falls nicht das unglückliche Sengen, wodurch der größte Theil von der tragbaren Erde verdorben und verbrannt, und wovon noch mehr denn zu deutliche Merkmaale zu sehen waren, selbiges so oft heimgesuchet hätte. Der Abfall und das Laub wurde auch hier, wie an allen andern Oertern, von den Wiesen und Gehägen zusammengesammlet und endlich verbrannt.

Zur rechten Hand, unter dem Gasthofe Ryssby, war man beschäfftiget die Dorfkirche mit grauen Steinen von neuen aufzuführen und zu erweitern. Der Mörtel bestand mehr aus Leim, als aus Kalk und Sand. Ich werde unten Gelegenheit finden,

noch

noch ferner von einer so schlimmen und höchst-schädlichen Gewohnheit, die alle unsere Mauerarbeit verdirbt und unbeständig machet, zu reden. Eine Gewohnheit, die sowohl, als mehrere andere, von Stockholm herunter gekommen und in den meisten Gegenden ausgebreitet ist. Hier waren auch, nahe am Wege, auf eben der Seite, deutliche Ueberbleibsel von einer Schanze und deren Wällen zu sehen. Was aber für eine Vertheidigung vor diesem damit zuwege gebracht seyn konnte, oder welch eine Absicht dabey gewesen, konnten wir eben so wenig finden, als den Frieden und die Sicherheit, welche ein, beym Anfange der letzten Meile nach Calmar, ausgehauener Stein, mit den Worten: Calmarsche Friedensmeile, der hiesigen täglich so übel mitgenommenen Waldung verschaffet.

Das hier angrenzende offne und sehr steinigte Feld erlaubte uns, schon weit in der Ferne, die bekannte große und kostbare Stadtkirche, welche in einer gewissen Entfernung ein festes und prächtiges Schloß auszumachen schiene, zu sehen. Näher herbey erblickte man aber die Materie, woraus sie erbauet ist, und die dem Baumeister zum Ruhme gereichete.

Die Wälle und Graben um der Stadt, die Pallisaden ausgenommen, waren mehrentheils in gutem Stande, und fertig, einen kühnen Feind rühmlich abzuhalten. Letztere sollten, wie ich glaube, in diesem Clima sehr wohl von Hagedorn, den man, wie es in fremden Landen zu sehen, mit so

vielem Vortheile gebrauchet, fortkommen. Bey der Einfahrt erkundigten wir uns im Stadtthore nach einer bequemen Herberge; allein wir mußten auf die Versicherung, daß, es sey denn auf der Apotheke, keine solche zu finden, unsern Vorsatz und Hoffnung schwinden, und uns begnügen lassen, nach dem ordentlichen Gasthofe zu fragen. Da aber ein solcher auch nicht anzutreffen war; so bequemten wir uns, selbst eine Stelle, wo wir aufgenommen werden möchten, zu suchen. Wir begaben uns demnach nach der Apotheke, dem Keller und andern Oertern; allein vergebens. Endlich blieben wir, zwar vergnügt über die Anmuthigkeit und Ordnung der Stadt, jedoch ganz ermüdet, vor einem Hause stehen, um weitere Nachricht einzuziehen, als ein ganz unbekannter ehrbarer Mann, der aus seinem Fenster ein Zeuge von unserer Bemühung war, sich selbst erbot, ohnerachtet seine Frau in den nähesten Tagen einen ganz andern Gast, als die jetzt angekommenen, erwartete, mit ihm fürlieb zu nehmen. Von einer so guten Stelle, wo wir, wohl versorget und bewirthet, eine geruhige Nacht zubrachten, habe ich jetzo die Ehre zu berichten, daß wir um einige Stunden, nachdem wir uns zur Genüge umgesehen und bey der Gemalinn des General-Lieutenants Baron von Stahl zu Mittage gespeiset haben, nach Oeland überzufahren willens sind. Ich nehme mir auch die Ehre, zugleich um des Herrn Grafens und Präsidentens beständige Gewogenheit für dessen getreuen Diener anzuhalten.

Calmar,

Calmar, den 26 May.

Zufolge dessen, was ich neulichst von unserm Vorsatz, Nachmittags Oeland zu besuchen, die Ehre hatte zu berichten;

- - - - - - - - - - Nos castra movemus
Tentamusque viam et velorum pandimus alas.

Wir ließen rechter Hand südwärts das Schloß und hiernächst Grimskär, und linker Hand gegen Norden den Schiffsholm oder Werft, das Laboratorium, und die Skallholmen liegen. Auf beyden Seiten sahe man Fahrzeuge, die theils bey denen zu dieser Landshauptmannschaft gehörigen Seestädten schon geladen, theils hier Holzwaaren und mehrere Producten, die die herrliche Calmarsche Landschaft giebt, eingenommen hatten. Das Fahrwasser soll in diesem Sunde mit nicht weniger als 18 verborgenen gefährlichen Eylanden und Klippen, denen wir aber alle glücklich auswichen, angefüllet seyn. Der Marsch wurde von einem Haufen Seehunden, die sich überall sehen ließen und gräulich heuleten, geblasen. Nach der Aussage des Bootsvolkes bedeutete dieses Geheule Sturm und Unwetter, welches wir auch den folgenden Tag wirklich bekamen.

Unsere schöne Insel, die schon von Calmar sehr deutlich zu sehen war, und die einem fließenden Baumgarten oder Forst gleichete, erhielte jetzo, je näher wir hinzukamen, ein desto schöneres Ansehen. Nach einem Verlaufe von zwo Stunden landeten wir an der so genannten Fähre, von wel-

cher ab der Sund nicht mehr als etwas über eine Meile in der Breite hat. Wir trafen hier einen guten und tragbaren Erdboden an, den Gewalt und Feuer verschonet hatte. Was die reichen Aekker und fruchtbaren Wiesen nicht einnahmen, zierte und bedeckte ein herrliches und blühendes Laubholz. Eine neue fremde Welt, wo alles frölich und anmuthig war, und von der Vollkommenheit der Natur und einer glücklichen Wohnstäte zeugete.

Etwas von der Fähre zog sich ein, auf beyden Seiten mit den schönsten Laubbäumen von allerhand Art, angenehm beschatteter und eingeschlossener Weg herunter. Nicht ferne von der Kirche Glömming, die rechter Hand liegen blieb, grenzeten Höfe und Aecker, die mit Zäunen von verschiedener Art umgeben waren; besonders aber hatte man eine Menge von solchen Befriedigungen mit den, zu dergleichen Steinmauern so wohl dienenden, hier befindlichen rothen und grauen Felssteinen verfertiget. Der Weg lief über den so genannten Landburg, $\frac{1}{8}$ Meile von der See oder Calmarschen Sunde, der hier unten linker Hand anstößt. Die Sommersaat war hier um eben die Zeit, wie oben in Sodermanland und Oestergöthland, gesäet; sechs Wochen nämlich eher, als die um Calmar. Dem Wuchse und Ansehen nach stand sie sehr dicke und schön.

Bey dem Gasthofe Isgårda, wo die Pferde umgewechselt wurden, funden sich unterschiedliche Mägdchens ein, die wollene und gut gestrickte

Strüm-

Strümpfe, das Paar zu 20 bis 24 Stüwer, feilboten. Den Grund einer falschen Handthierung entdeckten wir abermals in einer alten Gewohnheit, welche gebiethet, daß ein jedes Mägdchen, falls sie heirathet, und anders für bescheiden und fleißig angesehen seyn will, einem jeglichen Anverwandten des Bräutigams nothwendig ein Paar davon zum Geschenke geben muß. Ihre Anzahl besteht gemeiniglich in 18 oder 20, und eben so viele Paar Strümpfe glaubet ein jedes Mägdchen allezeit vorsichtig in Bereitschaft halten zu müssen.

Hätte die Gewohnheit zum Glücke auch etwas so vortheilhaftes für den Bräutigam selbst in Pflanzung allerhand nützlicher Bäume, besonders Eichen, der herrlichen Ulmen und Eschen, die hier auf der Insel so gut fortwollen, in Grabung der Fischteiche, in Anlegung der Steinmauern um den Feldern, in Setzung der Bienenkörbe und Stöcke, und was dergleichen mehr, verordnet; so würde dieses Land sich gewiß in einem noch weit angenehmern und mehr vermögenden Zustande befinden. Ein solcher angenommener Gebrauch dürfte auch weit mehrere Wirkungen in den übrigen Oertern des Reiches Schweden hervorbringen, als die strengesten Befehle und Gebothe jetzo auszurichten vermögend sind. Die Neigung zum Geschlechte, und die Begierde, die Welt zu vermehren, sind die besten Triebfedern, die alle Hindernisse aus dem Wege räumen, und solche von einer weisen Regierung anbefohlene Dinge nicht nur

möglich, sondern auch leicht machen. Norwegen, Holstein, und mehrere wohleingerichtete Länder, ja das äußerste Lappland, geben hievon Beyspiele. In dem letzteren müssen die Jünglinge Bären erleget, Rennthiere geschlachtet und dergleichen mehr verrichtet haben, falls sie als fähig gehalten seyn wollen, die Zunft der Verheiratheten zu vergrößern.

Die Leute haben ein großes, munteres und muthiges Ansehen; dahingegen sind die Pferde nicht so stark, und kleiner als die Smoländschen.

Gleich außerhalb Jsgårda fieng in einem tiefen röthlichen groben Sande der kleine Tannenwald an, der zum Unterschiede des, in dem Kirchspiele Böda weiter gegen Norden belegenen großen, also genennet wird. Es ist eine Waldung und Krongehäge von einer halben Meile in der Länge; man nimmt ihn sehr wohl in Acht und spricht ihm wenig zu. Wir sahen hier eine Menge von den größten Tannen, die wir während unserer ganzen Reise angetroffen haben.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß wir, nach aller angewandten Bemühung, keinen andern Unterschied unter den Föhren und Tannen, wie man auch anders behaupten will, finden konnten, als den, welchen die Sprache und Landesgegend, die Erde und Lage, in Ansehung des Himmels und Alters, geben. Man nennet hier Tall oder Tanne, was man in Schonen Fur und Furu oder Föhren heißt. Auf einem Sandboden sehen die Tannen

ganz

ganz anders aus, als auf der schwarzen Erde und den sumpfichten Feldern, ob sie gleich aus einer und derselben Art Saamen hervorkommen, und folglich zu einem Geschlechte gehören. Nahe an den nordischen Felsen erhalten diese Bäume niemals eine solche Größe, Dicke und Reife, als in den mehr nach Süden belegenen Gegenden, ob sie schon ihren Ursprung aus eben dem Stoffe herleiten. Oben in Schweden giebt man den jüngern Bäumen den Namen Tanne, und den ältern sehr großen, Föhren. Wenn man der, von diesen Bäumen verfertigten Dinge erwähnet; so saget man gemeiniglich Föhren, als Föhrenbauholz, Föhrenbretter, Latten, Mastbäume und so weiter, ohngeachtet sie alle von den so genannten Tannenbäumen verfertiget worden, welche zwar durch die Veränderung des Ortes, der Erde, Zeit und Stelle einigen Wechsel, in Betracht des Ansehens, der Figur und Dauerhaftigkeit erlitten; die aber nichts desto weniger ihre Natur, Art und Wesen unveränderlich behalten.

Wo die vorgedachte Tannen- oder Föhren-Waldung ein Ende nahm, da fieng das Land allmählig an, ein mageres und rauheres Ansehen zu gewinnen, und der so genannte Alfwar, welcher aus rothen und grauen kalksteinigten Klippen besteht, das Land einzunehmen. Auf diesem Alfwar, der sich in Nordost längst dem Lande gegen das Schloß Borgholm vorbeyzieht, und der, durch die in vorigen Zeiten weggehauene Hölzung, allem Wetter ausgestellet, und ohne Stille und

Schatten gelassen worden, war wenige oder gar keine tragbare Erde zu sehen. Man hat dahero auch nicht Ursache, sich zu verwundern, daß hier so viel öde gebliebne Wohnplätze zu zählen sind. Das Land schreibt es der Pest zu; allein der eigentliche Grund davon muß in einer vorhergegangenen unachtsamen und übelgeführeten Wirthschaft gesuchet werden.

Dieser dürre und strenge Anblick wurde um so mehr durch die Steinbrüche vermehret, die an vielen Stellen getrieben, und von den Anlägern, mehrerer Bequemlichkeit halber, nicht tiefer als 1½ oder höchstens 2 Ellen ausgeführet waren. Auf eine solche Weise hatte man den größten Theil von der obern Rinde dieses weiten Strich Landes in einen scheußlichen Steinhaufen verwandelt.

Die Wagen liefen auf dem harten Steinwege leicht, und rasselten, als wenn man über lauter Eisenbrüche oder Holzbrücken führe. Das Schloß Borgholm, das schon sehr weit in der Ferne zu sehen gewesen war, ließen wir linker Hand liegen. Eine Viertheilmeile davon, bey der Kirche Kepping, wurden die Pforten des Priesterhofes geöffnet, um den würdigen Bischof des Stiftes, den wir zu begleiten den Vortheil hatten, und in dessen Gesellschaft wir so viele sonst unverdiente Gutheiten genossen, entgegen zu nehmen und wohl zu bewirthen.

Wir sahen hier eine Menge Tauben und Bienen innerhalb der Befriedigung des Hofes versammlet; und ob zwar das Gedeyen der letztern uns nicht bewog, die so allgemein angenommene Mey-

Meynung gänzlich in Zweifel zu ziehen, daß nämlich beyder Zucht nicht müsse nahe zusammen gewartet werden, weil die Tauben nicht nur Katzen und Mäuse, als der Bienen und ihres Sitzes geborne Feinde, in Gesellschaft mit sich führen, sondern sie auch selbst nachhero als eine begierige und anmuthige Speise ansehen sollen; so war wenigstens doch auch nicht möglich zu glauben, daß die Ordnung, welche dieser würdige Prediger im Leben und in den Wissenschaften beobachtete, etwas zu einer sonst so streitigen, hier aber so stillen und geruhigen Vereinigung, beyzutragen vermochte.

Den folgenden Morgen besuchten wir zuerst die Repplinger Kirche, die sowohl in Ansehung des Alters als des Baues ehrwürdig ist, und wo unter andern neuen und alten Merkwürdigkeiten, der König CARL GUSTAV, wie man saget, sein Begräbniß anzulegen willens gewesen ist, um mit einer solchen Verläugnung des Weltlichen der Königinn Christina alles Mistrauen von seiner Begierde und Lust zum Throne zu benehmen. Da man aber denen Königen und Fürsten, auch bey ihrem unschuldigsten Vorhaben, gemeiniglich heimliche und listige Absichten beymißt; so wird es gleichfalls erlaubt seyn, zu glauben, daß dem hochbemeldeten Herrn diese allzugroße Vorsichtigkeit von einem Staatsklugen Unterthanen wider Verschulden zugeschrieben worden.

Hiernächst verfügten wir uns nach dem, in unsern alten Urkunden sehr bekannten, und durch so viele Schicksale heimgesuchten Schlosse, Borgholm,

holm, welcher der große GUSTAV ADOLPH zuletzt so tapfer aus den Händen der Feinde gerissen, und der König CARL GUSTAV, glorwürdigsten Andenkens, in seinem Fürstlichen und Privatleben gänzlich umbauen und zu einer friedlichen Wohnung einrichten lassen. Von den Festungswerken ist nur so viel stehen geblieben, als zur Abwehre eines unversehenen Anfalles kann erfordert werden. Das Gebäude besteht aus einem langen Viereck, welches einen ansehnlichen Burgplatz einschließt. An den äußern vier Ecken sind eben so viel Thürme aufgeführet. Wenn man durch die Festungswerke gegangen, und unter der ersten oder Süderseitte und derselben langen gewölbten Gängen (Peristyla), in welchen die Bogen und Gerüste noch übrig stunden, in den Burgplatz gekommen; so zeiget sich in der nordöstlichen Seite, linker Hand, eine Dorische prächtige, und nach den strengsten Regeln der Baukunst, von gehauenen öländschen Steinen aufgeführte Pforte, welche den Eingang zu einer ungemein großen und bequemen Treppe eröffnet. Auf dieser stiegen wir nach den, sowohl im östlichen als westlichen Flügel belegenen, und in Ansehung der Fußböden und Decken, noch in ziemlichem Stande sich befindlichen königlichen Gemächern. Man konnte daraus mit einem angenehmen Schauer die herrliche Lage dieser königlichen Wohnung, die gleichsam dem ganzen Lande, und der daran von allen Seiten anstoßenden weiten Ostsee gebiethet, übersehen; wie der Alfwar, der neben dem Gebäude

bäude herfließt, unten an dessen Grundmauern stufenweis durch ein Thal, in das angrenzende Meer herabschießt, und wie das Grausen, welches eine so stille Höhe erreget, gleichsam von einer Menge angenehmer Eichenwaldungen gehemmet und größtentheils verdecket wird. Außerhalb der Norderseite besahen wir unterschiedliche noch übrig stehende alte Häuser, worinn ein Theil der Bedienten wohnete, und die zum Kochen und zu andern, zur Hofhaltung erforderlichen Zimmern eingerichtet waren. Sowohl das Schloß selbst, als alle diese Gebäude, die von öländschen, und den, hier auf der Insul gebrannten Kalksteinen, aufgeführet sind, haben, in Ansehung der dauerhaften Materie, ohne sonderliche Beschädigung das unbarmherzige Schicksal ausstehen können, dem sie, durch Verabsäumung der geringsten jährlichen Unterstützung, jetzo größtentheils so lange überlassen worden, obgleich der Bau- oder Schloß-Schreiber ein jährlich Lohn von 100 Thaler Silberm. genießt.

Das Mittagsmaal nahmen wir auf dem gleich hiebey gelegenen königlichen Meyerhofe bey der Frau Kortmeyer ein, die selbigen jetzo pachtweise besitzt, und daselbst eine Anzahl von 640 schönen Schaafen von guter Art aufweisen kann.

Das Vieh, und besonders die Pferde, waren hier auf dem Alfwar ziemlich niedrig und klein. Die Ursache davon muß um so viel sicherer von dem wenigen Futter, das sie von diesen dürren und offenen flachen Feldern holen können, herfließen,

immas-

immaßen der Wuchs des Viehes immer kleiner und niedriger fällt, nachdem das Land mehr bloßgestellet ist, und die Viehweide kurz, dünne und mager wird; imgleichen wo die Creaturen gezwungen sind, ohne Schatten, und solchergestalt der Hitze und Kälte ausgestellet, mit vielen Suchen, Mühe und Arbeit ihre, jedoch unzureichliche, Nahrung zu suchen. Auf der Süderseite, wo fettes und überflüßiges, insonderheit aber hohes Gras, eine zarte und leicht zu verdauende Speise darbiethet, sind selbige wieder so hoch in die Höhe geschossen, daß sie mit den Ausländischen an Grösse und Stärke um den Vorzug streiten. In Dännemark, Holstein, ganz Deutschland, England und Frankreich trifft man ebenfalls bey den Ochsen und Pferden, welche in diesen Ländern fallen, daß selbige, in Verhältniß und Vergleichung des Graswuchses, und der Viehweide, in den magern Gegenden kleiner und in den fetten grösser sind. In den Masch- und Niederlanden, allwo das Wasser, die Arbeit und Kunst ungewöhnlich hohes und häufiges Gras hervorbringt, sehen wir selbige dermaßen an Wachsthum und Größe zunehmen, daß die Besitzer, um sie in etwas zu verkleinern, bedacht seyn müssen, sie mit fremden von kleinerer Art bisweilen zu vermischen. Wie sollten demnach gleiche Ursachen auch nicht gleiche Folgen bey uns hervorbringen? Ich meines Theils bin überzeuget, daß die Lebensart und Nahrung einen solchen Einfluß in allen lebenden Creaturen haben, wie auch, daß aller Wachsthum und Ge-

stalt größtentheils darauf beruhet und ankömmt; imgleichen daß eine Friesländische Stuterey, wann man sie auf Oelands Alfwar in dem Zustande, wie er jeßo ist, versetzte, in einigen heruntersteigenden Graden wenige andere, als kleine Oeländer, an das Tageslicht bringen würde, und wenn man Oeländer hingegen nach Friesland brächte, daß sie in eben so vielen Abstammungen den Friesländern gleich werden würden. Es ist ja in Ansehung des menschlichen Geschlechts selbst ganz bekannt, daß die Lappländer, die in ihrer Kindheit viele Kälte ausstehen, wenige und unnahrhafte Speise genießen, hiernächst beständig in der Kälte und selten ausgestreckt liegen, in ihre mit Rauch angefüllte Hütten gebückt kriechen, und überhaupt schlechte Pflege haben, nicht recht gedeyen, sondern ganz klein bleiben; dahingegen die neuen dahin versetzten Einwohner, unter eben der Polhöhe und Luft, aber bey einer besseren Nahrung und andern Lebensart, in Ansehung des Wuchses, stets höher, und von Gliedmaßen weit stärker sind.

Der Herr Graf und Präsident belieben dahero zufolge dessen zu erwegen, welch ein schweres Schicksal uns bevorsteht, und wie bald die Vieh- und Pferde-Zucht bey uns an allen Orten wird abnehmen und verfallen müssen, nachdem das ganze Land anjeßo durch eine wahrlose Wirthschaft des Holzes und der Bäume, und den daraus fließenden Mangel der Stille und Düngung, sowohl in Betracht der Wiesen als Viehweide, zerstöret und unfruchtbar gemachet worden. Woferne die Nachkom-

kommen nicht gar zu viele Ursachen haben sollen, das allzu unbekümmerte und unmenschliche Verfahren ihrer Voraltern zu verdammen; so müssen gewiß so schleunige, als ernsthafte Hülfsmittel, dazwischen kommen.

Der Sturm hielte noch beständig an, und gab wenige Hoffnung, vor Anbruch der Nacht nach Calmar überreisen zu können. Indessen begaben wir uns doch auf den Weg nach der Fähre, die drey Meilen von hier entfernet ist. Wir liessen jetzo die vorherbeschriebenen öden Aecker, Dörfer und Wohnplätze, wie auch den gedachten Steinbruch, zur linken Hand liegen. Bey diesem letztern wurden wir mit Vergnügen eine Menge junger Baumpflanzungen von verschiedenen Arten gewahr, welche in dem Sande und der tragbaren Erde, wie auch zwischen dem dürren Laube, Zweigen und Grase, das die allhier streichenden Winde gegen den, in der Höhe stehenden, und hie und da abgewälzten, Steinschiefern zusammen gewehet hatten, aufgelaufen waren. Diese jungen Pflanzen, im Fall das Vieh und die Pferde derselben Wachsthum nur nicht behinderten, würden bald dahin gelangen können, den so oft erwähnten Nutzen, den die Bäume, durch Schutz von den Winden, mit sich führen, zu verschaffen. So sorgfältig und willig ist die Natur, freywillig dasjenige wieder zu heilen und zu verbessern, was, den Absichten und der Verordnung der Vorsehung entgegen, verkehrt und verrücket wird.

In

In den Thälern, da einige, von dem Sturm und Winde nicht so sehr beunruhigte Erde liegen bleiben konnte, waren hie und da Eichen, von einem ganz andern Aussehen, Wuchs und Laube, als die gewöhnlichen, zu finden. Sie hatten einen kurzen Stamm und eine weite Krone. Das Holz an sich war ungemein hart. Was sollte wohl sonst für eine Ursache hievon seyn, als die dünne und geringe Erde, darinn diese Bäume wachsen, und der harte Boden, (die hier unten liegenden Klippen des Alfwars), der den Wurzeln gleich begegnet und die Bäume zwingt, in der Breite aufzuschießen, wornach sich zugleich das Gewächs über der Erde richten muß? Dahero muß eine solche Eiche, die niemals eine Höhe erreichet, entweder nothwendig an der Krone einen Schaden gelitten, oder auch einen gar zu seichten Grund und Boden haben. Die Masttannen erfordern einen, von großen Steinen und Bergen befreyeten und tiefen Sand, im Fall sie die gehörige Länge erhalten sollen; eben so auch müssen die knorrig und klein gebliebenen Tannen entweder an dem Herzschosse Schaden erlitten, oder auch in einem sumpfichten oder steinichten Boden Wurzeln geschlagen haben, um in der Niedrigkeit zu verbleiben, welche wir gemeiniglich mit Unrecht ihrer besondern Art zuschreiben. Daß der Erdboden solchergestalt gänzlich in den Bäumen wirke, davon wurden wir noch mehr weiter hin, und näher gegen dem erwähnten Walde Lilla Tallen überzeuget; indem daselbst in einem tiefen Erdreiche sowohl alle Eichen als Tannen einen vor-

trefflichen hohen Wuchs und hohe gerade Stämme hatten.

Der wenige Unterricht, welchen wir von dem Bauer, der unser Fuhrwerk nach Isgerda begleitete, erhalten konnten, wurde zwischen hier und der Fähre reichlich von unserm neuen Fuhrmann ersetzet, der in der Art zu denken, und zu antworten, weit mehrern Witz und Einsicht blicken ließ, als wir jemals von einem so einfältigen Geschöpfe vermuthen können. Er wußte zu sagen, daß des Landes Verfall an den meisten Stellen durch Verwahrlosung des Holzwuchses und der Bäume befördert würde, und der Einwohner insgemein dadurch, daß dieselben zu gleicher Zeit ganz sich widerstreitende Nahrungen, als Ackerbau, Fischerey, Steinbrechen und Schiffahrt trieben. Auf die Frage: ob viele Kinder auf der Insel gezeuget würden? antwortete er: davon sollten wir reich genug seyn, wenn die Pocken nur nicht so schlimm wären. Auf die: ob mehrere Mägdchens als Knaben zur Welt gebracht würden? versetzte er; daß mehrere Knaben kämen: und indem wir ein Verwundern bezeugten, warum das? äußerte er sich: ja deswegen, weil von der Art allezeit mehr im Kriege, auf der See und bey andern Zufällen darauf gehen. Unter dergleichen Fragen mehr, die alle eben so wohl beantwortet wurden, kamen wir gegen Abend an die Fähre. Wir trafen aber die See noch so unruhig, so aufgeschwollen an,

Et gemitum ingentem pelagi pulsataque saxa,
daß wir bedacht seyn mußten, wieder einen hülfsamen Priesterhof um eine Herberge anzusprechen.

Wir stellten demnach eine Viertheilmeile vom Wege zu Torslunda, das durchgehends ein herrliches und schönes Land, und wo der Priesterhof auf einer eben so angenehmen Stelle belegen war, eine Visitation unter der Anführung unsers werthen Bischofes an, und wurden daselbst währender Zeit, daß wir gelinderes Wetter abwarteten, aufs beste bewirthet. Unser Wirth, der Pfarrherr, war der Meynung, daß Gott den König David nicht bloß deswegen, weil er das Volk gezählet, gestrafet hätte; sondern daß seine Vermessenheit bey dieser Gelegenheit eine sonst gute und nützliche That strafwürdig gemacht, und daß ein guter und sorgfältiger Hirt die Anzahl seiner Schaafe wissen müsse, um nicht nur die verlornen zu vermissen; sondern auch denen übrigen ein desto besseres und zureichlicheres Auskommen zu schaffen. Dieses vernünftigen Priesters Geburts- und Todten-Listen waren auch mit aller Richtigkeit und Ordnung verfasset, und so gut zu der Absicht eingerichtet, welche die Obrigkeit sich mit einer so höchstnützlichen Einrichtung vorgesetzet, daß sie mit allem Grunde zum Beyspiele dienen konnten. Seine hierinn erlangte Kundschaft blieb indessen nicht in den Grenzen des Dorfes, und der Anzahl derer, die ihm zur Bewachung anvertrauet waren, stehen. Er wußte uns auch zugleich zu berichten, daß Oeland in zween Theile, nämlich

in der Norder- und Süder-Gegend abgesondert wäre, daß die erstere $502\frac{47}{48}$ Hufen und 3477 kopfsteuerbare Leute; die letztere aber $494\frac{3}{8}$ Hufen und nach dem Steuerregister 3440 Personen in sich hielte; zusammen $997\frac{17}{48}$ Hufen, die alle unter 33 Kirchen und 22 Pfarren stehen. Man würde sich mit Recht verwundern müssen, daß so wenige Menschen auf so viele Hufen gerechnet werden; indem wenigstens eben so viele ihren zureichlichen Unterhalt bey der einzigsten, von den vielen bey ihnen üblichen, Handthierungen funden könnten, dafern nicht eben diese Anmerkung, welche meist allenthalben in unserm Vaterlande zutrifft, uns bereits an einem solchen Volkmangel gewöhnen müssen.

Ob gleich unsere Ueberfahrt, den folgenden Morgen von dem Nebel und der trüben Luft, welche beydes See und Land bedeckte, noch weiter zurückgesetzet schiene; so verfügten wir uns dennoch nach dem Strande herunter, um daselbst füglicheres Wetter abzuwarten.

Um allda die Zeit zu vertreiben; so untersuchten wir die Befriedigungen, die alle von öländschen Steinen aufgeführet waren. Wir funden in den mehresten Steinen die hier von allen so genannten Zacken oder Stacheln eingeschlossen. Der Archiater Linnäus, dem die Natur, entweder aus Freundschaft, oder Furcht, nichts verbergen können, nennet selbige in seiner öländschen Reise helmintholithus nautili necti, und in der Westgothischen, bey der Beschreibung von Kinna-

Kul-

Kulla, wo davon eine Menge zu finden seyn soll, rechnet er sie, unter den Namen Steinbolzen rc. zu eben der Art. Wären diese Stacheln ein Spiel der Natur, oder ein ungefährer Zufall, wie man hier unten im Lande behaupten will, und nicht ein, in Stein verwandeltes, vor diesem lebendes, und bey Oeland befindliches Thier, ein so genanntes Petrificat; so würden sie auf allen Stellen nicht eine so genaue und sich einander völlig gleichende Gestalt und Figur haben, und nicht von einer Muschel- oder Schneckenschal-Materie seyn, die gar zu sehr von den öländischen Steinen, in welchen diese Stacheln versteckt liegen, unterschieden sind. Sie würden auch nicht alsdann bisweilen leer, bisweilen einem Theile nach, bisweilen ganz und gar von dem nachherigen zum Kalksteine erhärteten Tone angefüllet gefunden werden; auch wurde die Schnecke oder das Thier, welches sie vorstellen, nicht in der Natur anzutreffen seyn. Dem allen ohngeachtet sehen wir in der Figur deutliche Spuren von der Schaale, von der Zwergschaale, den Diaphragmatibus und Concameration: die in einer, von dem Steine selbst, in Ansehung der Farbe und des Wesens, ganz verschiedenen Materie bestehen. Man findet diese Stacheln oft kreuzweis über einander liegen, bisweilen groß, bisweilen klein und so weiter. Eben diese Art Schnecken sind von vielen auf der Stelle, wo sie sich jetzo aufhalten, gesehen, und von verschiedenen gelehrten Männern, als von Brein in seinem Polythalamia und von Gmelin in seinen Pe-

tersburgischen Abhandlungen beschrieben worden. Man findet sie auch in nicht wenigen Kunst- und Naturalien-Kammern, und gleichfalls nahe an unserer Grenze, in Danzig, aufbehalten. Warum sollte ich dahero nicht lieber demjenigen Glauben beymessen, was natürlich hat geschehen können, als Unmöglichkeiten annehmen, die von dem rechten Wege abführen, und uns im Finstern und in Muthmaßungen stecken lassen? Daß die Schnekken jetzo nicht lebendig aus unsern Seen, wohl aber aus den tiefsten Gründen der großen Meere unter dem bekannten Seegrase Sargazo herausgeholet werden, daraus ist nicht zu schließen, daß sie folglich nicht nach Oeland kommen können; es sey denn, daß man zugleich die Fluth, die die ganze Welt bedecket, alle Gewässer verbunden, und diese Insel in einen tiefen Ocean versetzet hat, läugnen, und ein deutliches Gedächtnißmaal, daß alle erschaffene Dinge zugleich mit unserm Erdboden untergegangen, verneinen will.

Der Nebel fieng jetzo an sich zu verlieren. Wir eileten dahero zur See und kamen Vormittags glücklich wieder nach Calmar, ohngeachtet ein Haufen Bootsvolk sich kurz vorher mit Mühe von einer Bank, darauf sie sich mit ihrem Fährboote festgesetzet, hatten loß machen müssen. Wir ließen nachdem auf der Rhede, unter mehreren Fahrzeugen, eine große Anzahl liegen, die mit den Holzverwüstenden Dachlatten beladen waren. Man hatte sie von den höchsten jungen Tannen von 3 bis 4 Daumen im Durchschnitt mit Beilen zugerichtet,

tet, und zu einer einzigen Latte einen herrlichen Baum, einen jungen Mastbaum, weggenommen, aus welchem, nach Verlauf einiger Jahre, sechs, acht, ja zehn solche Latten mit der Säge hätten können geschnitten werden. In unserer Haushaltung wird ein weit größerer, aber etwas länger zu erwartender, Vortheil von dem gegenwärtigen Gewinnste nicht aufgewogen. Unsre erste Beschäfftigung war daselbst, die mit Recht so sehr berühmte Stadtkirche zu besehen, dabey unser schwedischer Vitruvius, der älteste Teßin, so viele Kunst und Witz blicken lassen, und dessen darüber gedruckte Abrisse das Werk des Grafen Dahlbergs erheben. Dieses ganze große Gebäude ist von öländschen Steinen, sowohl in Ansehung der Mauern als der Zierrathen, die die Baukunst erfordert, aufgeführet. Das Gewölbe selbst ist allein von Ziegeln, die in der Queere liegen, und 8 Zoll dick sind; jedoch mit dem dreisten, aber zugleich sichern Gleichgewichte, daß weder Widerlagen noch Anker gebrauchet worden. Die innwendige Anlage und Zierrathen stimmen in der Wahl und Gegeneinanderhaltung so wohl mit einander überein, daß, alles zusammen genommen, ein so künstliches als seltenes Werk, ein vollkommenes Muster zum Kirchenbau ausmachet.

Außerhalb der Süderseite liest man, wiewohl undeutlich, folgende mit verguldeten Buchstaben gemachte Innschrift:

REGNANTE CAROLO GUSTAVO COEPTUM SUB CAROLO XI. MAXIMA PARTE AUCTUM.

An der Norderseite:

FELICI CAROLI XII. ÆVO ACCEPTAM REFERT HOC OPUS CONSUMMATIONEM.

Die Einrichtung der Stadt, ihre Leinenwebereyen von allerhand Arten, und dergleichen mehr, verdienen eben so viel Ruhm, als es bedauernswerth, daß ihre schöne Tuchfabrik anjetzo dem Untergange so nahe ist. Dagegen hat man im Anfange des jetzt laufenden Jahres eine Fischereygesellschaft, worinn sowohl Officiers, als andere Standespersonen und Bürger, gleich rühmlich Theil genommen, aufgerichtet. Sie giebt Hoffnung, daß diese wieder angefangene Handlung, die eben, nach Aussage unserer alten Urkunden, hier unten im Lande so herrliche Frucht getragen, und so vielen Zwist mit unsern Nachbaren und Eiferern im Handel und Nahrung erwecket hat, zu einem großen Vortheil der Stadt, wieder in blühenden Stand gerathen werde. Im Jahre 1747 ist von hier ausgeschiffet worden:

Eichen Planken — — —	100 Zwölfter
Eichen Bretter — — —	50 — —
Klappholz — — — —	2000 — —
Bodenbretter — — —	60 — —
Sägebretter — — —	20000 — —
Von den eingekommenen tausend Schiffpf. Stangeneisen —	340 Schiffpf.
Theer — — — —	62 Last
Pech — — — —	43 Tonnen
Allaun — — — —	560 Tonnen.

Nach-

Nachhero sind diese Zubereitungen und Waaren nicht so hoch gestiegen. Sie müssen auch nothwendig nach eben dem Verhältnisse abnehmen, wie die Waldungen durch Feldbrennen, durch den Gebrauch der schädlichen groben einbladigen Sägen, durch die hier ganz verkehrt getriebene Weise, Theer und Pech zu brennen, und durch Fällung der großen Menge des jungen und unzeitigen Bauholzes, Balken und der vorher erwähnten Dachlatten, das alles insgesammt auf gleiche Art sowohl für den einheimischen als fremden Behuf zubereitet wird, mitgenommen werden.

Calmar besteht aus 491 Häusern oder Wohnplätzen, 344 innerhalb dem Walle, wovon 20 Steinhäuser und 20 wüste Plätze sind, 59 in den Vorstädten und außerhalb der Stadt, 66 in der Altstadt und 22 Bootsmannshäusern. Die Schicksale der Stadt, und ihre Versetzung auf die jetzige Stelle Quarnholm, ist beydes wohl und weitläuftig in einer, im Jahre 1717, von And. Svebilio zu Upsala gehaltenen Abhandlung ausgeführet worden. Ihre Einwohner bestehen, nach dem Kopfsteuer-Register des Jahres 1747, in 1370 Personen, und, nach dem Verzeichnisse des jetzt laufenden Jahres, in 1216. Die Aussaat macht nach einem alten Schatzverzeichnisse 118 Tonnen 27 Kappen aus, wozu 50 neulicher Zeit aufgenommen worden.

Das herumliegende und sich weit erstreckende Land konnte im Jahre 1747 nicht mehr als 3248 Tonnen Getreide für diese Gesellschaft hervorbrin-

gen, weswegen von außen noch 2318 Tonnen mußten herein geholet werden. Als England sich kaum 4 Millionen Menschen reich zu schätzen vermochte, mußte es größtentheils von ausländischem Korne leben. Nachdem aber die Anzahl der Einwohner bis auf 9 gestiegen; so versieht es täglich andere Länder mit seinem Ueberflusse von eigenem Getraide. Aus eben dem Grunde muß die Calmarsche Provinz, welche in vorigen Zeiten unwidersprechlich zwey- ja drey-doppelt so viele Einwohner beherbergete, und dem ohngeachtet Korn zum Absatz hatte, anjetzo mit $3555\frac{1}{16}$ Hufen, obgleich nur 36822 kopfsteuerbaren Personen, die Stadt Calmar zu 1216, Westerwick zu 1034, Wimmerby zu 383 mitgerechnet, nothwendig ein Theil von ihrem Brodte aus fremden Landen kaufen. Auf was Art die vier hier in der Stadt arbeitenden Goldschmiede ihr Auskommen finden konnten, da doch nur 5 Eisenschmiede sich daselbst zu setzen gewaget, wußten wir nicht zu begreifen; am wenigsten aber, daß das Verhältniß des Vorraths von beyderley rohen Materie so in Acht genommen worden, wie das Wohl der Gesellschaft und des Reichs Nutzen es erfordert.

In dem hier befindlichen Gymnasio rechnet man jetzo 90 wohl unterwiesene Schüler; und obgleich unter den Lehrern keiner zu finden war, der in den so höchstnützlichen als nöthigen Theilen der Naturkunde Unterricht geben konnte; so versicherte man dennoch, daß die Stelle bey der ersten Eröffnung mit einem solchen besetzet werden sollte.

Das

Das Zeughaus und Magazin waren in schöner Ordnung.

Nachdem unser Bischof uns wohl bewirthet hatte; so besuchten wir Nachmittags das berühmte und kaum ⅛ Meile von der Stadt belegene alte Schloß, in welchem so viele von unsern Königen in vorigen Zeiten regieret, und um die Vertheidigung und Sicherheit des Reiches Sorge getragen haben, und das die wandelbaren Schicksale eines unbeständigen Kriegsglückes so oft erfahren. Eine über diese Festung, im Jahr 1735, zu Upsala gehaltene Abhandlung, die wir hier erhielten, und durch deren Hülfe wir einen völligen Unterricht zu bekommen glaubten, saget, vielleicht nach eines ganzen Termins Bedenkzeit, mbr. IIdo. De Fundatore Arcis Calmariensis: Fundatorem Arcis hujus si quæsiveris, latet omnino. Wie soll ich denn in solcher Eile davon Nachricht geben können?

Inzwischen wissen wir doch aus den alten Urkunden, in welchen es das Calmarsche Haus genannt wird, daß es im Jahr 1310 den Herzogen Eric und Waldemar zugefallen ist, da es schon, nach der Weise und den Umständen der damaligen Zeiten, ein schon einigermaßen fester Platz gewesen seyn muß. Noch genauer aber ist uns bekannt, daß daran zu den Zeiten des Königes Magni Erickſons oder Smecks 1335, und den folgenden Jahren gearbeitet worden, indem die daran verwandte schwere Arbeit, zu einem besondern Artikel in den allgemeinen Beschwerden, Anlaß gegeben

geben hat. Hiermit wollen der Herr Graf, in Ansehung des Alterthums von diesem Orte, bis weiter vergnügt seyn. Des Gebäudes besondere Theile sind, in Betracht der Anlage, Einrichtung und Zierrathen, nach dem Alter der Zeit, in welchem ein jegliches Stück angesetzet worden, unterschieden. Vornehmlich aber konnte man die Zeit des Königes Johann, in welcher die Baukunst hier bey uns Wurzeln zu schlagen angefangen, genau darunter erkennen. Die Decken in den königlichen Zimmern, die Zierrathen an den Wänden, und mehreres, was dieser Herr verfertigen lassen, hat alles die anständige und reine Ordnung und Verbindung, so die Kunst vorschreibt; die aber in unsern Zeiten durch Verschwendung überflüßiger Zusätze und Ausschmückung, wo nicht ganz verkehret, doch zum Theil verunstaltet wird. Insonderheit wurden wir über den, auf dem Schloßplatze befindlichen großen Brunn, der so überflüßig als gutes Wasser giebt, in Verwunderung gesetzet. Er ist in der Erde bis unter das Wasser herunter mit gehauenen Steinen ausgemauert, und hat ungefähr 8 Ellen im Durchschnitte. Gegen den Burgplatz herauf schließt er sich rund zusammen, und läßt eine Oeffnung von 2 Ellen, die mit einer Brustwehre von gehauenen Steinen von eben der Höhe umfasset ist. Diese Röhre oder Cylinder ist mit 5 Dorischen, und auf viereckichten und ausgearbeiteten Füßen oder Piedestalen stehenden runden Pfeilern mit ihren Zierrathen und Schafsgesimsen umgeben, auf welchen eben so viele

von

von Stein ausgehauene, einwärts sich neigende und über das mittlere Theil des Brunnens zusammenstoßende Bogen ruhen, in welchen der Block hängt, worauf die Ketten zum Wasserziehen laufen. Dieses so nützliche als kostbare Gebäude kann in Ansehung des Geschmacks und der Schönheit keiner andern, als des höchstbemeldeten Königes Zeit, zugeeignet werden.

In dem untern Stockwerke sahen wir eine große Anzahl von den zur Verwahrung hingesetzten Salzkisten, das nach des höchstsel. Carl des XIIten Zeiten mit einem Schiffe dahin gebracht worden, so zusammengeschmolzen, daß das Salz in einer jeden Kiste jetzo einen einzigen Klumpen ausmachte. Von dieser langwierigen Verwahrung können zwar vielleicht mehr Ursachen, von dem Schaden aber, den diese Waare gelitten, nur eine seyn.

Bis hieher ist des Herrn Grafens Geduld mehr als zu lange auf die Probe gestellet worden. Ich schließe dahero und wünsche Demselben eine so geruhige Nacht, als angenehm, wie ich hoffe, diejenige seyn wird, die wir auf der Reise bey dem gegenwärtigen schönen und stillen Wetter zuzubringen gedenken.

Carlscrona, den 28 May.

Wir nahmen, wie ich letztlich die Ehre hatte zu berichten, von dem schönen Calmar gegen Abend Abschied. Das durch die rühmliche Vorsorge des Herrn General-Lieutenants und Land-

haupt-

hauptmanns Baron Stahl, von Holstein, neulich von Stein sehr wohl aufgeführte Hospital, ließen wir linker Hand gleich außer der Stadt liegen, und schieden uns bey dem ersten Gasthofe Waßmelösa von unserm guten und dienstfertigen Wirthe, dem Herrn Commissarius Weidling, dessen Vorsorge für uns sich bishieher erstreckte.

Der Landmann war jetzo an allen Orten mit der Sommersaat beschäfftiget. Dieses kam uns so viel seltsamer vor, als Oeland, das so wenig hievon entferner ist, schon längst solche Arbeit verrichtet hatte; und muß der Erdboden entweder allhier später tragen, welches wir jedoch in keinem Theile an dem Grase und den Holzgewächsen wahrnehmen konnten, oder auch der alte hier angenommene Gebrauch, nicht eher als in einer gewissen Woche vor Johannis zu säen, der sich aber mehr nach dem Kalender, als nach der Sonne oder der Natur richtet, ist schuld daran.

Die Gedanken unsers in dem Himmel so sehr bewanderten Reisegefährten, des Secretärs der Akademie der Wissenschaften, Herrn Wargentius, verdienen hierüber angeführet zu werden. Ich will mich bemühen, selbige, obgleich unvollkommen, doch so gut ich kann, dem Herrn Grafen mitzutheilen.

In dem Julianischen Calendario, saget er, den wir schon viele hundert Jahre hier in Schweden gebrauchet haben, wird ein Sonnenjahr zu 365 Tagen und 6 Stunden gerechnet; allein aus der Astronomie ist bekannt, daß ein eigentliches Son-

Sonnenjahr nur 365 Tage, 5 Stunden und ungefähr 49 Minuten in sich enthält. Das julianische Jahr ist also 11 Minuten größer, als es seyn soll. Diese 11 Minuten machen in 11 Jahren 2 Stunden, und in 133 Jahren einen Tag und Nacht aus. Hieraus entsteht, daß, wenn wir in unserm Calendario 133 Jahre als eben vergangen rechnen, doch wirklich eine Zeit von 24 Stunden mehr, als diese 133 Jahre, verlaufen ist. Auf 266 Jahre zählen wir 2 Tage zu viel, auf 400 Jahre 3, auf 1000 gegen 8, und so weiter. Diese Ungleichheit, zwischen dem rechten und dem julianischen Jahre, verursachet, daß die Jahreszeiten, wenn man sie, wie erforderlich ist, nach dem Sonnenlaufe rechnet, nicht beständig auf denselben Tag im Kalender einfallen können, und daß sie sich allmählig gegen den Anfang unsers Jahres zurückziehen. Zum Exempel, das Frühlings-Aequinoctium fiel zu Christi Geburtszeit den 22ten oder 23 März ein. In diesem Jahrhunderte haben wir es gemeiniglich den 9ten März. Nach einem Verlaufe von 2000 Jahren, wo die Julianische Zeitrechnungs-Art beybehalten wird, würde das Frühlings-Aequinoctium den 22ten Februar eintreffen. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Stande der Sonne im Sommer gehabt, wenn nämlich bey uns die Sonne am höchsten steht, und die längsten Tage sind. Es war bey Christi Geburt den 23 oder 24ten Junii, welcher der Tag der Sonnenwendung ist, und der also mit Recht den Namen der Sonnenwendung, oder in Schweden der Sommermitte, verdienet. Heutiges

ges Tages ist die Sonnenwendung den 10 Junii, oder 14 Tage vor unserer so genannten Sommermitte. Nach 2000 Jahren fällt sie den 25 May ein, und also über einen Monat vor dem 24 Junii, da wir den Johannistag unrecht feyern. Nach Verlauf noch einiger 1000 Jahre würde der 24te Junii oder Johannistag im spätesten Herbste eintreffen. Hieraus ist also deutlich abzunehmen, wie betrüglich des Schonischen und Smoländischen Landmannes Richtschnur ist, daß sie nämlich in einer gewissen Zahl von Wochen vor Johannis ihre Sommersaat in die Erde bringen müssen. Es ist möglich, daß vor 2000 Jahren ihre Vorväter guten Grund hatten, es so zu halten, und daß damals die rechte Saatzeit 4 bis 5 Wochen vor Johannis war; zumalen es zu eben der Jahreszeit geschahe, die nun im Anfange des Maymonats einfällt, welches ziemlich zeitig ist. Dagegen würde sich innerhalb ein paar 1000 Jahren hiernach zutragen, daß derjenige, welcher 4 Wochen vor dem Johannistage säen wollte, nicht eher als zu der Zeit zu säen anfangen könnte, die jetzo mitten im Junii-Monate eintrifft; welches also über einen ganzen Monat später ist, als die Vorfahren durch vielleicht wohlgegründete Versuche ausfindig gemachet, daß man säen müsse.

Eben so ungegründet sind auch die Merktage des Landmannes, die auf einen beständigen Tag im Kalender einfallen.

In Upland ist es an vielen Orten eine Regel, daß die Erbsen den 14 April oder Tiburtiustag, den sie den ersten Frühlingstag nennen, gesäet werden

den müssen. Niemand wird so einfältig seyn, sich zu überzeugen, daß die Erbsen nothwendig an diesem Tage in die Erde gebracht werden müssen, und daß selbiger Tag der erste Frühlingstag heiße, weil er den Namen Tiburtius führet. Die Vorväter mußten ohne Zweifel bemerket haben, daß, wenn die Sonne eine solche Himmelshöhe, die sie vor Zeiten den 14 April hatte, erhalten, der Frühling mit Ernst anfienge sich zu zeigen, und es deßhalb die rechte Zeit wäre, Erbsen zu säen. Gesetzt nun, daß nur vor 800 Jahren diese Regel festgesetzet sey; so ist klar, daß die Höhe am Himmel, die die Sonne zu der Zeit den 14ten April hatte, schon jetzo zu unserer Zeit in eben dem Monate den 8ten seyn, und man also diesen jetzo eigentlich den ersten Frühlingstag nennen müsse. Nach 800 Jahren hat die Sonne schon den 2ten April eben die Höhe erlanget, die sie, 800 Jahre zurück gerechnet, nicht eher als den 14ten April erhalten. Wenn demnach unsere Nachkommen der alten Bauer-Practik folgen, und nicht eher als den 14ten säen wollten; so würden sie ihre Saat nach diesem 14 Tage später bestellen, als sie es, nach der alten Meynung und festgestellten Ausübung, verrichten sollten.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit allen übrigen Merktagen. Sie treffen kaum eines Menschens Lebenszeit, mit eben der Sonnenhöhe, oder eben der wirklichen Jahrszeit, überein, in Ansehung welcher sie als Merktage angenommen worden. Es ist dahero nicht zu bewundern, daß der Landmann allgemeine Klagen führet, wie kein altes

Merk mehr Stich halte. Falls sie auf eben den Tag in dem eigentlichen Sonnenjahre acht hätten, der, wenn die Sonne eben die Stelle in ihrer Jahresbahn hat, einfällt; so dürfte ihr Merk richtig genug einhalten: allein da sie den Tag, auf welchen sie achten müssen, um einige Tage verfehlen; so ist es nicht zu verwundern, daß ihr Merk, es sey denn von ungefähr, niemals eintrifft.

Weil man nun aber nicht verlangen kann, daß ein jeglicher Landmann sich genugsam auf den Sonnenlauf verstehen müsse, und es inzwischen doch nicht ohne großen Nutzen seyn würde, wenn er, solcher alten Regeln oder Merktage halber, einen gewissen Unterricht von dem rechten Sonnenjahre besäße; nicht zu gedenken, daß unläugbar die Sonne dasjenige Wesen ist, das unsern Erdboden fruchtbar machet, und die Abwechselung der Zeiten, wie auch meistentheils die Veränderungen der Witterungen, hervorbringt; so erkennet man hieraus, wie viel uns daran gelegen ist, die alte julianische Zeitrechnungs-Art, die den Grund so vieler Verwirrungen in sich enthält, gänzlich zu verwerfen, und das Jahr in unserm Kalender so einzurichten, daß derselbe Tag und eben das Datum beständig darinn mit eben dem Sonnenstande am Himmel überein komme. Eine solche Veränderung könnte bequem durch eine genaue astronomische Ausrechnung zuwege gebracht, oder auch ziemlich dadurch erhalten werden, wenn wir den so genannten Gregorianischen Kalender oder neuen Styl, der vor jenem schon längst in der ganzen

Chri-

Christenheit Beyfall gefunden, annähmen. Ein guter Anfang hierzu ist schon in dem, auf des sel. Professoris Andr. Celsii unterthänigen Vorstellung, erfolgtem königl. Befehle gemacht worden, daß Ostern astronomice und nach dem rechten Sonnenjahre ausgerechnet werden soll. Dieser Anfang verbindet uns, dasjenige, was noch zu verbessern steht, zu vollenden. Denn im Fall solches nicht geschieht; so kömmt es in einer eben nicht langen Zeit dahin, daß Fastnacht vor dem Neuenjahre anfängt; welches höchst ungereimt wäre, und nicht wenige Verwirrungen in unserm Kirchenwesen einführen würde. Außer allem diesem ist noch ein anderer Umstand, der von der Nothwendigkeit, je ehe je lieber unser Calendarium zu verbessern, zeuget. In dem Schwedischen Gesetzbuche und in vielen zur Verbesserung der Wirthschaft abzielenden königl. Verordnungen, sind unterschiedliche Vorfälle an gewisse und zwar solche Tage gebunden, die ihren Grund in der Natur selbst haben. Zum Exempel: Nach dem 14 März ist verbothen, einen nützlichen Vogel zu schießen. Die Ursache davon ist ohne Zweifel, daß die Vögel, weil sie sich zu der Zeit paaren, Friede haben sollen, um sich so viel besser vermehren zu können. Der 14te März ist heutiges Tages 5 Tage nach dem Frühlings-Aequinoctio, das den 9ten März einfällt; nach einigen hundert Jahren aber zieht sich das Aequinoctium in den Febr. Monat hinein. Nun richten sich die Vögel alsdann nicht nach dem Kalender; sondern folgen der Natur nach, die

ihnen am besten eingiebt, wie viel von dem Jahre verflossen ist, und fangen im Febr. Monat an sich zu paaren. Inzwischen erlaubet das Gesetz, sie bis den 14ten März zu jagen und zu schießen, da doch die Paarzeit vielleicht schon vorbey seyn kann. Solchergestalt wird der Endzweck des Gesetzgebers nicht erreichet, daß nämlich die Vögel sich ungehindert paaren und ihre Eyer ausbrüten sollen. Dergleichen Stellen findet man wohl mehrere in unsern Gesetzen, und müssen sie, welches ungereimt wäre, entweder alle hundert Jahr verändert, oder auch das Calendarium ein für allemal in ein solches Geschick gebracht werden, daß es keine weitere Verwirrungen verursachet; sondern sich nach der Sonne richtet, die der Schöpfer gesetzet hat, Zeit und Stunden, Tage und Jahre zu scheiden.

Sol tibi signa dabit: Solem quis dicere falsum
Audeat?

Diesem zufolge sieht man also, daß man den sichersten Weg gehe, wenn man die Natur wegen der rechten Saatzeit um Rath frägt, und daß, wenn der Saft in dem Grase und den Bäumen anfängt heraufzusteigen, die rechte Stunde gekommen sey, dem Schooße der zum Fruchtbringen bereiteten Erde das Korn anzuvertrauen.

Das Land war, wie die Nacht, unvergleichlich, und mit anmuthigen Abwechselungen von Thälern, Bergen, und Laubholz gezieret. Diese Schönheit nahm noch mehr um Poboda zu, wo wir, nach langem Warten auf Pferde, Gelegenheit

hatten, in dem angrenzenden Lustholze uns gänzlich vergewissert zu machen, daß die Eichen sowohl, als alle andere Bäume, nicht allein erst dichte auflaufen und nachhero stets nahe beysammen wachsen müssen, falls sie eben, gerade und ohne viele Aeste, imgleichen zu Bauholz, Planken, Brettern und sonstigen Sachen brauchbar werden sollen; sondern auch, daß dieselben eine solche Befriedigung erfordern, damit die Krone oder das Herzschoß des Baumes niemals beschädigt und verletzet werde: denn in einem solchen Falle würde kein Schutz und Wartung vermögend seyn, ihnen in die Höhe zu helfen. Wir funden insonderheit, daß die abgesonderten und einsam stehenden Gewächse, (wovon noch mehr Vorrath war,) ob sie gleich niemals an der Krone und dem Herzschosse beschädiget worden, zwar einen zierlichen, aber doch keinen, außer etwa zum Brennen, nützlichen Baum ausmachten.

Gegen Morgen kamen wir zu Brömsebro an, das in unsern Geschichtbüchern eine so rühmliche Stelle einnimmt, weil der König Gustav der erste dem Könige Christian dem dritten in Dännemark daselbst im Jahre 1541 dahin entgegen gereiset, und mit ihm Unterredung gepflogen hat; und weil wir daselbst im Jahre 1645, während des so großen und unsere ganze Macht erfordernden deutschen Krieges, dennoch im Stande waren, so tapfer als vorsichtig einem Feinde, der uns auf alle Art beleidiget hatte, einen großen Theil derjenigen Länder abzuzwingen, die von dem Reiche abgeson-

dert waren. Wir schliefen hier so geruhig bis an den Tag, als mühselig der höchstbemeldete König und unsere den Frieden vermittelnde Herren vordem für uns hatten wachen müssen.

Gleich außerhalb dem Gasthofe fließt der Bröms-Strom, die Grenzscheide zwischen der Provinz Calmar und Blecking. Er machet hier in seinem Laufe eine Insel aus, zu der zwo Brücken gehen, davon der Platz den Namen Brömsebro führet. Mitten auf der Insel ist noch der Stein zu sehen, wo die oben angeführte Unterredung und Unterhandlung ist gehalten worden.

Etwas weiter hin kamen wir mit Mühe durch das unerträgliche und von dem fliegenden Sande verdorbene Feld, dessen Scheuslichkeit noch mehr durch einen aufsteigenden Sturm vergrößert ward.

Litus arenosum Libyæ
Ventosque secabat.

Wir ließen auch linker Hand bey dem Hafen die vormalige Stadt und Festung Christianopel liegen, die von dem Dänischen Könige, Christian den vierten, im Jahre 1603 aufgebauet; aber 1610, da Dännemark das Land inne hatte, von dem Kronprinzen Gustav Adolph, unter der Regierung des Königes Carl des neunten, eingeäschert worden; und wo die, zu der Brömsebroer Friedensverhandlung versammleten dänischen, und ein Theil der vermittelnden Mächte Gesandten, ihren Aufenhalt gehabt haben.

Auf dem schon aufgerissenen Sande, der durch Versengung des Grasbodens, der tragbaren Erde und Bäume, und durch Oeffnung der Felder einzig und allein flüchtig gemacht worden, fährt man täglich fort, das wenige von dem noch übrigstehenden Buschwerke und Bäumen, nebst dem damit vergesellschafteten und den Sand bedeckenden Torfe wegzubrennen. Es scheint gleichsam, als ob man mit Fleiß daran arbeitete, dieses gleichwohl vordem so fruchtbare und theuer wiedererlangte Land zu veröden, und ganz untüchtig zu machen. Dem ohngeachtet ist es doch keine ausgemachte Sache, daß ein Volk, welches zu jeder Zeit in allen Wissenschaften so viele Einsicht gehabt, und im Kriege stets den ersten Platz verdienet hat, beständig einen Mangel an der Erkenntniß, wie die Erde recht zu warten, und die Haushaltung gut zu führen, bey sich vermerken müsse; und daß es zur Friedenszeit sich nicht so viel darum zu bekümmern vermöge, auf was Art die eigenen Unterthanen weislich zu ernähren, als es, unter den Waffen die Fremden unerschrocken zu bezwingen, gewußt hat.

Unser Misvergnügen verschwand bey Erblickung des schönen Landes, das gleich hernach sich zeigte, und um den Gasthöfen Abramsåug und Lykeby sich erstreckte; wo nichts unfruchtbar, nichts vergebens schien, wo alles in tragbare Aecker, fruchtbare Wiesen, Graßvolle Viehweiden und schattigte Lusthölzungen vertheilet war, und gleichsam um den Vorzug stritte, den Eigenthümer zu bereichern und zu erfreuen.

Hic ſegetes, illic veniunt felicius uvæ
Arborei fœtus alibi, injuſſa vireſcunt
Gramina - - - - - -

Der blühende Zuſtand der Saat, die Farbe und Schönheit des Graſes, der gerade Wuchs und die Höhe der Bäume gaben inſonderheit ein überzeugendes Merkmaal von der Güte und Tiefe des Erdbodens. Da aber ſelten eine Freude vollkommen, wenigſtens nicht dauerhaft ſeyn kann; ſo wurde auch diejenige, die wir hier empfunden, bald durch die üble Gewohnheit, welche die Smoländiſchen eingeführet hatten, und zwar dadurch vermindert, daß man nicht allein den, auf den Wieſen geſammlten, und von dem Schöpfer zu Erſetzung und Düngung beſtimmten Abfall, und das Laub, jährlich verbrennet; ſondern auch, daß man dieſes Opfer, Zweifels ohne, damit ſich die Flamme nicht ausbreiten möge, gemeiniglich an der Wurzel, und gegen dem Stamme eines Laubbaumes anzündet. Mehrerer Sicherheit halben, und um das Andenken dauerhafter zu machen, ſuchet man hiezu gerne eine feſte und gerade Eiche aus, die mit den andern, die nach der Hand dieſer Ehre theilhaftig geworden, jämmerlich nachhero austrocknet, als eine untüchtige endlich ausgekrönet, und dem gemeinen Weſen zur Unzeit entriſſen wird. Gleichwohl aber ſcheint, daß die Nähe eines Hafens, und Carlscrona, vermögend ſeyn ſollte, bey denjenigen, welchen es zukömmt, mehrern Trieb zu erregen, ſolche Bäume, woran ſo viel gelegen, genauer in Acht zu nehmen und beſſer zu warten; indem

indem darinn der einzigste und ganze Vorrath der Reichsflotte besteht, die, in Mangel der eigenen zureichlichen und schon ganz theuer gemachten Eichenhölzung, gemüßiget wird, es von Auswärtigen noch theurer zu kaufen und einzuholen.

Mitlerweile wir zu Lykeby auf das Mittagsessen warteten, besahen wir die, von dem Herrn Commerzienrath Polhem angelegte Kronmühle, und die künstliche Verdämmung über den Lyke-Strom. Er hat daselbst mit einem, dem Ansehen nach, so schwachen, als in sich selbst sichern Damm, und vermittelst einiger Holzstüle, oder mit Brettern bekleideter Böcke von 10 Ellen hoch, diesen unruhigen Strom, gleichsam spielend, zum Gehorsam gebracht; da doch seine Gewalt, nach so vielem vorhero angewandten Ernste, mit den festesten Steinkisten und stärksten Riegeln, bisher nicht hat können gehemmet werden. Wo der Ruhm dieses großen Mannes durch einen so künstlich als nützlichen Bau nicht vermehret werden kann; so soll doch unsere Erkenntlichkeit, die leider nicht allezeit mit seinen Verdiensten übereinstimmet, diesen Umstand wenigstens jetzo nicht unberühret lassen.

Das Mühlenhaus an sich, das fest und gut von Steinen aufgemauert ist, schließt 6 Paar Steine in sich, die alle zum Behuf der Flotte eingerichtet sind. Die Wasserräder haben 3 Ellen im Durchmesser. In 17 Stunden mählet man 100 Tonnen ab. Von einer jeden Tonne werden zwischen 4 bis 5 Pfund zu der bekannten und so genannten Fortstäubung gerechnet; welches auf 100

Tonnen einen Verlust wenigstens von 400 Pfund, oder eines Tages Unterhalt für 200 Mann, ausmachet. Wäre diese Einrichtung von einer Göttinn Mola, und ihren Schwestern, den Töchtern des Martis, die vor diesem über die Mühlen der Römer Wache hielten, in Schutz genommen; so glaube ich, daß der Verlust und Schade der Krone weit erträglicher seyn sollte. Der Müller würde sich auch unter einer solchen Aufsicht nicht so viel herausnehmen, und es würden eine Menge Löcher um dem Laufe oder Zarge verstopfet werden, die man hier unter dem Vorgeben gemachet hat und offen hält, daß, vermittelst des Windes, den sie bringen, die Steine behindert werden sollen, in Brand zu gerathen, wodurch aber zugleich nicht wenig Mehl verspildet wird.

Die so unzureichlichen Verordnungen, welche wegen der Mühlen und ihrer Wartung herausgekommen sind, zeigen, daß man entweder nicht auf den Eigennutz und alle Misbräuche, die sich nach und nach dabey einschleichen können, bedacht gewesen, oder auch, daß die Müller noch nicht in der That ihre Behendigkeit und Kunst so hoch in verschiedenen, an andern Orten ganz bekannten und deswegen so streng verbothenen Stücken, getrieben haben. Bey andern wohleingerichteten Völkern ist der Gebrauch, das Getreide, wenn es nach und von der Mühle kömmt, zu wägen. Im Fall die Metze mit Geld bezahlet wird, muß nicht mehr als ein fürs Hundert fehlen, und wo man sie an Korn erleget, und der Müller selbiges nach und von der Mühle bringt; so muß das

Maas

Maas des Mehls sich nachdem gegen dem Getreide wie 13 zu 12 verhalten, oder, ein gestrichen Viertheil Korn giebt ein gehäuftes mit Mehl. Zu Vorbeugung der Unterschleife, die mit den offnen vier- oder achtkantigen Zargen unterlaufen können, ist ernstlich und bey Verlust der Mühle anbefohlen, daß sie alle geschlossen und rund seyn müssen: geschlossen, damit weniger wegstäube, oder das Korn nicht heimlich entwandt werde: rund, auf daß nicht etwas zum Schaden der Mahlgäste in den Ecken sitzen bleibe; sondern das Mehl, vermittelst des, in einer solchen Figur verursachten gleichen Gegenrucks, seinen einzigen Ausgang, den es eigentlich haben muß, suche. Damit es um so viel richtiger mit dem Korn in den Städten, und wo man die Müllermetze mit Geld bezahlet, zugehen, und alle Gelegenheit beschnitten werden möge, Eigengewinnstes halber selbiges weniger in Acht zu nehmen; so läßt man keinem Müller zu, Schweine, Endten, kalekutische und andre Hühner und Tauben zu halten und aufzufüttern; imgleichen damit er nicht in Verdacht gerathe, als ob er heimlich etwas beyseite gebracht, oder auf eine unerlaubte Weise erworben habe; so vergönnet man ihm nicht, einen Backofen zu halten oder in seinem Hause zu backen, niemals Korn, Mehl, Schrot, Kleien oder sonst etwas aufzuheben, zu verkaufen oder verkaufen zu lassen.

Diese und dergleichen Verordnungen mehr, die theils die Noth, theils die Vorsichtigkeit den Obrigkeiten an verschiedenen Oertern an Hand gegeben hat, haben auch diesen Theil der Haushaltung, welcher

welcher desto mehr Aufmerksamkeit verdienet, je volkreicher ein Ort ist, in die Richtigkeit, Ordnung und Sicherheit gesetzet, daß sich nunmehro selten, oder gar nicht, einiger Zwist oder Einbruch dagegen zeiget.

Vor dem Gasthofe und linker Hand an dem Lyke-Strom, gegen der Seite des Hafens, sahe man auf einer etwas erhöheten Gegend, das vorher so bekannte, jetzo aber gänzlich zerstörete feste Schloß Lykeborg, wovon die Landschaft eine geraume Zeit den Namen geführet hat. Auf der andern Seite der Brücke, gleich außerhalb dem Gasthofe, zeigete sich die vergangene Stadt Lykeby, wo jetzo ein Bauerdorf angeleget ist, dessen Kirche bald das Schicksal der Stadt erfahren wird.

Das Land war bis Carlscrona gleich schön, wohin wir, ohngeachtet der scheußlichen Wege vor der Stadt, und der schlimmen Gassen in derselben, gegen Abend frisch und gesund ankamen, und wovon ich verhoffentlich das Glück haben werde, bey dem Herrn Grafen noch einmal anzumelden

Ihren getreuesten Diener.

Carlscrona, den 28 May.

Ihnen ist bekannt, Herr Graf, daß die Stadt Carlscrona, die 20 Quartiere und 1405 Wohnplätze in sich fasset, im Jahre 1680 von dem höchstseligen Könige Carl dem XIten, in Ansehung des zu mehreren Absichten vortheihaften Hafens für die

Reichs-

Reichsflotte, die da aufbehalten wird, auf der so genannten Trotsön in der Ostsee ist angeleget worden. Höchstbemeldeter Herr hat ein so großes und zärtliches Augenmerk auf sie gehabt, daß er sie mit keinem geringern, als seinem eigenen Namen, beehren zu können vermeynte. Bey Ausführung und Vollendung dieses so großen Werkes, haben die drey großen Männer, die dem menschlichen Geschlechte Ehre und unserm Vaterlande Zierde und Nutzen zuwege gebracht haben, gleichsam, ein jeder in seiner Art, um den Vorzug gestritten, und unserer Entscheidung überlassen; ob Carlscrona mehr durch ihre angewandte Kunst und Bemühung, oder sie selbst, vermittelst einer so großen Gelegenheit, ihren Namen und Wissenschaft und unsere Erkenntlichkeit unsterblich zu machen, gewonnen habe.

Dem Grafen Dahlberg hat die Stadt ihre Figur und Eintheilung, wie auch die Festungswerke, deren Anlage und Einrichtung zu danken. Ihm ist auch die große und nun meist vollendete runde Mauer um den Werft zuzuschreiben, die an Stärke und Zierde dem, was Rom in den glücklichsten Zeiten hervorzubringen vermochte, nichts nachgiebt. Dieses ganze Werk ist von öländischen Steinen aufgeführet, und so eingerichtet, daß es, in Ansehung der Höhe und Stärke sowohl, als der Anlage der Bastionen, zu Vertheidigung der Flotte von Seiten des Landes dienet, danächst aber auch das Feuer, das in der Stadt auskommen könnte, von derselben abhält, und endlich den

Boots-

Bootsleuten Casernen und Wohnungen darbiethet. Das Dach kann zu Batterien oder Grundlagen für das Geschütz gebrauchet werden.

Die hier befindlichen Kirchen, nämlich die Stadt- und Deutsche Kirche, geben beyde den Eindruck, daß der sel. Graf Teßin einzig und allein im Stande gewesen, etwas so vollkommenes auszudenken. Die erste oder Friedrichs-Kirche hat die Figur eines lateinischen Kreuzes, und ist oben zugerundet. Ihre lange Seite machet 79 Ellen innerhalb und 83½ Ellen außerhalb den Mauern aus. Der lange Gang ist innwendig 20 Ellen breit, und mit den Mauern bis an das Kreuz oder den Queergang 32; allwo hingegen die Breite innerhalb den Mauern nur 16 Ellen hat. Die ganze Länge des Queerganges besteht inwendig in 38, und mit den Mauern in 43 Ellen. Bey dem Anfange des langen, und bey den beyden Enden des Queerganges öffnen drey Thüren den Eingang zur Kirche, deren ganze Höhe oben unter dem Gewölbe 35½, und bis zum Mittelpunkte des Gewölbes 25½ Ellen ausmachen, welcher letztere 1 Elle 9 Zoll höher genommen ist, als das Hauptgesimse der Jonischen Ordnung, womit der innwendige Bau ausgezieret ist.

Dieser Tempel ist nicht weniger schön und künstlich in Ansehung der Gräber und unterirdischen Gebäude eingerichtet. Ein Kreuzgang von 4 Ellen in der Breite (in welchen man durch eine einzige Oeffnung mitten in der Kirche herunter steigt) führet zu den, auf beyden Seiten herum ange-

angelegten gewölbten Plätzen und Gräbern. Diese Ruhekammern haben jede besonders ihre Luft- oder Zuglöcher nach der äußern Seite, und befreyen auf diese Art die Kirche von allem dem unangenehmen Geruche, womit die Gotteshäuser gemeiniglich beschweret sind. Diese ganze große Anlage, die sowohl in Betracht der Mauern, als derer zur Baukunst gehörenden Theile und Zierrathen, von öländischen Steinen, das von Ziegeln verfertigte Gewölbe ausgenommen, zusammengesetzet ist, hat endlich ihre innwendige Vollführung eben zu der Zeit erhalten, da unsere brünstigen Wünsche durch Ihro königl. Hoheit der Kronprinzeßinn Ankunft im Lande erhöret wurden. Man feyerte damals in Allerhöchstderselben Gegenwart den ersten Gottesdienst darinn, und die Versammlung hatte Gelegenheit, in diesem neuen Hause des Herrn dem Allerhöchsten ihre innerliche Danksagung für eine so theuer verliehene Wohlthat abzustatten. Was an dem äußern großen Vordertheile, oder so genannten Portal, und den kleinen Glockenthürmen übrig ist, gedenken diejenigen, denen es zukömmt, mit aller Macht jetzo auszuführen.

Die letztere Dreyfaltigkeits- oder Deutsche Kirche ist von eben der Baumaterie. Ihre Figur anlangend: so ist selbige eine Art von Achteck oder Pantheon, von einem ansehnlichen Diameter, und ist mit vielen Säulen und Pfeilern ausgezieret. Sie hat aber dennoch, ob gleich seit vielen Jahren Gottesdienst darinn gehalten ist, wegen der täglichen Abnahme und schlechten Umstände

der

der Versammlung, nicht zur Fertigkeit gelangen können.

Die mehresten deutschen Versammlungen, die wir auf unserer Reise antrafen, haben leider gleiches Schicksal gelitten; indem sie theils so verringert sind, daß sie beynahe gänzlich aufhören, theils aber nur noch aus einer alten Gewohnheit und erblichem Gebrauche von den hier geborenen Kindern der fremden Voraltern aufrecht gehalten werden. Nachdem so viele Gelegenheiten zum Gewinnst, welche die Ausländer vor Zeiten hieher gelocket, nach der Hand aufgehöret; oder, nachdem man hier mehr Einsicht in den Handel und in die Künste erhalten, und sich solchergestalt in Stand gesetzet hat, die Erndte, welche die Fremden bisher geholet, selber einzuholen; so hat der Geschmack zur Wanderung freylich bey ihnen aufhören müssen. Wir haben dabey zwar Ursache, uns über den Abgang einer nützlichen und guten Gesellschaft zu beschweren; allein wir müssen uns dieses dagegen zu einem ansehnlichen Troste gereichen lassen, daß wir nunmehro mit eigenen Augen sehen, und mit einheimischen Händen den größten Theil des Verdienstes in unsern eigenen Beutel stecken können.

Der dritte von den Männern, die sich um diesen Ort und das gemeine Beste so wohl verdient gemacht haben, ist, wie der Herr Graf schon muthmaßen werden, Polhem. Man kann in solchem Falle nicht leicht fehl denken; denn das menschliche Geschlecht besitzt nicht viele von solchem Werthe. Er ist derjenige, welcher, da hier die

Stein-

Steinsprengung kaum bekannt geworden, geschweige auf die Art, wie sie jetzo gebräuchlich ist, eingeführet war, welcher, sage ich, in dem harten Felsen, auf einer Insel, Namens Lindholm, dem Werfte gegen über, den Schiffen eine herrliche Gruft bereitet hat, wo die von Dienst und Alter zerbrechlichen, vermittelst der Auspumpung des Wassers, niedergelassen werden, und woraus sie nachdem verneuert und zum neuen Nutzen fertig, durch Einlassung des Wassers, wieder emporsteigen.

Ac mollibus extulit undis,
Et lætum sociis abluta cæde remisit.

Ich meyne die, in Ansehung des Nutzens als Baues, so unvergleichliche Docke, an deren Vollkommenheit nichts anders fehlet, als daß beyde Thorfalzen, davon man die eine nachhero mit holländischen Klinkern zumauern müssen, nicht von dem Berge selbst übrig gelassen waren. Ein Umstand, daran gleichwohl unser Archimedes in keinem Theile Schuld gewesen.

Diese Docke hat in der Länge, von dem äussersten alten und großen Damme, bis zu der obersten Sprengung gegen das Land, ungefähr 325 Fuß. Der Platz zwischen den Pforten 34 Fuß. Die Breite zwischen den holländischen Mauern 50 Fuß. Die Länge oben zu, innerhalb den Pforten 237, und im Boden 176 Fuß. Die Tiefe schätzet man hinten bey den Pforten, wenn mittelmäßig Wasser ist, 19, und forne 17 Fuß. Das Auspumpen der Docke geschieht bey Sommertagen, vermit-

telst der von dem sel. Sheldon eingerichteten Kettpumpen, mit 3 oder 400 Mann in einer Zeit von 10 bis 12 Stunden.

Das Schiff, welches während unsers Hierseyns, nach einer ansehnlichen Ausbesserung, aus der Docke lief, war das Schiff: der Frieden, von 42 Canonen; das wieder eingenommene: Sophia Charlotta, von 62 Canonen.

Ich verspreche mir, eine ausführlichere Beschreibung von diesem großen Werke zu überreichen, so bald nur der berühmte hiesige Schiffbaumeister Sheldon, seinem gegebenen Versprechen nach, uns selbige mitgetheilet hat. Dieser schätzbare Mann, der zu der auf ihn geerbten Wissenschaft so viele eigene hinzugefüget hat, zeigte uns die ganze Möglichkeit, und mit wie geringen Kosten, die Docke solchergestalt zu verlängern, daß man zwey Schiffe zugleich einnehmen könnte. Dadurch würde die Arbeit und Mühe, die zu dem ersten Auspumpen, und danächst, um die Docke trocken zu halten, bey einem Schiffe erfordert wird, zweyen zu gute kommen, und die Hälfte der Zeit und Unkosten solchergestalt ersparet werden.

Nicht weit davon funden wir die, zu Bewahrung des Schiffholzes, so nöthigen und in Venedig zuerst erfundenen Magazine, in und unter dem Wasser hier gleichfalls eingerichtet. Ihren Nutzen und Gebrauch, der sowohl in diesen als andern Fällen das Holzwerk insgemein betrifft, geruhen der Herr Graf aus den Abhandlungen unserer Akademie der Wissenschaft gütigst einzuziehen.

Daß

Daß man die mit Eichenholz ankommenden Lastträger so behend als geschwind löschen kann, haben wir einem einheimischen Witze, nämlich dem Capitain Psilander, zu danken, der durch eine Einrichtung eines Seiles und zweyer Räder, die getreten werden, eine Besparung des größten Theils von dem vielen, zu dieser Arbeit vorhero unumgänglichen kostbaren Tagelohn, zuwege gebracht hat.

Die Zahlreichheit der Flotte, nebst ihrem guten und ansehnlichen Zustande, muß dem Herrn Grafen, als einem würdigen Mitgliede verschiedener Berathschlagungen über die Reichsgeschäffte, und als einem Zeugen der vielen, abseiten der Stände dem Könige gethanen unterthänigen Vorstellungen, wegen der sorgfältigen Verwaltung dieses, dem Vaterlande so angelegenen Vertheidigungsmittels, bekannt seyn. Selbst unsere Feinde und Beneider sind davon, Gottlob! überzeuget.

Wo Vollkommenheiten aufhören, fangen Unvollkommenheiten an, und wo die Freude sich endiget, tritt gemeiniglich die Unlust hervor. Nachdem unsere Sinnen vergnüget und unsere Augen durch die Pracht der erwähnten großen Einrichtungen ergötzet worden; hatten wir den Gram zu empfinden, daß alles Takelzeug, und der Vorrath, der zu Ausrüstung der ganzen Flotte gehöret, in unbeständigen und so vieler Gefahr unterworfenen Holzschauern und Böden verwahret wird. Inzwischen aber können wir jetzo sowohl ihre, als des gemeinen Wesens Sicherheit, von unserer vor-

sichtigen Regierung mit voller Gewißheit bald erwarten.

Hiernächst besuchten wir die Kron-Brau- und Bäckerey, wie auch mehrere Arten von Werkstäten, die zur Haushaltung der Flotte gehören. Wir funden sie alle in gutem Stande und wohl eingerichtet. Jedoch däuchte uns unvorgreiflich, daß ein Theil derselben, ob sie gleich bey der ersten Einrichtung unumgänglich waren, indem alles auf einer wüsten und neu angelegten Stelle angeschaffet werden mußte, jetzo, nachdem Carlscrona eine volkreiche Stadt, und eine, in so vielen Arten von Handthierungen sich bewegende Gesellschaft geworden, könnte niedergeleget und unter die Einwohner vertheilet werden. Selbige erhielten alsdann dadurch nicht allein Arbeit und Aufmunterung, sondern dem Werke würde auch die Besparung zu gute kommen, die mit dem, was nicht auf Rechnung des Publici geschieht, unumgänglich verknüpfet ist.

Nordwest in der Stadt, bey der so genannten Wilhus-Gasse, zeigte man uns das Haus, das ein Bauer oder Fischer, Namens Withus, als der letzte Besitzer, inne gehabt, und das, als der Anfang alles dessen, was dieser Ort jetzo ausmachet, zu einem werthen und dankbaren Andenken über die Fügung der Vorsehung, beständig unterhalten wird.

In der Stadt sind jetziger Zeit Handelsbürger, die Wittwen, so Handlung treiben,

ben, mitgerechnet, — — — — 87
Handwerker und Wittwen, die Werkstäte halten, Schiffer, Kauffarthey-Seeleute, und Boots- und Arbeitsvolk — 264

351

Häuser und wüste Stellen, größere und kleinere, die sowohl von der Admiralität als andern Stands-Personen und Bürgern bewohnet werden — — 1350

Die Kopfsteuer hier in der Stadt kann man nicht eigentlich bestimmen, weil hier weder eine Kopfsteuer-Ausschreibung gebräuchlich ist, noch solche Steuergelder bezahlet werden. Man entrichtet statt dessen bey der Einfuhr des Getreides den Mühlenzoll. In der Stadt Carlshamn aber werden gerechnet kopfsteuerbare Personen — 1224
Carlshamns Castel — — — 23
Stadt Sölvitsborg — — — 207
Auf dem Lande ist nach dem Kopfsteuer-Register in diesem Jahre die Anzahl gestiegen bis — — — — 13390

Welches zugleich mit den Städten ausmachet — — — — — 14844

Die Stadt hat keine Aussaat auf ihren Feldern, sondern nur Wiesen und Grasweide.

Die Anzahl der Hufen in Bleckingen ist $1087\frac{1}{24}$.

Die Admiralität hat verschiedene rühmliche Einrichtungen der Barmherzigkeit gestiftet; allein in der Landshauptmannschaft sind keine Kronhospitäler.

Nachdem wir wohl begegnet, und während unsers ganzen Hierseyns gut bewirthet sind; so reisen wir nun von hier, in der Hoffnung, noch gegen die Nacht nach Runneby zu kommen, und daselbst zu ruhen des Herrn Grafens

getreueste Diener.

Ljungby, den 30 May.

Gleich bey Carlscrona, auf der Seite des Gasthofes Schilling, war das Land ziemlich bergicht und steinicht. Es hatte durch das alte harte Verfahren, und durch lang und oft versuchtes unglückliches Ackerbrennen, sowohl in Ansehung der Wälder als Felder, viel gelitten. Der Herr Graf werden nicht unwillig, daß ein so betrübter Umstand so oft angeführet wird. Er ist, wie zu beklagen, weit öfterer vorgekommen, als wir ihn berühret haben. Was unser Vaterland zu verwüsten drohet, und den Unbestand unserer Haushaltung anzeiget, kann nicht zu oft gemeldet werden. Wollte Gott! daß es etwas hälfe, und daß diese Erinnerungen wenigstens in etwas vermögend wären, einem so verderblichen Misbrauche, der wider alle Gesetze der Vorsehung und Ordnung der Natur schnurgerade streitet, Einhalt zu thun.

Hæc dira meo dum vulnere pestis
Pulsa cadat, patriam remeabo inglorius urbem.

Näher zum Nachtlager gab die Gegend, ob sie gleich noch ziemlich uneben war, einen milderen

Anblick.

Anblick. Die Ursache davon war, weil einem bessern Erdboden weniger geschadet werden können.

Runneby, welches, wie unser witziger Bischof Rhyzelius beweist, eigentlicher Rotneby heißen muß, genießt jetzo, als ein Flecken und Dorf von 4 Hufen, in der Stille die Ehre, eine Mutter von Carlscrona zu seyn. Es mußte dieser Stadt, auf Befehl des Königs Carl des XIten, seine Bürger überlassen, wogegen es jetzo das Vergnügen hat, seine Kindeskinder bey Festtagen und Muße freudensvoll entgegen zu nehmen. Inzwischen vergönnet auch jene zum öftersten, daß die alten und müdgewordenen Väter ihr Leben dorten beschließen können. Die hieselbst noch sichtbaren Ueberbleibsel der Stadtthore, Festungswerke und Ringmauern zeugen nicht weniger, als unsere Geschichtbücher, daß dieser Ort vordem eine gute und befestigte Stadt gewesen. Die Lage ist sonderlich angenehm, und ihre Vortrefflichkeit wird durch den angränzenden Hafen, und den von Smoland kommenden Rotna = Strom, der hier durchfließt, noch mehr vergrößert. Dieser Strom bringt dem Orte unterschiedliches Verkehr zuwege. Die Lage der Kirche auf einer Höhe kann nicht verbessert werden. Die verschiedenen darinn aufgestellten Gedächtnißmaale von den, vor diesem in der Stadt gestorbenen und hier begrabenen angesehenen Personen, geben von dem Vermögen und Ansehen ihrer vorigen Einwohner nicht geringe Beweisthümer ab. Unter den letztern Zeiten hat dieser Ort seinen Wohlstand und Flor besonders

einem, Namens Christopher, zu danken, welcher, durch einen wohl vorgestandenen Handel, und nützliche Einrichtungen, ein so seltenes Vermögen gewonnen, daß man durchgehends vorgiebt: wie er dazu durch einen Schatz, den er bey einer vorhabenden Baute im Graben entdeckt haben soll, gekommen sey. Da aber eine Gemeine allenthalben mit den Söhnen zu vergleichen ist, die Aesopus bey dem Sterbebette, darauf ihr kranker Vater lag, vorstellet, und man sich einbildet, eher in dem Erdboden verborgene Schätze, als in einer natürlichen und von Aberglauben befreyeten Arbeit ein Auskommen zu finden; so hat diese gleichfalls verwunderungsvoll, oder auch, wie seyn kann, aus Neid über den schimmernden Wohlstand dieses fleißigen und vorsichtigen Mitbürgers, eher geglaubet, daß ein solcher ungefährer Zufall und unerwartete glückliche Begebenheit ihm zu statten gekommen, als zugestehen wollen, daß Verstand und Fleiß, welche die Eigenliebe und Misgunst niemals bey sich vermißt, und bey andern so ungerne erkennet, vermögend gewesen, dergleichen etwas hervorzubringen. Um so weniger muß auch dieses Vorgeben Platz finden, weil solche vermeynte Begebenheit weit älter seyn soll, als derjenige, der unter diesem Namen jetzo in Runneby lebet. Der eigentliche und wahre Schatz, den dieser Einwohner gefunden hat, besteht in zwoen von ihm rühmlich ins Werk gestellten Einrichtungen. Die eine davon ist eine wiederaufgerichtete Seifsiederey, die ihm selbst viel eingebracht, und dem Vater-

lande

lande zugleich Nutzen geschaffet hat; weil dadurch wenigstens ein Theil von der edlen Potasche hier im Lande zubereitet wird. Man schiffet sie sonst, zu unserer Schande, in großer Menge aus, und wir müssen sie hernach unter einem andern Namen und Farbe, zum Nachtheil unserer Handlung, so theuer von den Ausländern wiederkaufen. Die andere Einrichtung ist ein ansehnliches und nicht weniger lohnendes Zuckerwerk, das zu einer solchen Zeit angeleget war, als es den Gewinnst des Eigenthümers und den Vortheil des gemeinen Wesens am meisten zu befördern vermochte. Dieses letztere war aus Mangel des Verlages jetzo nicht im Gange, welches, der allgemeinen Aussage nach, von allzuvielem Ausborgen, und noch unbezahltem Zucker herrühren soll. Vielleicht ist es diesen Schulden zuzuschreiben, daß der Preis des Zuckers hier unten im Lande, und besonders in Carlscrona, bis zu 24 Stüwer das Pfund heruntergesetzet worden, da es doch zu eben der Zeit in Stockholm, Gothenburg und allen andern Oertern nicht weniger als zu 28 bis 30 Stüwer zu erhalten war; denn zu glauben, daß diese Waare nicht auf eine gute Weise erworben, oder nicht zur rechten Thüre herein gekommen sey, wäre den Schweden ein Gräuel beyzulegen, welches von einem Schweden nicht muß vermuthet werden.

Die drey hier befindlichen Gerbereyen bringen dieser in ungefähr 100 Häusern und Höfen bestehenden Gesellschaft einen nicht geringen Vortheil. Diese Handthierungen würden aber doch um ein

vieles vergrößert werden, falls man alle die vortheilhaften, in den Strömen anzutreffenden Fälle, nebst den Mühlen, gehörig nutzte.

Ein gutes und angenehmes Nachtlager, die Lage des Ortes und das saubere Ansehen der Häuser, ohngeachtet sie nur von Holz gebauet waren, hätten uns bewegen können, nicht so sehr von hier zu eilen und mit Misvergnügen Runneby zu verlassen, wenn wir nicht die Nachricht erhalten, daß wir hoffentlich noch gegen Abend dasjenige, was uns zu suchen übrig war, erreichen könnten: Ihres Geschlechtes Zierde, und ihrer Freunde Vergnügen, die Frau Gräfinn Ramel.

Zwischen Rotnaby und Hoby, wo das Land mehr und mehr ein herrlicheres Ansehen bekam, trafen wir etwas an, was wir bishero für Spück- und Hexerey, davon ein jeder redet, keiner aber gesehen, gehalten. Ein mit schönen Eichen und trefflichen jungen Büchen angefülltes Pflanzgehege, das ein Bauer in dem Dorfe Trosta angeleget hatte. Ein Beyspiel, das diesem einfältigen Ackersmanne von den Vermögendern und dem Stande nach mehr Erhöheten durch eine eifrige Nachahmung sollte misgegönnet werden.

Zur linken Hand ließen wir auch den Kupferhammer Granfors zwischen Hoby und Assarum liegen. Die Kohlen sowohl, als das rohe Kupfer, werden Zweifels ohne zur See aus Oertern, die reicher damit versehen sind, geholet.

Die hier durchgehends übel zugerichteten und durch die Abschälung der Rinde verwundeten

Eichen

Eichen gaben zu erkennen, daß in der Nähe eine Gerberey angeleget wäre, und daß die Sammlung solcher Rinde eben so sehr der Haushaltung und Sorgfalt, mit der man so angelegene Bäume handhaben müsse, entgegen liefe, als die rechte Weise, wie man nachhero mit der abgenommenen Rinde umgehen soll, entweder gänzlich unbekannt, oder wenigstens für nicht so nöthig angesehen zu seyn scheint, wie sie es verdienet. Wie viele Bäume werden nicht gefället, oder doch zu allem Wuchse und Nutzen untüchtig gemachet, allein um der Rinde willen? Und welch eine große Menge Rinden verdirbt und verfaulet nicht, entweder aus Unwissenheit, oder wird wenigstens wegen einer unachtsamen Wartung ihrer Kraft beraubet? Ein durchgängiger Mangel wird, ob zwar zu spät, doch dermaleins zu einem vorsichtigeren Verfahren, sowohl in diesen als andern Stücken, Anleitung geben.

Wir sehen inzwischen bey andern Völkern, die mehr umdenken, und in der Wirthschaft es weiter gebracht, auch weit mehrern Vorrath von nützlichen Baumgewächsen als wir haben, wie wartsam und mit wie vieler Sparsamkeit sie mit ihren Hölzungen umgehen. Sie beobachten auf das genaueste die nützlichen Verordnungen, die zum Schutz und Pflege der Hölzung eingerichtet sind. Sie haben eine Art zu denken, die durch Beyspiele, Strafe und Belohnungen zur Richtigkeit und Nachfolge gebracht ist; ja sie ändern gleichsam ihre Natur, und stimmen dahin überein, daß sie diesen auf so mancherley Art zu nützenden Stoff mit

einer gewissen Ehrfurcht ansehen, und mit väterlicher Zärtlichkeit warten.

Nachdem von den Engländern, die wegen ihrer Sorgfalt über ihres Vaterlandes Aufkunft, und ihres Gehorsams für nützliche Verfassungen, niemals genug können gerühmet werden, durch verschiedene angestellte Versuche erforschet ist, daß die Eichen, die unter der Saftzeit, und wenn man die Rinde abnehmen muß, gehauen sind, zum Schiffswerk und andern Gebrauch eben so gut als diejenigen sind, welche man in einer gewissen durchgängig angenommenen Jahrszeit, als im Januar und Februar Monat, fället; so haben sie dadurch den doppelten Vortheil gewonnen, daß beydes Bäume und Rinden dem gemeinen Wesen nunmehro auf einmal zu gute kommen. Führete man eben diese Weise bey uns ein, da die Eichen weit dichter und härter sind; so würde sie auch zweifelsohne eben den Nutzen verschaffen.

Auf folgende Weise werden die Rinden abgeschälet, handthieret, und nachdem zur Bewahrung bereitet.

Man wartet mit der Fällung, bis das Laub meist ausgeschlagen ist, oder wenn der Saft am besten, und überflüßig läuft. Gleich nach der Fällung fängt man an, rund um den Baum und um die stärksten Aeste Ringe zu hauen, die 3 Fuß von einander abstehen. Hiernächst bedienet man sich zu Abkleidung der Rinde eines Beils, oder besondern Eisens, das wie ein Spieß oder Holzkeil von eben der Figur gemacht ist. Man muß aber

so viel als thunlich, sich bemühen, die Rinde ganz zu bekommen. Wann ein Theil davon abgezogen worden, richtet man es, wie eine Steinröhre, gegen einander auf, die kürzesten Rinden zuerst und innerhalb, darauf die längern dazwischen, und endlich die längsten äußerst oben auf, in der Länge, wie es der Platz oder Ort zugiebt. Zuletzt wird die Rinne oben auf mit den größten Rinden gedekket, auf die Weise, wie unsere gewöhnlichen Dächer, die einen Rücken haben. Beym Aufsetzen muß man genau in Acht nehmen, daß die innwendige Seite, oder die gegen den Baum gesessen, innerhalb und von den Sonnenstralen abgewandt wird. In einer solchen Stellung ist diese Waare von aller Gefahr frey, und kann darinn so trocken werden, als zu ihrer fernern sichern Bewahrung nöthig ist, und kann die Zeit erwarten, die der Eigenthümer am bequemsten findet, sie nach Hause zu fahren. Daselbst wird sie bis zum weitern Zuthun unter ein Schauer aufgestapelt. Wenn die Gelegenheit es hernach zugiebt; so nimmt man die äußerste Seite bis an das Weiße, (den Mark selbst) mit einem Beile ab, oder man zieht sie mit einem Bandmesser ab; alsdann leget man die Stükken von den Rinden auf einem an der Wand befestigten Baume zur Ruhe.

Nachdem sie auf solche Weise gesäubert sind, hacket man sie in drey Finger breiten langen Stücken, und verkaufet sie an die Gerber, die selbige hernach weiter zuzurichten und zu gebrauchen wissen.

In

In Frankreich, wo das Volk, aus Gewohnheit und Liebe zu den Bäumen und Pflanzen, alle mögliche Wege suchet, ihren Wuchs zu schonen, gebrauchet man zum Gerben gemeiniglich junge Rinden, die von 15 und 16jährigen, aus alten Wurzeln oder Eichen aufgelaufenen Zweigen oder Büschen genommen sind. Dieses geschieht mit einer solchen Ordnung und Haushaltung, daß diejenigen, welche Hölzung besitzen, und selbige zu den Rinden und der Feuerung zu nutzen gedenken, die Waldung in 15, 16 oder 20 Theile abtheilen. Hievon wird das erste Jahr ein Theil gefället, das zweyte ein anderes, und so weiter, bis man, nach einer Abwechselung von 15, 16 oder 20 Jahren, den ersten, der aus den Wurzeln oder gesäeten Eicheln aufs neue bewachsen, und zum Gebrauch fertig ist, wieder angehen kann. Von diesen abzuhauenden, aber noch auf der Wurzel stehenden Büschen oder Zweigen läßt man die Rinde durch kraftlose Leute oder Kinder abziehen, im Schatten trocknen, und hernach zerhacken. Zuletzt werden sie so fein, wie es die Gerber vorgeschrieben, auf ordentlichen dazu eingerichteten Mühlen gemalen, von welchen der Herr Graf 2, auf dem halben Wege zwischen Paris und Fontainebleau bey dem Dorfe Essone werden gewahr geworden seyn. Das Jahr darauf hauet man ab, was abgeschälet worden, und verbrauchet es zu Brennholz und anderm Behuf.

Der Wacholder wächst in dieser schönen und erfreulichen Landesgegend überall in großer Menge,

und von ungewöhnlicher Größe. Die Zäune, die man alle von diesen dauerhaften Sträuchern verfertiget hatte, waren dreyerley Art. Die eine, in welchen die Sträuche zwischen den Pfählen diagonal geleget waren, so nämlich, wie man gemeiniglich bey uns zäunet. Die andere horizontal, und als Körbe geflochten, alle 4 oder 5 Ellen mit doppelten Pfählen unterstützet. Die dritte, da der Zaun ebenfalls geflochten, aber diagonal und auf gleiche Weise mit Pfählen befestiget war, schien in Ansehung des bequemern und leichtern Abfalls des Wassers am beständigsten zu seyn.

In den $3\frac{1}{2}$ Daumen dicken Pfählen fand man mehrentheils eine Anzahl von 50 bis 60 Saftringen.

Bey dem Gasthofe Aßarum, der auf einer Höhe belegen und mit besonders gutem Erdreiche versehen ist, erblickten wir ein von ungewöhnlichem Umfange zubereitetes Tobackland. Das Vergnügen, welches wir empfunden, eine, durch Misbrauch und erhaltene Gewohnheit so nöthig gewordene, und von den Ausländern vor diesem so theuer gekaufte Waare, auf eigenem Boden gebauet, und dadurch $\frac{1}{3}$, ja vielleicht die Hälfte von dem Untergewichte gehoben zu sehen, das 2 Millionen Pfund fremde Tobacksblätter machen, wurde nicht wenig durch das Andenken vermindert, wie solches gleichwohl mit einer verkehrten Ordnung, und mit Verlust des Getreides, das der Landmann auf diesen Aeckern bauen sollte, geschähe; da inzwischen die Städte, so mit weit mehrern

Hülfs-

Hülfsmitteln und Düngung versehen, mit Hindansetzung dessen, worinn die Stadtnahrung bestehen sollte, Ackersleute und Bauern abgeben. Wir leiden hiedurch gleichwohl einen Abgang von 125000 Lispfund Hanf und 80 bis 100000 Lispfund Flachs, wie auch von allen nöthigen Farben, die uns jährlich von außen zugeführet werden.

Den ehemaligen glücklichen und fruchtbaren Zustand, sowohl von dieser, als mehreren Landesgegenden, sehen wir aus unsern alten Urkunden, worinn zum öftersten von der reichen Anzahl der Einwohner, Ausschiffung des Getreides und andern, jetzo kaum zur Nothdurft hinreichenden Producten, Erwähnung geschieht. Man liest dieses vornehmlich in des berühmten und im 11ten Jahrhunderte lebenden Adami Bremensis Historia ecclesiastica, die wir unter der Reise antrafen; worinn er, ob er gleich ein Fremdling, und von einer, in Ansehung der Himmelsgegend, weit gelindern Heimath gekommen war, dennoch als ein Augenzeuge mit diesen ausdrücklichen Worten: Sveonia ergo regio est fertilissima, ager frugibus et melle opimus, extra quod peccorum fœtu omnibus antefertur: oportunitas fluminum, Sylvarumque magna, die vielen Vortheile, womit Schweden begabet war, zugestehen muß. Er führet uns zugleich unsers lieben Vaterlandes vormalige Beschaffenheit zu Gemüthe, und wie sehr wir an dessen Verschlimmerung müssen gearbeitet haben, um es damit so weit bringen zu können, als wir jetzo wirklich damit gekommen sind. Wollte

man

man behaupten, daß die Erde nunmehro von sich selbst abgenommen, und durch Alter und Zeit in eine solche Wüsteney gerathen sey; so würde man Schweden eine Strafe beylegen, die andere Länder, obschon nicht bessere Christen als wir darinn zu finden, dennoch in Ansehung ihrer Erde nicht erfahren haben. Sie sind im Gegentheil, da sie vorher steinigt, dürre und unfruchtbar waren, zu großer Fruchtbarkeit und Reichthum gelanget, wovon der größte Theil von Deutschland, England und den Niederlanden unverwerfliche Beweisthümer abgeben.

Die Vollkommenheit selbst und der Gott der Ordnung, der allmächtige Schöpfer, der in und mit Erschaffung der Erde ein Ihm würdiges, ein vollkommenes Werk gemachet, hat auch derselben Kraft und Vermögen beygeleget, daß sie durch unverrückte Beyhülfe desjenigen, was er in solcher Absicht zugleich erschaffen und verordnet, sich nicht allein beständig unterhalten, sondern sich auch selbst verneuern kann. Die ganze Natur bezeuget dieses, und wir haben auch täglich Proben davon. Wir sehen, daß Gras, Blumen und Kräuter jährlich aufkommen, den Erdboden zieren, die Sinnen der Menschen erfreuen und sich den Geschöpfen zum Dienste darbiethen; daß es aber alles nach einer gewissen bestimmten Zeit vergeht, verfällt und endlich verfaulet. Die angenehmen und stolzen Bäume, die die Erde befestigen, ihr zum Schatten und Wehre, den Menschen zum Schutze, und den Vögeln zur Wohnung dienen,

werfen jährlich, als ein Pfand ihrer Schuldigkeit, ihr Laub zugleich mit einem Theile ihrer Zweige und Aeste ab; und zuletzt empfinden sie den festgesetzten Schluß, selbst wieder zu Erde, und ein Stoff zu andern zu werden, welche unter eben der Bedingung ihre Stellen einnehmen.

Die Thiere selbst, die ohnedem täglich dasjenige, was sie genießen, wiedergeben, sind einer gleichen Verwandlung unterworfen; ja der Mensch, das vollkommenste von allen Geschöpfen, muß eben diese Schuldigkeit empfinden, und hat mit jenen das Schicksal gemein, auch beym Schlusse die Erde mit seinem Stoff zu vermehren. Sollte nun ein solcher Wechsel, eine solche Verwandlung, Wiederbringung und Ersetzung desjenigen, was genutzet wird, vergebens und ohne Absicht verordnet seyn? Sollte nicht alles zu Erhaltung und Verneuerung der Erde, die der Herr zu seinem eigenen Ruhme und Ehre erschaffen hat, bestimmet und eingerichet seyn? Diese aus den göttlichen Händen gekommene Herrlichkeit hat er vernünftigen Creaturen, den Menschen, anvertrauet, denen er, wiewohl nach dem Fall und in seinem Zorn, doch Segen und Gedeyen versprochen, falls sie mit Arbeit und im Schweiße ihres Angesichtes die ihnen verliehene Wohnung bereiteten und warteten. Wir sind demnach diejenigen, die mit unserer Haushaltung von den Gesetzen der Ordnung und Beybehaltung abweichen; die wir mit einem, der Einsetzung widerstreitenden Verfahren nicht allein für

uns

uns zerstören und verwüsten, sondern auch für unsere Nachkommen die reiche Anleihe unnutzbar machen, die wir von unsern Voraltern empfangen haben, und die wir mit Dankbarkeit, Sorgfalt und Ehrfurcht zu nutzen, und mit Liebe und Zärtlichkeit der Nachwelt zu überlassen verpflichtet sind. Wir sind diejenigen, die auf so mancherley Art, und insonderheit durch Verwüstung der Baumgewächse und Waldungen, und mit Sengen und Brennen, (wovon wir hier, ohngeachtet des Holzmangels, womit diese Gegend bedrohet ist, doch auf vielen Stellen noch rauchende Merkmaale antrafen,) wir sind, sage ich, diejenigen, die unserm verliehenen Erdreiche Stille, Fettigkeit, Stoff zur Düngung und Vermehrung der tragbaren Erde, Erfrischung und Verneuerung, welche der alle Dinge voraussehende Schöpfer demselbigen durch einen unbehinderten Lauf der Natur bestimmet hat, entzogen haben, und noch täglich entziehen; ja diejenigen, die dadurch zugleich uns, unsern Nachkommen und den Creaturen die nöthige Feuchtigkeit berauben, die die Wälder ihre Schatten, Kühlung und Abwehrung der allzuüberflüßigen Ausdünstung, wo nicht gänzlich und allein zuwege bringen, doch größtentheils bewahren und unterhalten. Von diesen Wirkungen zeugen nicht nur verschiedene Gegenden in unserm werthen Vaterlande, die wir schon genannt, und noch leider anzuführen Gelegenheit haben werden; sondern auch diejenigen Länder, die entweder durch Feindes, oder auch einheimischer Hand, in Ansehung der Waldung und Bäume

verstöret, und daher öde geworden sind, und die der Herr Graf insonderheit bey den Gränzen unter ihren langwierigen Reisen überfahren haben.

Wie fruchbar sind nicht vordem die jetzo gänzlich verdorbenen und unnützen Felder in einem Theile von Schonen, Halland, Westergothland, Smoland, Oeland und noch mehrern Orten gewesen? Wie bewohnt und fruchtbar waren nicht zu ältern Zeiten die meisten großen Heiden in Deutschland und Braband? Was war wohl herrlicher und volkreicher zu den Zeiten der Römer, als das ganze Campagna di Roma, und das Königreich Neapel, als vor diesem Spanien, wo jetzo zugleich mit den Bäumen und Hölzungen beydes Gras, Wasser und Quellen verschwunden, und der Erdboden außer Stand gesetzet ist, Menschen zu hegen und Creaturen zu ernähren? Die vielen und großen wüsten Felder in der Welt, die wir in den Reisebeschreibungen antreffen, haben alle den Grund ihres Zustandes der Entblößung von Bäumen und Wäldern zu danken.

Von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit sind die Bäume. Die alten Heiden haben daher auch diese Materie zu Unterhaltung der Natur mit so vieler Sorgfalt und Ehrfurcht angesehen, daß sie, um sie vor unverständigen und begierigen Händen in Sicherheit zu bringen, einen großen Theil ihres Gottesdienstes in deren Wartung gesetzet haben. Die meisten Lust- und Holz-Gehege wurden von ihnen als Wohnungen gewisser Götter geheiliget, und das Verbrechen gegen ihren Sitz, als eine gegen die Gottheit selbst

aus-

ausgeübte Missethat beahndet. Wie vielmehr sollen wir denn nicht, die wir mit den Wundern und dem Willen des Schöpfers erleuchtet sind, denjenigen Gebothen und Befehlen folgen, die uns der Herr der Natur, durch die Natur, zu ihrem Unterhalte täglich verkündiget, und in deren rechten Wartung und vernünftigem Gebrauche eben der Gott uns so viele Glückseligkeiten bereitet hat! Eine solche Sorgfalt, die man, wie behauptet ist, für die Waldung und die Bäume hegen soll, verlanget deswegen nicht, daß man sie niemals anrühren müsse. Sie sind sowohl den Menschen als der Natur zum Dienste erschaffen, und wir können also vollkommen uns des Ueberflusses zu unserer Nothdurft bedient machen. Es wird hier nur darauf allein bestanden, daß man so viel die Hölzung schonen, und heilig halten soll, als zur Stille und Verneuerung der Erde, zur Vertheidigung der Felder, und der daraus fließenden Vortheile, erfordert wird. Ich besorge mit Grund, daß der Herr Graf werden Ursache haben, von allen diesen sich einander gleichenden Wiederholungen, die ich vorgetragen habe, dasjenige zu gedenken, was vor diesem Madame le Marq. de Sevigné in einem an ihre Tochter geschriebenen Briefe wegen B. von Marseille saget: Il me semble que j'ai reçu plus de dix fois cette même lettre; ce sont toûjours les mêmes phrases. Allein sollte ein billig übertriebener Eifer bey einer so zärtlichen Sache nicht einer Entschuldigung würdig geachtet werden?

Auf der Seite des Gasthofes Norrige begegnete uns unsere verlangte Gesellschaft. In ihrer Begleitung verfolgeten wir unsere Reise nach Schonen, und fuhren gegen der Grenze durch die, jetzo aus wenig Häusern und Höfen, und in 207 kopfsteuerbaren Personen bestehende Stadt Solfwitzborg. Sie liegt zwar angenehm, aber an einer, durch den Abfall des Wassers so seichten Einwiecke der Ostsee, daß Fischerböte die Fahrzeuge ausmachen, die in dem Hafen landen können. Nahe bey der Stadt sahe man deutliche Ueberbleibsel eines Schlosses oder Festung, und bey dem Strande etwas von einer Schanze; welches alles ohnstreitige Beweise von dem vorigen volkreichen Zustande dieser Landschaft sind.

Bey Enderbäck oder Sißbäck verließen wir Bleckingen und kamen in Schonen, wo alles im Begriff war, endlich die Sommersaat zu schließen. Welch ein Unterschied zwischen jener und unserer Sommersaat-Zeit! aber insonderheit zwischen der und der Saatzeit des mehr südlichen Italiens, zu welcher Virgilius aufmuntert:

Vere novo, gelidus canis cum montibus humor
Liquitur, et Zephyro putris se gleba resolvit,
Depresso incipiat jam tum mihi taurus aratro
Ingemere, & sulco attritus splendescere Vomer.

Man sollte denken, daß der hiesige so lose und sandigte Erdboden bey Annehmung des Korns alle die Feuchtigkeit, die der erste Frühling mit sich führet, erfordere, und daß in Ansehung dessen

nicht

nicht genug mit der Saat zu eilen sey; allein da ein durchgängig angenommener Gebrauch näher beleuchtet und erwogen werden muß; so dürfte hernach noch die Gelegenheit vorfallen, den Grund davon, der nicht bloß aus einer alten Gewohnheit herrühren kann, zu entdecken. Gestern Abends kamen wir durch Wiesen und Felder, die wegen des Abgangs der Hölzung von dem fliegenden Sande ziemlich bedecket waren, hier zu Ljunby in der Landvogtey Willand an. Es ist ein freyer Sitz, und gehöret unserm Baron Sten Cojet zu, der daselbst, nachdem er seine jüngeren Jahre im Kriege zum Dienste des Vaterlandes aufgeopfert hat, jetzo, ohne eine andere Ehrbegierde, als die Schuldigkeit eines nützlichen und guten Unterthans und zärtlichen Vaters zu erfüllen, in Ruhe lebet, und mit einer anständigen Sorgfalt und vernünftigen Haushaltung suchet, das schöne, aber von seinen Voraltern sehr beschwert empfangene, Erbtheil nicht allein frey, sondern auch vergrößert, seinen Kindern zu hinterlassen. Wir sahen hier eine Art von Chronik, worinn der sel. Hofkanzler Baron Cojet sowohl die Namen, als Wapenschilder aller der Geschlechter, die nach einander diesen Sitz inne gehabt, aufgezeichnet hatte. Wenn man überhaupt hierinn Nachfolger abgeben wollte, so würden die Urkunden unsers Vaterlandes in ein größeres Licht gesetzet, und andern Geschichtschreibern ihre Mühe unendlich erleichtert werden.

An dem bekannten, nach vielen Schicksalen wieder hieher gekommenen und wohl bewahrten

Ljunby-Horn sowohl, als an der damit vergesellschaffteten nicht weniger namkündigen Pfeife, sahe man ganz deutliche Merkmaale, daß kein anderes Gespenst, als ein Mensch, selbige verfertigen können. Das erstere war unstreitig ein altes Trinkgeschirr, oder Willkommen, das von einem Büffels- oder Bocks-Horn gepresset war; der Farbe nach blau-grau und mit einem vergüldeten Beschlag umgeben. Das andere war von aufrichtigem Elfenbein, und nicht einmal von Mammon, welches mit dem Unterirdischen einige Gemeinschaft haben könnte, und sich solchergestalt am besten für die Lilleputter paßte, wie die weitläuftige über diese vermeynte Begebenheit verfertigte Beschreibung meldet.

Der Baumgarten von 5 Tonnen Landes Aussaat ist beydes anmuthig und nützlich. Außer den vielen Früchten, holet man auch daraus eine solche Menge von Wein oder Johannisbeeren, als zu des Besitzers eigener und seiner Freunde mäßigen Weinlust hinreichen kann.

Dieser Wein hat alle die Stärke, die der ausländische aus Trauben gepreßte nur immer haben kann. Er wird nach der mir, von dem Herrn Obristlieutenant selbst mitgetheilten Beschreibung, folgendergestalt bereitet:

Wenn die Beeren vollkommen reif sind, pflücket man sie ab, streicht sie von den Stengeln, wiegt sie, und stößt sie hernach mit einem Birkenstößel in einer reinen Tonne oder anderm Gefäße, das einzig und allein

lein dazu gebrauchet wird. Nachdem nimmt man gut Quell- oder Brunnenwasser und kochet es in einem Kessel, bis das dritte Theil eingekochet ist. Auf den entzwey gestoßenen Beeren wird das durchgeseigte laulichte warme Wasser, das sich auf 3 Pfund Beeren zu 3½ schwedische Kannen verhalten muß, gegossen. Wann dieses geschehen, decket man das Gefäß wohl mit Decken zu, und läßt es in diesem Zustande einen ganzen Tag stehen; alsdann nimmt man die Beeren mit den Händen heraus und drücket sie tüchtig aus. Diese ausgedrückte Beeren werden von neuem gestoßen, und nach der Hand wenig davon durch ein Haartuch gewungen; das Durchgeseigte gießt man zu dem übrigen Safte. Hernach wirft man in den Saft ein Pfund Puderzucker (anderer Zucker kann nicht gebraucht werden) und rühret selbigen mit einem Birkenstock so lange um, bis er geschmolzen ist. Zuletzt seiget man es durch und füllet es in einen reinen Anker, doch nur so voll, daß noch eine Queerhand hoch daran fehlet. Wenn das Spund wohl verpecht worden, setzet man es gleich in einen Keller, jedoch unter täglicher Aufsicht, um, wo es sich aufgearbeitet hätte, es wieder zu verpechen. Nach einem Verlauf von acht Tagen, wenn die Gährung meist vorbey ist, füllet man das Anker mit eben

der Art Saft, der in einem andern beson-dern Anker dazu aufgehoben ist, und ver-pecht es genau wieder. Je länger er auf der Mutter liegt, je besser und stärker wird der Wein; doch muß er wenigstens drey Monat liegen, ehe man ihn abzapfet. Wenn die Beeren von den Stengeln abge-strichen sind, muß man sie gleich gebrau-chen, sonst verderben sie. Von den He-fen, die, wenn der Wein abgezapfet ist, übrig bleiben, kann man guten Brannte-wein abziehen.

Solchergestalt ist der beste Wein bis zuletzt und bis hieher aufgehoben worden, da ich die Ehre habe, Ihnen, Herr Graf, ein beständiges Lebe-wohl zu sagen.

Maltesholm, den 6 Junii.

Ich habe jetzo die Ehre, mich von einem Orte wieder einzustellen, wo Vergnügen und gu-te Bewirthung in Ansehung eines andern, als des Herrn Grafens, eine gültige Entschuldigung des Außenbleibens abgeben könnte. Da aber mei-ne schuldige Ergebenheit und Vorsatz erheischet, den Herrn Grafen nicht auf dem halben Wege zu verlassen; so fange ich den Bericht von meiner Rei-se wieder bey Ljunby an, wovon wir, laut mei-nes letztern, den Tag darauf Abschied nahmen. An verschiedenen Orten um den Herrnhof sahe man beydes junge und alte Tannenwaldungen, die zwar

das

das Ansehen eines guten Gedeyens, aber doch Me kmaale an sich hatten, daß der weiße Sand, darinnen sie stunden, nicht ihr liebster Aufenthalt sey.

Etwas von dem Herrnhofe entfernet, auf dem Wege nach Christianstad, wurde man rechter Hand den Stein gewahr, der dem Gespenste, das dem Reuter das vorher bemeldete und mit einem Trunk angefüllt gewesene Horn überreichet, zur Wohnung gedienet haben soll. Der Trunk muß gewiß nicht zu seinem sonderlichen Wohlbekommen eingerichtet gewesen seyn, weil des Pferdes Lende, darüber er, statt ausgetrunken zu werden, gegossen, davon verbrühet worden. Dieser Stein hatte jetzo ein ganz einfältiges und natürliches Aussehen, und schiene sich auf keine Art der Ehre zu erheben, daß er so namkündig vor Gleichen ist; wo nicht vielleicht darinnen, daß er etwas größer war. Sowohl dieser, als dergleichen mehrere große lose Steine, die da bisweilen gänzlich bloß und allein über der Erde liegen, bisweilen auf andern kleinern ruhen, und zuweilen, als gleichsam aus dem Gleichgewichte gestürzet, sich zum Falle neigen, können Anlaß geben, die Mannichfaltigkeit der Brüche, Erschütterungen und Veränderungen der Fluth und des Gewässers zu erwegen, durch welche unsere Erde nach der ersten Schöpfung muß zu Grunde gerichtet seyn, um die bewundernswürdige Gestalt, die sie jetzo hat, zu bekommen. Der lose Sand, woraus der meiste Theil der Erde hier besteht, und der auf verschie-

denen

denen Stellen nach den zween Stürmen, die verwichenes Jahr das Land übergangen, aufgerissen war, hatte dermaßen überhand genommen, daß ganze hohe Berge davon zusammen getrieben, und ein großer Theil der Aecker und Felder unfruchtbar gemachet worden. Dem ganzen übrigen angränzenden Lande wird, bey einem erängenden Falle, mit einem gleichen Schicksale gedrohet: Betrübte Folgen von Ausrottung der Wälder und Bäume, die eine nicht weniger vorsichtige, als eilfertige Hülfe erfordern; welche wir auch gewiß von unserm jetzigen wachsamen und eifrigen Landshauptmanne erwarten können!

Als wir $1\frac{1}{2}$ Meile zurückgeleget hatten, kamen wir nach Christianstad, und nachdem wir bey dem Herrn Generalmajor und Landshauptmann Barnekow zu Mittage gegessen, besahen wir die, jetzt laufenden Jahres, auf der Nordwestseite, zur Verbesserung und Erweiterung vorgenommenen Festungswerke. Die weite und geschwinde Ausführung davon zeigte, daß Lust und Betrieb bey denjenigen, welchen man dieses Werk anvertrauet, seit verwichenem Jahre, noch nicht erloschen war. Um das Wasser aus den niedrigen und sumpfichten Stellen, wo man den Grund zu den Mauern und Wällen zu legen vorhatte, wegzubringen, bediene. man sich der alten bekannten Cochlea oder Schnecke, die Vitruvius anführet, uud gemeiniglich des Archimedis Schraube genannt wird. Allein da die Aegyptier, nach des Diodori Siculi Aussage, selbige bey der Aufnahme des Landes gebrauchet

brauchet haben sollen, das Wasser aus den überschwemmten Oertern zu ziehen; so muß sie schon lange vor des Archimedis Zeit bekannt gewesen seyn. Diese Schneckpumpe oder Schraube wird mit einem langen Baum von 8 bis 16 Mann getrieben. Weil aber der Gewinnst nicht die Beschäfftigung so vieler Hände zu lohnen schiene; so war man jetzo im Begriff, durch den Conducteur bey der Fortification, Herrn **Rudker**, solche Pumpen einrichten zu lassen, die durch des Windes Hülfe allein, sowohl an der geschwinden, als nicht so kostbaren Ausleerung des Wassers beständig arbeiten können; nämlich auf die Art, jedoch mit weit mehrerer Wirkung und Nutzen, als die sich selbst wendenden und nach dem Winde sich richtenden Mühlenpumpen, die man, wie der Herr Graf gesehen, in Holland zu Aufziehung des Wassers in den kleineren Graben gebrauchet.

Aus dem so genannten alten Ulfeldschen Hause, welches wir abmaßen, könnten gute und zureichliche Magazins bereitet werden.

In einer Tuchfabrik, die hier neulich von einigen Handelsleuten angeleget ist, sahen wir Tücher von verschiedenen Farben für weit billigern Preiß, als wir vorhero angetroffen.

No. 7. 1800 Strehnen oder Gebinde.

	Silbermz.
Der Preiß mit dem Arbeitslohne und Elle	2 Thlr. 6 Oere.
Verkauf in Stücken	2 — 17 —

No. 10.

No. 10. 1500 Strehnen.		
Der Preiß mit dem Arbeitslohne und Elle	Silbermz. 1 Thlr. 27 Oere.	
Verkauf in Stücken	2 —	4½ —
No. 15. 1200 Strehnen.		
Der Preiß mit dem Arbeitslohne und Elle	1 —	17 —
Verkauf in Stücken	2 —	2 —
No. 30. 1200 Strehnen.		
Der Preiß mit dem Arbeitslohne und Elle	1 —	16 —
Verkauf in Stücken	1 —	27 —

Dem ungeachtet sagte man hier, daß man mit Gewinnst arbeitete; welches zweifelsohne davon herrühret, daß der nothdürftige Unterhalt der Theilnehmenden, und nicht ihr Ueberfluß, den Käufern zur Last geführet wird.

Die in dem Kopfsteuer-Regißter angeführten Personen hier in der Stadt machen eine Zahl von 1570 aus. Zum bessern Auskommen der nicht viel Vermögenden hat der Magistrat sorgfältig und rühmlich verfüget, daß das Rockenbrod von den Beckern für so guten Preiß gelassen wird, daß es von dem Landmanne nicht darunter kann verkaufet werden. Dagegen ist das Weizenbrod etwas höher gesetzet, welches doch nur den Leckern allein zur Last fällt. Die Schlächter verkaufen auch das reineste und beste Rindfleisch etwas theurer, damit das schlechtere, den Dürftigen zu gute, und zu Erleichterung ihres Unterhalts, für billigere Preiße könne gelassen werden.

Merk-

Merkwürdig, jedoch unbegreiflich, ist auch, daß Christianstad, in den gesegnetesten Jahren, doch größtentheils von dem ausländischen Getreide lebet; welches letztere man gemeiniglich um einen wohlfeilern Preiß, als das einheimische, verkaufet. Die Ursache dessen kann von nichts anders, als von dem Unterschiede zwischen dem Transport zur See und zu Lande herrühren; wie kurz letzterer auch seyn mag. Die Holländer und andere Völker, die Canäle und Wasserleitungen gebrauchen, sind zu solchen Einrichtungen, vornehmlich durch Gewahrwerdung der gelinden Fracht, die das Wasser bringt, und die sich mit der über Land wie 1 zu 20 verhält, veranlasset worden. Sie haben dieses bey aller Gelegenheit vorsichtig in Acht zu nehmen und sich zu Nutze zu machen gewußt. Die Haushaltung von Christianstad wird demnach etwas begreiflicher, und die Nothwendigkeit der Canäle kennbarer; besonders in unserm trefflichen Schonen, weil, in Ansehung der übeln Wege, daselbst alle Fortbringung so kostbar, als unbequem ist, und die Wassergraben und Durchschnitte zwischen den Oertern, und ihre Verbindung mit den Häfen und dem Meere doch viel leichter allda, als sonst irgendwo, zu verfertigen sind.

Der Finnja-See, in der westlichen Vogtey Gösinge belegen, bereitet durch seinen Auslauf in den Helje-Strom, dem ganzen übrigen Theile von Schonen einen offenen Wasserweg nach Christianstad.

An der Westersee biethet sich Engelholm dar, um auf dem ansehnlichen Rönne-Strom, der sein Wasser aus der Ring-See bekömmt und hier ausfällt, alle die Producten entgegen zu nehmen, die die Vogteyen Onsiö, Frosta und das weitläuftige Asbo hervorbringen können.

Die Ströme Geringe, Kåflinge oder Lydde, die aus dem Woms-See und mehreren Seen in der Vogtey Ferß kommen, und mitten im Lande fließen, geben Gelegenheit und Anleitung, alle den Ueberfluß, den diese Landesgegenden aufzuweisen vermögend sind, abzusetzen und zu verfahren.

Dieses herrliche und große Fürstenthum würde auf die Art mit einigen, allein, in Betracht des wichtigen Endzwecks, doch nur geringen Kosten, in einen so vortheilhaften Zustand gesetzet werden, daß von den entferntesten Oertern, bis zu dem nähesten Ladungs- oder Absetzungs-Platze, nicht mehr als 2, höchstens 3 kleine Meilen zu rechnen wären, und daß die Einwohner ihr Zugvieh und Pferde dem weitläuftigen, und so viele Hülfe bedürfenden Ackerwesen, einzig und allein vorbehalten könnten. Welcher Vortheil und Reichthum könnte diesem ansehnlichen Theile unsers Vaterlandes hiedurch nicht zuwege gebracht werden; und welcher Gewinnst dem ganzen Reiche, wenn alles das Geld, das durch den fast jährlichen Mangel an Getreide den Ausländern zufließt, in Schwedischen und eigenen Gränzen bliebe?

Die im Kopfsteuer-Register angeführten Personen der Landshauptmannschaft, mit den Städten,

ten, rechnet man zu 38561, wovon Christianstad 1570 ausmachet. Cimbritshamn 403, und Engelholm 211. Die Anzahl der Hufen ist 3016$\frac{13}{15}$.

Der Grundboden von Christianstad besteht aus 16 ganzen Hufen der besten und herrlichsten Erde, voll von Mergel. Falls diejenigen, denen es obliegt, ihn, wie jetzo sicher zu vermuthen ist, gebrauchen, und allen den Mist, womit man einen großen Theil der alten Graben bisher ausgefüllet hat, besser anwenden werden; so wird diese Gesellschaft, vermittelst mancherley nützlicher Plantierungen und edlerer Saaten, der glücklichsten in der Welt trotz biethen können. Insonderheit würden allerhand Baum- und Erdfrüchte, Färbegras und Tobackspflanzungen, Rapsat, wegen des dazu erforderlichen Erdbodens, auf den meisten, und Hanf auf den übrigen Stellen, wo nahe bey der Hand sich Wasser zum Röthen findet, (davon du Hamel so umständliche Anleitung giebt) ungemein wohl die angewandte Arbeit und Mühe allhier belohnen. Dinge, davon wir täglich beydes den Vorrath und Nutzen vermissen, und wofür so große Summen Geldes aus dem Lande gehen; die wir aber dem ohngeachtet, und vornehmlich an den Oertern, wo eine solche Handthierung sollte getrieben werden, so ungerne angreifen wollen.

Außerhalb der Stadt fiengen die Ländereyen des vordem so bekannten Lillö-Schlosses an, die anjetzo einem Major bey der Süderschonischen Cavallerie, als sein Officier-Sitz, angeschlagen worden. Sie sind von eben so gutem Erdreiche,

als die Stadtfelder, und haben bey der großen Tobackspflanzung, die darauf getrieben wird, den Vortheil, daß in der Stadt keine Mitwerber in Treibung dieser so angelegenen, als lohnenden Handthierung, zu finden sind.

Zwischen Christianstad und Wå erblickten wir verschiedene, von den, im verwichenen Jahre, noch verschont gebliebenen Feldern, die durch den gedachten heftigen Sturm nunmehro theils meist, theils bereits ganz und gar verwüstet waren. Eben dasjenige, und was wir, wie der Herr Graf sich zu erinnern geruhen, wegen der allzu großen Oeffnungen, die durch Gewalt des Windes gemacht worden, schon in verwichenem Jahre besorgten, war auch auf dieser Seite um Wå richtig eingetroffen. Der fliegende Sand nämlich hatte daselbst verschiedene Felder bedecket, und die übrigen werden noch täglich mit einer gleichen Verwüstung bedrohet. Die Quellen dieser unglücklichen Umstände entspringen alle aus der Entblößung von Bäumen und Wäldern, und aus der unbehinderten Wirkung des Wetters und Windes, die sie auf den eröffneten Flächen erhalten haben, und welche nach der Maaße, wie der Boden oder die Erde des Landes leichter oder trockner geworden, früher oder später Gefahr laufen, gänzlich verderbt zu werden. Dieser Strich Landes, der meist aus dem erwähnten feinen Sande, oder aus einem feinen mit Sand vermischten Leime besteht, und in welchem, aus Mangel des Schirms und Schattens, kein Saft

und Feuchtigkeit, wegen der unaufhörlichen Arbeit der Sonne und des Windes, übrig bleiben, und den Sand in Ruhe setzen kann, dieses Land, sage ich, bedarf nichts mehr, als daß man nur einen sandichten Acker aufpflüge, eine hohle Oeffnung zu Ausfüllung der Wege, oder den kleinsten Graben mache, um dem Sande Luft und Freyheit zu geben, sich auszubreiten, und alle die umliegenden Felder zu verderben. Bey den Orten, wo das Gras nicht so vollkommen Wurzeln zu schlagen und selbige so fest zu bedecken vermögend gewesen, bedarf es bey einer einfallenden Dürre weiter nichts anders, als den Wind allein, um sich selbst eine Oeffnung zu machen, den Sand aufzureißen, und ein solches verheerendes Unglück hervorzubringen.

Die Erde der schönen und holzreichen Ländereyen um Maltesholm, wo die Windstille anfieng zu herrschen, war unbeschädigt, und hatte keine Merkmaale desjenigen an sich, worinn ihre Nachbarn den Untergang gefunden. Ein neuer Beweis, daß die Stille allein dasjenige, was die Unruhe verursachet, verhindern kann; eben so, wie das Uebergewicht im Handel das einzigste ist, welches das Geld im Lande zurückbehalten kann, wovon wir aber mehrentheils ganz andere, als die wahren Ursachen, angeben und aufsuchen.

Die erforderliche Stille, zur beständigen Vertheidigung und Erhaltung des Landes, kann auf

keine andere Art, als durch fleißiges und achtsames Holzsäen und Baumpflanzen, erhalten werden. Der Sand ist auch nur im Anfange auf keine andere Art zu beruhigen, als daß man die beschädigten Stellen mit Reisern, Zweigen, Seegras und andern dergleichen Dingen bedecket, und wenn hiernächst der Boden erst eine äußerliche Beschützung hat, daß man Sandhafer und allerhand Gras- und Baum-Saamen hinein säet, und das Vieh durch Befriedigungen so lange sorgfältig abhält, bis die Felder recht überzogen worden, die tragbare Erde zugenommen, und der Zuwachs von jungen Bäumen auf ihren Stellen außer Gefahr ist, von dem weidenden Viehe einigen Schaden zu leiden.

Ein Zeichen von der Richtigkeit dieses Hülfsmittels, und daß es auch vordem dieses Land gerettet haben muß, finden wir in einem großen Theile der Sandhügel, die jetzo, nachdem sie zugleich mit den übrigen kahl gemachet und entblößet worden, täglich aufgerissen, zertheilet und herumgeführet werden. Man trifft, unter einer gewissen Tiefe des Sandes, darinnen gemeiniglich ansehnliche Lagen von tragbarer Erde an, die daselbst nach einem, mit unsern Holz verwüstenden Zeiten ähnlichen Verfahren, von dem fliegenden Sande bedecket worden; nachgehends aber entweder durch eine achtsame Haushaltung, oder auch durch eine, über Menschen und Vieh ergangene Seuche, von aller Verwüstung befreyet, und solchergestalt nachgerade mit Hölzungen bedecket und befestiget sind.

Wie

Wie sehr das Gras auf diesen von Holz entblößten und offen gemachten Ländern jährlich und allmählig, an Höhe, Festigkeit uud Wuchs, besonders auf den höher belegenen Stellen, die weniger Saft und Feuchtigkeit bey sich führen, abnehmen müsse, ist nicht schwer zu erachten. Eben so leicht ist auch zu begreifen, wie ansehnlich die Pferde und das Vieh deswegen nothwendig mit der Zeit verfallen, abnehmen und kleiner werden müsse.

In den hier umliegenden weitläuftigen Eichen- und Buchen-Hölzungen haben wir Gelegenheit gehabt, uns aufs neue von der Wahrheit zu überzeugen, daß nichts vergebens erschaffen worden, und zu erforschen, wie vielen Nutzen die überhaupt so schädlich geachteten Maulwürfe den Baumgewächsen und Waldungen bringen. Diese Creaturen pflanzen großentheils die auflaufenden jungen Bäume, indem sie mit ihrem Graben und Aufwerfen der feinen Erde einen losen und dienlichen Grund bereiten, worein die Eicheln- und Buch-Nüsse fallen, sich befestigen, Wurzeln schlagen, und blühend wachsen; oder diese Thiere tragen sie auch zu ihrer Speise und Nahrung in ihre Löcher und Behältnisse, woraus sie, weil sie nachhero als überflüßig liegen geblieben, oder nicht wiedergefunden und vergessen sind, unter dem Schutze der gemachten Höhlung und Beförderung von dem feinen und locker gearbeiteten Mulle, hervorkommen. Ein Vortheil, den sie auf dichten und harten Grasböden, oder wo sie sonsten etwa oben auf der Erde

liegen bleiben, entbehren müssen; indem sie darauf nicht gelingen, oder wenigstens selten fortkommen.

Nicht weniger Dank sind die Waldungen den verachteten Schweinen deswegen schuldig, daß sie unterm Wühlen und Suchen nach Wurzeln, und andern für selbige in der Erde verwahrten Speisen, ihnen eine bequeme Erde machen, den Saamen, den die Bäume jährlich aussäen, anzunehmen und aufzutreiben. Der Saamen würde ohne eine solche Hülfe und Oeffnung des Bodens schwerlich fortkommen; sondern größtentheils von dem Winde und Wasser weggetrieben werden, oder auch, da er bloß und unbedeckt liegt, durch Kälte und Hitze gänzlich vergehen, und das Geschlecht endlich dadurch verschwinden.

Das abgefallene Laub wird in diesen, wie an allen vorher erwähnten Gegenden, gleichfalls auf den Wiesen und in den Koppeln zusammengebracht, und theils im freyen Felde, theils gegen gerade und hohe Baumstämme verbrannt. Da dem fliegenden Sande jetzo, vermöge der schon rühmlich ausfündig gemachten Anstalten, Einhalt geschaffet werden soll; so wird man diesen kostbaren Vorrath, zu dem von uns vorgeschlagenen Gebrauche, gleichfalls genauer aufsuchen. Man dürfte auch da endlich überzeuget werden können, was für eine gute Wirkung und natürliche Düngung es zu verursachen im Stande wäre, wenn man das Laub auf den dürren, kahlen und unfruchtbaren Stellen ausbreitete. Die fleißigen Dahlbauern fahren auf ihren neubesäeten Aeckern alle die frischen Späne,

die bey Beschlagung des Bauholzes abfallen. Sie bauen reichlich Korn darauf, und man kann von dieser Vorsichtigkeit nichts anders erwarten, als daß die Erde durch eine solche Bedeckung, von starker Hitze und Kälte, wie auch von allzu vieler Ausdünstung der Feuchtigkeit und derjenigen Theile, die den Wuchs befördern, befreyet wird. Den Beweis hierzu kann man daraus nehmen, was man täglich auf den Wiesen und Aeckern antrifft, wo, nach Wegnehmung der Balken und Bretter, die da etwa eine Zeitlang gelegen haben, schönes Korn oder Gras gemeiniglich gefunden wird. Wie viel mehr Frucht würde demnach nicht solche Materie schaffen, wenn sie sich auflösete, mit der Erde vermischte, sie vermehrete und locker machte?

In Hannover, wo man so wohl und vernünftig wirthschaftet, habe ich gesehen, daß man mit vieler Achtsamkeit diesen Abfall sammlet, und auf den Wiesen, Viehweiden, oder in den Hölzungen leget, mit Heidegras, altem Strohe, Torfe und einigem Miste vermenget, und Lagen- oder Schichtweise zusammen häufet, um es mit Hülfe des Wassers, oder allerhand Urin, zur Gährung und baldigen Verfaulung zu bringen. Solche Haufen verspreitet man hernach auf den Wiesen, Aeckern, oder andern Stücken, die mit Eicheln, Buchnüssen und andern Baumsaamen besäet werden sollen. Sie bringen auch den Nutzen, den diese unverdrossene und fleißige Haushälter verdienen.

Das Getreide, welches man auf den mit Sand vermischten Aeckern dieser Gegend bauet, ist zum

Aufheben eben so dienlich, als einiges sonsten, das nicht in Riegen- oder Dürr-Oefen gewesen ist. Es muß auch nicht mit dem übrigen Schonischen in Vergleichung gesetzet werden, als welches sich schwerlich oder gar nicht aufbewahren läßt, ohne daß es sich anstecke und müffig werde, und welches daher zu dem weit entferneten Absatze, insonderheit zur See, nicht tauget; wodurch dem Eigenthümer alle billige Belohnung benommen wird. Die Ursache von diesem Unterschiede des Getreides suchet man vergebens anderswo, als in dem Erdboden, worinnen das Korn wächst, und in der Zubereitung der Aecker. Denn da wir bemerken, daß die trockneren und wohlzugerichteten Aecker gutes, kernvolles, schweres, strenges und zum Aufheben bequemes Korn geben; so muß auf den wässerichten, sauern und nicht mit Gräben umzogenen Feldern ein solches Getreide wachsen, das eben die Haupttheile hat, welche die Mutter, die es hervorbringt, überfließig besitzt, nämlich wässerichte, luftvolle und weniger dichte Theile, die von Natur zum Brand und Verschimmelung geneigt sind, und daher ein Korn, das zur Aufschüttung und Verwahrung undienlich ist, ausmachen. Daß es sich damit so verhalte, beweisen die Riegen und Oefen, darinnen man trocknet; denn die Nässe, die die Witterung und Erde mitgetheilet hat, wird darinnen aus dem Getreide gezogen, und selbiges dadurch zur Lage und zum Vorrath tüchtig gemacht.

Gestern besuchten wir den bekannten Berg Bals oder Fläske-Grafwen, (Speck-Graben) in

in den Ländereyen des adelichen Sitzes Rablö, eine kleine Meile von Christianstad, belegen. In vorigen Zeiten sollen daraus Kalksteine zu den Gebäuden gebrochen seyn. Sie sind auch jetzo zur Baute der Festungswerke in Christianstad wieder hervorgesuchet worden. Dieser Berg oder Sammlung von Kalksteinen ist oben verschiedene Ellen hoch mit einer vermischten Erde von Leim, Sand und Kieß, wie auch mit grundfesten Grausteinen, die als kleine Berge aussehen, bedecket. Auf was Art eine solche fremde Sammlung, als die in der Tiefe liegenden Kalksteine, unter eine so unbewegliche dicke Decke, die aus so mancherley und besondern Arten von Erde und Steinen besteht, hat unter einander gebracht werden können, ist ein Vorwurf, den andere entwickeln mögen. Inzwischen zeuget es doch von den verschiedenen Schicksalen, die die Erde empfunden, und von den Wundern des Schöpfers, die, so sichtbar sie auch sind, doch oft den Menschen unbegreiflich werden. Auf der Seite des Kalkberges, gegen ein Thal herunter, war eine Oeffnung, wodurch wir zu unterschiedlichen größeren und kleineren Höhlen und Gängen, die Gewölbern nicht unähnlich, geführet wurden, die da alle bey der Häufung und Zusammenfallung dieser Materie müssen entstanden seyn. Die Ungleichheit und Unordnung aller dieser Gänge und Steinklüfte, die engen, und zugleich bald hohen bald niedrigen Oeffnungen, dadurch man sich von der einen Höhle zur andern drängen mußte, die auf vielen Stellen

befindlichen steilen Tiefen, und die noch deutlichen Convexen-Boden beweisen, daß diese Plätze und Gänge solchergestalt von den Concave-Gewölben abgesondert worden sind, und zwischen sich solche Oeffnung gelassen haben, von denen man vorgiebt, daß sie der Menschen-Hände Werk sey. Dieser ganze Irrgang besteht aus verschiedenen Arten von Muscheln, die aus den tiefsten, jetzo aber am meisten entferneten und fremden Meeren kommen. (Der Herr Doctor Retzius, der uns gefolget war, zählete deren von 20 verschiedenen Arten.) Sie waren mit einer gelblichten Kalkmaterie angefüllet, davon in dieser Gegend, und besonders auf der Seite Wå, linker Hand, Spuren gefunden werden, als woselbst wir bey der Zurückreise eine Menge davon wahrnahmen. In dieser Höhle haben vor diesem die Einwohner, die dem Ansehen nach weit zahlreicher als jetzo gewesen seyn müssen, bey der Sommerhitze und andern Vorfällen ihren Speck und Eßwaaren aufgehoben, wovon sie noch heutiges Tages den Namen vom Speckgraben führet.

Aus dieser wunderbaren Muschelsammlung und den, oben aufgewälzten, und dahin gekommenen unbeweglichen außerordentlich großen und schweren Steinen, fließt ein vollkommener Beweis, daß eine allgemeine Fluth über den Erdboden gegangen, und daß selbiger gewaltsame Erschütterungen ausgestanden habe.

Die Kalksteine zu der hier angelegten Kalkbrennerey werden jetzo durch eine Senkung, die

mitten

mitten von der Höhe, nach Bergmannsweise, in den Berg herunter geschlagen, heraufgeholet.

Bey der Rückreise wurde uns von dem Bürgermeister Schulten, der uns zu Mittag bewirthete, unter andern Nachrichten von dem Zustande und Gewerbe der Stadt, auch diese gegeben, daß man von Christianstad allein jährlich 5000 Schiffpfund rohe Potasche ausschiffte, welches, zu derjenigen gerechnet, die von Ystad, Malmö, Helsingborg und übrigen Theilen von Schonen ausgeht, die ansehnliche Summe von 20000 Schiffpfund ausmachet. Es muß aber dieselbe hier eben so, wie oben in Schweden das Stangeneisen, mit den Waldungen abnehmen, und zu dem Ziele gelangen, das denen, die lieber einen baldigen, als einen in Zukunft bereichernden und beständig dauernden Gewinnst nehmen, vorgestecket ist.

Der Wind, der nun, nachdem wir einige Tage Hitze und Dürre gehabt, aufstieg, führte den feinen Sand ab und zu, und arbeitete allmählig an der Verwüstung der noch verschonten Theile.

Heute gegen Abend begiebt sich unser Reisegefährte, Herr Wargentin, von hier nach Cimbritshamn, in der Absicht, entweder da in der Stadt, oder auf einem dienlichen Platze in der Nachbarschaft, die ganze Verfinsterung des Mondes, die in der Nacht zwischen 9 und 10 Uhr einfällt, zu beobachten, um dadurch die Gewißheit von der Longitudo des südöstlichen Vorgebirges von Schonen zu suchen, das alle Seefahrende, die durch den Sund in die Ostsee kommen, vorbeylau-

laufen müssen. Er dürfte bey eben dieser Gelegenheit auch vielleicht eben den Vortheil gewinnen, den sein würdiger Vorfahr, Herr Elvius, bey Gothenburg erlangte, nämlich, daß er friedlich unserm werthen Vaterlande hier eine größere Weite, als wir zu haben vorhero vermeynet, zuwege bringt, oder daß er den nicht weniger rühmlichen Vortheil stiftet, durch eine solche deutliche Bestimmung dieses gefährlichen Vorgebirges, das Leben vieler Seefahrenden und das Eigenthum vieler rechtgesinnten schwedischen Handelsleute zu retten.

Wenn ich noch einige Tage an diesem angenehmen Orte mich ausgeruhet und gepfleget; so werde ich von einem näher nach Helsingborg belegenen Orte Gelegenheit nehmen, ferner die unaufhörliche gehorsamste Ergebenheit zu versichern, womit — — — —

Lund, den 14 Junii 1750.

Sconia itaque est pulcherrima visu Provincia, unde et dicitur: Armata viris, opulenta frugibus diveſque mercibus, et nunc plena ecclesiis. Sconia bis tantum habet in spatio ut Selandia, hoc est trecentas Ecclesias, cum Seland dicatur habere dimidium, sagte, wiewohl im schlechten Latein, Cap. 214, unser Canonicus von Bremen zu seiner Zeit. Man kann es aber doch auf die unsrige deuten, wenigstens in Ansehung der Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes, die an

an den meisten Stellen sich zeigen; wie auch in Ansehung der Menge von Kirchen, die da alle entweder von gehauenen Steinen oder Ziegeln wohl aufgeführet sind, und beständig in gutem Stande von denen, aus alten Zeiten her, ihnen zugelegten Renten der Kirchenhufen, ohne daß es auf eine Weise der Gemeine zur Last fällt, unterhalten werden. Von solchen Hufen hat die Kirche zu Lund 242, und die übrigen in der Landshauptmannschaft Malmöhus 39.

Die Bleydächer, womit die mehresten Kirchen in Schonen bedecket sind, hörte ich von einigen hier misbilligen, weil es eine Materie wäre, der sich ein einfallender Feind gegen die Landeskinder selbst bedienen könnte; allein da es in einem solchen Falle gleich unrathsam wäre, die Kirchengebäude selbst stehen zu lassen, und nicht weniger eben so gefährlich, Wasser in den Flüssen und Bäume in den Wäldern zu haben; so wird das beste seyn, diese schöne Kirchen unverstört mit ihrem reichen und festen Ansehen prangen zu lassen, den angreifenden Feind tapfer zu begegnen, und im Fall eines Unglücks dennoch zu hoffen, daß Christen ehrerbiethig mit den Gotteshäusern der Christen umgehen werden. Eine dergleichen tiefsinnige Staatsklugheit vermochte in vorigen Zeiten einige Befehlshaber, die so ansehnliche, als dem Lande nützliche Waldung bey Cimbritshamn, in der Absicht wegzuhauen, damit die Schnapphähne, die darinnen ihren Aufenthalt hatten, vertrieben werden möchten.

Vor

Vor dreyen Tagen schieden wir uns von dem werthen Maltesholm, nachdem wir vor unserer Abreise des sel. Feldmarschalls Aschenbergs Frau Tochter, die Gräfinn Barneckow, auf ihrem Sitze Widsköfle besuchet hatten. Diese ehrwürdige Frau hat daselbst, nach den so frühzeitigen Hintritt ihres Gemahls, unterschiedliche beschwerliche Vergleiche, die ihr seliger Mann mit der Krone eingegangen, mit männlichem Witze und Muth ausgeführet, dem hinterlassenen ansehnlichen Eigenthume vorgestanden, und solches in Ordnung gebracht; überdieß aber noch ihre Kinder, welche ihr jetzo so viele Ehre bringen, aufs sorgfältigste erzogen.

Das Haus oder Schloß selbst, das mit Ringmauern und tiefen Graben umgeben ist, hat Jöns Brade im Jahre 1553 aufgebauet. Unter dem Dachgesimse waren Schießlöcher, wie Machecoulis, gemachet, worinnen noch Feldschlangen gepflanzet waren. Ein überzeugendes Zeichen von der vormaligen Unsicherheit dieses Landes, und dem Wohlstande des Adels. Einer von den Thürmen war mit Schiefern bedecket. Dieses ist das einzigste doch, welches wir von solcher Art hier im Lande angetroffen haben, und der vierte Beweis in Schweden, daß Schiefern vom rechten Schlage sowohl unsere schwere Witterung, als den strengen Winter, sehr gut aushalten, und wie erwünscht es wäre, wenn ein so leichter, bequemer und gar nicht kostbarer Stoff zum Decken, auf eigenem Grunde und Boden zu erhalten stünde.

Man

Man findet weder aus Nachrichten, noch eigener Untersuchung, einige Spuren, daß diese erwähnten Schiefern zu Widskösle im Lande gefunden sind, zumalen alle die, welche wir gesehen hatten, entweder Allaun- oder Eisenhaltig waren. Der Garten war groß, schön, gut unterhalten, und mit Pfirschen, Weintrauben und Apricosen angefüllet. Was aber am meisten von der Einsicht und vernünftigen Haushaltung dieser geehrten Frau einzeugte, war das Muster, das sie in den weitläuftigen Tannenhölzungen und andern nützlichen Bäumen, die sie hier gleichfalls säen und pflanzen lassen, gegeben hat. Sie hat dadurch nicht allein zuwege gebracht, daß der fliegende Sand befestigt worden; sondern sie hat auch einen nöthigen Vorrath von Bau- und Brennholz sowohl für sich selbst, als zum Behuf ihrer Bauerdörfer, die von Hölzung ganz entblößet sind, verschaffet. Ihre kostbare und schöne Stuterey hat ihren vorigen alten Werth unverändert behalten.

Ganz nahe bey Wram, dem näheſten Gasthofe auf der Seite nach Maltesholm, spürte man die betrübte Viehseuche weit heftiger als an dem letzteren Orte.

Hinc lætis vituli vulgo moriuntur in herbis,
Et dulces animas plena ad præsepia reddunt.

Zu Ersetzung aller der Folgen, die ein solcher unglücklicher Unfall mit sich führet, werden gewiß nicht wenige Jahre erfordert werden.

Die Hölzungen waren hier überall ungemein mitgenommen; besonders aber die Eichen, welche man zu den hier befindlichen Brücken und andern benöthigten Dingen am meisten angegriffen hatte. Deswegen äußert sich auch ein vornehmer und sehr vernünftiger Mann hier im Lande bey der Gelegenheit der Hölzungen, daß Büchen und Gens de qualité zwar in Schonen nicht fehlten, aber an Eichen und gemeinen Leuten ein kennbarer Mangel wäre.

Gegen Abend trafen wir zu Näß ein. Dieser Sitz liegt in der Vogtey Onsjö und gehöret dem Herrn Obristlieutenant Trolle. Er hat selbigen durch unersparte Mühe und eine gut vorgestandene Haushaltung zu aller der Güte und Fruchtbarkeit gebracht, die man von einem so dankbaren Erdboden erwarten kann.

Das Haus ist mit Graben umgeben, mit Schießlöchern und Machecoulis versehen, und hat die Figur eines griechischen Kreuzes. Es ist vordem von dem mächtigen und reichen Tage Tott angeleget und aufgebauet worden. Was aber die Fenster und übrige Einrichtungen anlanget; so hat der Herr Obristlieutenant selbige, so wie sie jetzo sind, verfertigen lassen. In dem Zimmer, das mir zugefallen war, sahe man ein Gemälde, darauf der namkündige Erzbischof Gustav Trolle in geistlicher Tracht, allein auf einem ansehnlichen weltlichen Schwerdte sich stützend, abgebildet war. Die Bogengänge und Hecken in dem Garten zeugten von dem vortrefflichen Erdboden, unter

welchem wir auf unterschiedlichen Stellen eine mit acidis siedende Leim- oder Kalkmaterie antrafen.

Gestern Morgen besuchte ich, in Gesellschaft des Herrn Obristlieutenants, das, der Lage nach, so schöne und angenehme **Erichsholm**, welches vorzeiten von dem erwähnten Tott, der meist ein Drittel von den Schonischen Gütern besessen, aufgebauet worden. Der Herr Obristlieutenant gedenkt es aus seinem jetzigen verfallenen Zustande wieder heraus zu reissen, und sowohl in Ansehung der Gebäude, als Gärten, zierlich und bequem einzurichten.

Man schlug hier eine Schlange todt, die sowohl, als alle übrige, die wir zu **Waltesholm** und an andern Orten bekommen, und todt gemacht hatten, von weiblichem Geschlechte war. Ob die vom männlichen listiger und hurtiger sind, und aus dieser oder einer andern Ursache den Menschen nicht so oft zu Gesichte kommen, belieben der Herr Graf von den Naturkundigen einzuziehen. Wenigstens sind dieses Eigenschaften, die unserm Geschlechte gemeiniglich nicht vorbehalten sind.

Aus den hier eingerichteten, und, der Farbe nach, aus dreyen Arten bestehenden Stutereyen, konnte man abnehmen, wie schön und hoch das Gras auf den hier seyenden, mit nöthiger Hölzung und Stille versehenen Höhen, oder waldlosen, aber niedrig liegenden Weiden und Wiesen, wachsen müsse.

Das Land zwischen Näs und Lund ist noch vortrefflich. Es muß aber, in Ansehung des jährlich vermehrten Holzmangels und Abganges der Windstille, nothwendig an Fruchtbarkeit abnehmen; insonderheit da der kostbare, und von der Vorsehung zu Verneuerung der Erde bestimmte Stoff, der Torf nämlich, der aus allerhand verfallenen Gewächsen, und von den Höhen abgeführten Theilen besteht, jetzo durchgängig zur Feuerung herhalten muß. Dieses, obgleich aus einer sich selbst über den Hals gezogenen Noth, jetzt gut zu heißende Verfahren, ist dennoch von dem grausamen Ackerbrennen, welches man auf andern Stellen ausübet, wenig unterschieden. Der Abgang dieser herrlichen Düngung wird alsdann erst recht drücken, wenn der einzige bisher gebrauchte Mist, nach dem einfallenden Viehsterben, nicht weiter zu erhalten steht, wovon wir schon klägliche Anzeigen vor uns haben. Sollten einige darauf bestehen wollen, daß man das Torfbrennen nicht so hart ansehen müsse, und daß dieser Schaden durch neuen Zuwachs des Torfes in wenigen Jahren ersetzet werde; so bitte ich, einen solchen Einwurf nicht eher als gültig anzunehmen, bis ich Zeit gewonnen, den Ausschlag verschiedener Versuche, die ich über mancherley Arten von Torf unter der Reise anzustellen Gelegenheit gehabt, beyzubringen. Vermöge selbiger unterstehe ich mich schon zum voraus zu versichern, daß zu Ersetzung eben so vielen Torfes, als man aus dem Erdboden schneidet, unzählbare Jahr erfor

erfordert werden, und daß fast schlechthin gar kein neuer Zuwachs, als auf eine einzige Art, zu erwarten ist.

Es wurden uns unterwegens von verschiedenen Gründe wegen der späten Saatzeit des Sommerkorns, die hier in diesen Gegenden üblich ist, angegeben. Sie bestunden darinnen, daß, indem die Aecker, weil sie nicht umgraben sind, wegen der vielen vom Winter übriggebliebenen Nässe, nicht so zeitig bereitet und gewandt werden könnten, gleichfalls die Saat später einfallen müsse.

Dieser, auf den ebenen und niedrigen Feldern, daraus der größte Theil von Schonen besteht, angenommene Gebrauch, hat sich auch bis zu den sandigen und höhern Stellen, woselbst doch die Umgrabung wenig nutzet, ausgebreitet, und ist solchergestalt allgemein geworden. Wollte nun ein einziger, besonders auf den niedrigen und feuchten Feldern, Gruben machen oder Graben ziehen, und seinen Acker abfällig machen; so würde, wie man vorgiebt, zwar die Erndte gewisser und einträglicher, und das Getreide tauglicher; aber auch zugleich so zeitig werden, daß es nicht dem Eigenthümer, sondern nur den Vögeln von allerhand Art zu gute käme. Die späte Wintersaat hingegen, die gemeiniglich, ausgenommen die Herrschaften, die sich des sogenannten Laurentii-Rockens bedienen, nicht eher, als vor dem Schlusse des Novembr. Monats, verrichtet wird, soll nicht zeitiger können angefangen werden, weil die,

hier auf dieser waldlosen Ebene, sich findenden weitläuftigen Saatfelder und Aecker, die größtentheils unumzäunet liegen, nicht zu warten und zu befriedigen sind, so lange man das Vieh und alle andere Creaturen von den offen liegenden Feldern nicht weggenommen und in Ställe eingezogen hat. Hieraus entsteht, daß, bey einem einfallenden nassen Nachherbste, das Saatkorn mit so vieler Gefahr der mit Wasser überflossenen Erde anvertrauet wird, oder daß selbiges bey einer sich zeitig einstellenden Kälte und Winter nicht unter kommen kann, und die Aecker daher oft unbesäet bis zur Sommersaat liegen bleiben müssen. Welch eine Miß-Rechnung hiedurch in der Haushaltung des Landes verursachet, und was für eine Ungelegenheit dem gemeinen Wesen hiedurch zugezogen werde, kann einem so erleuchteten Vorsitzer bey der Reichskammer am besten bekannt seyn.

Weil wir jetzo von der Ebene reden; so scheint die allgemeine Meynung in Schonen, daß diejenigen Leute, die in Wäldern wohnen, lebhafter und munterer sind, als die, welche auf der Ebene ihren Aufenthalt haben, ein genaueres Nachdenken zu verdienen. Wir dürften vielleicht die Gründe davon in der Natur selbst finden.

Die tägliche Erfahrung lehret, wie stark die Gewohnheit in den Körper des Menschen wirket, und wie viel die Gemüthsart sich gleichfalls nach demselben richtet. Ein Mensch, der stets auf der Ebene sein Verkehr hat, der allen Wettern und

der

der Sonnenhitze ausgesetzet ist, und in einem allezeit schweren, oftmals tiefen Felde zu dem Ziele, welches er wegen der Fläche nahe vor sich zu sehen glaubet, ob es gleich weit entfernet seyn kann, nicht sonderlich eilet; sondern sich träge hinschleppet, wird durch solche beständige gleiche Bemühung, wozu nur ein Theil der Bewegung des Körpers erfordert wird, zu allen übrigen, wo nicht lahm, doch wenigstens träger und ungeschickter. Die Gemüthsart richtet sich hiernach, und wird zwar gleich und standhaft, aber auch zugleich matt, unbekümmert und weniger aufgeweckt. Die durch Erziehung eingepflanzte Gewohnheit, alles mit der rechten Hand zu verrichten, machet selbige beydes stärker und hurtiger; ja selbst die Seele getrauet sich nicht, etwas mit der linken, wo nicht die rechte damit vergesellschaftet ist, ausrichten zu können. In waldichten Gegenden, da das Land bergicht und uneben ist, hat der Körper Gelegenheit, sich auf mancherley Art zu bewegen; alle Sehnen und Muskeln werden angestrenget, und sind in beständiger Bearbeitung. Die Veränderungen, welche der Schatten und die Kühle solchen Oertern bringen, machen den Leib lebhaft, und die Glieder bequem, das Gemüth aufmerksam, beschäfftigt, lustig und treibend; und ist die bekannte Hurtigkeit und Munterkeit der Göinger nothwendig diesen Umständen zuzuschreiben. Die ernsthaften und tiefsinnigen, aber langsamen Holländer, haben ein ebenes, gleichförmiges und flaches Land. Die Friesen und Flammänner desgleichen; und sind alle so-

wohl in Ansehung des Körpers als des Gemüthes von den angränzenden, allein in einem unebenen, mit Holz bewachsenen und veränderlichen Lande gebornen, hitzigen und aufgeweckten Franzosen, ganz unterschieden. Unsere Rügianer sind von den übrigen, zwar nahe anliegenden Deutschen, die aber eine der Gestalt und Art nach, ungleiche Wohnung besitzen, so verschieden, als die erstbenannte Art von Volk in Ansehung der letzteren.

Selbige Wirkung bringt auch die Beschaffenheit und Art des Landes bey den Creaturen hervor, wodurch der angeführte Unterschied zwischen den Völkern bestärket und unsre Meynung begründet wird.

Was für einen herrlichen Erdboden die Stadt Lund besitze, habe ich schon verwichenes Jahr die Ehre gehabt zu berichten, mit dem beygefügten Wunsche, daß die Bürger einmal aufhören möchten, ihre Aecker, als Bauern, zu handthieren; indem solches der Stadt einen merklichen Verlust, und unserer Handlung ein beständiges Untergewicht verursachet.

Unter der Anführung des neuen Mauermeisters, der durch Ihro Excellenz des Hrn. Kanzlers Vorsorge eingeschrieben ist, hat man es mit den Akademischen Gebäuden jetzo so weit gebracht, daß der ganze Grund zu dem Kräuter- und Gärtner-Hause geleget, und bereits über der Erde aufgeführet ist.

Der Garten ist auch mehrentheils fertig. Lund wird also binnen kurzem nicht allein in nütz-

lichen, sondern auch prächtigen Gebäuden, mit Upsala um den Vorzug streiten.

Unser Herr Wargentin kömmt jetzo von der Cimbrishamnsschen Reise zurück. Seinen Bericht geruhen der Herr Graf geneigtest anzuhören.

Nachdem ich den 7ten Junii die Polhöhe der Stadt Cimbrishamn von 55 Grad 32½ Minute ungefähr gefunden; so begab ich mich gegen Abend, auf des Herrn Bürgermeisters Wettrings Anweisung, nach den Priesterhof Gladsaxi, ⅜ Meile Westnordwest von der Stadt belegen, weil, wie man mir sagte, daselbst die beste Aussicht über das ganze herumliegende Land, die man nur immer wünschen möchte, zu finden wäre. Ich fand solches nicht nur mit Vergnügen, sondern traf auch in dem Pfarrherrn Weidmann einen gelehrten und hurtigen Wirth an.

Der Pfarrherr hatte eine Pendel-Uhr, die Secunden schlug, welches mir um so besser zu statten kam, weil die kleine Secunden-Uhr, die ich bey mir führete, so gut sie auch in ihrer Art ist, doch nicht so eben gieng, als zu meiner Absicht nöthig war. Ich wandte meist den ganzen Tag den 8ten an, die Sonnenhöhe Vor- und Nachmittag zu nehmen, um den Gang der Uhr aufs genaueste zu wissen zu bekommen. Gegen Abend, da die Verfinsterung einfallen sollte, hatte ich anfangs schlechte Hoffnung, eine gute Observation anstellen zu können, weil ein

Nebel, der aus der See aufstieg, den Himmel gegen Süden und Osten verdunkelte. Der Mond kam mir nicht eher als um 10 Uhr zu Gesichte, da er schon ganz und gar verfinstert war.

Nachhero wurde die Luft mehr und mehr klar, und gab mir Gelegenheit, 20 besondere Momenta des Mondes, und seine aus dem Schatten des Erdbodens hervorgetretene Flecken anzumerken.

Den folgenden Tag war ich wieder beschäfftiget, den Gang der Uhr durch Observationes zu erforschen. Da ich nun solchergestalt von der rechten Zeit, ohne welcher die besten Observationes mehrentheils unnütz sind, genugsam vergewissert bin; so vermeyne ich mit einer zureichlichen Genauigkeit die Longitudo von Gladsax so bald auszurechnen, als ich nur einige Observationes von eben der Verfinsterung bekommen habe, die man auf dem Observatorio zu Upsala, oder an einem andern Orte, dessen Longitudo schon bekannt ist, gehalten worden, um damit meine Observationes zu vergleichen.

Ich nahm auch die Lage aller Kirchen rund um Gladsax gegen den Meridian von Gladsax. Es wird demnach, vermittelst dieser und des sel. Secretairs Elvius hier herum gehaltenen Observationen, dieser ganze Strich Landes vermuthlich unter seinem rechten Himmel auf einer Charte geleget werden können.

Die

Die Polhöhe, die ich auf dem Priester-hofe Gladsax den 8ten Junii bekam, war 55 Grad und $33\frac{3}{4}$ Minute; den 9ten Junii aber 55 Grad $32\frac{1}{2}$ Minute. Das Mittel davon, nämlich 55 Grad 33 Minuten, wird also nicht weit von der rechten Polhöhe abgehen.

Den 11ten Junii war ich zu Romeles-Klint, um, auf Anmuthen des Landmesser-Contoirs, die gemachten Observationes des seligen Secret. Elvius zu bewähren, welche ich in allen Stücken richtig fand.

Solchergestalt werden wir, dem Monde zum Verdruß, der sich bey dieser Untersuchung ziemlich ungeneigt bewiesen, binnen kurzen unsern Seefahrenden doch wenigstens die rechte Lage von dem angelegenen Cimbrishamnschen Vorgebirge mittheilen können; auch dürfte unser Vaterland ebenfalls etwas erweitert werden.

Unser Vorsatz ist, noch in guter Zeit nach Malmö zu kommen, und mein besonderer, unverändert stets zu seyn,

Herr Graf, rc.

Malmö, den 16 Julii 1750.

Der Weg zwischen Lund und Malmö ist zwar mit herrlichen Feldern, die aber ohne Schutz, offen, und daher allmählig an Güte abgenommen, umgeben; insonderheit diejenigen, die nicht von einigen Höhen Schutz hatten. Von dieser, nach

der Hand, zunehmenden Verschlimmerung des Erdbodens, wurden wir durch eine Menge, aus allerhand Theilen bestehende tragbare Erde, völlig vergewissert, welche der Wind, der beständig arbeitet, und jetzo eine so geöffnete als freye Macht hatte, gegen die Zäune, Steine, Stämme und Hügel gewehet hatte. Dieses gab auch zu erkennen, daß diejenige, die sich nicht zu befestigen und sitzen zu bleiben vermögend gewesen, nothwendig, entweder nach der See geführet, oder auch mit einem andern Winde in dem Lande herum verstreuet seyn müsse. Ein geringer und ungewisser Vortheil für diejenigen, woselbst sich solche Erde verbreitet; aber ein großer und gewisser Verlust für diejenigen, von welchen selbige losgerissen und weggeführet wird.

Das Vieh wurde bey der jetzigen eingefallenen Hitze ungemein sehr von den Wespen und Bremsen auf dieser offenen Ebene beunruhiget, und suchte durch Springen und ängstliches Bearbeiten sich von selbigen zu befreyen.

Die häuslichen Holländer, die aus der Erfahrung gelernet, daß eine solche Abmergelung der Creaturen eben so sehr die Milch der Kühe, als die Fettigkeit des andern Viehes verringere, beugen einer solchen Ungelegenheit größtentheils dadurch vor, daß sie entweder eine jede Creatur mit Lein- oder Hanf-Decken belegen, oder auch auf gewissen Stellen ihrer weitläuftigen Wiesen und Weiden Pfähle einschlagen, damit das Vieh sich daran reiben und in der Nähe die Plage stillen und dämpfen könne, die das Zerren und Stechen der Fliegen verursachet. Solchergestalt erleichtert,

geht

geht es wieder zur Weide. Auf den Stellen, wo nöthige Bäume gelassen sind, erwächst der gedoppelte Vortheil, daß das Vieh zugleich Schutz und Schatten genießt, welches letztere die gedachten Holländer und Flammänner durch dazu eingerichtete Schauern ersetzen. Insonderheit wäre dieses in dem herrlichen Schonen thunlich, wo gewisse Laub-Bäume *) weder auf den Wiesen noch Aeckern, wie man durchgehends oben bey uns in Schweden behauptet, Schaden verursachen; sondern hingegen vielen Nutzen bringen.

Auf den sogenannten gemeinen oder offenen und ungetheilten Viehweiden, worauf die Creaturen hier zu Lande von dem ersten Frühlinge, bis zu Eröffnung der Wiesen, beständig ihr Futter suchen, ist weniges oder gar kein Gras zu finden. Man wird statt dessen eine Menge von Mooß oder Heide gewahr, die durch den Abgang der Bäume und frühzeitige Abfressung, Niedertretung und endliche Verwüstung des aufgelaufenen Grases und der Kräuter, überhand genommen. Wenn gewisse Theile davon umzäunet und durch eine jährliche Umwechselung, bis die Gewächse zur Reife gekommen und der Saamen gefallen, verschonet würden; so sollte das jetzt mangelnde nützliche Gras sich nicht allein fortpflanzen, sondern auch dem Viehe wechselsweise eine so zureichliche als heilsame Weide geben. Falls man einige wenige Plätze mit Befriedigungen so lange versähe, bis die aufgekommenen Baumpflanzen durch Fe-

stig-

*) Als Ellern, Linden, Ulmen, Eschen, Ahorn, Weiden und Sperberbäume.

stigkeit und Wuchs von aller Gefahr frey wären; so würden dergleichen angelegene Weiden noch zum Ueberfluß und auf künftige Zeiten beständig unterhalten, und selbige sowohl in Ansehung des Futters, als des nöthigen Schattens, beydes zureichlich und bequem gemachet werden. Diese Achtsamkeit aber wird nicht allein hier unten aus den Augen gesetzet; sondern auch in den übrigen Theilen des Reiches eben so sehr versäumet.

In andern wohlbestellten Ländern, wo die Vieh- und Pferde-Zucht für ein so angelegenes Theil der Haushaltung, als sie es verdienet, geachtet wird, sind solche Weiden entweder so groß, und mit Bäumen so versehen, daß sie allezeit, und ohne Verminderung der Grasarten, völligen Schutz und Futter geben, oder so eingetheilet und abgesondert, als schon angeführet ist. Die Wiesen selbst handthieret man auch mit der genauesten Sorgfalt, daß man bey der Werbung jährlich gewisse Stränge oder Schwaden von Blumen längst der Wiese unberühret läßt, damit selbige, wenn sie reif geworden, ihren Saamen auf den zwischen liegenden schon abgeerndeten Boden ausspreiten können. Bey Auftreibung des Viehes nimmt man genau in Acht, daß selbige nicht eher, als bis der Abfall völlig vor sich gegangen, geschieht.

Nichts destoweniger werden diese Wiesen von Zeit zu Zeit umgebracht, betünget und in Ruhe gelassen. Wie vielmehr müssen wir es uns nicht angelegen seyn lassen, da wir nichts zu Verbesserung der unsrigen beytragen wollen, wenigstens auf eine solche

gar nicht kostbare Weise, den Graswuchs, den wir so augenscheinlich abnehmen sehen, zu warten und zu befördern?

Der größte Oberhaushalter hat bey dem herrlichen und gesegneten Lande, das er den Kindern Israels zugetheilet, seiner Allwissenheit nach, nöthig befunden, und daher befohlen, daß ein jegliches siebendes Jahr als ein Ruhejahr und heilig angesehen werden sollte, in welchem man weder den Erdboden stören, noch einige Frucht einbringen durfte. Könnte nun der, der alle Dinge zum besten der Menschen füget, hierbey wohl eine andere Absicht haben, als, durch eine solche Ruhe des Erdbodens selbigem neue Kraft und Fruchtbarkeit, auch folglich seinem eigenen Volke mehr Gedeyen und Nutzen zu verschaffen?

Die See ließen wir immer zur rechten Hand liegen. Auf dem nächst am Wege belegenen Strande war so seichte und flaches Wasser, daß er mit einem Damme allein leicht zum Landbau geschickt gemacht werden könnte, wie solches in Holstein und Holland geschieht. Da aber hier kein Mangel an Erde, wohl aber an solchen die sie bauen, ist; so wird solches leider nicht eher, als bey unsern spätesten Nachkommen, ein Vorwurf der Aemsigkeit werden. Der Herr Graf belieben von dem zureichlichen Ackerwesen dieses Landes, in Vergleichung der Nachbarn, einen Schluß zu machen, da der Bauer in Eskilstorp, hier in der Landshauptmannschaft, 150 Tonnen jährliche Aussaat hat.

Nafvelstorp, im Kirchspiel Bonkeflod — — — — 150 Ton.
Fredshog, eine besonders gelegene Hufe in der Vogtey Skjuts 140 —
4⅞ Hufe in Munkegorda, in der Vogtey Ronneberg, jede — 60 —
Hogerrorp, in der Vogtey Harjager 80 —

Was für eine herrliche Wirkung und Frucht wird die lange gewünschte, und endlich, Gottlob! erhaltene nützliche Vertheilung der Hufen, zu Vermehrung des menschlichen Geschlechtes, ja zu Aufkunft und Vortheil des ganzen Reiches, hier nicht hervorbringen können!

Die Lage der Stadt muß in alten Zeiten, und ehe das Wasser so sehr gefallen, da sie noch eine Seestadt gewesen, weit vortheilhafter gewesen seyn. Ihr noch übrig gebliebenes würdiges Ansehen, ihre weitläuftige Festungswerke, die Größe der Häuser und der kostbare feste Bau verschiedener von denenselben, wie auch die Anzahl der Gassen und der weite Umfang der Stadt, geben von ihrem vorigen Ansehen und Flor augenscheinliche Merkmaale. Auf dem Markte, der unwidersprechlich der vornehmste und beste in Schweden, und mit schönen und schattenreichen Bäumen umgeben ist, war unsere Herberge bey dem Generalmajor und Commandeur des königlichen Schwerd-Ordens, Herrn Baron Hammilton, bereitet, aus welcher ich jetzo wohl bewirthet die Ehre habe aufzuwarten. Unsere erste Sorge bey der Ankunft war, unsern gastfreyen Wirth aufzusuchen.

Wir

Wir verfügten uns nach dem Schlosse, vor welchem das Regiment des wohlbemeldeten Hrn. Generalmajors eben gestern dessen Sommer-Krieges-übungen schloß, und wo wir Gelegenheit hatten, zu sehen, was das schwedische Volk unter Anführung eines erfahrnen Schweden auszurichten im Stande ist.

Der Stadt Malmö Alter, Anlegung und andere Schicksale betreffend, so geruhen Sie, Herr Graf, des Herrn Bischof Ryzelii Sweogothia munita, worinn sie zuverläßig aufgezeichnet sind, um Rath zu fragen. Dieses schwedischen Antwerpens voriger innerlicher volkreicher Zustand und Verkehr, Regierung und Handel erhellet daraus, daß sie vordem von 1611 bis 1684 zugleich 4 Bürgermeister gehabt; wie nicht weniger aus dem Vorrath von weit mehr als 300000 Tonnen Getreide, die, bevor andere, zu Stopfung des einheimischen Behufs, und Erhaltung eines guten Preißes, gemachte Verfassungen dazwischen gekommen, hieselbst jährlich ausgeschiffet werden; imgleichen, aus der großen Anzahl von Ochsen und Schlachtvieh, welches man von hier den Fremden und Ausländern zugesandt hat. Durch Abschneidung sowohl dieser, als der vorigen, und mehrerer kleinen Handlungszweige, ist zwar der Preiß des Brodes, Fleisches und anderer Eßwaaren hier im Reiche sehr gefallen; allein das ausländische Geld ist dadurch auch zugleich hier eben so unsichtbar geworden, als das einheimische, ohne einen wohl vorgestandenen Handel, sich verlieren muß.

Daher

Daher ist es auch gekommen, daß man die Viehzucht und das Ackerwesen, näher an der Hauptstadt, und wo am meisten verzehret wird, gleichsam als etwas, so nichts einbringt, ansieht, weniger wartet und versäumet. Das Reich muß folglich dabey einen doppelten Schaden leiden. Ich bitte wegen der Ausschweifung, die ich bey dieser Gelegenheit machen müssen, um geneigte Entschuldigung, und stelle es dem Herrn Grafen anheim, wie schwer es sich reime, daß man mit einem allzu empfindlichen Schaden einiger Mitbürger, den andern ein besseres Auskommen zuwege bringt, und wie es würde angesehen werden, wenn man denenjenigen, die allerhand Eisen- und andere Werke eingerichtet ohne Vorbehalt und einen billigen bestimmten Preiß, nach welchem ihnen alle verfertigte Waaren abzunehmen, auferlegen wollte, nichts davon an Fremde zu überlassen. Man müßte dieses als einen Zwang ansehen, der in einem wohlbestellten Lande stets zu vermeiden ist. Sollten demnach die Ochsen, das Getreide, die Schaafe, und was sonsten ein Hauswirth als die einzigsten Einkünfte der Landwirthschaft zuwege bringen kann, nicht eben die zärtliche Vertheidigung und Aufmunterung verdienen, als das vorerwähnte Eisen, Theer, Bretter, Potasche und Alaun? Und warum sollen diese mehr Eigenthümer von dem ihrigen seyn, als jene von dem, was sie besitzen? Ich weiß wohl, daß das Korn und Fleisch, das zum Lebensunterhalt des Menschen unumgänglich ist, bey einem dringenden Vorfall,

fall kann angehalten werden, wo man es findet, und daß das gemeine Wesen allezeit Recht zum Vortritt haben muß; allein ich vermeyne auch nicht zu fehlen, wenn ich sage, daß es gleichwohl allemal nur auf eine gewisse ausgesetzte Zeit, und mit einer billigen Zufriedenstellung des Eigenthümers, geschehen müsse.

Malmö hat, nachdem Schonen wieder an Schweden gekommen ist, nebst den vier genannten Bürgermeistern und ihren Rathsherren, zugleich auch Burggrafen gehabt. Von dem ersten unter diesen giebt ein in der St. Petri Kirche, rechter Hand, befindliches Epitaphium, folgenden Unterricht: Herr Lars Broman, Herr zu Appeltii, Adsistence-Rath bey dem schonischen Gouvernement, Burggraf in Malmö, Canonicus in Lund, landrichter über die Vogteyen Hising, Aschin und Wette, gebohren in Oerebro den 8 Januarii 1615, gestorben in Malmö den 8 Julii 1667. Ihm ist im Amte einer, Namens Gillius Giliussohn Ehrnberg, nachgetreten, der der letzte Burggraf in Malmö gewesen, und der, wie man findet, bis 1678 gelebet hat. Nachhero soll ein Stadthauptmannsamt in Malmö eingerichtet worden seyn, das Johann Palm verwaltet hat. Nachdem selbiger in den Adelstand gehoben, hat er sich Gyllenpalm genannt. Er bekam den Titel eines Präsidenten, und lebte bis 1692. Mit Abnahme der großen Gewerbe der Stadt muß auch ihre Regierungsform eine Einschränkung erhalten haben;

zumalen von den nach dem Jahre 1684 ausgestorbenen drey Bürgermeisterstellen nur eine wieder besetzet worden ist. Die ältesten Privilegia der Stadt rechnen von den Zeiten des Königes Magnus Erichssohn oder Schmeck's, ihr Alter her. Auf der gedachten St. Petri Kirche sahen wir einige mit Schiefern bedeckte Stellen des Daches, die in Ansehung der langen Zeit, die sie gedienet, noch wohl behalten waren.

Die jetzigen Handthierungen der Stadt bestehen, außer den von dem Bürgermeister Hezgardt rühmlich eingerichteten Tuch- und andern Woll-Fabriken, meistentheils in Mälzen und Ackerbau. Die vortrefflichen Felder dieser Stadt, welche, ohne die Anger und wüsten Plätze der beyden Vorstädte zu rechnen, 2118 Tonnen Aussaat ausmachen, geben den weiten Umfang und die Grösse des letztern zu erkennen. Man heuert den größten Theil des Ackers nur zu 1½ oder höchstens 2 Thaler Silbermünze jährlicher Zinsen von jeder Tonne aus. Heute Vormittag besahen wir bey dem Handelsmann Bager eine Darre, oder Malz-Haus, das zugleich zu einem Trocken-Ofen eingerichtet war. Man kann in einer Zeit von 24 Stunden 50 Tonnen oder 200 Scheffel Korn mit einem einzigen Fuder Büchensträuchen darauf darren oder trocknen. Anstatt der Kupferplatten oder Darrhürden gebrauchet man hier Haartücher von Messing-Draht, die in horizonal liegenden Rähmen gespannet sind. Mit dieser, als der ersten Erfindung, war der Eigenthümer mit Recht so geheim, daß es, auf keine

Weise

Weise möglich war, selbige in der Nähe zu besehen und abzumessen. Allein da solche Einrichtungen, in Ansehung der vielen daran Arbeitenden, und der Einsicht, davon manche etwas in dergleichen Bauwesen besitzen, nicht können, als wie gewisse Chymische, lange verborgen gehalten werden; so wird man in Schonen verhoffentlich binnen kurzen zum Besten des Getreides verspüren, daß diese Art von Darren mehrern bekannt geworden.

In den östlichen und westlichen so genannten Wärnen haben wir mit Verwunderung und Vergnügen gesehen, was ein einziges Beyspiel in dem gemeinen Wesen für Wirkungen und Nutzen zu bringen vermag. Ein Deutscher, nachdem er von der Stadt einen Ehrentitel von Planteur, und einen gewissen Antheil in den Angern und wüsten Plätzen erhalten, war, durch Säung und achtsamer Wartung verschiedener Erdfrüchte, nicht allein selbst zu einem ziemlichen Vermögen gekommen; sondern hatte auch durch seinen Segen die Lust der andern dermaßen erwecket, daß der geringste Winkel von den erwähnten ziemlich weitläuftigen und vorhero so wenig bearbeiteten Plätzen, so aufgenommen und genutzet worden, daß diese Stellen jetzo mit den vornehmsten in Deutschland und Braband um den Vorzug streiten können. Ein Umstand, der der Gesellschaft einen unschätzbaren Nutzen, und der Armuth, besonders da das Fleisch, woran man sich vorhero allein halten müssen, theu-

rer geworden, eine nicht geringe Erleichterung und besseres Auskommen schaffet.

Bey dem jüngern Herrn Hegardt haben wir auch eine Oelstampfe besehen, welche er mit Saamen, den er von dem, auf seinem eigenen, außer der Stadt belegenen Felde, gebaueten Rapsaat genommen, größtentheils, sowohl zu seinem eigenen, als der Tuchfabrik Behuf, im Gange hält. Im Fall man diese Saat über alle die angeführten vortrefflichen Ländereyen der Stadt ausbreitete; so würde, zum unaussprechlichen Nutzen des Reichs, alles das Geld im Lande bleiben, das zu einer Menge von Oele, Seifsiedereyen und andern nützlichen bey uns eingerichteten Handthierungen erfordert wird; auch würden die Brüche ansehnlich geheilet werden, die solche uns fehlende Stücken noch täglich der Reichs-Schatzkammer verursachen.

Der Rübsaamen, wenn er achtsam zu Oele gepresset wird, dienet, in verschiedenen Catholischen Ländern, vielen tausend Menschen unter den Fasten, statt einer gesunden und schmackhaften Butter, ihr Essen damit zu bereiten. Die geringen Leute in Holland backen beständig mit diesem Oele ihre bekannten Pfannkuchen und allerley Fische. Der Herr Graf geruhen die eigentliche Weise, wie der Rapsaat gebauet wird, aus beygehender Beschreibung zu lesen, die der vorsichtige und nützliche Mitbürger Herr Hegardt mir darüber selbst mittheilen wollen.

In den Urkunden der alten bekannten Knuts-Zunft funden wir des Herrn Grafens sel. Herrn Vater

Vater unter den Brüdern, im Jahr 1698 aufgeführet; Ihre Frau Mutter 1703; und den Herrn Grafen selbst 1727.

Das Kinderhaus wird hier beydes zureichlich und wohl unterhalten; allein es hat mit allen übrigen im Reiche das Schicksal gemein, daß die Kinder zu spät angenommen und eben so spät wieder herausgelassen werden. Daher denn auch das größte Werk der Barmherzigkeit, denen zartesten nämlich, die am meisten Hülfe bedürfen, beyzustehen und derselben zu warten, nicht völlig ausgeübet wird. Ein Kind, das das Alter von 10 Jahren erhalten hat, muß mit der Erziehung, die ein solches Haus geben kann, vollkommen in Stand gesetzet seyn, sein Brod zu verdienen; da das Haus alsdann keine andere Beschwerung, als allein die Aufsicht, hat: und dieses besonders an denjenigen Oertern, wo man solche nützliche Handarbeiten, die oben angeführet sind, eingerichtet findet. Bey den in Irland, seit nicht langer Zeit angelegten Lein- und Baumwollen-Webereyen werden fünfjährige Kinder schon als nützliche und nährende Glieder gebrauchet.

In der Canzelley wurde uns die Hufenzahl in der Landshauptmannschaft Malmöhus mitgetheilet, 4498 $\frac{1}{4}\frac{0}{8}$.

Die in dem Kopfsteuer-Register angeführten Einwohner auf dem Lande 37142.

In den Städten Malmö — —	1878
Landscrona — — — —	755
Helsingborg — — — —	533
Ystad — — — — —	1037
Lund — — — — — —	782
Skanör — — — — —	170
Falsterbo — — — — —	40
	5195
Zusammen —	42337

Wir stehen jetzo im Begriff, unsern General nach dem auf der Zoll-Societäts-Charte vor diesem nicht unbekannten adelichen Sitze Barsebäck zu folgen, und nachhero nach Helsingborg zu fahren. Ich verharre mit — — —

Beschreibung

von der

Pflanzung des Rapsaats, Rübesaamens oder Rübsaat.

I.

Bey Pflanzung des Rübesaamens auf dem Lande ist erstlich daran gelegen, daß man ein solches Stück Land, welches gute, schwarze und ebene Erde hat, aussuchet und dazu bestimmet. Es muß das ganze Jahr durch umzäunet und geschlossen gehalten werden, auch nahe am Hofe, oder wenigstens so liegen, daß jemand stündlich darauf sehen kann, damit die Aussaat nicht von einigen Creaturen abgefressen werde; denn wenn der

Rap-

Rapsaat einmal abgebissen ist, trägt er keine Frucht.

2. Muß der Zaun, oder Wall, der um den bestimmten Platz ist, in Ansehung der gedachten Ursache, zureichlich hoch; imgleichen der Graben zu dem Wasserlaufe in nassen Jahren, mit seinem Abfall tief seyn: denn dieses Gewächs verträgt kein stehendes Wasser, sondern wird, wo die Wasserläufe nicht richtig sind, gänzlich in den nassen Jahren ersticket.

3. Wenn das Feld nun so beschaffen, wie erwähnet ist, kann man gleich das erste Jahr mit Säung des Rapsaats den Anfang machen; voraus da, wo die Erde im Nachherbst gepflüget ist, und besonders, falls in selbiger das Jahr vorher Laurentius-Rocken gestanden hat: indem selbige gemeiniglich am besten betünget und bearbeitet zu seyn pfleget. Im widrigen Fall kann auch die Erde genommen werden, welche zur Gerstensaat bestimmt gewesen; da man sie denn gleich mit Pferdpflügen aufackern, und damit so oft, bis zur Saatzeit, fortfahren muß, als man sieht, daß das Unkraut darauf anfängt hervorzukommen. Dazwischen muß man jedesmal tüchtig egen, auf daß die Wurzeln von dem Unkraut vertrocknen können; bey der ersten Aufackerung im Frühlinge soll man aber auch, so bald da gepflüget und geeget ist, Mist auffahren. Zu einer jeden Tonne Landes werden 200 bis 250 Fuder Mist erfordert, da man denn hernach in 6 Jahren nicht nöthig hat, den Acker mehr betüngen zu lassen; sondern dagegen dar-

auf zwo Rapsaatserndten bekommen, und dazwischen dieselbige Erde mit Gerste besäen kann. Auf einem solchergestalt zugerichteten Acker habe ich wohl das 16te, aber nicht weniger als das 12te Korn in den ersten Jahren, wenn es mit Gerste besäet worden, gebauet.

4. Hat man aber nicht Gelegenheit, sich einer vorher bebaueten Erde zu bedienen; so muß die alte Erde, die man dazu bestimmet, vorhero 3 bis 4 Jahre mit Hafer und Gerste besäet werden, bis die grüne Schwarte gänzlich verrottet und recht locker geworden ist. Hiernächst wird sie im Nachherbst tüchtig mit dem Pfluge aufgefahren und geeget, und, soferne sie etwas abgelegen ist, über den Winter mit Mist in einem Haufen befahren, damit selbiger wohl zusammen brennen kann. Im ersten Anfange des Frühlings, wenn die Erde gepflüget und geeget worden, läßt man den Mist auf dem Felde herumfahren, und wohl und eben, ehe die erste Aufackerung geschieht, ausspreiten. Mit Pflügen und Egen fährt man solchergestalt, wie in dem 3ten §. erwähnet ist, bis 2 oder 3 Tage vor dem 25ten Julii fort. Alsdann wird die Erde zum leztenmal zur Saat aufgepflüget, und in Rücken von 6 Ellen breit eingetheilet. Auf beyden Seiten zieht man mit dem Pflug tiefe Furchen, und läßt es wieder egen, damit, wenn noch einiges Unkraut in der Erde ist, selbiges mit Egen oder Harken abgekehret werde. Die Saat muß zu der Zeit, oder höchstens gegen den 1sten August,

geschehen; doch am liebsten an dem Tage, wenn es regnen zu wollen scheint. Nach der Saat wird die Erde leicht übereget; allein NB. ist sie feuchte oder regnet es an dem Tage, da man gesäet hat; so muß man bis zu dem folgenden Tag, oder bis die Erde trocken ist, mit dem Egen Anstand nehmen. Sollte es sich auch zutragen, daß der Regen anhält, und der Rapsaat anfängt zu grünen, welches in wenigen Tagen geschieht; so muß man das Egen gänzlich nachlassen, und statt dessen den Acker, (doch NB. innerhalb 8 Tagen nach der Saat,) mit einer Walze leicht überfahren.

5. Auf so viel Gerstenland von einer Tonne Aussaat, können 6 Kannen Rapsaat gesäet werden. Man verrichtet die Aussaat darauf auf eben die Art, als wie sie mit dem Rübensaamen auf den abgesengten Holzplätzen geschieht.

6. Hernach wenn die Saat solchergestalt bestritten ist, hat man nichts anders in Acht zu nehmen, als daß man sie, so lange sie wächst, gut vor Creaturen und unartigen Menschen hütet, weil sie vor dem Winter, wo der Nachherbst gelinde ist, über Ellen hoch aus der Erde schießt. Dieses Gewächs über der Erde verwelkt ganz und gar im Winter, und man findet am ersten Frühlingstage nur grüne Wurzeln in der Erde. Deswegen ist im Nachherbste sowohl als Frühlinge am angelegensten, daß man nach allen Seiten kleine Leitungen oder Rinnen zu dem Graben und den Gründen ziehe, damit nicht etwas Wasser auf dem Rapsaat stehen bleibe. Im Anfange des Monats

März zeiget er seine grünen Herzblätter, und beginnt so hoch wieder in die Höhe zu schießen, daß er gemeiniglich im Anfange des May-Monats Blumenknospen hat. Nachhero steht er bis zum Anfange des Junii in der Blüthe, da er seine Schoten, die anwachsen, setzet. Beym Schlusse desselbigen Monats fangen sie an voll zu werden, und der Saamen, der sich darinn befindet, hat ein bräunlichtes Aussehen. Um dem 5, 6 oder 7ten Julii ist letzterer gemeiniglich völlig braun. Vor allen Dingen aber muß man genau beobachten, daß es alsdann in Eil, besonders wo die Sonnenhitze stark ist, abgeschnitten wird, damit die Schoten, wenn sie noch auf den Wurzeln stehen, sich nicht öffnen, den Saamen abwerfen, und alle Arbeit vergebens machen.

7. Der Schnitt geschieht mit Handsensen oder Sicheln. Man muß aber nicht mehr zugleich umfassen, als gemächlich mit einmal abgeschnitten werden kann. Man leget es schwadenweis, jedoch NB. in kleinen Höhen, und nicht mehr in einer jeden, als man in einem Arm besonders vor sich zu tragen vermögend ist; vornehmlich wenn es die völlige Reife und Dürre von der Sonnenhitze erhalten, muß es alsdann mit vieler Behutsamkeit nach dem Dreschplatze auf eine Heide, oder sandiges Feld getragen werden, wo es bisweilen, nachdem die Wärme der Sonne stark ist, 6, 8 bis 10 Tage liegen bleibt, bis die Schoten daselbst ein wenig beginnen, sich an der äußersten Spitze zu öffnen.

8. Ist

8. Ist auch in Acht zu nehmen, wenn es sich bisweilen zuträgt, daß der Rapsaat, der niedrig gestanden, nicht so zeitig zu der ersterwähnten Reife gekommen, er dem ungeachtet vor der Reife abgeschnitten werden müsse, in so ferne man von der Frucht einigen Nutzen haben will.

9. Wenn er nun auf der Heide seine Trockenheit erhalten hat, und der Saamen in den Schoten schwarzbraun ist; so drischt man ihn auf demselben Platze oder Felde, darauf er gewachsen ist, aus. Zu dem Dreschboden wird eine Decke von gutem dichten Gewebe, im Mangel eines Seegeltuches, von 10 Ellen in der Länge und 7 in der Breite erfordert. Nachdem wird diese Decke, wann vorhero die Stoppel, darauf der abgeschnittene Rapsaat gewachsen, ausgerissen ist, ausgebreitet; da man denn auf die Art, wie gedacht ist, den trocknen Rapsaat behutsam dahin trägt, und zu gleicher Zeit 6 und 8 Trachten auf die Mitte der Decke leget. Zween Kerls mit ihren gewöhnlichen Dreschflegeln dreschen ihn alsdann aus, und wenden selbigen wie anderes Korn. Jedoch wird nicht die Stärke zu diesem Gewächse, die man zu Dreschung des Getreides gebrauchet, erfordert; zumalen zween Kerls bey trockenem Wetter gemeiniglich des Tages 4 bis 5 Tonnen dreschen können. Dieses ausgedroschene grobe Stroh, oder eigentlicher zu reden, Reiser, leget man auf die Seite, wo die Luft oder der Wind durchstreicht. Ungefähr jede Stunde zwischen der Ausdreschung der Schoten stöhret man dieselben mit gewöhnlichen Harken

ken um, damit kein Saamen darinn bleibe. Auch soll man

10. sowohl Mittags als Abends den ausgedroschenen Saamen durch feine Siebe oder Kornritter sieben; vornehmlich wenn ein kleiner Wind, oder angenehme Luft entsteht, wie auch den gesiebten Haufen, so lange es dauert, mit Quästen und neuen Besen harken und kehren, damit die durchgefallenen Schoten so viel als möglich fortgebracht und abgesondert werden. Diesen auf diese Art gereinigten Saamen füllet man

11. in Säcke, und bringt ihn zu Boden, wo die beste Stelle, und die Diele dicht ist, damit er dünne ausgebreitet und lüftig liegen kann. In den ersten 8 oder 14 Tagen soll man ihn Morgens und Abends mit einem Stöhrer umrühren, und besonders bey feuchtem Wetter länger damit fortfahren. Auch muß man ihn,

12. so bald als thunlich ist, auf dem Boden mit Handschaufeln wie anderes Korn umwerfen, damit alle übrige Unreinigkeit davon abgesondert und der Saamen zu seinem Gebrauche ganz rein werde. Wenn dieses geschehen;

13. so schüttet man ihn in Haufen, wie man den Rocken auf dem Boden zur Sommerzeit handthieret, und wendet ihn jeden achten Tag ein oder zwey mal um. Alsdann kann man, zu Ende des Octobers, oder im Anfange des Novembermonats, selbigen, wohin man will, fahren. Jedoch wo er über See gesandt wird, muß er Platz haben,

haben, daß man ihn während der Fahrt umschaufeln kann.

Nota: Wird der Acker geil, kann ich aus der Erfahrung gleichfalls berichten, daß ich alsdann gezwungen worden, gewöhnlichen Winterrocken zu säen. Ich habe das 18te Korn darauf gebauet. Es wird 14 Tage zeitiger, als sonst hier zu Lande gewöhnlich ist, gesäet, weswegen es auch um so viel zeitiger reifet und in ganz bequemem Wetter zur Herbstzeit eingeerndtet wird; da dem ungeachtet doch noch so vieles wegen der Wärme ausgefallen, daß ich das andere Jahr darauf, nachdem der Acker, NB. besonders um Laurentius, aufgepflüget worden, ebenfalls von eben der Aussaat Rocken einzuerndten bekam. Solchergestalt habe ich von 1½ Tonne in einem Jahre ausgesäeten Rocken, 41 Tonnen in 2 Jahren eingeerndtet. Mit dieser Rockenaussaat wird noch jährlich um Laurentius fortgefahren. Der Rocken ist weit größer, als die gewöhnliche Art, die man hier in Schonen bauet, und hat gar keine Trespe bey sich, die man sonst gemeiniglich mit dem andern vermischet findet. Nach der Rockenerndte kann man das folgende Jahr Gersten säen, und hat man so reichliche Frucht zu erwarten, als vorbenannt ist. Indessen ist in Acht zu nehmen, daß, ehe und bevor man dasselbige Feld mit Rapsaat besäen kann, die Erde vorhero, wie im 3ten §. gesaget ist, gelinde betünget und handthieret werden muß. In den Maschländern, die den meisten Rapsaat hervorbringen, ist der Gebrauch, den Acker niemals

österer,

öfterer, als jedes siebende Jahr, damit zu besäen. Dazwischen säet man Gerste, Erbsen, Hafer, Buchweizen und kleine Bohnen darauf, welche letztere man, die Schweine fett zu machen, gebrauchet. Das letzte Jahr wird Rapsaat darein gebracht; worauf das Feld brach liegt: und ist mir bekannt, daß daselbst aus ½ Tonne Aussaat bisweilen 100 Tonnen geerndtet werden, wodurch sie ihrer Seits der Mühe, oft zu tüngen, welches bey ihnen das kostbareste ist, überhoben sind. Was aber mich anlanget; so habe ich in Mangel zureichlicher Aecker, wie erwähnet ist, das Feld jedes vierte Jahr gebrauchet, das daher auch eine öftere Tüngung erfodert. Dieses ist es, was ich aus einer nun bald eilfjährigen Ausübung selbst erfahren habe. Es kann mit der Zeit verbessert, und wenn eine Gelegenheit, mehr Aekker zu bekommen, sich eräuget, nach deutscher Weise damit verfahren werden. Inzwischen kann ich aufrichtig einzeugen, daß niemand die Mühe bereuen wird, der mit dem, was in den vorgeschriebenen Punkten angeführet ist, einen Versuch anstellen will; besonders da man mit mir den Vortheil zu erwarten hat, daß auf eine Tonne Aussaat, durch Gottes Gnade, über 100 Thaler Silbermünze aus der Erndte zu gewinnen sind.

Johann Hegardt.

Helsingburg, den 19 Junii.

Vor Malmö besahen wir das Rapsat-Land, das der Herr Hegardt im jeztlaufenden Jahre zu schneiden hatte. Es gab alles mögliche Ansehen, daß seine nicht gesparte Mühe vielfältig ersetzet werden würde. Dieser Saamen wird so dünne gesäet, daß nur 10 Kannen zu 5½ Tonnen Landes Erde, die, wie die Beschreibung an die Hand giebt, bereitet ist, erfordert werden.

An Waldung und Stille zeigte sich zwischen der leztbenannten Stadt und Barsebäck ein grosser Mangel, mit allen denen, das Land jezo verzehrenden und noch weiter drohenden Folgen, die alle diejenigen Oerter, wo Schuz und Schatten fehlet, erwarten müssen.

Den Mist führte man hier überall aus, und legte ihn auf dem Acker, um die Zeit abzuwarten, bis er eingeackert werden könnte. Da ihn aber die Sonnenhize, der Regen und Wind beständig ausmergelt; so wird er kaum einigen Theil von dem Nuzen behalten und hinterlassen können, der sonst, mit einer bessern Wirthschaft, zur Stärke und Erquickung des Ackers, davon zu erwarten wäre.

Zu Vorbeugung alles des Streits und der Uneinigkeiten, die zwischen den Bauern, deren Aecker in wechselnden Abtheilungen liegen, nicht verhindert werden können, und zu einer bessern Bauung und Aufnahme der Aecker, hatte der Hr. General bey Barsebäck rühmlich, sowohl diese, als den Herrnhof, messen lassen. Die vielen kleinen Wechsel-

Aecker

Aecker waren in andere größere abgetheilet, und mit den nöthigen Haupt- und kleinen Graben versehen. Es ist auch zu vermuthen, daß sowohl dieses Beyspiel, als das Holzsäen und Pflanzen, womit der wohlbemeldete Herr General jetzo im Begriff steht, die erwünschte Wirkung haben werden, die Zerrüttung und den Misbrauch, welche sich bey der ersten hier üblichen Haushaltung beständig gezeiget haben, zu dämpfen, und diesen Oertern ihre vorige Hölzung und Schatten, ihre gehabte Schönheit und glücklichen Zustand wiederzugeben.

Unsers Herrn Generals gemachter Versuch, sowohl im Herbst als Frühlinge zeitiger zu säen, bekräftiget dasjenige, was ich schon anzuführen die Ehre gehabt habe. Es beruhet nämlich allein darauf, daß man die Erde und den Acker recht mit Graben und Befriedigungen in Stand setze, die Saat annehmen zu können, und daß die Nachbarn überein kommen, mit gleichem Gebrauche den Nachtheil und Schaden gemeinsam zu theilen, den sonst die Vögel einem einzigen allein verursachen würden.

Der Garten, welcher neulich mit verschiedenen schönen und angenehmen Pflanzen vermehret ist, und der insonderheit gegen das Ende zu aus lauter Torf besteht, überzeugte uns, daß dieser ganze Erdboden, der nichts anders als Ueberbleibsel von allerhand Gewächsen, nämlich Laub, Rinden, Birkenbast, Tannenstacheln, verfallenes Gras und mehr dergleichen, welches alles mit einigem

feinem

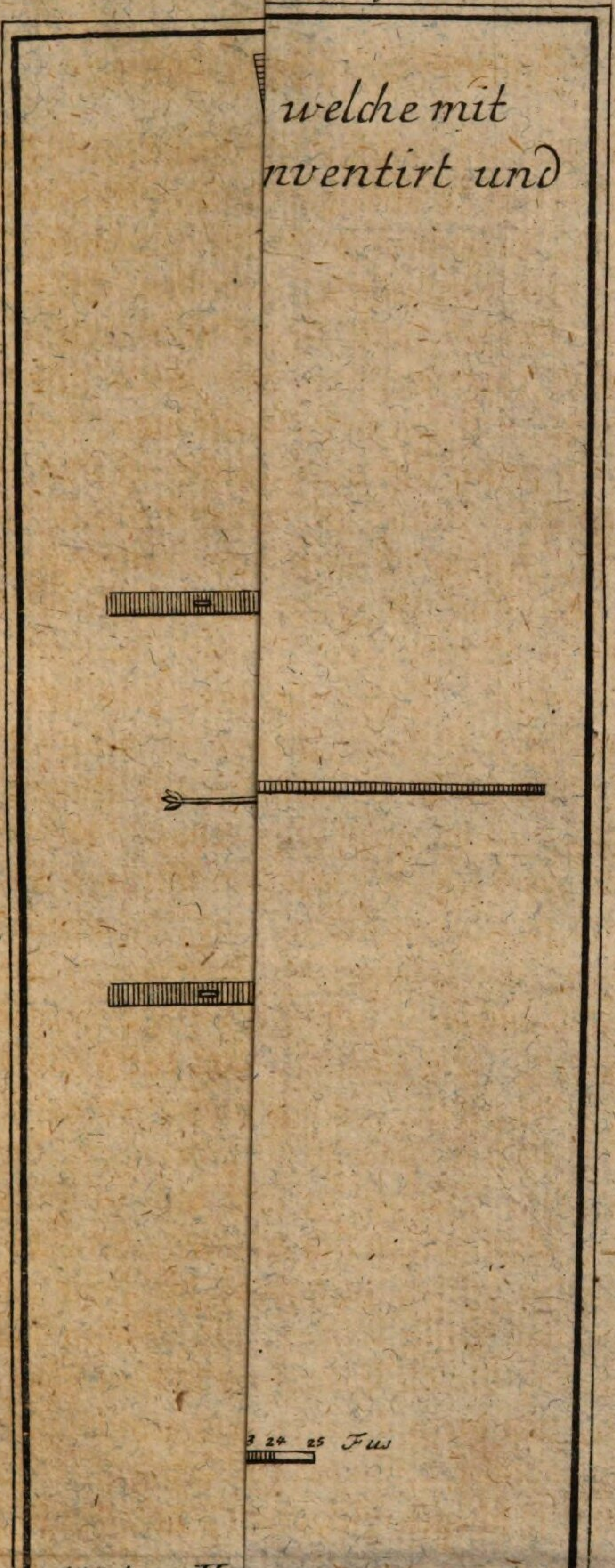
feinen Sande, Schlamm und Leim vermischet war, in sich enthielte, von den umliegenden höher belegenen, und vordem mit Holz und Gras bewachsenen Stellen, durch den Regen abgespület und dahin geführet worden. Diese Materie hat sich, den Anzeigen nach, daselbst, nachdem das Wasser abgenommen, gesetzet, vermittelst des dazu gekommenen, oder auch da gewachsenen und wieder vermoderten Grases, Gewächsen, Wurzeln, Blätter und Stengeln vermehret, und endlich einen solchen Boden oder Erde, als sie jetzo ist, ausgemachet. Je tiefer wir da, wo das Wasser die Verfaulung nicht so sehr befördert hatte, niederkamen, je deutlichere Spuren erhielten wir zu Bestärkung einer solchen Sammlung, ihres Wesens und Natur.

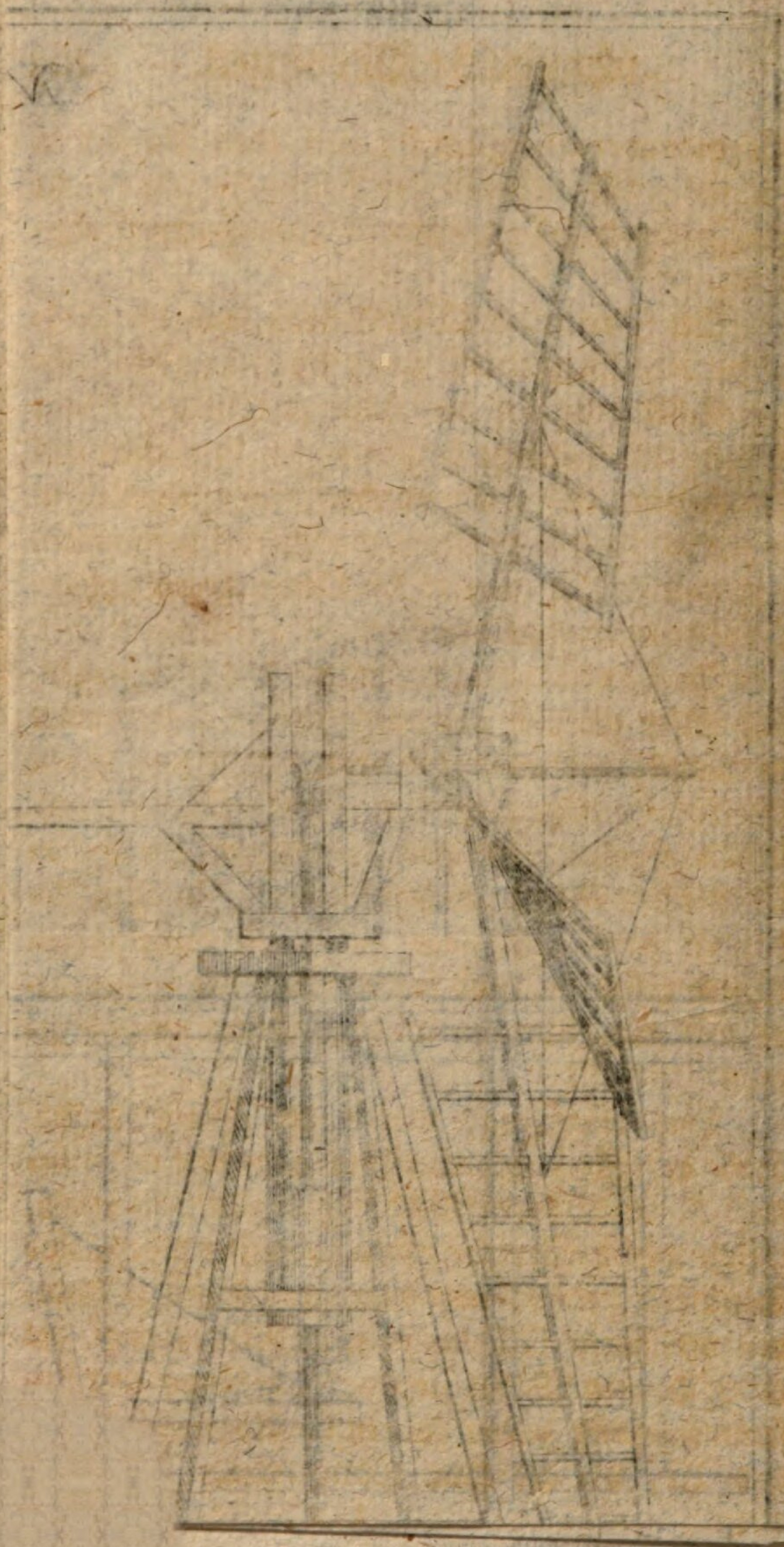
Hier sowohl, als in dem größten Theile von Schonen, feuert und brennet man nichts anders als Torf, der gemeiniglich auf niedrigen und sumpfichten Stellen, die man hier Torfsümpfe nennet, gestochen wird, und den Namen von Stech-Torf führet. Diese Sümpfe, wenn sie von aller der Materie, die den Torf ausmachet, ausgeleeret sind, gleichen nachher den wasserreichen Seen; wodurch das Wasser, das beständig an den Meer-Ufern abnimmt, sich gleichsam an der Erde rächet, und mit Beyhülfe der Menschen denjenigen Mangel ersetzet, welchen es in seinem behörigen Raum gelitten hat.

Zuweilen schöpfet man auch aus den Sümpfen, Pfützen und Morästen den da befindlichen Koth

und Schlamm, welcher gleichfalls aus solchen verfallenen und da versammleten Gewächsen besteht, päckt ihn, nachdem das Wasser abgelaufen, mit Händen oder Werkzeugen, giebt ihm die Figur eines Leib-Brodes, und nennet es Klapp-Torf. Bisweilen hingegen, wo diese beyde Arten von Torf nicht zu haben sind, greift man, wie schon leider! an vielen Orten angefangen ist, die besten und herrlichsten Wiesen an, die, in Ansehung solcher Nutzung, jämmerlich abnehmen, und sowohl auf jetzige, als zukünftige Zeiten, dem Lande zu einem unheilbaren Schaden und Mangel, untüchtig gemachet werden. Dieses aber bedrohet uns mit einer schrecklichen Zukunft, in welcher weder der täglich abnehmende Torf, nachdem alle Bäume und Gewächse, als die rechte Mutter dazu, verschwunden sind, noch sonsten etwas zum Brennen Dienliches wird zu erhalten stehen, und, da alsdann die Menschen, aus Mangel der Feuerung, das Land als ein unbrauchbares endlich zu verlassen gezwungen seyn werden. Ein Unglück, dem durch nichts anders vorzubeugen ist, als daß man, worauf ich so oft, aber doch niemals zu oft gedrungen, beyzeiten anfange, Bäume zu säen und zu pflanzen. Der Herr Graf werden sich erinnern, herrliche und große Länder gesehen zu haben, die keine andere Feuerung und Stille besitzen, als Weiden und solche Bäume, die die Einwohner selbsten setzen und pflanzen, von deren Zweigen man gemeiniglich den Vorrath sammlet, dessen man bedürftig ist. Wenn unser sonst so schönes Schonen, und das so übel

mitge-


welche mit
nventirt und
3 24 25 Fus
Härlem. II.



mitgenommene Halland, auf eben die Art in Stand gesetzet würden; so sollten sie gewiß nicht weniger dankbar seyn, und den Einwohnern Nutzen bringen.

Der Secretair Wargentin fand die Polhöhe bey Barsebäck zu 55 Grad 44 Min. Er hat außer dem auf der Höhe zu Gilles, einem Hügel, der ungefähr $\frac{1}{8}$ Meile ganz in Süden von Barsebäck liegt, und von welchem 5 Städte und gegen 70 Kirchen zu sehen, die Winkel genommen, aus welchen die Lage dieser Oerter gegen sothane Höhe bestimmet werden kann.

In Landscrona hatten wir das Vergnügen, das Meer gänzlich von allen Stellen abgedämmet zu finden, wo man die neue Stadt und neuen Werke aufzuführen vorhat. Feste Mauern und Wälle stunden als Riegel, wogegen die stolzen Wellen des Meers sich legen sollen. Zu allen Gebäuden hatte man einen guten und zuverläßigen Grund gefunden, uud solchergestalt alle vorgegebene und ausgeschryene Unmöglichkeiten möglich gemachet.

Das Werkzeug, womit das Wasser in die Höhe gebracht und noch täglich abgeleitet wird, besteht in verschiedenen Windmühlen, die mit denen, welche wir in Christianstad zubereitet sahen, eine Gleichheit hatten, und worunter die mit 12 Pumpen versehenen Mühlen in einer Stunde 1000 bis 1200 Tonnen Wasser ziehen. Die Figur und Zusammensetzung davon können die Abrisse No. I, II und III, die der Herr Conducteur Rudcker

mir zu überlassen die Güte gehabt, ausführlicher an Hand geben. Diese Werke, die meist Tag und Nacht gehen, schaffen der Arbeit alle die Bequemlichkeit und Sicherheit vor Wasser, die jemals zuwege gebracht werden können, und gereichen ihrem Erfinder zur besonderen Ehre.

Auf der nun von der See befreyeten Stelle wurde uns von den Herrn Capitaines Strußenfelt und Arbin ein Strich tragbarer Erde von etlichen Zollen dick gewiesen, der 3 Fuß tief unter dem festen Leime lag, woraus der Grund oder Boden besteht. In dieser Erde konnte man Wurzeln von Eichen, Tannen, imgleichen Haßelnüssen, und einen Strunk von gedachter Art Bäumen, so weich und lose sie auch waren, daß man sie als weichen Käse handthieren konnte, dennoch deutlich erkennen.

Es wollte sich nach dieser Untersuchung erst die Furcht bey uns einschleichen, daß die schöne Historie unsers Dalins, und seine Meynung, die er wegen des Abfalls des Wassers mit so großen Männern und Naturkündigen gemein hat, hiedurch einen Stoß empfangen würde, nach welchem sie sich nicht mehr aufzurichten vermögend wäre. Da aber dieser vermeynte Beweis der einzigste ist, der zu einigem Zweifel wegen Verminderung des Wassers Anlaß geben kann, und dagegen unzählich viele andere, zugleich mit der ganzen Natur, den Abfall des Wassers bestärken; so haben wir nachhero das sicherste zu seyn gefunden, zu glauben, daß das Wasser hier nicht allein aufsteigen können, da es an allen andern Oertern abgenommen hat, und

daß diese Lagen oder Schichten unmöglich dieser Stelle zugehören, sondern durch einen gewaltsamen Bruch, Sturm oder Fluth von einem andern Platze oder von den umliegenden Höhen dahin geführet worden sind. Diese Meynung muß man mir um so lieber gönnen, als ich bey meiner letzten Reise, außerhalb Reichs, bey Diest in Braband, selbst ein Zeuge von einer solchen Begebenheit gewesen bin. Ein Berg von Erde, den wir den folgenden Morgen zu überreisen hatten, war in der Nacht von dem eingefallenen heftigen Regen mit Wolkenbrüchen dergestalt durchschnitten und geöffnet, daß die ganze vormalige Erde der gegenwärtigen Oeffnung, mit den darauf gewachsenen Bäumen, in ein unten sich befindliches und zum Theil mit Wasser angefülltes Thal heruntergeführet und daselbst gelassen worden. Wäre nun dieser Berg nicht weiter von der See entlegen gewesen, als die Höhen um Landscrona; so würde es nicht unmöglich gewesen seyn, daß die obengedachte Erde mit ihrem Zubehör dahin versetzet worden, der daraus gezogene Grund aber, daß das Wasser eher zu- als abgenommen, überhaupt gleich unrichtig geblieben wäre. Daß diese Erd-Schichte so weit unter dem jetzigen harten Boden hat kommen können, kann keine andere Ursache haben als diese, daß das Wasser bey Sturm und Unwetter das Ufer mit Leim, Sand, und was sich sonst am Grunde findet, überspület; oder auch diese, daß eben die Gewaltsamkeit, die diese Schichte heruntergeführet, auch selbige in eben der harten

Fahrt unter dem Boden geschossen hat: gleichwie man täglich sieht, daß ein sehr loser Körper, mit einer erhaltenen heftigen Bewegung, sich durch einen weit festeren drängen kann.

Bey Ro, wo die Erde längst dem Ufer wieder sandig, und ohne Schutz von einigen Höhen ist, spürete man an denen, noch gleichsam als Zeugen übrig gebliebenen, umgrabenen und rund gedrechselten Hügeln, die Macht des Windes, die er daran verübet, und wie er alle die Hügel und Bergrücken, womit dieses weitläuftige Feld vordem verwahret und ausgezieret war, allmählig wegführet. Auf diesen Hügeln entdeckte man verschiedene Zeichen von tragbarer Erde, die mit Lagen von Sand und Staub bedecket war, wie auch Merkmaale von den Veränderungen, welchen dieses Feld, bevor es, von der jetzo wieder mangelnden Hölzung und der mit selbiger verknüpften Stille, eine Festigkeit und Befriedigung erhalten können, vor Alters unterworfen gewesen ist.

Wir kamen hier gestern an, stecken heute unser Lager aus, und gedenken Morgen mit unserm Wassertrinken einen Anfang zu machen.

Ich werde demnach auf eine Zeit gemüßiget werden, mich sparsam des Vergnügens zu bedienen, den Herrn Grafen an derjenigen unaufhörlichen Ehrerbiethung zu erinnern, womit ich verharre ꝛc.

Helsingburg, den 5 Julii.

Die Viertelstunde, welche den Gästen dann und wann zum Schreiben oder Lesen verstattet wird, mache ich mir mit dem vollen Vertrauen zu Nutze, der Herr Graf werden geneigtest entschuldigen, was auf die Art nur nach der Hand und stückweise vorkömmt, und nicht mehr Ordnung, als ein Wassertrinker in seiner Macht hat, von mir verlangen.

Zuförderst aber muß ich die Ehre haben zu berichten, was für Gäste wir hier versammlet gefunden, und welches Vergnügen und Freude wir uns von einer solchen Brunnengesellschaft versprechen können. Wir haben den Vorzug darunter einem Manne zuzurechnen, der für das Vaterland tapfer gestritten, und mit so vielem Heldenmuth dessen Gränzen zu vertheidigen gesuchet hat; der an seinem Leibe so rühmliche, als überzeugende Zeichen von dem geringen Werth, den er auf sein Leben gesetzet, trägt, da er Gelegenheit gehabt, es für seine Mitbrüder zu wagen; der seinen Namen bey den Feinden so furchtbar gemachet, als sein Andenken bey uns soll stets verehret werden; solche, welche, von langen Kriegesdiensten rühmlich ermüdet, in einer nicht weniger rühmlichen und anständigen Stille ihre übrigen Tage zubringen; verschiedene, welche unter dem Frieden des Vaterlandes auf fremdem Boden löblich dahin gestrebet, bey dem Blutvergießen der Ausländer die Wissenschaft, wie eigenes zu schonen, zu holen; andere, die durch be-

ständige Sorgfalt, Fleiß und Mühe in ihrer Heimath den Vortheil zu ersetzen gesuchet, den jene durch Beywohnung auswärtiger Feldzüge gehabt; Hirten, welche durch Worte und Leben ihre Schafe erleuchten, und ihnen den Weg, den sie gehen sollen, zeigen; Steuermänner, welchen der König die Vorsorge für Städte und Gemeinden anvertrauet; Aufseher über die, der Krone zustehenden Rechte an ein- und ausgehenden Waaren, welche aber mit Eifer und Zärtlichkeit den unbehinderten Gang der Handlung befördern; Handelsleute, die den ausländischen Kraam hassen und fremde Schuld scheuen, und dergleichen mehrere. Wenn man nun hierzu die Tugend, Schönheit und den Witz des sich hier aufhaltenden schönen Geschlechtes hinzufüget; so muß man billig glauben, daß, im Fall in einer solchen Gesellschaft das Wasser nicht gänzlich in Wein verwandelt wird, es doch wenigstens alles Unschmackhafte verlieren müsse, und so leicht und angenehm zu trinken werde, als wir jetzo finden, und wovon wir uns alle erwünschte Wirkungen versprechen.

Unser schöner Ramlöser-Brunn hatte nach des sel. Archiater Stobäi Zeiten, sowohl in Ansehung der kleinern Anzahl von Brunnengästen, die des Doctoris Name und Einsicht von allen Orten dahin lockete, als auch folglich der Einkünfte zu dessen Unterhaltung, ungemein abgenommen. Die Quelle selbst, die außer dem Brunnenhause ist, und mit einem angenehmen Fall aus einem Berge hervorquillt, war für alle offen, und daher

her selten in Ruhe. Die Wege waren so tief und so beschaffen, daß die wenigen Gäste kaum Raum hatten, ohne gar zu große Beschwerung gehen und sich bewegen zu können. Die im verwichenen Jahre versammlete Gesellschaft war deswegen darauf bedacht, ihn wieder aufzurichten und in Stand zu setzen; sie ließ auch durch einen freygebigen Zusammenschuß die Quelle selbst mit einem so starken als zierlichen Gehäge, oder Staketenwerk, einschließen, und durch Graben- und Ebenmachen, Spaziergänge und Wege anlegen und zurechte machen.

Ein Theil davon wurde im vergangenen Herbste mit allerhand Bäumen zum Schatten und zur Zierde besetzet, und man ist willens, mit allen nach und nach fortzufahren, so wie es die Natur der Gegend selbst und ihre Lage es vorschreibt, und die beygelegte, von Ihro Königl. Majest. in Gnaden genehmigte Charte No. IV. ausweist. Der kleine Strom der bey A vorhero uneben und krümmend durchfloß, soll nun im Herbste durch gerade und sichre Mauern eingeschlossen werden, und bey BB. die Richtung bekommen, welche sein gegenwärtiger Lauf schon an Hand giebt. DD. ist der Platz, dafür die Lehnträger *) eine Ersetzung auf dem Felde erhalten, und welcher zu Wohnplätzen und Häusern für die Brunnengäste bestimmet ist.

*) Rusthollarne, solche, die dem Könige einen Reuter und ein Pferd im Kriege zu halten verbunden sind.

Zu Versicherung dieser ganzen Anlage, und zu beständiger Unterhaltung des Brunnens, hat der Landshauptmann des Ortes, auf geschehenes Anhalten, so sorgfältig als rühmlich zu verordnen beliebet, daß alle abwesende Vermögende, welche Wasser zu sich holen lassen, für eine jede Kanne eine Oere Silberm. erlegen sollen. Diese Ausgabe, wenn sie dadurch, was die Gegenwärtigen freywillig beytragen, sich vermehret, wird diesen angenehmen Ort vermuthlich in einem ziemlichen Wohlstande erhalten können, und durch die Kraft des Wassers, nebst der besondern Anmuthigkeit der Gegend, den vorigen zahlreichen Besuch der Gäste wieder herbeyrufen.

Mitten in dem runden Platze bey C. habe ich, zu einem ewigen Merkmaale der Dankbarkeit gegen diesen Gesundbrunnen, einen von dem Hrn. Bürgermeister Pihl mir verehrten Sandstein gegen 5 Ellen hoch aufrichten, und darauf die Runen aufzeichnen lassen, die der Riß No. V. zeiget. *)

In

*) Die buchstäbliche Bedeutung der Runen ist: Carl Hårleman, med sin Hustru H. J. Liven, reste denne sten, til taksamt minne, af Ramlösa, watns dygd, och Grewinnan Ramels omwordnad. Zu deutsch: Carl Horleman, mit seiner Ehefrau H. J. Liwen, hat diesen Stein aufgerichtet, zum dankbaren Andenken der Kraft des Ramlöser Wassers, und der Vorsorge der Gräfinn Ramel. Unten steht die Jahrzahl 1750.

In dem Dorfe Ramlösa haben wir, bey Besuchung einiger sich da aufhaltenden Brunnen-Cameraden, zum öftersten Gelegenheit gehabt, von einem Bauer zu erfahren, mit wie vielem Nutzen und Vortheil eine kleine Wartung, die man auf die Bienen wendet, belohnet wird. Es ist zu beklagen, daß man einen so nöthigen Theil der Haushaltung jetzo meist durchgängig im ganzen Lande hintansetzet. Man hält gemeiniglich dafür, daß ein Bienenstock so viel eintrage, als eine Kuh, und daß der Eigenthümer von dem wenigst einbringenden doch wenigstens jährlich 3 Thaler Silberm. habe. Alle Kosten zu einer solchen Einrichtung bestehen allein in den Bienenstöcken, und werden nicht mehr, als einige wenige Bretter erfordert, um deren verschiedene zu verfertigen. Jeder Stock hält höchstens 3 Fuß in der Länge und 9 Zoll im Durchschnitte, mit einem Boden in jedem Ende; oder er besteht auch aus etwas Stroh, falls man sich mit Körben begnügen will. Alles übrige bedarf hernach fast gar keiner andern Aufsicht, als daß man sowohl forne beym Ausgange der Bienen, die dahin alle Unreinigkeiten aus ihrer Gesellschaft tragen, als auch unten an der Erde, es rein halte. Ein mit Zäunen und einigen Bäumen, besonders Linden, umgebener Ort, ist die sicherste Stelle, Bienenstöcke oder Körbe zu setzen. Sie müssen nicht zu nahe an einem großen Wasser, und nicht zu weit entfernet von einem kleinen stehen; nur daß es frisch und rein ist. Je Blumen-reicher das umliegende Land ist, je weniger

wer-

werden die Bienen ermüdet, weit her Honig und Wachs zu holen. Die besten Bienenstöcke sind die vom ersten und andern Jahre. In den folgenden verfällt die Güte zugleich mit der Farbe.

Ob gleich der Bauer, so füglich er auch sonst war, Zweifelsohne in der Absicht, um dem Ansehen seines Geschlechtes kein schädliches Beyspiel zu geben, das Gegentheil behaupten wollte; so ist doch schon in letztern Zeiten als gewiß ausfündig gemachet worden, daß der Anführer von dieser bewundernswürdigen Gesellschaft eine Sie ist, die, dem Paradiese gemäß, das die Türkinnen erwarten, allein den Sitten der Regenten im Morgenlande ganz entgegen, eben so viele Männer und Liebhaber hält, als diese Weiber und Beyschläferinnen; daß alle Befehle in dieser ordnungsvollen, arbeitsamen und vorsichtigen Regierung, diesen in Gehorsam mit einander eifernden Hofleuten gegeben werden, die selbige nachhero an gleich unterthänige und folgsame, arbeitende und beschäfftigte Bienen weiter austheilen; daß diese Regentinn ihr Reich jährlich mit 10, 20, ja endlich 30000 Kindern, von welchen sie allein Mutter gewesen, vermehret; daß diese neue Unterthanen, auf allgemeine Kosten und Sorgen, als Kinder der Gemeine ernähret werden; daß diese Jugend, nachdem sie zur vollkommenen Stärke gelanget, und gleichfalls eine solche Herrscherinn bekommen, von den ältern Einwohnern ausgewiesen und gezwungen wird, anderswo eine bleibende Stäte und Glück zu suchen, und daß sie daselbst wieder das Geschlecht vermehret;

wel-

welches alles einzeuget, daß, wo diese Königinn die weiseste und glücklichste ist, sie auch die beschäfftigste in der ganzen Welt sey.

Wie unumschränkt nun auch diese Regierung zu seyn scheint; so ist sie doch unserer Macht unterworfen. Die ältesten Zeiten sind schon Zeugen von dem Gehorsam gewesen, mit welchem diese Creaturen dem Gebot und Regiment der Menschen folgen. In den Morgenländern wurden vorzeiten gewisse Hirten gefunden, die einzig und allein mit Wartung der Bienen beschäfftiget waren. Sie wußten mit Blasen in eine Pfeife selbige täglich aus ihren Wohnungen zur Weide zu locken, und suchten für sie die vortheilhaftigsten Wiesen und Blumenfelder aus. Nach verrichteter Arbeit begleiteten sie selbige mit eben dem Pfeifenschall sämmtlich wieder heim zu ihren Wohnungen. Wir finden hievon deutliche Spuren bey dem Propheten Esaias, Cap. 7. v. 18. Sanct Cyrillus erwähnet, daß dieses auch durchgängig so zu seiner Zeit ausgeübet worden.

Zu den päbstlichen Zeiten wurde die Bienenwartung für sehr angelegen angesehen, und hier im Lande häufig getrieben. Das Wachs war unumgänglich zu ihren damaligen Kirchengebräuchen bestimmet, und das Honig machte einen Theil der Bauer-Renten aus. Jetzo kaufen wir jährlich über 30000 Pfund Wachs, und vermissen den Honig und heilsamen Meht; vor diesem ein königliches Getränk, das aber jetzo mit ausländischem Wein ersetzet wird, welchen wir um so lieber trinken, weil

weil er mit hilft, unsere Einkünfte zu vermindern, und das Untergewicht der Handlung zu vergrößern.

Zu Wiederaufbringung dieser Zucht sehe ich kein ander Mittel, als Strafe und Belohnung, daß, zum Exempel, denenjenigen eine gewisse Aufmunterung gegeben wird, die die größte Anzahl von lebenden Stöcken oder Körben aufzeigen, und daß auf gewisse Jahre gewisse Steuern in Wachs und Honig entrichtet werden müssen. Dieses möchte zwar scheinen, das gräuliche Perzedelwesen vergrößern zu wollen; allein es könnte gleichwohl, in Ansehung seines großen Nutzens und Vortheils auf künftige Zeiten, gegen andere nicht so nöthige Titel ausgetauschet, und zur Rechnung geführet werden.

Bey dem Gärtner hier in der Stadt haben wir völlig die Ursache entdecket, warum hier im Reiche die Zwiebeln nicht allein von so geringer Süßigkeit, sondern auch von einem so geilen und bittern Geschmack und Kleinheit sind. (Dieses Wort bitte ich unter der Brunnenfreyheit zu begreifen.) Es rühret von nichts anders, als von der Dürre und unzureichlichen Begießung her. In Spanien und Holland, wie auch in Astracan, hält man diese Erdfrucht beständig unter Wasser. Durch eine solche Pflege gewinnt sie die Größe und ein so süßes und loses Wesen, das man an andern Oertern, da sie nicht auf die Art gewartet wird, vermißt, und woraus wir auch die wenigen guten Eigenschaften der bey uns wachsenden Zwiebeln herleiten können.

Gestern

Gestern wurde uns eine von England gekommene Flasche zugesandt, die mit einem Getränke, das man von Stachelbeeren gemachet, angefüllet war. Ich kann dessen guten Geschmack und Stärke nicht genugsam rühmen, und es setzte uns in Verwunderung, wie man einen so herrlichen Wein aus so verachteten Trauben bereiten können. Um der verfallenen Ehre dieser Frucht wieder aufzuhelfen, und in Hoffnung, daß die vielen bey dem schönen Engsö sich findenden Stachelbeerbüsche hernach Gnade vor den Augen ihrer Herren finden werden, will ich dasjenige mittheilen, was der Botan. Profess. Braddley davon in seiner Country Hous=wife anführet. Er saget darinn S. 98, daß der Stachelbeerwein einer der besten, stärksten und zärtlichsten sey, den man in England machet; daß er in wohl zugestopften Bouteillen viele Jahre im Keller verwahret werden könne, und an Güte zunehme, und daß er nicht schlechter als der Wein seyn solle, der auf dem Berge Malaga wächst, falls man ihn nur recht bereitet, wovon er folgende Beschreibung giebt.

Die Stachelbeeren sind in Ansehung des Geschmacks und der Farbe verschieden. Ein jeder suchet deswegen nach seinem Geschmack die besten aus. Wenn sie die Reife erhalten haben, daß ihr innwendiger Saft süß ist, ohngeachtet die Schalen noch etwas säuerlich und dick sind, pflücket man die Beeren in trockenem Wetter ab, zerquetschet sie in einem dazu dienlichen steinernen oder

hölzernen Gefäße mit einem Holzstößer, und muß man solche keinesweges mit Metall berühren.

Von diesen zerquetschten Beeren thut man jedesmal 3 Kannen in einen Beutel von Pferdehaaren, und drücket den Saft durch eine starke Pressung aus; jedoch muß sie nicht so stark werden, daß die Kerne entzwey gehen; zu 1½ Kanne Saft werden 3 Pfund Puderzucker geschüttet, den man so lange umrühret, bis alles geschmolzen. Hernach gießt man es in ein reines und etwas tiefes hölzernes oder steinernes Gefäß, so daß es voll wird, und setzet es an einen kühlen Ort. Hält das Gefäß 15 bis 18 Kannen; so muß es eine Zeit von 2 oder 3 Wochen zum Abklären stehen. Hiernächst zapfet man es achtsam ab, damit kein Bodensatz aufgerühret werde. Das ausgeleerte Gefäß spühlet man von den Hefen tüchtig rein, und gießt von neuem den Wein darein, auf daß er 3 Monat zum Klären stehen könne, falls sich davon 15 bis 18 Kannen in dem Gefäße befinden. Sind es aber 25 bis 30, so muß er 4 oder 5 Monat stehen, bevor man ihn in Bouteillen füllen soll.

Hiebey ist zu merken, daß der Wein, je mehr davon in dem Gefäße ist, je weniger unter der Zeit sauer wird, da er kläret. In kleinern Gefäßen wird er zwar eher gut zum Trinken; aber er säuert leichter, oder nimmt einen Beygeschmack an, ehe er sich völlig setzen können.

Die Stachelbeeren kann man das ganze Jahr durch frisch in Bouteillen ohne einige weitere Kosten erhalten, als daß man sie bey trockenem

Wetter,

Wetter, wenn sie völlig ausgewachsen, aber noch nicht reif sind, abpflücket, die Stiele und Blumenspitzen davon abmachet, nachhero in halbe Kannen-Bouteillen, die weite Hälse haben, füllet, und in die Bouteillen den Kork ganz lose stecket. Wann dieses geschehen, setzet man sie nach dem Brodbakken in einen Backofen, und wechselt sie behutsam um, damit sie alle gleiche Wärmniß bekommen. So bald man aber merket, daß die Beeren durch die Wirkung der Wärme in der Bouteille ungefähr $\frac{1}{4}$ gesunken sind; so nimmt man sie heraus, und verkorket sie mit aller möglichen Eilfertigkeit auf das stärkste. Nach diesem schneidet man den Kork gleich bey der Mündung ab, und überschmelzet ihn mit hartem Peche. Die Bouteillen werden alsdann an einen trockenen Ort zur Verwahrung hingesetzet. Auf selbige Art kann man ebenfalls Kirschen und Johannsbeeren frisch erhalten, nur daß man sie nicht eher abpflücket, bis sie mässig reif sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften auch Erbsen und andere dergleichen Sachen auf eine solche Weise aufbehalten werden können. Daß die Luft bey gewissen, wo nicht allen Körpern, einen schlimmen Geschmack und baldige Vermoderung hervorbringe, scheinen nicht wenige Erfahrungen einzeugen zu wollen. Dieses hat man durch die Luftpumpe erforschet, daß in den Früchten viele Luft eingeschlossen ist. Ebenfalls ist es eine ausgemachte Sache, daß die Luft aus den innwendigen Behältnissen und Luftlöchern der Körper vertrieben werden kann. Dahero muß wenigstens, indem

die Bouteillen zugleich mit den Früchten einige Wärme erhalten, die gröbste Luft von der Wärme verjaget, und nachhero durch Zukorkung ausgeschlossen werden; wodurch man die Frucht ein ganzes Jahr, und vielleicht länger, frisch erhalten kann, da sie sonsten in der freyen Luft bald verderben würde.

In England haben auch gewisse Haushälter auf dem Lande erforschet, daß wohlzugerichtete frische Butter, wenn sie in luftdichten Gefäßen verwahret und an einen kühlen Ort hingesetzet wird, sich das ganze Jahr durch, so gut, als wenn sie erst eingeschlagen worden, erhalte. Gleichen Vortheil kann man auch zum Theil dadurch gewinnen, wenn man die Butter mitten in einen Mehlkasten voll feinen Mehls packet; indem es ebenfalls die Luft ausschließt. Ehe und bevor man aber die Butter auf eine von diesen Arten verwahret, muß sie ganz wohl von der Milch gereiniget und gehörig gesalzen werden. Ist sie im Sommer gebuttert, so muß man die Butter, ehe sie eingepacket wird, nach der Bereitung in ein Tuch oder Korb legen, und in einen frischen Brunn oder Keller zum Kühlen hängen.

Man hat gefunden, daß die Butter, die nach der Heuwerbung gesammlet wird, die beste und sicherste zu einer solchen Bewahrung ist, und nichts von ihrer Güte verliert. Hölzerne Gefäße sind nicht dienlich dazu, weil die Luft durch das Holz selbst geht. Man gebrauchet statt dieser ins besondere bleyerne oder gläserne, die mit dicht sich

zusam-

zusammenfügenden Deckeln versehen sind. Vielleicht daß die Jämtlandischen Talg-Steine (eine Art von Steinen, die sich schneiden und arbeiten lassen,) hiezu die dienlichsten und besten wären.

Auf einem eben so sichern Grunde, nämlich die Luft auszuschließen, welche die vornehmste Ursache der Verfaulung aller Dinge ist, hat man auch die nützliche Weise gebauet, das ganze Jahr durch, und so lange man will, Eyer so frisch, als wenn sie erst geleget wären, aufzubehalten. Der große französische Naturkündiger Reaumür hat dieses neulich erfunden, und es als unbetrüglich mit mannichfaltigen Proben bewiesen. Es besteht in nichts anderm, als daß, sogleich wenn die Eyer geleget sind, man sie wohl und auf allen Seiten mit etwas Fett, als Talg, Schmalz, einer Art von Oel, oder anderm dergleichen beschmieret, wodurch alle Luftlöcher der Schale, so daß weder Luft hinein kommen, noch etwas von dem innern Wesen des Eyes ausdünsten kann, verstopfet werden. Hierauf kann man sie nach Belieben abtrocknen, und wohin man will legen. Sie sollen niemals verderben und ihren frischen Geschmack weit besser behalten, als diejenigen, die man nach der gewöhnlichen Weise mit vieler Beschwerde in Mehl, Asche oder sonsten setzet und verwahret. Die Eyer, welche man zur Ausbrütung der Küchlein bestimmet, müssen überall nicht beschmieret werden. Es kommen niemals Junge daraus, es sey denn, daß man sie erst mit vieler Mühe mit einem scharfen Messer

ganz umher abschabe, damit die Luftlöcher der Schale wieder geöffnet werden, welches zu ihrer Fruchtbarkeit unumgänglich nöthig ist. Eben dieser gelehrte Mann hat auch erforschet, daß nicht allein die solchergestalt beschmierten Eyer, sondern auch die, welche, in Mangel des Hahnes, nicht besaamet worden, noch, wenn die Henne sie auch ihre gewöhnlichen drey Wochen besessen, frisch und zu essen seyn sollen. Die sogenannten faulen Eyer, welche, da sie besessen worden, einen widerlichen Geschmack und Geruch bekommen, sind, wie er saget, solche, worinn die Bruth gleichsam zur Unzeit getödtet oder vergangen ist; welches oft in dem ersten oder andern Tage, nachdem es unter die Henne geleget worden, geschehen kann; oder daß das Ey, bevor es von der Henne gekommen, schon verdorben gewesen ist.

Der Herr Graf werden aus dieser Sammlung ersehen, daß ich den Brunnenregeln genau gefolget bin, die da gebiethen, die Sinnen nicht lange auf eine Sache zu richten, wovon ich aber, als eine Ausnahme, das beständige ehrerbiethige Andenken anzusehen bitte, womit — — —

Helsingburg, den 17 Julii.

Ich habe in diesen Tagen an einem Orte Gelegenheit gehabt, verschiedene, wo nicht Klagen, über unsern Ostindischen Handel und Compagnie, doch wenigstens Einwürfe wider den Nutzen, welcher, wie durchgängig geglaubet wird, dem

dem Reiche dadurch zufließt, zu hören. Sie bestunden vornehmlich in folgenden Punkten.

Erstlich, da es überhaupt bekannt, daß die Chineser nicht gegen andere Waaren, als Gold und Sillber, handelten; so folgete daraus nothwendig, daß durch Treibung eines solchen Handels alle Baarschaft aus dem Reiche gehen müßte, und man daher auch sich nicht zu verwundern Ursache hätte, daß solches alles bey uns verschwunden wäre.

Zweytens, daß durch diesen Handel einer vorher unbekannten und nun stets verzehrenden Ueppigkeit Thür und Thore geöffnet würden; daß fast durchgehends ein jeder Vogt und Krüger jetzo Thee tränke, Porcellain-Tassen und Teller hätte, alle Mägdchens Seidenzeuge trügen, alle Zimmer mit Dammast beschlagen, und alle Häuser mit Chinesischen Decken und zerbrechlicher Lackier-Arbeit angefüllet wären, und was dergleichen mehr.

Daß, drittens, die Fremden allein von diesem Werke den Nutzen zögen; uns aber solches nachtheilig sey, weil es nicht mit einheimischem und eigenem Gelde getrieben würde. Und endlich, letztens, und zum vierten, daß wenigstens so viel von unsern Producten mit den gehenden Schiffen ausgesandt werden müßte, als mit dem, was wir von diesen Waaren gebrauchten und verzehrten, übereinstimmen könnte.

Einige wenige hingegen misbilligten zwar nicht die Fahrt, sondern klagten nur über den jetzigen

allzuhohen Preiß der Seidenzeuge, in Betracht der vorigen Zeiten.

Da meine Umstände mir so wenig an dieser, als einer andern Handlung, einigen Antheil gegönnet, und ich, in Ansehung dessen, davon nicht die Kundschaft haben konnte, welche man gemeiniglich von einer Sache, woran man selbst Theil hat, zu erhalten pfleget; so antwortete ich nach dem Begriff, den man insgemein von einer öffentlich bekannten Sache besitzen kann. Was das erste beträfe, däuchtete mich, daß das Silber zu Treibung dieses Handels um so weniger aus Schweden gehen könnte, als dieses Metall, in einem Lande, das selbst nicht zureichliche Silber- und Gold-Gruben hat, theurer und nicht so leicht zu erhalten seyn müßte, als an andern Orten, bevorab da die Handelswaage in dem Stande wäre, daß das, was man von außen bedürfte, weit dasjenige, was wir mit einheimischen Waaren zu ersetzen hätten, überträfe, oder, wie der Kaufmann saget, daß die Importen größer als die Exporten wären; weswegen denn dasjenige, was eigentlich ein glückliches Uebergewicht ausmachet, bey uns wenig oder gar nicht zu erhalten stünde. Wenn aber auch gleich dieser oder jener Untersteuermann oder Schiffsschreiber, der vielleicht in dem Wahn gestanden, daß außerhalb Schweden kein Silber zu finden wäre, sich im Anfange des Werkes mit einigen Unzen davon versehen, und es gewaget hätte, dasselbe in Absicht des Gewinnstes, den er daraus bey seiner Zurückkunft vermuthete, weit über dessen

sen Werth zu kaufen; so könnte man hieraus gleichwohl nicht folgern, daß diejenigen, die mit dem Werke zu schaffen haben, und sicherlich wissen, wo das Silber um den niedrigsten Preiß zu erhalten steht, selbiges da suchen würden, wo es mit ihrem Schaden geholet werden müßte. Solchemnach können wir den Silbermangel, worein das Reich seit einiger Zeit gerathen ist, nicht daher, sondern wohl von unserm vielfältigen Behuf und unzureichlichen Absatz-Waaren herleiten. Insonderheit ist das Getreide, daran wir seit verschiedenen Jahren Mangel gehabt, und welches über dasjenige, was wir gemeiniglich alle Jahre bedürfen, von den Ausländern geholet worden, zu einer grössern Summe gestiegen, als der Werth von unsern eigenen ausgesandten Waaren ausmachet. Solchergestalt sind wir in den bekümmerten Zustand versetzet, den Ueberschuß entweder gleich mit baarem Gelde zu lösen, oder auch die noch mehr schadenden Schulden auf eine Zeit zu vermehren, die doch am Ende, wegen der aufgelaufenen Zinsen, mit einer noch größern Empfindung und Zusetzung der Baarschaft, haben abgetragen werden müssen.

Da hingegen nichts einzuwenden war; so wagte ich es, noch weiter zu gehen, und allerdings zu behaupten, daß das Silber, als eine wirkliche Waare, nicht mehr, als eine andere, gesparet werden müßte; indem man es bey einer solchen Fahrt gegen andere Waaren austauschen könnte, die, nachdem sie in unserm Theile der Welt ver-

kaufet worden, dessen Werth zwiefach zu ersetzen, und solchergestalt die Anzahl unsers vorhergehabten Silbers zu verdoppeln vermögend wären. Ferner, daß die Holländer sowohl, als die übrigen nach China handelnden Völker, entweder Silber und Münzen in Stäben zu vielen tausend Marken verschmelzten, die man jährlich auf Rechnung der Ostindischen Compagnie zum Einkaufe des Thees, Porcelains, Seiden- und dergleichen Waaren wegsendete, oder auch dazu das feinste und beste Silber, das sie nur bekommen können, anwendeten; daß aber ihr vernünftig geführter Handel, übrige Haushaltung und viele Gewerbe, dennoch einen solchen Abgang ersetzeten, und den bey ihnen bekannten Ueberfluß an Gelde zuwege brächten und erhielten.

Außer diesem hätte das vorher klumpenweis gesehene Silber erweislich einen andern weit nähern Weg genommen, und wäre dadurch aus den Schranken gerücket, daß es in täglich im Brauch gehende Degen, Dosen, Schnallen, Caffee- und Theekannen verwandelt worden; anstatt daß man es genau vordem verwahret, und nur bey gewissen Festzeiten von andern mit Misgunst und Kreuzschlagen anschauen lassen; daß die Vermögenden es von den Schenken genommen, und durch verschiedene Umschmelzungen in Tafelsilber, Schüsseln, Teller und andere nützliche oder unnütze Gefäße umgesetzet; und daß dieses alles, ob es gleich an den vorigen Oertern nicht mehr zusammen aufbehalten, sondern in verschiedene Geräthschaften

ver-

vertheilet worden, dennoch innerhalb unsern Gränzen völlig eben so viel, wo nicht mehr, ausmache, als was vor Zeiten in gedachten größeren, aber wenigeren Haufen, gesammlet zu finden war. Daß es sich in der That damit solchergestalt verhalte, und daß das Silber nicht so abgenommen, wie es dem ersten Ansehen nach scheinen und von verschiedlichen behauptet werden will, beweisen die vielen Goldschmiede, deren Anzahl jetzo, gegen der vorigen, wenigstens doppelt zu rechnen ist, und die an manchen Orten, wie ich vorher die Ehre gehabt habe zu melden, die Zahl der Eisenschmiede übertreffen.

Was die Beantwortung des zweyten Punktes anlanget; so durfte ich nichts anders anführen, als daß es nicht des Handels oder der Compagnie Schuld wäre, wenn Gesetze und Verordnungen nicht allen Gebrauch der hieher geführten ostindischen Waaren hemmeten, indem die Handlung dem ungeachtet völlig bestehen würde. So lange wir aber nothwendig Thee trinken, Porcelain gebrauchen, diese Seidenzeuge tragen, und unsere Zimmer mit Spielsachen und fremden Teppichen auszieren wollten, wäre es ja natürlicher und besser, selbiges, wenn es mit eigenen Schiffen gekommen, und durch schwedisches Volk nach Gothenburg gebracht worden, zu kaufen, als es von Dännemark, Hamburg, Holland oder England zu holen, und weit theurer zu bezahlen. Ich gestünde gerne zu, daß der Misbrauch davon schwere Folgen nach sich ziehen könnte; aber daß

deswegen der Gebrauch, der durch Gewohnheit und Sitten bis weiter zu einer unumgänglichen Nothdurft geworden, durch nichts anders, als durch Beyspiele oder Verbothe, zu heben stünde. Um so weniger könnte man dahero der unschuldigen Handlung etwas zurechnen, die nichts anders thäte, als was vorbenannte Oerter, die hiezu von ihren Obern beständig aufgemuntert werden, zum Nutzen und Vortheil des gemeinen Wesens täglich ausübeten, und daß wir endlich nach genauerer Erkundigung finden würden, wie die größere Menge von den hier entweder verzehrten oder sonst aufgehenden Waaren, gleichwohl im Einkaufe den weit kleinern Aufgang nicht überstiegen, der vorhin, und bevor die Compagnie aufgerichtet, durch die andere oder dritte Hand uns zugeführet worden.

Wegen des dritten Einwurfes war ich in so weit einig, wie es zu beklagen, daß unser Zustand nicht erlaubete, den ganzen Gewinnst, den dieser Handel bringt, allein behalten zu können; dennoch aber schätzte ich uns sehr glücklich, daß wir, in Ermangelung eines hinlänglichen eigenen Vermögens, indem zur Ausrüstung eines einzigen Schiffes ein Verlag von mehr als 400000 Thaler Silberm. erfordert wird, doch durch die Fracht unserer gut bezahlten Schiffe, theuer gemiethetes Schiffsvolk, wohlbelohnte Bedienungen, Empfang der Waaren in unsern Häfen, und Verwahrung derselben in eigenen Magazinen, wofür uns von den fremden Theilnehmenden die Miethe bezahlet wird, die Freude haben könnten, wenigstens

stens 10 fürs Hundert von dem vorbenannten großen Werthe übrig zu behalten. Ein jeder patriotischgesinnter Einwohner müsse sich freuen, daß wir in dieser Handelsgesellschaft nicht unser ganzes Vermögen eingestochen; weil so viele andere nützliche Handlungszweige im Gegentheil davon nothwendig ihren nährenden Saft vermissen, und ein großer Theil von unsern übrigen Gewerben gänzlich aufhören würde. Endlich aber sey es eben so übel gedacht, daß das Reich und gemeine Wesen durch eine so beschaffene Fahrt Schaden litte, als demjenigen Glauben beyzumessen wäre, welcher behaupten wollte, daß eine solche mit anständiger Ehre gewonnene Vermehrung der jährlichen Einkünfte, seiner Haushaltung einen Stoß gebe, und sein Gedeyen verhindere.

Auf dem vierten und letzten war keine andere Antwort zu geben, als daß man sicher glauben könnte, daß die Herren Theilnehmenden der ostindischen Handelsgesellschaft ohnstreitig vorlängst ausgeforschet haben müßten, ob aus der Ausfuhre unserer eigenen Waaren nach den Oertern, die ihre Schiffe gemeiniglich zu besuchen pflegen, einiger Vortheil zu holen stünde; daß selbige aber auch, falls die angeführte Klage Grund hätte, gewiß gefunden haben müßten, daß unser Eisen, Bretter, Theer, Potasche und dergleichen mehr, nicht mit dem Vortheil für das gemeine Wesen und das Reich daselbst, als wie an andern Orten, verkaufet werden könnte, und daß sie daher die Ausfuhre dieser Waaren andern Schiffen überlassen, und sich damit begnüget,

get, für die, von andern Plätzen erhaltenen vortheilhaftigeren Wechsel, sich Silber, wo es um den besten Preiß zu finden, anzuschaffen.

Endlich wurde denen, über die Steigerung der Seidenzeuge murrenden Vätern vorgestellet, daß, nachdem die ostindische Handlung, außer den 20 fürs Hundert und andern Abgiften, jetzo an der Krone noch jährlich für ein jedes einkommendes Schiff 50000 Thaler Silberm. erlegen müßte, nicht zu bewundern stünde, daß das, was man hier verkaufte, eine um so schwerere Empfindung davon bekäme, als die wieder ausgehenden ostindischen Waaren auf keine Weise belästiget werden könnten oder dürften, daferne man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß eben solche Waaren von andern Völkern, die eine gleiche Handlung treiben, zum Grundgange unserer ganzen Einrichtung, wohlfeiler als die unsrigen verkaufet werden könnten.

Im übrigen würde ich überhaupt gänzlich der Meynung seyn, daß der ganze ostindische Handel der Christenwelt höchstschädlich sey, weil der größte Theil des Silbers, das sie aufzubringen und aus dem reichen America und andern Gruben zu sammlen vermag, ohne Hoffnung der Zurückkehre, zu dem Einkaufe so vergänglicher und größtentheils unnöthiger Dinge, weggesandt wird. Allein da die Vormundschaft für so viele daran Theil nehmende vollmündige Völker ein allzu großes und schweres Geschäffte werden möchte; so handelten wir am vorsichtigsten, auf anderer größere Unkosten

sten an dem Gewinnste, der jetzo daben zu haben ist, Theil zu nehmen. Und wer weiß, ob die Vorsehung nicht die östlichen Länder zur Schatzkammer der Reichthümer, die die westlichen jetzo so überflüßig mittheilen, ausersehen hat, und ob selbige nicht sonst, wegen ihrer Menge, vielleicht einen schlechtern Preiß würden erhalten, oder auf eine andere Art weniger oder gar für nichts geachtet worden seyn. Es dürfte einem andern Zeitpunkte beschehret seyn, sie wieder zurück zu bringen, und diese großen Güter unter einer ämsigeren und glücklicheren Europäischen Nachwelt zu vertheilen.

Wir hatten noch eine eben so schlecht gegründete Klage zu bestreiten, daß nämlich die Taschenkrebse und Hummern jetzo hier unten am Preiße so hoch gestiegen, nachdem man sich damit über die See gewaget, und daraus ein für die reichern Ausländer so nöthiges als theures Essen gemachet hätte. Sie fiel aber größtentheils weg, als dagegen vorgestellet wurde, daß die Leckern, weil diese Speise nicht als zum Lebensunterhalt unumgänglich nöthig angesehen werden müßte, dasjenige, was allein ihren Gaum kützelte, wohl etwas reichlicher bezahlen könnten. Daß ein Handel, der den Preiß einer vorher bey uns so gering geachteten und wenig einbringenden Waare, so ansehnlich zu steigern vermögend gewesen, um so vielmehr für ganz nöthig und nützlich zu halten, als es zu wünschen wäre, daß alle solche Anleitungen zum Ueberflusse und zur Verschwendung, auf eine gleiche Weise, und uns zu einem baaren Vortheile, unsern Nachbarn

barn schmackhaft gemacht werden könnten; und daß aus der Ursache der Herr Capitain von Rocken, wegen der vielen lobwürdigen und kostbaren Einrichtungen, die er an seinem sich weit wegziehenden Ufer in dieser Absicht veranstalten lassen, nicht genug zu rühmen, indem er damit nicht allein verschiedene Hausväter in den Stand gesetzet, ein reichliches Auskommen mit Fischen zu gewinnen, und die Anzahl von nützlichen und nährenden Einwohnern im Reiche vermehret; sondern auch zugleich dadurch eine neue und vordem verwahrlosete Handelsader geöffnet, wodurch das fremde Geld beständig einfließt, und das Untergewicht, worinn wir, in Ansehung eben der Nachbarn und Völker, beständig schweben, zu einem Theile wenigstens vermindert worden.

Der Herr Graf geruhen hieraus zu schließen, wie viele unzureichliche und verkehrte Begriffe man noch überall von gewissen, doch so nöthigen Angelegenheiten des Vaterlandes heget, und wie glücklich ein Volk zu schätzen ist, wo die Auferziehung, und die täglich in der Muttersprache herauskommenden Schriften allen den Unterricht beybringen, welcher zum wahren Wohl und Nutzen der Gesellschaft leiten kann; wo keine Absicht sich in die unschuldige Tracht der Unwissenheit einkleiden, und wo niemand, da alle von dem wahren Besten unterrichtet, sich ohne Scham entziehen kann, an dessen Beförderung zu arbeiten.

Ich verbleibe — — —

Helsingburg, den 10 und 11 Julii.

Ob ich gleich voraussehe, daß ich Gefahr laufe, als ein solcher, der einerley gar zu oft vorbringt, angesehen zu werden; so muß ich gleichwohl noch einmal wiederholen, daß die Laubbäume auf den Wiesen insgemein, besonders aber auf den trockneren hier im Lande, wo der Sommer so viel länger, und die Stille und Hölzung seltner ist, nicht allein gar nicht schädlich, sondern auch höchstnöthig sind. Sie benehmen die gar zu brennende Sonnenhitze, halten die Macht und Arbeit des Windes ab, und brechen selbige; sie verhindern die schnelle Ausdünstung des Saftes und der Nässe; die der Regen und Thau zu Beförderung des Grases und der Gewächse hinterlassen, und verschaffen mit ihrem Laube und Abfalle die Düngung, den Nutzen und die Erfrischung, wozu sie von der Vorsehung verordnet sind. Von diesem allen haben wir, unter dem uns vorgeschriebenen täglichen Gehen und nöthigen Bewegung, beständig Gelegenheit gehabt, mehr und mehr völlig überzeuget zu werden; und dieses sowohl auf den, um den Brunnen Ramlösa befindlichen Wiesen, als vornehmlich, auf der schönen Ländereyn Rosendal, einem Sitze, der der Frau Gräfinn Aschenberg zugehöret, und etwas von Helsingburg belegen ist. Wir trafen da in einer weitläuftigen mit Bäumen bewachsenen Wiese alles Gras doppelt so schön und groß an, als das kleine, dünne und magere, das auf dem anstoßenden offenen Grasfelde

felde gewachsen war. Der Boden war auf dem letzteren mit Mooß bezogen, und auf verschiedenen Stellen von dem Winde abgerieben und ausgemergelt, und aller Stoff zum Saamen und Düngung weggeführet.

Gestern erhielten wir auf dem Wege nach dem wohlgewarteten Gunnarstorp, das dem Herrn Capitain Berch zugehöret, noch verschiedene solche überzeugende Beweise, und funden alle Wiesen (je höher sie nämlich belegen, und je weniger sie durch einige herumliegende Hügel bedecket waren) in dem Grade grasreich, als sie mehr oder weniger mit solchem Schatten und Stille versehen waren.

Was ich von den Einrichtungen dieses ordentlichen und vernünftigen Haushalters verwichenes Jahr nicht angeführet habe, ist einer von seinen Ochsenställen, der eigentlich, die Ochsen darinn fett zu machen, angeleget ist. Da er aber auch für die Zugochsen und Kühe mit vielem Nutzen zu gebrauchen steht; so kann ich, in Ansehung seiner großen Bequemlichkeiten und der natürlichen Art zu füttern, nicht umhin, den Abriß zu übersenden, den man unter No. VI. findet.

Der Herr Graf geruhen sich zu erinnern, wie die Viehhäuser gemeiniglich so beschaffen sind, daß die Creaturen, als zum Exempel die Pferde in einem Stalle, den Kopf nach den Wänden kehren. Hieraus entsteht aber, daß das Futter unterdessen, daß man es dahin trägt, sehr verschüttet wird, und daß, wenn es in einer dichten und an den Wänden festsitzenden Krippe lange liegt, das Vieh

einen

einen Ekel dafür bekömmt, hernach, wenn es lange darinn geschnaufelt, es herauswirft und unter die Füße tritt. Andere Ställe hingegen sind so gebauet, daß das Futter in den in der Mitten laufenden Gang niedergeworfen, und den Creaturen, die die Köpfe gegen einander wenden, vorgeleget wird. Hieraus aber pfleget zu folgen, daß sie aus Furcht, die gegenüberstehenden möchten das zur gemeinen Nahrung vorgeworfene Futter allein auffressen, mehr damit eilen, und es geschwinder, als es seyn muß, kauen und verschlingen; da hingegen die langsamen, entweder aus Gram, oder weil sie weniger Muth zum Fressen haben, oft wenig oder gar nichts genießen können, und Lust und Fettigkeit verlieren; nicht zu gedenken, daß ein auf die Art gewandtes Thier, durch Odemholen und Schnauben gemeiniglich die gegenüberstehenden anstecket, und daß man einen solchen Viehstall zweymal mit doppelter Mühe rein halten müsse, und die Aufsicht über die Wartung, Reinlichkeit und Haushaltung nicht so genau in Acht nehmen könne. Endlich machet man die Vieh- und Ochsen-Ställe insgemein nicht allein niedrig, sondern auch ohne Luftlöcher, worinn das Vieh im Herbste, wenn die Böden mit Heu angefüllet sind, und das Wetter gelinde ist, mit allzu großer Hitze beschweret wird, und nachhero, wenn das Heu abgenommen, und es anfängt zu frieren, eine desto schwerere Empfindung von der Kälte hat. In diesem Stalle, wo zweene Ochsen, mehrern Raums halber, und um sie zum Ziehen zusammen zu gewöhnen, in einem Verschlage

stehen, der aber, falls es in Ansehung des Futters nöthig scheinen möchte, durch den Ständer A, und im Fall der Stall zu den Kühen eingerichtet ist, durch den Balken B getheilet ist, vermeidet man alle gedachte Ungelegenheiten. Derjenige, welcher das Vieh füttert, holet ohne Verstreuung das Futter, das in die Gänge C C, die entweder mit oder ohne den Reffen D D versehen sind, fällt, und streuet davon stündlich in den freyen und offenen Krippen E E so viel oder wenig, als erfordert wird. Man darf sie nur ein einziges mal rein halten, und ein Augenwurf unterrichtet den Hausvater, wie es steht. Die Luftlöcher F F oder Luftröhren G G mitten auf dem Hause halten Hitze und Kälte ab, nachdem man selbige öffnet oder zusetzet.

Wann die Ställe solchergestalt eingerichtet werden, und die Wartung auf die Art geschieht, wie ich es bey einem Haushalter in Nordholland gesehen; so ist Hoffnung, daß unser Vieh, sowohl in Ansehung des Nutzens, als des Gedeyens, dem Viehe bey andern Völkern gleich kommen kann. Dieser ernsthafte Mann, auf die Frage, ob es möglich wäre, daß man täglich von einer Kuh so viel Milch, als man sagte, haben könnte? gab mir, statt der Antwort, einen Wink, ihm nach seinem Kuhstalle zu folgen. Er zeigte mir daselbst, wie, außer der Sauberkeit und Reinhaltung des Stalles, alle Kühe auf reinen Streuen lagen, und mit Decken versehen waren; wie sie gleich des Morgens, während der Ausdünstung, mit Stroh oder einem wollenen groben Lappen gerieben, nachhero

gestrie=

n p. 194

gestriegelt, gebürstet, getrocknet, mit Decken wieder beleget, an Füßen und Schwänzen täglich gewaschen, imgleichen um das Maul mit Eßig, und innwendig mit Salz gerieben würden; wie das Futter, ehe und bevor man es ihnen vorlegte und in die Krippe warf, wohl geschüttelt und von allem Staube und Unrath gereiniget ward. Er sagte mir dabey, daß er ihnen oft Rüben und allerley mit Salz bestreuete Wurzeln gäbe; daß das Wasser, so sie söffen, allezeit verschlagen und oft mit Mehl vermischet wäre, und dergleichen mehr. Vielleicht mochte es in etwas übertrieben seyn. Indessen bestand dieser Holländer darauf, daß davon die reichliche Milch herrührete. Wenn wir ihm wenigstens zum Theil nachfolgeten; so dürften wir auch einen dagegen übereinstimmenden Vortheil gewinnen.

Wir funden in den Tennen zu Gunnarstorp, daß die Böden, statt der in Schonen gewöhnlichen Leimböden, von dicken Brettern oder Planken, wie oben in Schweden, gemacht waren. Diese Böden sollen, vermittelst ihrer schnellenden Kraft und Erschütterung, nicht allein den Ausfall der Körner befördern und das Dreschen beschleunigen, sondern auch das Getreide weit reiner, als die von Leim, lassen. Ob der Mangel der zu solchen Böden nöthigen Bretter und Hölzer, oder einige an dem Leimboden gefundene Tugend und Bequemlichkeit, die ganze übrige dreschende Welt vermocht hat, allein die letztern zu gebrauchen, stelle ich des Herrn Grafens eigenem reifen Nachdenken anheim.

In dem Garten wurden wir mit Vergnügen und Verwundern gewahr, daß die Potatoes, die man sonst in Ansehung der Kälte für so mißlich hält, hier glücklich den Winter überstanden hatten, und nun in vollem Wuchse stunden. Wenn man hiezu gleichfalls die neulich gemachte Probe füget, daß ein von dem Kraute selbst abgebrochener und gepflanzter Stengel oder Zweig gleich Wurzeln schlägt und Frucht setzet; so wird keine Entschuldigung mehr gelten können, warum wir mit einer so nützlichen Erdfrucht nicht versehen sind; besonders auf den trockneren und sandichtern Stellen, wo sie am besten, das Korn aber am wenigsten, zu wachsen pfleget.

Auf den Aeckern sahen wir mit Steinen ausgesetzte Graben, die als Wasserröhren bedecket und mit Erde beleget waren. Oben darauf wuchs schönes Korn. Die Aecker waren von Wasser frey und verloren nichts von ihrem Raum, den diejenigen, die offne Graben haben, entbehren müssen.

In der Hölzung wurden wir noch ferner in der Wahrheit bestärket, daß die Laubbäume sowohl als die Tannen, falls sie ohne Aeste und Zweige, und zu Planken und Brettern geschickt aufwachsen sollen, nothwendig Gesellschaft verlangen und dicht zusammen stehen müssen; wie auch, daß der beschryene Haushaltungsgriff, den Bäumen Luft zu geben, eben so schädlich sey, als er wider den Lauf, Wirkung und Anweisung der Natur stritte. Wann Menschenhände dazu kommen, und, nach dem äußerlichen Ansehen der jungen Bäume, die schlech-

testen zur Ausreutung verurtheilen wollen; so können sie eben so bald diejenigen wegrücken und tödten, welche, wenn man sie stehen lassen, ein ansehnliches und in sich selbst kostbares Wesen ausgemachet haben würden, als diejenigen, welche in Betracht der Erde, des Bodens, einiger darunter verborgen liegenden Steine, Wasser-Adern oder sonsten dergleichen, mit der Zeit niemals ein gewisses Alter, Höhe und Stärke erreichen können, sondern die entweder von selbst nach der Hand ausgegangen, oder auch von den bessern zur bestimmten Zeit würden ersticket seyn, und denenselben durch ihre Vermoderung einen stärkeren Wuchs und Nahrung würden gegeben haben.

Was abermal das Säen anlanget, so funden wir durch verschiedene Bemerkungen den Nutzen der Maulwürfe und Schweine aufs neue bestärket. Man konnte auch zugleich daraus abnehmen, daß beym Holzsäen genau in Acht genommen werden müsse, die Eicheln oder den Saamen nicht tiefer zu säen, oder zu setzen, als die Natur es selbst an Hand giebt, indem die schweren Saamenkörner durch den Fall ganz wenig in die Erde kommen, und die leichtern so gut als oben auf liegen bleiben. Gemeiniglich gelingt es mit dem Holzsäen am besten, wenn die Felder da, wo alte Saamenbäume stehen, umzäunet und locker gehacket werden, als wodurch die Bäume Gelegenheit erhalten, ihren Saamen selbst darein zu säen.

In Deutschland und Frankreich wird auf den Stellen, wo kein Zugang zu solchen Saamenbäu-

men ist, der ausgesäete Saamen in den zum Holzsäen bereiteten Feldern leicht wieder geeget, und man hält selbige, vermittelst der Gänge, die zwischen jedem Stücke gelassen sind, im ersten und andern Jahre wohl von allem erstickenden Unkraut rein.

Wenn man von der Beschaffenheit des Bodens versichert ist, und findet, daß aller Saamen fruchtbar gewesen; so kann wohl einige Ausreutung und Aushauung mit Nutzen geschehen. Insonderheit ist auch in Acht zu nehmen, daß man solche Oerter gut und genau unter Befriedigung halte, bis die Bäume aller Gefahr, von dem Viehe und den Creaturen beschädiget zu werden, entwachsen sind; imgleichen, daß man das Säen von jeder Art der Bäume zu eben der Zeit verrichte, wenn sie ihre Frucht abwerfen, oder wenn die Natur errinert, solches ins Werk zu stellen. Naturam magistram sequere.

Der höchstnützliche und herrliche Ulmbaum wirft bey uns in Schweden am zeitigsten seinen Saamen ab; er ist im Anfange oder in der Mitte des Julii-Monats reif. Die Linde findet sich etwas später damit ein. Die Eicheln oder Buchnüsse reifen im späten Herbste. Der Saamen der Aesche und des Ahornbaums fällt mit dem Froste ab, und kann entweder alsdann gleich gesäet, oder auch bis zum ersten Frühlinge aufgehoben werden. Mit dem Sperberbaum hat es gleiche Bewandniß. Die Tanne trägt ihre Frucht und Saamen den Winter über, und streuet selbigen im Anfange des Frühlings.

Aus

Aus dem muthigen Wuchse der Schonischen wilden Laub- und Frucht-Bäume kann man insbesondere abnehmen, was selbige hier für einen weit gelindern Himmel und dienlicheren Erdboden besitzen, als bey uns oben in Schweden. Die Linden biethen hier, in Ansehung der Größe von Blättern und des schnellen Wuchses, den Holländischen Trotz. Gewisse Aepfel- und Birn-Bäume, vornehmlich Calviller und Bergamotten, sind an Güte mit den besten, die sonsten wo zu erhalten stehen, in Vergleichung zu stellen. Selbst die wilden Aepfelbäume sind hier unten besser und tragen größere Frucht, als mehr nach Norden herauf. Hieraus kann man schließen, daß die weit von Süden abgelegenen Länder in unserm Europa eigentlich nicht der fruchtbringenden Bäume rechtes Geburtsland sind, ja nicht einmal der näheren nach Süden. Man weis aus den Geschichtbüchern auf das genaueste, wann die Weinstöcke nach Frankreich und Deutschland gebracht sind; daß Pompejus derjenige gewesen, der nach der mit Mithridates gehaltenen Feldschlacht zuerst die Kirschenbäume in Italien von der Stadt Cerasunta in Klein-Asien eingeführet hat; imgleichen wann die Apricosen von den Archipelagischen Inseln eingebracht, und andere Früchte mehr verpflanzet worden.

Selbst das Pfropfen, Oculiren, und die Kunst, die man zum Gedeyen und Fortkommen aller Fruchtbäume in dem größten Theile von unserer Welt anwenden muß, beweisen täglich, was die Erde und

Sonne auszurichten vermag, und daß sie meist alle aus Asien und Africa eingeführet seyn müssen. In Deutschland und Frankreich erlangen gewisse Früchte eine weit stärkere Saftigkeit und Größe, als bey uns und an andern Oertern. In Italien trifft man schon einige Arten von Pomeranzen an, die, ohne gepfropft zu seyn, auf so genannten wilden Stämmen wachsen, und von gutem Geschmack und eßbar sind. In Portugal, Neapolis, Sicilien, und noch häufiger auf der Insel Malta, kommen, ohne angewandte Mühe und Wartung, die durchgängig bekannten so herrlichen Appelsinen hervor. In den Oestlichen Ländern dürfen nur einige wenige Bäume geimpfet werden. Unwidersprechliche Beweise von der geschehenen Versetzung der Bäume aus ihrer Heimath und rechtem Geburtslande, ohngeachtet der Zeitpunkt davon nicht so genau bekannt ist; indem nicht allein Virgilius und Ovidius, sondern auch Theophrastes, längst voraus in dem seinigen, selbige als eine alte übliche Wissenschaft anführen.

Eben jetzo kam der Graf Carl Barck, und brachte uns die Freudensvolle Zeitung, daß unsere jetzige sichere Ruhe und unsere zukünftige Hoffnung noch mit einem Prinzen vermehret worden. Unsere Freude ist unaussprechlich, und unser Vergnügen ohne Maaße.

Cara Deum Soboles, magnum Jovis incrementum,
Aspice convexo nutantem pondere mundum,
Terrasque, tractusque maris cœlumque profundum
Aspice, venturo lætentur ut omnia Sæclo. Virgil.

Nicht weniger aufrichtig ist auch die Hochachtung, womit ich stets verbleibe,

Herr Graf, 2c.

Helsingburg, den 2 August.

Unser Brunnentrinken läuft nun zu Ende, und wir fangen nach und nach an, uns zu unserer Abreise bereit zu machen. Inzwischen müssen wir nicht unterlassen zu berichten, wie wir auf sicheren und zuverläßigen Charten gefunden, daß unser Schonen, die Seen, Ströme, Stadtfelder und Wege nicht berechnet, 80 Quadrat-Meilen, oder gegen 2 Millionen Tonnen Landes, in sich enthalte. Die Anzahl der Hufen beläuft sich jetzo hier im Lande, wie vorher gesaget ist, zu 7514, und das zur Kopfsteuer gezählte Volk, oder die von 15 bis 60 Jahren gerechneten Personen, zu 73518. Also müssen auf eine jede ganze Hufe über 266 Tonnen Aussaat und 9 Arbeitsleute gerechnet werden. Wenn demnach zufolge dessen, was wir im verwichenen Jahre an Hand gegeben, hier jährlich 500000 Tonnen sollen ausgesäet werden; so fallen auf eine jegliche Hufe 66 Tonnen an jährlicher Aussaat, 100 Tonnen Landes an Wiesen, und 100 zur Hölzung und Weide. Sollte daher

nicht eine doppelte Menge von Volk hier ein zureichliches Auskommen finden können? Und was würde eine solche Vermehrung von Einwohnern diesem von Natur so herrlichen Lande nicht für Gedeyen und Ueberfluß, und dem ganzen Reiche für Vortheil zuwege bringen?

Dieses einzige Fürstenthum würde demnach den fünften Theil der Kopfsteuer-Rechnung von ganz Schweden ausmachen, und, falls der Zuwachs des Getreides nur auf ein Korn von der ganzen Aussaat höher getrieben würde, unsern ganzen Mangel an Getreide ersetzen.

Ich sage, den fünften Theil der ganzen Kopfsteuer-Verzeichniß; denn es wäre vergeblich, uns zu schmeicheln. Die Kopfsteuer-Gelder in ganz Schweden und Finnland machen nicht mehr als 450294 Thaler Silberm. aus, die, jede Person zu 24 Stüwer gerechnet, eine Anzahl Personen geben von — — — — — 600392

Da aber in einigen Kirchspielen der gemeine Mann nicht völlig 24 Stüwer bezahlet; so werden noch hinzugeleget — 50000

Weil den Kopfsteuer-Commissarien 15 fürs Hundert als eine Sportel angeschlagen sind; so wird man keinen Verdacht hegen können, daß aus den Verzeichnissen etwas Ansehnliches ausgelassen werde; wir wollen doch im Fall einer solchen Auslassung aufführen — 100000

750392

Der

Der Verschlag von der ganzen Kopfsteuer würde also steigen zu —	750392
Ueber- und Unterjährige können sich nicht höher als die kopfsteuerbaren Personen belaufen — —	750392
In Stockholm wird kein Kopfsteuer-Geld bezahlet. Nach dem Kopfsteuer-Verzeichnisse machen die Personen, zugleich mit den Haushaltungen der ganzen Ritterschaft und ihres gleichen aus —	60000
In Gothenburg — — —	13000
In Carlscrona — — — —	5000
Soldaten, gemeine und Bootsleute in dem Reiche — — —	60000
Dafern nun die Geschlechter der Ritterschaft und des Adels, zugleich mit ihren Bedienten, ausserhalb Stockholm sich ungefähr besteigen zu — — —	361216
So wird man doch nicht sagen können, daß in Schweden und Finnland über 2 Millionen Menschen, oder — —	2000000
zu finden sind.	

Die Stadt London rechnet ihre Einwohner zu 900000; Paris zu 800000; Holland, das nicht größer ist, als eines von unsern Landshauptmannschaften, beherberget doch 4 Millionen Men-

Menschen. Welch eine empfindliche Vergleichung, und welch ein Leidwesen, unter uns noch solche zu finden, die uns für gar zu volkreich halten!

In den Geburts- und Todten-Listen der Stadt Helsingburg für das Jahr 1749 haben wir gefunden:

1. Daß in der Stadt zu der Zeit 446 vom männlichen, 602 vom weiblichen Geschlechte, und überhaupt 1048 Seelen mit Jungen und Alten gewesen; unter welchen 596 unter 30, und 29 über 70 Jahre anzutreffen. Die größte Anzahl für jedes fünfte Jahr machen diejenigen aus, die zwischen 10 und 15 Jahren alt sind, als deren 103 gerechnet werden.

2. 182 Paar Eheleute.

3. Handwerksleute, 51 Manns- und 49 Frauens-Personen.

4. 206 Haushaltungen, 7 Wirthshäuser mitberechnet.

5. Das Jahr sind 23 Knaben und 14 Mägdchens gebohren, 4 unächte Kinder mitgezählet.

6. 23 Manns- und 20 Frauens-Personen gestorben.

7. 8 Ehepaar durch eines Gattens Tod getrennet, und 12 Paar getrauet.

8. 4 Kinder an den Pocken gestorben, 2 von jedem Geschlechte. Außer diesen 4 sind 12 andere Kinder, unter einem Jahre, gestorben, nämlich 8 Knaben und 4 Mägdchens. Von den gesammleten 43 Todten ist die Hälfte unter 10 Jahren gewesen.

Aus

Aus eben solchen Listen für die um Helsingburg liegende ganze Probstey, die aus 23 Kirchspielen besteht, findet man:

1. Daß darinn 13842 Seelen sind, 6679 Männer und 7163 Weiber, unter welchen 7 über 90 Jahre sind.

2. 2520 Paar verehlichte Personen; beschlafene Weibspersonen 60 Stück.

3. 4727 unter 15 Jahren.

4. 1732 Haushaltungen auf dem Lande, außer den Soldaten und Armen.

5. 519 Kinder gebohren, 261 Knaben und 258 Mägdchens, worunter 19 unächte.

6. 501 gestorben, unter welchen 310 unter 10 Jahren. Von den Gestorbenen waren 240 von männlichem und 261 von weiblichem Geschlechte.

7. 86 Ehen durch eines Gattens Tod getrennet; an deren Stelle aber 111 vertrauet.

8. 14 Weiber Zwillinge zur Welt gebracht.

9. Todtgebohrne Kinder 21.

10. Von den Gestorbenen sind 130 durch die Pocken dahin genommen, 73 durch Zerbrechlichkeit des Alters, 65 Kinder durch einen bösen Husten, 176 Kinder unter einem Jahre. Von den Ammen sind 8 Kinder ersticket, 7 Frauen im Wochenbette gestorben.

Dieser wiewohl kurze Auszug bekräftiget gleichwohl, was jetzo insgemein, besonders aber in England, ausgeforschet worden, und was unser Bauer auf Oeland in seiner unschuldigen Einfalt ebenfalls zu bemerken wußte, nämlich, daß ge-

meinig-

gemeiniglich mehr Knaben als Mägdchen gebohren werden. Hieraus kann man auch abnehmen, wie wenige Menschen das Ziel eines gewissen Alters erlangen, und besonders wie viele unschuldige Kinder durch den Husten und die grausamen Pocken aus der Welt gerücket werden; wie auch, welch ein nöthiger Vorwurf es für die Aufmerksamkeit der Arzeneywissenschaft und für die zärtlichste Fürsorge der höchsten Macht seyn sollte, sowohl diesen als mehrern ansteckenden Seuchen, wo nicht vorzubeugen, doch wenigstens selbige zu lindern.

Die bey uns nun meist unbekannten, aber doch alten schwedischen Namen, welche wir in den Kirchenbüchern angetroffen, sind, wie ich sie hier in alphabethischer Ordnung mitzutheilen die Ehre habe, folgende.

Manns-Namen: Ambjörn. Arild. Alle. Algud. Assor. Arngrim. Arne. Adel. Alfwer. Asmund. Attil. Aske. Astrillder.

Frauens-Namen: Abela. Aida. Arna. Amfrid. Alika. Adela. Abeluna. Asa.

M. Bonde. Bodell. Boo. Bror. Borwid. Brynte. Buske. Brunke. Bolmer. Bunke. Bore.

Fr. Blankeflod. Boel. Botilla. Blancka. Bolla. Bolmfrid. Bona.

M. Carsten. Corfits.

Fr. Christerza. Casimira.

M. Dan. Dager. Dine.

Fr. Dina. Duna.

M. Eb-

M. Ebbe. Eswen. Esbjörn. Edmund. Engle. Elof. Enevald. Eilert. Eskil.

Fr. Estrid. Elna. Engela.

M. Fager. Fader. Fale. Frode. Frosten. Finved. Finne. Frånne. Folcke. Follmod.

Fr. Fabia.

M. Gammal. Grels. Giömner. Guse. Gullmar. Giöthe. Gullbrand. Gö=thrik. Gagne. Grimer.

Fr. Giska. Giörill. Gefva. Göja.

M. Hellge. Holger. Hiller. Herlo. Hjor=ter. Hack. Helmer. Hintze. Hufvud. Hegge.

Fr. Helga. Hella. Hellegord. Hilla.

M. Ingel. Inge. Ingemund. Joris. Ingevald. Ingemar. Javel.

Fr. Ida. Inga. Ingefred. Ingelöf.

M. Kilian. Kirsten. Kiel oder Kiettel. Kordt. Kan. Klåfwer.

Fr. Korna.

M. Liebbert. Lage.

Fr. Libboria.

M. Malthe. Moder.

Fr. Marna.

Fr. Nilla. Nicola.

M. Olick. Ormer. Ofve. Oredt.

Fr. Olu. Olivu.

M. Predbjörn. Pallne. Pasche. Panthel.

Fr. Petronella. Paulina.

M. Re=

M. Regner. Rolof. Robert. Rupert. Reguel. Rige. Raſwel. Rudman. Raner.

Fr. Rigitza. Ramfrid. Rollica. Riborna.

M. Seved. Sivar. Segund. Sören. Sone. Siune. Sjul. Saſſar. Skoning. Sigtrud. Strickard. Siebrand. Sante. Svoger. Sejon.

Fr. Svenborg. Syſter. Siſſa. Sine.

M. Theys. Tufve. Thyris. Timan. Tage. Torkel. Tyke. Thorbjörn. Thorle. Thule. Tormar. Törne. Tiker. Trotte.

Fr. Thora. Thyre. Trogen. Thala. Truna. Torin.

M. Udde. Ubbe. Unge. Ulf.

Fr. Una. Uſwa.

M. Withus. Willans. Wulf. Wrempen. Wiſwe. Weſte. Wittig. Wikman.

Fr. Wivica. Wendela. Wallborg.

M. Åke. Åſtrad. Åjadt.

M. Oenner. Oe. Oeſten. Oerjur. Oeller. Oeſje.

Fr. Oellegord.

M. Ziphra.

Fr. Zebor.

Die Häuſer in dieſer angenehmen und wohlbelegenen Stadt ſind, wie faſt durchgängig in ganz Schonen, von Kreuz- oder Fachwerk und Ziegeln. Dieſe unvollkommenen und undauerhaften Gebäude aber werden nach der Maaße, wie die Hölzung

abnimmt,

abnimmt, allmählig in sichere und ganz aufgemauerte Wohnungen, die man hier grundgemauerte Häuser nennet, verwandelt werden. Die verderbliche mit Leim gemischte Mauerspeise, die sich nunmehro fast überall, als ein Zeugniß von der Unerfahrenheit, oder wenigstens von der Nachläßigkeit der Stadt Stockholm in der rechtschaffenen Art zu mauern, ausgebreitet hat, wird vermuthlich alsdann bey einer größeren Dicke der Mauern aufhören, und die alte Vermischung von reinem Sande und Kalke, zum Bestand unserer Gebäude, wieder eingeführet werden. Alle übrige weniger bedeutende und Bauer-Häuser sind von Kreuzwerk und Leim, Stroh und Reisern zusammengesetzet. Sie haben zwar kein sonderliches Ansehen; dennoch aber sind sie, in Betracht der geringen Kosten, geschwinden Aufrichtung und baldigen Gebrauchs, sehr zu loben. Sowohl die gemeinen Leute hier zu Lande, als in Dännemark und Deutschland, die von Jugend auf darinn leben, sind frisch und stark, und erreichen ein hohes Alter. Bey der Strohdeckung dieser Häuser, die von einer ganz dauerhaften und artigen Arbeit und Zusammensetzung ist, fällt zu erinnern vor, daß die Gipfel, wo beyde aufsteigende Seiten oben zusammen stoßen, gemeiniglich mit dünn geschnittenem Torf, den man hier Flat-Torf (flachen Torf) nennet, überleget werden; dadurch aber geschieht es, daß die Felder, von welchen man ihn herholet, ihre Rinde, und folglich auch ihre Fruchtbarkeit, verlieren, welches in vielen Jahren nicht

zu ersetzen ist, und zu fliegendem Sande und andern dergleichen Ungelegenheiten, die aus der Beschaffenheit des Bodens herfließen, Anleitung giebt. Außer dem wird auch das Gesparre dadurch beschweret, das Stroh unter dem Torfe beständig gefeuchtet und faul gemachet, die Erde, welche die Sonne, der Wind und Regen davon abführet, vermischet sich mit dem Strohe, und befördert dessen geschwindere Vermoderung; welches auf diese Art die Dauerhaftigkeit der Deckung ungemein verkürzet. In Hollstein, Deutschland und Westphalen sieht man, daß solche Gipfel allein mit Stroh sehr beständig und sicher versehen sind. Es ist auch eine Probe von dieser nützlichen Möglichkeit hier auf dem adelichen Sitze Tosterup, der unserer geehrten Frau Gräfinn Aschenberg zugehöret, zu finden.

Wenn der Herr Graf geruhen, der Frau Gräfinn mein Ehrfurchtsvolles Andenken zu versichern; so bitte ich, daß Sie zugleich von des Hrn. Lieut. Paulis Art zu bleichen, bey der hier in der Stadt eingerichteten Lein- und Cattun-Druckerey, unterrichtet werden möge. Sie geschieht in ganz schlechten und gar nicht kostbaren Rähmen von Holz, worein das Zeug gespannet wird. Die Rahmen liegen auf Pfählen, eine Elle hoch von der Erde, fast auf eben solche Weise, als die Bleiche auf dem Wasser, die ich in den Abhandlungen der Akademie vom Jahre 1748 vorgeschlagen habe, Wohlbemeldeter Herr Lieutenant zeiget hier, daß 14 Tage, oder höchstens 3 Wochen zureichlch

sind

sind, das Zeug zu bleichen, und daß solchergestalt alle Arten von Feldern zu dieser Handthierung eben so tauglich sind, als die Grasreichsten und zur Heuwerbung und anderm Nutzen dienliche Stellen, welche jetzo dazu eingenommen werden. Der Hof bey dem schönen Engsö wird nach diesem also unverwerfliche Proben von der Häuslichkeit der Frau Gräfinn darlegen können, und ihre Handarbeit wird unter ihrer Aufsicht die Veredelung gewinnen, die sonst, mit Verlust einiger nützlicher Erde, an andern Orten dazu hat müssen gesuchet werden.

Nun habe ich mich der mir vergönnten Freyheit bedienet, dasjenige, was ich in unserm herrlichen und von der Natur so sehr begabten Schonen angetroffen, mitzutheilen. Der Vorzug, welchen es hat, in der Person des Herrn Grafen einen so würdigen als wohl angesessenen Einwohner zu besitzen, Ihre reife Einsicht, und die Gelegenheit, die Ihr Amt Ihnen darbiethet, alles dieses läßt mir von Ihnen die Zärtlichkeit, die Beyspiele, Aufmunterung und Hülfe hoffen, die ein so großer und angelegener Theil von unserm Vaterlande beydes erfordert und von uns allen verdienet.

Ich verbleibe mit beständiger gehorsamer Ergebenheit,

Herr Graf rc.

Gothenburg, den 13 August.

Unsern Aufenthalt in dem schönen und angenehmen Helsingburg, schlossen wir den 7ten

dieses. An eben dem Tage brachten wir einige Stunden auf Engelholm zu, um uns an der dasigen Dämpfung des fliegenden Sandes zu ergötzen, welche der Generalmajor und Landshauptmann Barnekow unter Anführung des Lieutenant Siwers, mit allem ersinnlichen Nachdruck und Sorgfalt veranstalten und fortsetzen läßt.

Die Art zu säen, geruhen der Herr Graf aus beygehender mir mitgetheilten Beschreibung zu ersehen. Was diese Arbeit so beständig in sich selbst, als nützlich für diese waldlose und offene Gegend machen wird, ist die Bereitwilligkeit, womit die Natur selbst das Werk zu befördern und fortzuhelfen scheint, indem selbige von den so weit abgelegenen Oertern, wo Birken zu finden sind, den Saamen davon hieher geführet hat, in dem vormals losen, nun aber befestigten Sande, unter der übrigen Saat, in großer Menge aufgekommen ist.

Man will hier zwar behaupten, daß die Reiser, womit das Feld während der Saat bedecket wird, einzig und allein den Stoff zu diesen Bäumen hieher gebracht haben müßten, ohngeachtet diese mit Laube versehenen Reiser nicht zu der Zeit, da der Saamen reif wird *), könnten abgebrochen seyn; wenn man aber die Flüchtigkeit des Birkensaamens kennet, und Gelegenheit hat, das künstliche Werkzeug und die schnellen Flügel, womit der Schöpfer selbigen so weislich zu weiten Reisen

*) Der Birkensaamen wird nicht eher reif, als wann das Laub abfällt.

Reisen versehen hat, zu betrachten; so kann die Entfernung verschiedener Meilen keine Hinderniß seyn, die Möglichkeit einer solchen, dem Ansehen nach, unmittelbaren Wirkung der Natur, zu glauben.

Falls man den Saamen der Ulmen, Eschen, Büchen und mehrern Laubbäume mit dem Sandhafer selbst vermischte; so sollte diese Saat einen noch weit größeren Nutzen und Dauerhaftigkeit für künftige Zeiten bringen, indem eine und eben dieselbige Befriedigung, die man nun bedarf, den Wuchs und das Gedeyen aller solcher nöthiger und reicher Dinge beschützen könnte; das Feld würde auch solchergestalt zugleich gebunden, und das Land gezieret werden.

Nachmittags, nachdem wir Ursache gehabt, den Holzmangel von diesem übrigen Theile unsers Schonens zu beklagen, überfuhren wir den Halländischen Bergrücken. Wir konnten daselbst aus den nahe bey einander gesammleten großen Steinhaufen, die sowohl in den Büchen-Hölzungen an der aufsteigenden Seite, als oben auf dem Berge, weiter weg zu finden, abnehmen, welch eine Menge von Aeckern diese Landesgegend vorher gehabt, und wie viel dichterer sie in alten Zeiten müsse bewohnet gewesen seyn. Die Geschicht-Bücher scheinen dieses auch zu bekräftigen, indem dieses Süder-Halland, welches Bengt Algotsohn, einem Lieblinge des Königs Magnus Erichsohn, besonders aber der Königinn Blanca, zu Lehn gegeben war, ihn in den Stand zu

setzen vermögend gewesen, seiner Obrigkeit die Spitze zu biethen.

Der Norder-Theil hingegen von diesem Herzogthume, der eben so übel mitgenommen, so sehr von Hölzungen entblößet, und so leer von Volk, (eines Landes wahrem und rechten Reichthume), als der Süder-Theil, machte ein ansehnliches Leibgedinge aus, welches des bemeldten Königs Mutter, der Herzoginn Ingeborg, eingeräumet ward. Man könnte zwar einwerfen, daß die im Jahre 1350 gleich darauf folgende graßierende und mehrere spätere Seuchen, sowohl diese, als verschiedene andere Gegenden unsers Vaterlandes von Volk entblößset hätten; allein ich glaube dennoch, daß die Hintansetzung der Haushaltung und derjenigen Mittel, wodurch, so lange sie beständig in Acht genommen und unterhalten worden, diese Länder in Aufnehmen gekommen, das meiste zu der Verwüstung, worein selbige jetzo gerathen, beygetragen haben.

Als Spanien in mehrere verschiedene Königreiche und Fürstenthümer zertheilet war, wovon ein jedes seine eigene Hofhaltung und Kriegesvolk hatte, und sich bemühete, das oberste und mächtigste unter seines gleichen und Mitwerbern zu seyn, auch ein jedes sich dahero eifrigst bestrebete, alles dasjenige zu befördern, was zur Vermehrung des Volks und der daraus folgenden Macht und Ansehens etwas beytragen konnte; so rechnete es in seinen damaligen engeren Gränzen gewiß weit mehrere Einwohner, als jetzo, wenn man auch den grössern Theil einer neuen Welt dazu leget. Nachdem

aber

aber die Regierungsart verändert, der ehelose Stand beyder Geschlechter eingeführet, die zahlreichen alten Einwohner, die Mohren, verjaget worden, und der Gewissenszwang überhand genommen hat; so ist Handel und Aemsigkeit verschwunden, und der Ackerbau, aus Mangel der Arbeiter, meistentheils in Verfall gerathen.

Nachdem bey uns die Vermögenden und Mächtigeren, aus Absichten und Gewinnsucht, dem Hofe näher zu seyn getrachtet, und das Landleben für unedler gehalten worden; nachdem Pest und langwierige, sowohl auswärtige, als besonders einheimische Kriege, die Einwohner des Landes ausgerottet haben, und zudem nachhero, um auf einmal alle Hoffnung einer neuen Bevölkerung zu benehmen, die Anzahl der Einwohner auf einer Hufe durch Verbothe so hart eingeschränket worden; nachdem, ohne Absicht auf die Cultur des Landes und das gemeine Beste, gewaltsame Ausschreibungen über uns ergangen sind; nachdem die Städte, aus Mangel der Gewerbe, niemals zu dem fruchtbringenden Ziele, wozu sie bestimmet sind, gelangen können, und der Landmann ohne Hülfe und Aufmunterung gelassen worden: so haben wir in den kraftlosen Zustand, worinn unser werthes Vaterland nun so lange geschwebet hat, verfallen müssen; der aber mit einer vernünftigeren jetzt eingeführten Erziehung; mit der, von dem Himmel uns in Gnaden, durch unsere erleuchtete Regierung, wiedergeschenkten Theilung der Hufen; mit Aufmunterung des Landmannes, durch Einrichtung beständiger

diger Vorrathshäuser; mit Beförderung des rechten Handels, der Seefahrt, allerley Fabriken und nützlicher Nahrungen, nothwendig aufhören, und der alten güldenen Zeit wieder bey uns Raum gegeben muß.

Gegen Abend langten wir zu Laholm an. Es ist nach der im verwichenen Jahre ausgestandenen Feuersbrunst, die den größten Theil der hölzernen Häuser, woraus diese Stadt bestanden, in Asche geleget, wieder aufs neue fest und zierlich aufgebauet. Wäre es möglich, daß aus der Asche des vorher angeführten, in der Geographie so wohl bewanderten Collegæ Scholæ auch ein solcher Phönix hervorkommen könnte; so würde der Jugend aus dergleichen Verwandlung gewiß ein grosser Vortheil zuwachsen.

Die Nacht über blieben wir in Halmstad, wo uns den Tag darauf von der Kanzelley der angefügte Bericht von der Anzahl der Hufen und der Einwohner dieser Provinz gegeben ward. Aus dem Artikel von den Feuerstellen auf dem Lande, deren gemeiniglich eine auf jede Hufe gerechnet wird, geruhen der Herr Graf zu schließen, was der Holzmangel und der daraus zu ziehende fliegende Sand, in dieser vormals so herrlichen Landschaft, auszurichten vermocht, und was wir, im Fall nicht eine geschwinde und baldige Hülfe darzwischen kömmt, und das Holzpflanzen auf alle ersinnliche Weise ins Werk gestellet und befördert wird, von dem Schicksale dieser so angelegenen Gegend zu erwarten haben; besonders, da die hie

und da noch zu sehenden wenigen Bäume, und die schon so mitgenommenen Hölzungen, täglich zu Verfertigung und zu Unterhaltung der vielen weitläuftigen Brücken herhalten müssen, welche über alle Ströme und Flüsse, die von Smoland, Westergothland und aus dem Lande selbst kommen, und hier in die See fallen, nothwendig erfordert werden. Keine Provinz ist gleichwohl mehr mit Steinen, die zum Brückenbau tauglich sind, begabet und angefüllet, als diese. Sie sind hier unter dem Namen von Hallsten bekannt, wovon die Etymologisten Halland herleiten.

Die Kirchen sind gleichfalls größtentheils mit Schindeln gedecket, und werden damit unterhalten, als wenn an diesem Stoffe nimmermehr ein Mangel zu befürchten stünde.

Eine halbe Meile von Halmstad, bey dem Dorfe Holm, das unter Wapenö gehöret, fand man, auf einem sehr dürren und steinigten Grunde, unwidersprechliche Beweise von dem Nutzen und Vortheile, den die Gehäge und Zäune verschaffen. Das Feld war hier überall mit allerley Laubbäumen bezieret, das Gras nutzte ihre Windstille, und die Aecker, indem sie bey einer reichlichen Heuwerbung hinlängliche Düngung bekamen, und von der Sonne und dem Winde nicht so sehr beunruhiget wurden, trugen lohnende Früchte. Dahingegen waren die angränzenden, die man nicht so getünget und gewartet, und die keine Hölzung hatten, dürre und öde, und gleichte diese Gegend einer stillen schönen Insel, in einem wilden Meere.

Die Wahrheit, die schon verwichenes Jahr in meinem überreichten Tagebuche angeführet ist, daß nämlich der Sand, der diese Landesgegend täglich verwüstet, keinesweges aus der See, wie einige behaupten wollen, hervorkomme, sondern daß derselbige aus dem, ohne Schatten und Windstille, offen liegenden Felde selbst herausgerissen werde, ward, zwischen Falkenberg und Morup, von einem Bauer mit so guten Gründen bestärkt, daß wir davon völlig würden überzeuget geworden seyn, falls wir noch den geringsten Zweifel daran getragen hätten. Er bewies, daß der Sand, den das Meer nach und nach aufwirft und am Ufer läßt, vermöge der Nähe des Wassers, eine Feuchtigkeit behalte, die, wo sie ihn nicht befestige, doch selbigen nicht so flüchtig, als den trockenen im Lande, mache.

Er gründete ferner seinen Satz auf die weitläuftigen Sandberge, die der Wind westwärts, an dem Wege zwischen Quibbyle und dem Hof Backa, zusammengeführet hatte, indem die Zäune, die daselbst oben auf den Rücken der Sandhöhen gesetzet waren, von dem Drucke des Sandes, welches der Wind von dem Lande nach der See, die über 3000 Schritt davon weiter herunter liegt, hingeführet, sich insgesammt zum Falle neigeten. Er zeigte die aufgerissenen Gruben, woraus der Sand gekommen, und zugleich eine Menge von alten nun entblößten Baumwurzeln und dergleichen mehr.

mehr. Welches alles, wenn man es auf der Stelle untersuchet, keinen Raum läßt, diese Wahrheit weiter in Zweifel zu ziehen.

Ich gebe zwar gerne zu, daß der Sand, was seinen ersten Ursprung anlanget, in dem Meere ist erzeuget worden, indem ich nicht zweifle, daß dieses ganze Land sowohl, als andere, vorher unter Wasser gelegen haben; allein daß der beschwerliche fliegende Sand jezo aus der See hervorkomme, ist eben so weit entfernet, als wir es von dem Zeitpunkte sind, da unser jetziger bewohnter trockner Boden einen Meergrund ausmachte.

Das Brennholz in dieser Gegend wird theils aus den abgelegenen wenigen noch übrig gebliebenen Buch- und Eichenhölzungen, theils, nachdem Bäume und Waldung verschwunden, aus den jetzt zum Ende gehenden Torf-Sümpfen und Pfützen geholet. Der Torf bestand aus eben so vielen Arten, als der Schonische, aus Sticktorf nämlich, der auf Morästen, Sümpfen oder niedrigen Wiesen geschnitten wird, und aus Klapptorf, den man aus dem Grunde solcher Moräste, Sümpfe oder Pfühle schöpfet, wie der Holländische von bester Art. Beyde ziehen ihr Wesen aus den Vegetabilien, und müssen nothwendig aufhören, da man dasjenige, was dazu beyträgt, durch ein unachtsames Verfahren, nach und nach vertilget. Der Zuwachs von Torf wird daher, ohne Beytra-

tragung des Abfalls von Bäumen, Gebüschen, Reisern und andern Gewächsen eines herumliegenden, damit versehenen und befriedigten Landes, vergebens erwartet werden. Es sey dann nach gewissen Wassergewächsen, als Nymphæis, (gelben und weißen Wasserblumen,) Schilf und einigen wenigen mehr, die aber doch zu ihrem Wuchse und Nahrung eine solche abgespühlte Zufuhr erfordern, als wie gesaget ist, und die, obgleich in geringerer Menge, dennoch eine Torfmaterie ausmachen.

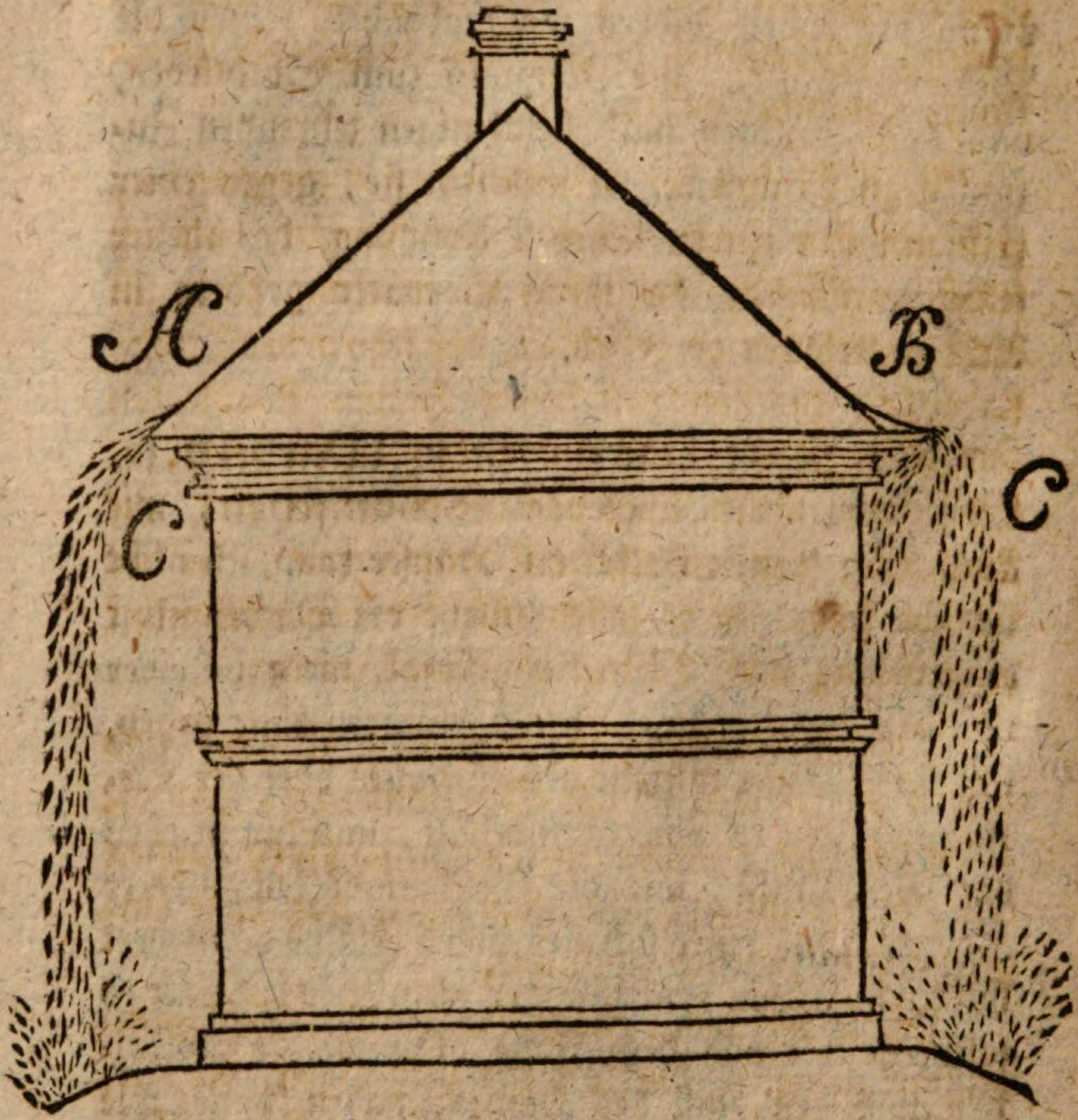
Daß dieses nun so verfallene Halland, wenn es gut und sorgfältig gewartet wird, eine lohnende Erde in sich fasse, und daß das Korn gut sey, bewies im verwichenen Jahre Herr Ucfall mit seinem Rocken, den er auf seinem wohlgepflegten Acker gebauet, und wovon eine Tonne 13 Lpf. und 10 Pfund gewogen hat. Wie erwünscht wäre es nicht, wenn ein solcher Beweis von der Dankbarkeit des Erdbodens die Aemsigkeit bey mehreren erwecken könnte, und wenn ein so schönes Beyspiel, welches dieser Edelmann von seiner Einsicht und seinem Fleiße dadurch gegeben, daß er jetzo mit der Landwirthschaft dasjenige zum Dienste und Aufrichtung des Vaterlandes in der Stille anzuwenden suchet, was er mit so vieler Mühe und Beschwerung unter seinen, nicht weniger gefährlichen, als langwierigen Seereisen, rühmlich erworben hat, wenn, sage ich, dieses schöne Beyspiel

ver-

vermöchte, bey andern wohlhabenden Leuten die Bedienungslust, die Neigung zum Stadtleben, und das Trachten nach demjenigen zehrenden Zustande zu dämpfen, in welchem sie, gegen einer kleinen und unzureichlichen Belohnung, das theuer erlangte Eigenthum ihrer Vorväter gehörig in Acht zu nehmen vergessen.

Die Nacht brachten wir in Warberg zu. Bey Gelegenheit der hiesigen Schonischen, wie auch Gothenburgischen Häuser kann ich nicht umhin zu berühren, wie schlecht die Dächer selbst eingerichtet sind. Der Wasserfall muß in einer von den Gipfeln gerade herabgeführten Linie gehen, um das Wasser mittelst des Schusses oder der Bewegung, die es von oben erhält, und die in eben der Verhältniß, wie die Geschwindigkeit anderer Körper, auf einer sich neigenden Fläche vermehret wird, weit von den Wänden abzuleiten, damit es solchergestalt von dem Falle nicht wieder aufspritzen und den Fuß des Hauses schaden könne, wie aus der Figur Lit. A zu sehen. Statt dessen aber machet man hier, wie bey B, unten eine Beugung, die den empfangenen Schuß des Wassers bricht, und selbiges bey stillem Regen oft mattkriechend auf das Gesimse und nachhero längst den Wänden führet; wodurch Verfaulung und Unbestand befördert wird. Die getüppelten Linien CC zeigen den Gang des Wassers an.

A



Aus dem schweren Gebäude, das der Handelsmann, Herr Jacobsohn, zu seinem einzurichtenden Zuckerwerke verwichenen Herbst anlegen und jetzo vollführen lassen, kann man den Nutzen und die Möglichkeit des von mir im vergangenen Jahre angegebenen Rostes unter den Gebäuden, dessen man sich hieben anstatt der vorher gebrauchten kostbaren Pfählung bedienet, abnehmen. Die eben damals vorgeschlagenen gezimmerten Lagen unter

dem

dem Rostwerke würden diese Art, den Grund zu bauen, vollkommen so gut, als die dichteste Pfählung, gemachet haben.

Zum Ruhm der ostindischen Compagnie, und um den Herrn Grafen der Freude, die ich selbst empfinde, theilhaftig zu machen, kann ich nicht unterlassen zu berichten, daß jezo in der Tuchsfabrike, die hier von denen Herren Kaufleuten sowohl angeleget, als gut vorgestanden wird, 15 bis 20000 Ellen Tuch von der dünneren Art, auf Rechnung der gedachten Compagnie, in der Mache sind. Sie sollen mit der bevorstehenden Ausrüstung nach China abgesandt werden.

Den vormaligen so bequemen Einlauf und sichern Hafen der Stadt Gothenburg, und die Tiefe des hier anfallenden Göthaflusses, funden wir sehr verseichtet; und man saget, daß diese Ungelegenheit jährlich zunimmt.

Wenn beständig einige Bagger oder Schlammprahme giengen, dürfte dieses denjenigen, die daran Theil nehmen, gar zu kostbar fallen. Der Endzweck möchte daher vielleicht zu gewinnen seyn, wenn man den Auslauf des Flusses bey Bohus und Kungself so führen könnte, daß bey gewissen Gelegenheiten alles Wasser nach Gothenburg geleitet würde. Es wäre alsdann im Stande, durch eine von der Menge erhaltene geschwindere Bewegung und verdoppelte Stärke, sich selbst den Weg zu öffnen, und alle die Hindernisse, womit die Schiffahrt jezo bedrohet wird, wegzuräumen.

Ich

Ich habe die Ehre, die Anzahl der Kopfsteuer und der Hufen von den Provinzen Elfsburg und Bohus hier beyzufügen.

Die Nachricht, welche wir heute von unserm würdigen Reichsrath, dem Herrn Graf Ekeblad, empfangen haben, daß er uns Morgen bey lilla Edet entgegen kommen wolle, beschleuniget unsere Abreise, wie gerne wir auch die gute Bewirthung verlängerten, die wir hier bey dem Handelsmanne, Herrn Peter Bagge, genießen. Der Herr Graf erlauben mir demnach, hier meine alte Verbindlichkeit zu erneuern, fernerhin zu — —

No. I.

Kurzer Bericht,

wie der fliegende oder Flug-Sand zu hemmen und zu dämpfen.

1. Nachdem man erstlich nachgesehen hat, wo der fliegende Sand, herkömmt; so richtet man einen Zaun in der Gegend auf, so weit der Sand gekommen ist, um damit zu verhindern, daß der lose Sand nicht das noch unbeschädigte Feld übergehe. Hiernächst machet man noch 1, 2, 3 oder mehrere Zäune hinter dem ersten, damit der lose Sand sich dagegen zusammenhäufen möge. Die Zäune werden alle mitten gegen den Ort, wo der Sand herkömmt, gestellet. Man erhöhet sie so oft, als es nöthig ist, bis der lose Sand sich gegen selbige gezogen hat. Wann dieses geschehen, muß man

2. an

2. anfangen, auf dem Sandrücken, der sich gegen den ersten Zaun gehäufet hat, zu pflanzen. Dieses geschieht auf die Art, daß man den Sandhügel oben auf mit hölzernen Schaufeln eben machet, und nachdem Rietgras und Haberähren pflanzet, die solchergestalt in den Sand geleget werden. Bey dem einen Ende auf dem Hügel unten bey der Seite fängt man an, da der erste Arbeitsmann, der die Haberähren in einer Schürze oder kleinen Beutel um den Leib gebunden vor sich hat, mit dem rechten Fuße, ungefähr eine halbe Elle, voraus tritt, und mit dem Schuhabsatz ein Loch in den Sand 2 Finger tief machet. Hierein leget er 3 bis 4 Aehren, und stößt mit eben dem Fuße den Sand darüber. Hierauf schreitet er mit dem linken Fuße weiter, mit welchem er eben dasselbe verrichtet. Die übrigen Arbeitsleute folgen nach, und thun desgleichen. Der letzte davon hat einige Pflöcke bey sich, die er hie und da auf den Seiten um sich in den Sand sticht, damit man sehen könne, wie weit gepflanzet ist. Nachdem dieses verrichtet, bedecket man das Stück mit Dank oder Seegras, wo man es haben kann, oder auch mit sonst etwas, das dazu dienlich ist; jedoch ist das Seegras das beste, indem es beydes dünget und den Sand befestiget. Nach Verrichtung dessen, falls man besorget, daß der lose Sand in der Nähe auf [illegible], was bepflanzet ist, fliegen sollte, leget [illegible] des Abends, wenn die Arbeit aufhöret, ei[illegible] Reiser 4 bis 5 Ellen von dem bepflanzten Stücke, die man des Mor-

gens, da die Arbeit wieder angeht, wegnehmen kann, und die man des Abends so lange verleget, bis selbige vollendet ist. Dieses Pflanzen kann vom Anfange des Frühlings, bis der Winter herannahet, geschehen.

3. Wenn die Pflanzung ihren Anfang genommen hat, muß man sie warten; denn wo das Vieh darein kömmt, wird das Gepflanzte zerteten, welches großen Schaden verursachen kann. Engelsholm, den 7 August 1750.

Lars Sivers.

No. II.

Die Kopfsteuer in der Landshauptmannschaft Halland ist, laut den Kopfsteuer-Registern für das Jahr 1750.

Männer — — — — —	9626
Eheweiber — — — —	7226
Wittwen, so Aecker haben — —	472
Schwiegersöhne — — — —	25
Schwiegertöchter — — —	33
Söhne und Knechte, so halb erwachsen	1392
— — — — ganz erwachsene	2201
Töchter und Mägde, ganz erwachsene	4271
— — — — halb erwachsene	1155
Väter und Schwiegerväter, die keine Aecker haben — — —	37
Mütter und Schwiegermütter, die keine Aecker haben — — — —	195
	26633

Transp.

Transp.	26633
Einlieger — — — — — —	45
Einlieger Frauen — — — — —	254
Summa der Kopfsteuer	26932
Feuerstellen:	
Beybehaltene — — — — —	8689
Eingegangene — — — — —	501
	9190

Die Summa der Hufen in der Landshauptmannschaft Halland ist, dem Verschlag aufs Jahr 1751 gemäß, — — $3272\frac{17}{144}$

No. III.

Auszug aus dem Kopfsteuer-Register der Landshauptmannschaft Gothenburg und Bohus vom Jahr 1750.

Auf dem Lande.	Kopfsteuer
In 5 Vogteyen — — — —	25794
In den Städten und Festungen.	
Strömstad — — — —	121
Uddevalla — — — —	958
Marstrand — — — —	258
Kongelf — — — —	167
Festung Carlsten — — —	32
— — Bohus — — —	36
— — Neu-Elfsburg — —	6
Admiralitäts-Staat auf den alten und neuen Werften — —	52
Summa —	27424

Die Summa der in diesen Landshauptmannschaften befindlichen Hufen ist — — — — — — 2807$\frac{3}{4}\frac{3}{8}$.

Wennersburg, den 18 August 1750.

Wir funden, daß der vorhero, in Ansehung des feuchten und zähen Leims, für so untauglich gehaltene Erdboden um Gothenburg mit Gärten, Tobacksland und nützlichen Erdfrüchten auf allen Seiten angefüllet war. Dieses erfreuete uns um so mehr, als ich in meiner Jugend selbst von dem, für uns so schimpflichen, als für das gemeine Beste so nachtheiligen Handel, den die Holländer damals durchgängig hier unten mit Kohl und allerhand Wurzeln trieben, ein augenscheinlicher Zeuge gewesen bin. Auf was Art dieses nützliche Nahrungs-Getriebe nach und nach hier zugenommen hat, wollen der Herr Graf aus folgenden aufgeweckten Gedanken eines würdigen und ehrsamen Predigers einziehen, die uns der Commercien-Rath, Herr Lagerström, gütigst überlassen hat.

Bericht

von den Küchen-Gärten um Gothenburg, und besonders in dem Kirchspiele Partille.

„Ein jeder Haushalter weiß, welchen sehr grossen Nutzen man von den vielerley zum Essen dien-

„dienlichen Gewächsen das ganze Jahr durch hat. „Der gemeine Mann in Deutschland nimmt, „wie erzählet wird, ⅔ von seiner Nahrung aus „seinem Küchengarten, und man hat mir oft gesa„get, daß er niemals sein Auskommen finden wür„de, wenn er nach der Schwedischen Bauern Wei„se lebte.

„Holland ist, dem Ansehen nach, sowohl „mit seinen Küchen- als Blumen-Gärten weiter, „als die meisten Völker in Europa, gekommen. „Außer dem, daß recht wohlhabende Männer in „Amsterdam und mehrern Oertern sich einander „allein mit Wassersuppen und Sallat bewirthen kön„nen, ist dieses Volk vorzeiten im Stande gewe„sen, andere Länder mit ihren Küchensachen zu ver„sehen. Vor weniger als 30 Jahren saßen die „Holländer auf den Märkten der Schwedischen „See-Städte, und vertrödelten Kohl, Lauch, gel„be Wurzeln u. d. m. Stüferweise bey dem gemei„nen Manne und der Bürgerschaft. Ich unterste„he mich, zu sagen, daß sie noch an verschiedenen „Oertern Absatz genug finden sollten, wenn die „Einfuhre von solchen Waaren nicht verbothen wäre.

„Hier in Gothenburg, wo in diesen Jah„ren alle Lebensmittel so durchgängig gestiegen, daß „sich sogar der Preiß von den Kehrbesen nach dem „Wechsel-Cours gerichtet hat, sind dennoch die „Kohlwaaren in ihrem vorigen niedrigen Preis„se geblieben, welches von einer zureichlichen „Menge, die der gemeine Mann nach der Stadt „bringt, herrühret. Der Holländer würde also

„gewaltig zu kurz kommen, wenn er sich unter„stünde, solche Sachen hieher zu führen.

„So weit meine Kundschaft reichet, habe ich „nicht bemerket, daß der gemeine Mann in andern „Gegenden hier im Reiche sich auf diese Art Pflan„zungen geleget hat. Das Kirchspiel Partille ver„dienet demnach, deswegen bekannt zu werden, in„dem die meisten Einwohner, sowohl zu ihrem, „als anderer großen Nutzen, sich daselbst hiemit be„schäfftigen. Dieses hat mich begierig gemacht, „nachzufragen, auf was Art sie zuerst dazu ge„kommen sind. Ich habe davon folgenden Be„richt erhalten.

„Ein deutscher Gärtner, Namens Detlof „Walke, ist bey dem sel. Obristen, Gustav „Maklier, und nachhero bey dem Herrn Ja„cob Radde auf dem adelichen Gute Partille „gewesen. Er legte den schönen Garten, der noch „jetzo bey gedachtem Hofe ist, an, und hielte ihn „in gutem Stande. Er pflanzte mit Fleiß und „Fortgang allerley Küchen-Gewächse, die er ¾ „Meile nach der Stadt brachte, und daselbst mit „gutem Vortheil verkaufte.

„Ein Gartenknecht, der unter diesem redli„chen Manne zu Partille gedienet hatte, kam „nach Verlauf einiger Zeit nach Nglem, einem „Dorfe, das etwas näher nach der Stadt liegt, „und verheirathete sich daselbst. Da dieser Kohl „und Wurzeln beydes in Partille gepflanzet und „verhandelt hatte; so wußte er nun die Weise, Geld „zu gewinnen. Er legte seinen kleinen Garten an;

„er

„er pflanzte und verkaufte, und es dauerte nicht „lange, bis die Nachbarn gewahr wurden, wie „er für seine Küchengewächse aus der Stadt an„sehnlich mehr Geld, als sie für Sand und Tan„nenreiser, holete. Kurz, ein augenscheinlicher „Gewinnst brachte sie dahin, nach der Hand kleine „Plätze zu umzäunen, zu pflanzen, und sich eben „des Vortheils zu bedienen.

„Der Comminister in der Versammlung war „einer von den ersten, der seine Rechnung dabey „fand, diesem nützlichen Beyspiele zu folgen. Man „hat nachgerechnet, daß er, und noch einige we„nige mehr, die im Anfange sich darauf geleget, „gelbe Wurzeln zu säen, zu der Zeit jährlich jeder „besonders für mehr als 300 Thaler Silbermünze „in der Stadt verkaufen können.

„Nun könnte man Gelegenheit haben, zu se„hen, wie große Geldsummen für Gartengewäch„se nach Holland gegangen sind. Eine Waare, „die unter den andern, welche uns zugeführet wer„den, kaum in Anschlag kömmt.

„Die gelben Wurzeln sind doch noch, außer „etwas Kohl, die einzigsten Gewächse, die, nebst „einigen sehr wenigen Gartenrüben, von Partille „kommen. Nichts desto weniger hat der gemeine „Mann noch seinen guten Vortheil davon, so daß „manche sich 100 Thaler Silbermünze, und vielleicht „mehr, damit verdienen. Den Saamen verkau„fet man Pfundweise, nach dem Gewichte der „Schnellwaage, zu 2 Thaler 16 Oere, und 3 Tha„ler Silbermünze, das Pfund. Man findet Bau-

„ern, die des Jahres für 15 Thaler Silbermünze „absetzen können.

„Bevor ich das Kirchspiel Partille verlasse, „muß ich noch das Dorf Oearsiö nennen, das in „der bergichten Gegend in eben dem Kirchspiele be„legen ist. Keiner von den Einwohnern darinn „hatte sich mit der, für den andern Partillschen „Einwohnern so nützlichen Pflanzung der gelben „Wurzeln befasset. Sie sind elende und ganz ar„me Leute gewesen, bis ein Gärtner von Bö in dem „Kirchspiele Oergryte, Namens Börje Behr„sohn, vor ungefähr 20 Jahren dahin gezogen „ist. Er fieng ein kleines Zweiglein der Küchen„pflanzung an, nämlich Merrettig zu pflanzen, „und es glückte ihn so wohl, daß er einige Jahre „davon für 150 Thaler Silbermünze absetzen konnte. „Die Nachbarn haben seinem Exempel nachgefol„get, und befinden sich jetzo wohl dabey, die Stadt „zur Herbstzeit mit diesem Gewächse *) zu versehen.

„Da ich nun gezeiget, woher die Stadt Go„thenburg gelbe Wurzeln und Merrettig erhält; „so muß ich jetzo auch berichten, wie das Kohl„pflanzen getrieben wird. Der schon berühmte „Mr. Ditlef kam von dem adelichen Gute Par„tille, und ließ sich in der alten Stadt, ungefähr „eine Viertheilmeile von der Stadt, nieder, wo „er seine Beschäfftigung fortsetzte. Dadurch wurde das

*) In diesem Jahre haben die Einwohner in Oearsiö ihren Merrettig-Handel bis nach Boros erweitert, und daselbst eine ansehnliche Menge für einen höhern Preiß, als in Gothenburg, abgesetzet.

„das Pflanzen des weißen Kohls auf einen besseren „Fuß gebracht, als vorhero, da man in der gan„zen Gegend nur sehr kleine Köpfe fand. Diese „Pflanzung breitete sich hernach längst den Strom „Götha bis nach dem alten Lödesö, ungefähr „4 Meilen von hier, aus. Es ist also an gutem „und großen weißen Kohl kein Mangel, obgleich „nachdem ein Theil der Kohlplätze zu Toback ange„wandt worden ist.

„Außerhalb der Stadt in dem so genannten „Mast-Han sind besonders Amyas- und „Thamens-Gärten bekannt. Jetzo gehören selbi„ge dem Hrn. Cassierer Collinius und Hrn. Ber„tram Kitz, und haben sochergestalt gute Haus„väter erhalten. Jener gebraucht den seinigen „mehrentheils zum Tobackspflanzen; dieser aber „hat außer seinem Fruchtgarten oder Orchard, „den am besten eingerichteten Küchengarten in die„ser Gegend *). Ein ganz großer Strich weiter „weg in Westen, der vor diesem in Aeckern und „Wiesen bestand, wird jetzo zu Pflanzung von al„lerley Küchensachen gebrauchet. Weißer Kohl, „Rüben, Erbsen, Bohnen u. d. m. sind täglich „den ganzen Sommer durch zu bekommen. Mit „den Zwiebeln kommen sie fast eben so gut zurecht

*) Dieses ist die einzigste Stelle hier herum, wo, bey Anlegung der Küchen- und Blum-Gärten, die nöthige Scheidung zwischen Orchard, Küchen- und Blumen-Garten, in Acht genommen ist; ausgenommen was man bey Uaderos findet, wo die Anlage kostbar ist.

„als die Holländer. Einige haben auch mit „Spargel angefangen, außer was in größern und „kleinen Gärten in Haga hervorgebracht wird. „Wer zweifelt demnach, daß man es nicht noch „höher damit bringen wird, wenn die neulich auf-„genommenen großen Plantagen recht in Ge-„brauch kommen?

„Ich will jetzo nicht von den schönen Einrich-„tungen der Gärten, die bey Underos *) auf „Bö, Lund und Gorda, in dem Kirchspiele „Oergryte, zu finden sind, Erwähnung thun, „obgleich auch diese Stellen ihre Eigener, benebst „viele ihrer Freunde, mit mancherley Küchenge-„wächsen versehen.

„Es ist genug, daß der Stadtmarkt, den gan-„zen Sommer und Herbst durch, mit allerhand „Kohl- und Küchensachen angefüllet ist, die mit „Böten von der alten Stadt, und auf Karren von „Partille gefahren, und mehrentheils in Körben „von Haga und dem Mast-Hau herein getragen „werden. Das einzigste, was in den Küchengär-„ten zu fehlen scheint, sind die Gurken, die man

noch

*) Die Baumschulen sind hier in so gutem Stande, daß der Gärtner, Liding, der sie angeleget hat, glaubte, wie alle die kostbaren Einrichtungen der Gärten durch diese allein unterhalten werden könnten.

„noch zum Wintergebrauch von Lidköping ho„len muß. *)

„Es ist fast unglaublich, wie viel Leute, allein „hier bey der Stadt, ihren Unterhalt damit gewin„nen. Kein Kind, kein altes Mütterchen oder „Mann ist den Sommer über ohne Beschäfftigung, „wo sie nur etwas vermögen und sich ein wenig „rühren wollen. Außer dem Graben wird ein be„ständiges Ausgäten erfordert, und beym Vertrö„deln finden auch einige ihr Brod, indem sie 4 „Stüwer von jedem Thaler Silbermünze für die „verkauften grünen Sachen bekommen. Den „vornehmsten Nutzen davon hat die Küche einer „jeden Haushaltung. Die armen Leute behelfen „sich mit ein wenig frischen Fischen, und einem „Bündchen gelben Wurzeln, so daß ich nicht wüß„te, wozu viele in diesen theuern Zeiten hätten grei„fen sollen, wenn hierzu kein Zugang gewesen wä„re; obgleich bisher noch sehr wenige sind, die „sich desselben recht zu bedienen gewußt.

„Ich habe nicht erfahren können, ob der ge„meine Mann recht gelernet, sich seiner überflüßi„gen gelben Wurzeln zu bedienen. Mir ist zu „Ohren gekommen, daß sie sie entzwey schneiden und

*) Die beste Belegenheit zu den Gurken dürfte innerhalb dem Carls-Thor auf dem Hügel unter Otterhällan seyn, wenn ein jeder nach dem Wege herunter seinen Platz bekäme. Man würde alsdann einen so schmähligen Anblick der Misthaufen vermeiden können, welches jetzo das erste ist, das denen in die Augen fällt, die durch gedachtes Thor in die Stadt kommen.

„und in Milchbrey kochen; ein Essen, davon ich
„mir den Geschmack nicht vorstellen, oder einige
„Besparung und Nutzen dabey finden kann. Ich habe
„aber oft der Deutschen sogenannten Wurzelkohl, der
„von lauter gelben Wurzeln und wenig eingeschnitte„nem geräucherten Schincken bereitet ist, gegessen,
„und gestehe, daß er mir sehr wohl geschmecket hat.
„Diejenigen, denen bekannt ist, auf was Art ver„schiedene Gerichter von solchen Gewächsen, ohne
„sonderliche Kosten, zugerichtet, und bey dem
„deutschen geringen oder armen Volke in Städ„ten genutzet werden, will ich noch einmal ermah„nen, dem gemeinen Mann davon einen Unterricht
„zu geben; ich versichere, daß sie darinn ein besse„res Werk thun, als die, so herumstreichenden
„Bettlern ein Stück Fleisch geben.

„Hiebey verdienet angemerket zu werden, daß
„niemand von den geringen Leuten in dem Kirch„spiele Partille einige Fruchtbäume gepflanzet
„hat *), ob sie gleich ebenfalls hierinn des Meister
„Ditlefs Beyspiel für sich gehabt haben, und noch
„jährlich sehen, mit welchem guten Gewinnst man
„eine Menge Früchte von dem Herrenhofe Par„tille verkaufet. Diese Pflanzung erfordert lange
„Zeit, bevor sie die Mühe bezahlt machet; allein
„hernach lohnt sie auch desto besser. Daher, wenn
„die Partillischen Einwohner, da sie anfiengen
„Wurzeln zu pflanzen, auch einen Anfang mit
Pflan-

*) Außer einigen Kirschbäumen, die noch bey dem Wohnsitz des Capellans, von dem sie ihren Ursprung ziehen, zu finden sind.

„Pflanzung von Fruchtbäumen gemacht hätten; „so wären sie jetzo im Stande, uns mit Aepfeln, „gebacknen Birnen, Senf-Birnen und getrockne- „ten Kirschen zu versorgen: (vielleicht hätte man „auch schon an diesem Orte ein Glas schwedischen „Cider oder Preßmost trinken können.

„Solchergestalt ist die Pflanzung dieser Leute „noch sehr mangelhaft, ungeachtet sie doch weiter „damit, als andere, gegangen zu seyn scheinen. „Ich habe in der ganzen Gegend keine Hopfengär- „ten wahrgenommen *). Den Kümmel kaufet man „noch theuer von andern Orten; nicht einmal seiner „Verwandten, des Anis und Fenchels, zu geden- „ken. Der Senf selbst kömmt noch in Büchsen „von England, und kostet mehr, als er werth ist. „Es sind demnach noch verschiedene Dinge übrig, „womit das Land weiter in Aufnahme gebracht „werden könnte.

„Im Fall mir aber erlaubet ist, in Anleitung „dieses Vorwurfes, meine einfältigen und vielleicht „unrichtigen Gedanken anzuführen; so däucht mich, „es verdiene eine etwanige Aufmerksamkeit:

„1. Daß die geringste Pflanzung den Wohl- „stand befördert. Wer sollte sich wohl haben ein- „fallen lassen, daß ein mit elenden Leuten angefüll- „tes Dorf, durch Pflanzung eines einzigen Ge- „wächses, als des Merrettigs, so empor zu kom- „men vermögend gewesen? Meinem Dünken nach „gehö-

*) Ausgenommen auf dem adelichen Sitze Partille, wo man zum eigenen Behuf einen kleinen angelеget hat.

„gehöret es unter die Vorbothen der schwedischen „Glückseligkeit, daß bey so vielen gelehrten und „vernünftigen Männern, ja noch mehr bey der „Regierung selbst, eine besondere Geneigtheit für „die Pflanzung verschiedener nützlicher Gewächse „wahrzunehmen ist; und wer weis, mit welchen „Gewächsen der Herr Professor Kalm **) noch „dermaleinst unser Herbarium Oeconomicum be„reichern wird!

„2. Daß der gemeine Mann, der den meisten, „und fast allen Bau der Erde, unter Händen hat, „beydes Lust und Uebung hierinn erhalte, wird „der Redlichen Wunsch seyn. Daß aber dieses „am besten durch Beyspiele anderer geschehen kön„ne, scheint aus dem vorhergehenden Berichte ab„genommen werden zu können. Verordnungen, „Vorstellungen, Beschreibungen, oder sonst der„gleichen werden kaum vermögend seyn, ihn da„hin zu bringen. Ein vor die Augen des gemei„nen Mannes gelegter Nutzen, wird das beste „Mittel zu einem solchen vortrefflichen Endzwecke „seyn: Als zum Exempel, wenn der Pfarrherr „auf dem Lande eine dergleichen Anlage nahe bey „der Kirche oder dem Kirchwege veranstaltete, da„mit sie dem gemeinen Manne alle Sonntage in „die Augen fallen möge; wenn er hernach die Ge„wächse durch bescheidene Bauern nach der Stadt „senden, und das dafür erhaltene Geld ihnen in die „Augen

*) Welcher nach dem Nordlichen Amerika geschicket worden, um von den dortigen Gewächsen, Saamen und Pflanzen herzuholen.

„Augen glänzen ließe; und endlich, wenn er ih-
„nen Unterricht gäbe, auf was Art dieses alles zu
„machen. Würde nicht bald einer oder der ande-
„re in des Predigers Fußtapfen treten, und solcher-
„gestalt eine nützlich gefundene Pflanzung, so weit
„als man wünschte, ausgebreitet werden?

„3. Das Pflanzen der Fruchtbäume, als Aepfel-
„Birn- Pflaumen- und Kirschen-Bäume scheint viel
„älter hier im Lande zu seyn, als die Pflanzung
„vieler, wo nicht der meisten Küchengewächse.
„Man weis genugsam, zu welcher Zeit die Schwe-
„den anfiengen, Hopfen zu pflanzen; (ein Ge-
„wächs, das jetzo an gewissen Oertern in eines je-
„den Bauers kleinen Garten hervorkömmt); al-
„lein niemand wird mit Gewißheit sagen können,
„wann sie den Anfang gemacht, Fruchtbäume zu
„pflanzen. Man hat seit vielen hundert Jahren
„gestehen müssen, daß sie in unserm Climat fort-
„kommen, nachdem sie eine so lange Zeit unsere
„schwedischen Winter ausgestanden haben. Ge-
„wisse Arten davon wachsen fast wild in unsern
„Gärten und Gehägen. In Sorgedal, dem
„Kirchspiele Jistorp, und der Vogtey Mark, in
„der Landshauptmannschaft Elfsborg, wachsen
„ziemlich gute Aepfel, und, wo ich mich recht er-
„innere, auch Birnen, auf dem Acker. Bey Oe-
„strö in Halland wachsen die Kirschen in den Kop-
„peln so häufig, daß die Bauern selbige halbe Ton-
„nen- Viertel- und Scheffelweis in Warberg
„verkaufen; nur Schade, daß sie, so viel ich weiß,
„nicht recht zur Haushaltung genutzet werden; aus-

„genom-

„genommen einen kleinen Theil, den man trocknet, „so daß man in dieser Gegend, nach deutscher Weise, „gleichfalls Kirschensaft davon machen könnte. „Die Arten der Früchte sind hier im Reiche so „mannichfaltig, daß man an ungleichen Oertern „auch ungleiche Arten findet. Wo es an dem ist, „was der Herr Edw. Whitoombe in einem „Briefe an Joh. Laurence, der in seiner Gen= „telmens Recreation angeführet ist, berich- „tet: daß er aus Kernen von 3 bis 4 Arten von „Aepfeln, über 100 Arten, theils eben so gute, „theils bessere, und theils schlechtere Fruchtbäu- „me erhalten hat; so könnten sie noch ungemein „vermehret werden. Die Adelichen und Priester- „Höfe müssen hierzu das beste thun. Und unge- „achtet der gemeine Mann zu einer solchen Pflan- „zung, die in 10, 12, oder mehreren Jahren keinen „Nutzen bringt, wenige Lust zu haben scheint; so „erinnere ich mich doch, gesehen zu haben, daß die „Pflanzung der Fruchtbäume sich bey den Bauern, „die dergleichen auf den Herrenhöfen gewahr zu „werden Gelegenheit gehabt, gleichfalls ausgebrei- „tet hat. Ein alter Bauer im kleinen Grytos= „und Morups=Kirchspiele, der zu dem adelichen „Sitze Longos gehörete, hatte einen trefflichen „Garten mit schönen Fruchtbäumen, die er auch „gepfropfet, angeleget. Sollte es der Obrigkeit „gefallen, hierinn etwas zu verordnen, und die „Fleißigen mit einiger, wiewohl nur kleinen Be- „lohnung, zu begnadigen; so würden sich hibey „nicht sonderliche Schwierigkeiten eräugen. Ich

„für mein geringes Theil dürfte vielleicht hievon „gar zu sehr eingenommen seyn; ich glaube aber „doch wenigstens in diesem Falle Befugniß zu „haben, bessere Zeiten zu erwarten, nachdem ich „das Glück gehabt, den Tag zu erleben, da die „edelsten Zweige von Gustaven und Carln in „Schweden angefangen blühend zu wachsen. Ich „wünsche Ihnen von ganzem Herzen einen gesegne„ten Zuwachs, und bin gewiß, daß derjenige, „welcher so lange lebet, bis sie reif werden und „Frucht tragen, mit der Hülfe Gottes ein anderes „Schweden, oder das alte in seiner Schönheit, „zu sehen bekommen wird. Ich schließe nach Prie„sterweise mit einem herzlichen Amen.

A. Hammar,
Comminister bey der Domkirche
in Gothenburg.

Nachdem wir den 13ten Mittags Gothenburg verlassen, kamen wir selbigen Tages gegen der Nacht bey Lilla-Edet an. Wir fanden zwar daselbst die Schleusen-Arbeit nicht so weit ausgeführet, als die mit der Krone und der Stadt Gothenburg eingegangenen Vergleiche es in sich hielten; jedennoch aber war man, in Ansehung aller der vorher unbekannten und unsichtbaren Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich unter der Arbeit erräuget hatten, viel weiter damit gekommen, als wir uns jemals vorstellen können. Verborgene Leimgruben in dem Berge, und unterschiedliche mit Erde angefüllte Brüche und Wasseradern

benahmen der Sprengung ihre Wirkung; sie veranlaßten, daß man weit mehr und dichter bohren mußte, und verursachten solchergestalt eine vierdoppelte Arbeit, welche folglich auch mehr Zeit erforderte. So mißlich ist die Wasser-Arbeit. Alle Vorsichtigkeit und die genauesten Ueberschläge, sind dabey oft unzureichlich.

Der Herr Graf belieben deswegen nicht an der Thunlichkeit und dem Fortgange des Werkes zu verzweifeln. Es kömmt nur auf ein oder zween Monate mehr an, wobey unser guter und dreister Entrepeneur am meisten leidet. Man kann auch jetzo mit Gewißheit sagen, daß gegen dem Winter alles in völligem Stande, und die Schleuse im Gange seyn wird. Inzwischen hat die Krone, sowohl in Ansehung der Zeit, Dauerhaftigkeit und des Bestandes der Arbeit, als der erst dazu bestimmten Summe, ansehnlich gewonnen. Alles wird nun, anstatt 1½ Jahres, in einem Sommer verfertiget, und statt eines Mauerwerkes von Ziegeln oder Klinkern, in dem Felsen ausgehauen, so daß, ausgenommen die eine Ueberfalze, welche man wegen der vielen Spalten des Berges nicht so scharf aussprengen, oder feilen können, nichts anders als die Flügel oder Pforten einiger Vergänglichkeit unterworfen sind.

Die Menge von ausgesprengten Steinen, die hier verschiedene große gehäufte Berge ausmachen, können bey Gelegenheit, und falls die Dämme des Kasle-Ströms und mehrerer Fälle, bey Stallbacka und andern heftigen Stellen in dem

Fluss-

Flusse, aufwärts Wennersburg die Wirkung haben, welche man davon vermuthet, einen erwünschten Vorrath geben, den Ocker-Strom, vermittelst eines Dammes in dem einen Arme des Stromes, der hier unten bey Edet zwischen der Schleuse und Rôhall ausfällt, zu hemmen.

Bey den hier befindlichen Sägemühlen fanden wir mit Gram, daß die schwedischen Sägeblätter von allen verworfen wurden, theils weil sie dikker als die ausländischen sind, theils weil sie nicht mit der spannenden und schnellenden Kraft, die dabey erfordert wird, versehen sind; doch sollen die, welche man auf dem Eisenwerke Ocker schmiedet, die besten seyn. Welch ein jährlicher Verlust für eigene Hände, und welch ein Vortheil für fremde? Diese Sägemühlen, wie vortheilhaft sie auch schon für das gemeine Wesen, in Ansehung der Feinigkeit der Blätter, eingerichtet sind, könnten gleichwohl zu Besparung des Holzes und zum Nutzen des Handels weit mehr einbringen, wenn die dünnen Bretter, die die Holländer, Engländer und andere Handlungtreibende Völker zu Packkisten und Laden gebrauchen, hier verfertiget würden; indem der Lohn derjenigen, die selbige auf Zerschneidung unserer dicken Bretter wenden, unserm Untergewichte zu Hülfe kommen könnte.

Nach geschehener Besichtigung eileten wir nach Trollhätta, wo Ihro Excellenz der Herr Graf Ekeblad nun angelanget waren, in der Absicht, in Gesellschaft des wohlbemeldeten Herrn Reichsraths wieder zurück zu kommen. Wir fanden daselbst

selbst ein Theil der gemachten Kisten oder Aufdämmung über den Strom **Flottbärg**, nach der Seite der **Provinz Bohus**, schon angeleget und guten Theils aufgeführet. Weil der Strom durch gedachte Verdämmung unterwärts so viel heftiger wird; so gab dieses zur Veränderung Anlaß, die untere Rinne der Schleuse **Elvius** zu verlängern, um dadurch mehr Stille zu gewinnen.

Die Schleuse **Polhem** war auf beyden Enden unter der Arbeit; eben so auch die Schleuse Graf **Ekeblad** und der Graben über **Malgön**. Wir wurden Morgens, Mittags und Abends mit unzählichen Schüssen begrüßet, und wir fanden mit Vergnügen einen guten Theil der hier arbeitenden Mannschaft und Soldaten im Bohren und Sprengen schon so geübet, daß sie den theuer hereingeholten und gemietheten Sprengern wenig oder nichts nachgaben. Dieser, auf solche Art, sich allmählig ausbreitende Handgriff, wird mit der Zeit dem gemeinen Wesen und der Haushaltung dieser Landesgegend nicht wenig Nutzen bringen. Die Berge waren alle fest und dicht, welches den Fortgang der Arbeit ungemein befördert, und zu einer eilfertigen und nicht so kostbaren Vollziehung Hoffnung giebt.

Den dritten Tag begaben wir uns in Begleitung von Ihro **Excellenz** wieder nach **Edet**. Wir nahmen den Weg durch die unebene und bergichte, allein in Betracht des Erdbodens, sehr schöne Landschaft **Bohus**, und besahen im Vorbeyfahren den schon gedachten **Oker**=Strom.

Die

Die Saat, die schon längstens gemehet war, stand noch an den mehresten Stellen auf dem Felde, zum Beweise von dem großen Schaden, den die Fuhren, welche man bey Edet treibt, der hiesigen Landeshaushaltung zufügen; wozu aber der gemeine Mann, mit Hintansetzung seiner natürlichen Nahrung, durch den beständigen Verdienst des Fuhrlohns, täglich angelocket wird. Die Berge, welche der Hölzung und den Bäumen geheiliget seyn, und dem Lande zur Zierde und zum Nutzen dienen sollten, fanden wir hier größtentheils nakkend, und durch die Wirkung der Hitze und des Wetters von aller Erde dermaßen entblößet, wie auch vom Regen so abgespület und geschliffen, daß viele Jahre und eine nahe Nachbarschaft von Waldung erfordert werden, falls sie wieder zu ihrem vorigen nützlichen und gehörigen Stande kommen sollen.

Ihro Excellenz fanden die Anlage der Schleusen so gut und dauerhaft, als wir es vorhero gesaget. Sie versprachen auch an gehörigem hohen Orte mit uns einzuzeugen, daß dieses Werk unmöglich zu derjenigen Zeit, die man, dem Vergleiche gemäß, in verwichenem Jahre festgesetzet, vollendet werden könnte. Den Tag nach dieser, obgleich kurzen, doch mühsamen Reise, begaben wir uns von der Trollhätta, aufwärts den Strom, nach dem Carls-Graben. Daselbst fanden wir die Verdämmung bey der Schleuse Graf Teßin 10 Ellen in die Höhe geführet. Sie war 10 Ellen dick und ruhete auf einem doppelten und festen Roßwerke an einem Orte, den sowohl der

Herr Commercienrath **Polhem**, als wir, mit unserm unentbehrlichen, aber verlornen **Elvius**, für eine feste, mit Steinen und Felsen vermischte Erde angesehen hatten, die aber unter der obersten Rinde aus einem tiefen und weichen Leime bestand. Auf einem solchen Grunde war der gedachte Rost durch die darauf liegende Last ungemein gesunken, ehe und bevor er den gehörigen festen Grund erhalten können. Eine neue Probe von der Mißlichkeit des Wasserbaues, oder doch wenigstens von der vielen Mühe und Vorsichtigkeit, die man dabey anwenden muß. Der Carls-Graben war nun oben hinter der Schleuse Graf **Teßin** bis an dem See **Waßbott** völlig ausgereiniget, tiefer gemacht, und zwischen geraden und bequemen Ufern eingeschlossen. Man ist gemüßiget gewesen, im Grunde, unterschiedliche vorher nicht zu sehende und im Wasser verborgene Felsen wegzusprengen, welches die Kosten für die **Entrepreneurs** ungemein vermehret hat.

Die von Stein fest und zierlich aufgemauerte Achsen-Brücke mit ihrer Zugbrücke war für den geringen bekannten Preiß schon gänzlich fertig.

Da ich von den vielen Beschäfftigungen ermüdet, und sonst von dem Herrn Landshauptmann wohl bewirthet bin; so sehe ich mich genöthiget, für diesesmal zu schließen. Ich bitte mir des Herrn Grafens Gunst vor wie nach aus, und — —

Die Hufenzahl in der Landshauptmannschaft **Elfsborg** und **Dalland** ist überhaupt vom Jahr 1748 — — — — — — — 4204

Nach

Nach den Kopfsteuerregistern vom Jahr 1750 ist die Kopfsteuer in der Landshauptmannschaft

Elfsborg und Dalland, Wähna, Bierka, Flündra, Ahla und Wädla Vogteyen — — — — —	8068
Kuhlings, Gjäsene und Ohs Vogteyen	7365
Nedwogs und Kinds Vogteyen —	8944
Mark, Bollebögds und Weens Vogteyen	8369
Sundahls, Nordals und Wahlbo Vogteyen — — — —	6950
Wedbo und Lößbo Vogteyen — —	6051
Die Stadt Borohs — — —	1344
Wennersburg — —	618
Ulricåhamn — — —	188
Ohmol, — — —	277
Alingsos privilegiert.	
Summa —	48174

Stola, den 21 August. 1750.

Sollten sich der Herr Graf wohl vorstellen können, daß in Wennersburg, welches wir gestern verließen, und in welchem die Einwohner den Vorzug haben, so nahe an dem herrlichen Wenner zu wohnen, die Fische fast seltner, als an einem andern Orte sind? Kann wohl von einem solchen Mangel eine andere Ursache seyn, als daß entweder die Wissenschaft der Fischerey daselbst unbekannt ist, oder auch daß die Creaturen, da man sie unter der Leichzeit, und wenn sie eben geschonet werden müssen, fängt, (welchen Misbrauch dennoch beydes Gesetze und Religion bisher

bey uns geduldet), dermaßen vertilget worden, daß jeßo nur wenige davon zu erhalten stehen? Oder daß das Fischgeräthe und die Netze, welche man gebrauchet, so dicht sind, daß kein einziges Fischlein daraus entwischen kann; woraus folget, daß das Geschlecht nach und nach verschwinden muß. Das erste muß, dem Ansehen nach, einzig und allein der Stadt-Polizey zugeschrieben werden, weil eine so angelegene Stadthandthierung auf alle thunliche Weise sollte und könnte aufgemuntert werden, damit stets ein zureichlicher Vorrath von einer solchen unentbehrlichen Waare zu finden seyn möge. Das letztere hingegen liegt an dem Mangel von gesunden Verordnungen und ernsthaften Verbothen, die alle Fischerey unter der Vermehrungszeit untersagen, und die eine gehörige Festsetzung der rechten Fischzeit für jede Art von Fischen, die Beschaffenheit des Fischergeräthes, die Größe der Maschen in den Netzen und dergleichen mehr in sich halten.

Ich habe mit Bewundern und Vergnügen an andern Orten gesehen, was für heilsame Verfassungen hierüber von der Obrigkeit herausgekommen sind; wie streng darüber gehalten wird, und wie sich sogar eben diese Sorgfalt und Einsicht bis auf die Fischerey in der salzigen See erstrecket hat. Man möchte glauben, daß selbige, in Ansehung der Weite eines solchen Gewässers, eine eben nicht so große Einschränkung bedürfte; allein, Erfahrung und Schaden haben gelehrt, daß man nicht einen jeden hierinn müsse schalten und walten lassen.

Der

Der Bottnische Meerbusen, in welchem, nach der Anmerkung, womit unser aufmerksames und gelehrtes Mitglied, der Herr Doctor Gisler, die Handlungen der Akademie der Wissenschaft bereichert, wenige große Strömlinge, (eine Art kleiner Heringe), mehr zu finden, und worinn die kleinern auch rahrer geworden sind, zeuget, daß eine vernünftigere und besser eingerichtete Ordnung bey der Fischerey, uns von dem kennbaren Mangel hätte retten können, den wir jetzo jährlich an einer so guten und unentbehrlichen Speise verspüren.

Der Herr Graf wissen, wie sorgfältig die Holländer damit umgehen, und aus der Sammlung De la Mares von den Französischen Haushaltungs- und Wirthschafts-Verordnungen, ist zu sehen, welche harte Strafe demjenigen bevorsteht, der selbige überschreitet. Wie viel angelegener ist es demnach nicht für uns, unsere bequemen und von der Natur zu überflüßigen Fischteichen gemachten Einwieken in Acht zu nehmen, indem selbige jetzo fast gänzlich verödet sind, und sonst nirgendswoher eine Vermehrung darinn zu erwarten steht, nachdem sie einmal das Schicksal gehabt, durch begierige und unerfahrne Hände von ihren Einwohnern entblößet zu werden?

Die alten Römer ließen sich die Fische, als eine zum Lebens-Unterhalt unumgänglich nöthige Speise, so angelegen seyn, daß verschiedene von ihren großen Magistrats-Personen und Rathsherren, aus eigenen Mitteln, ansehnliche Summen auf die Teiche, zu Bewahrung und Bereithaltung

der Fische für den gemeinen Mann, verwandten, wovon Piscina mirabili bey Neapel, und mehrere noch übrige Merkmaale einzeugen. Zum Zeichen der Dankbarkeit, für ein solches Wohlwollen gegen das gemeine Wesen, legte das Volk sehr oft denselben Ehrennamen bey, die von der Art von Fischen, welche sie angeschaffet, oder unter ihrer Regierungs- und Vorstehungs-Zeit eingeführet hatten, genommen waren. Diese Beynamen hielte man nicht weniger Ehrenvoll, als diejenigen, welche andere von den überwundenen Reichen und Ländern führeten.

Solchergestalt finden wir, daß die römischen Geschichte eines Sergius Orata, Lucius Murena und mehrerer mit einem solchen rühmlichen Titel gedenken.

Ein, wegen seiner tiefsinnigen Schriften, bekannter und geehrter Mann, hat bey der Gelegenheit von Vermehrung des menschlichen Geschlechtes angemerket, daß die Seestädte überhaupt die volkreichsten wären; und dieses nicht so sehr wegen des Zulaufs der Leute, den die Seefahrt und der Handel verursachet, als vielmehr wegen des guten Kaufs der Lebensmittel, so man daselbst verspüret; besonders aber wegen der Menge Fische, welche auch zugleich, nebst ihrer Oeligkeit und andern Vorzügen, ganz besondere Eigenschaften haben, und vornehmlich vieles zur Fruchtbarkeit der Menschen beytragen sollen. *)

Das

*) L'esprit des Loix. Liv. 23.

Das Landshauptmanns-Haus in Wennersburg, welches vor eben nicht langer Zeit von Holz aufgeführet, dabey aber eben so übel gebauet, als dergleichen Materie überhaupt zum Bau gänzlich ungeschickt ist, befindet sich schon in dem verfallenen Zustande, daß mit ehestem ein dauerhafteres Gebäude an dessen Stelle bedürftig seyn wird. Wir maßen derohalben den Grund ab, der fest zu seyn und eine schwerere Last tragen zu können schiene.

Nicht ferne von der Stadt überfuhren wir die Brücke Ronum, die der Commercienrath Polhem mit gewöhnlichem Witze und Einsicht, zur Zeit der Regierung König Carls des XIIten, angeleget hatte; die aber nachhero, weil sie gefährlich aussahe, ob sie gleich in sich sicher und beständig genug war, so wie sie jetzo ist, verändert worden. Die Dauerhaftigkeit wird mit dem geringen Begriffe, den der Baumeister besessen, übereinstimmen, und binnen kurzen einer bedächtlicheren Verbesserung bedürfen. Die Breite zwischen den beyden Bergen, die diesen schnellen und ansehnlichen Auslauf des Wassers einschließen, ist 25 Ellen, welche jedoch, falls eine Steinbrücke darüber gebauet werden sollte, wegen der Heftigkeit und Menge des Wassers, und der mühsamen Dämmung oder Ableitung, nicht mehr als ein einziges Gewölbe tragen kann. Es wird schwer halten, solche gewölbte Bogen von Holze oder einige Gerüste zu erfinden, welche vermögend sind, die ganze Last zusammen zu tragen, die das Gewölbe von einem solchen Bogen erfordert. Ich glaube daher,

daß

daß man zuerst entweder von Ziegel- oder Felssteinen ein leichtes Gewölbe ziehen müsse, worauf nachdem das eigentliche schwere Gewölbe, während der Zusammensetzung, ruhen kann.

In der Landshauptmannschaft **Skaraborg** fanden wir jetzo alle kleine Brücken von Steinen, und die Wege schon mit schönen Bäumen besetzet. Die umzäunten Pflanz-Gehege, welche unser munterer Landshauptmann, der Herr **Baron Falkenberg**, auf unterschiedlichen Stellen anlegen lassen, versprechen eine so glückliche als zierliche Zukunft. Von dem geringen Nachdenken und Lieblosigkeit, die der gemeine Mann hier herum heget, fanden wir darinn nicht wenige Spuren, daß man die Zäune um diesen so angelegenen Gehegen hie und da aufgerissen hatte; besonders aber war dieses bey einem schon gut fortgekommenen Gehege, zwischen Golsta und Frijel, zu sehen, wo das eingelassene Vieh alle rühmliche Bemühungen, die unser guter Landshauptmann sich dabey gegeben, mit Eifer verwüstete.

Gestern Abend spät kamen wir durch gute Wege, und bey schönem Wetter, nach dem noch bessere und schöneren **Stola**, in der Absicht, nach angeschafftem Vorrath von gutem Muth und neuen Kräften, mit der uns anbefohlenen Untersuchung wegen Vereinigung des **Wenners** mit dem **Wetter-See**, zu eilen. Der Herr Graf sollen hievon ehestens Nachricht erhalten von Ihrem getreuen Diener.

Nach-

Nachdem wir das anmuthige Stobla verlassen; so besuchten wir, in Ihro Excellenz und dessen werthen Frau Gräfinn Gesellschaft, den herrlichen Rittersitz Mariådal, welcher ihnen neulich durch Erbschaft zugefallen war, und dessen Lage wir so vortrefflich als selten fanden. Ein dicker und dunkeler Wald führete zu dem Herrnhofe; seine Einsamkeit aber wurde durch einen Strom aufgelebet, der selbigen an verschiedenen Orten durchschnitte.

Die Häuser sind in allen Stücken, so wie sie der Graf Dahlberg in seinem Werke vorgestellet. Der Reichskanzler, Graf de la Gardie, hat sie aufbauen lassen, und dieser herrlichen Stelle den Namen von seiner Gemalinn, der Herzoginn Maria Euphrosina von Pfalz, gegeben. Was diese kostbaren Gebäude unsicher machet, und die Sorgfalt der neuen Herrschaft erwecket, sind die Schindeln, womit die Hauptwohnung gedecket ist. Die Flügel sind, nach der Gothen- und Wennersburgschen verderblichen Weise, mit doppelten Lagen von Brettern, darauf die Dachpfannen hängen, gedecket, wodurch nicht allein die Schwere vergrößert wird; sondern auch die Sicherheit wegfällt, welche die mit Kalk eingelegten Dachpfannen, in Ansehung des Tropf-Falles, mit sich führen; der Gefahr nicht zu gedenken, welcher solche Dächer bey Entstehung einer Feuersbrunst beständig unterworfen sind.

Hinten an das Haus stößt ein großer und zierlicher Garten, den der so angenehme als weitläuf-

tige

rige Thiergarten auf allen Seiten einschließt. Letzterer läßt linker Hand eine einzige Oeffnung, wodurch der bekannte Kinnakulle über ansehnliche Felder die Aussicht schließt. In dieser prächtigen Wohnung, und in so schöner Gesellschaft, brachten wir den ganzen Tag in stetem Vergnügen zu. Wir tranken hier das beste Wasser, so wir jemals geschmecket haben. Dieser kühle und klare Trunk entspringt, nahe beym Hofe, aus einem unvermischten und reinen Sande, aus welchem der Boden des ganzen Landes von Stohla, wie auch bey Lidköping, und näher nach dem Wenner, fast durchgängig besteht. Weil die Waldung daselbst wenig in Acht genommen, und das Feld dem Winde, der aus der See kömmt, offen gestellet ist; so wird dieser Strich gleichfalls mit dem fliegenden Sande bedrohet. Unter dem Sande wurden wir auf verschiedenen Stellen alte tragbare Erde gewahr, welches die vormalige Beschaffenheit des Bodens, und ein, mit unsern Zeiten, gleich unachtsames Verfahren, anzeigete.

Den folgenden Tag eileten wir nach Mariästad, um zugleich mit unserm muntern und unermüdeten Landshauptmanne, dem Freyherrn Falkenberg, zu erforschen, in wie weit der, bey Mariäholm einfallende, und von Smoland durch die Osten- oder Horn-See kommende Fluß Tidan, zur Durchfahrt und Vereinigung mit der Wicken-See, die an den Wetter stößt, bequem gefunden werden könnte. Nach vielem Suchen und Herumschweifen fanden wir selbigen aber, in

Anse-

Ansehung des Grundes, entweder so mit Klippen und Steinen angefüllet, oder auch von so niedrigen Ufern und krummen Laufe, daß, sowohl in Betracht der Sprengung und Erhöhung der Ufer, als der Wasserleitung in geraden Gängen, das Unternehmen, wo nicht ganz unmöglich, doch so kostbar fallen sollte, daß der daher zu erwartende Vortheil gänzlich verschwinden dürfte.

Wir begaben uns demnach nach zweener Tage vergeblichem Untersuchen, in Begleitung unsers, sowohl für dieses Werk, als das gemeine Beste, so eifrigen Landshauptmannes, nach der Kirche Lyrestad, um daselbst zu sehen, ob nicht durch den Strom Lyresta, der vom Lande und dem Moraste Frösberg, welcher an die Imsen-See stößt, kömmt, der gedachte Endzweck und die Verbindung des Wenners und Wetters zu erhalten stünde. Und dieses entweder durch selbigen Ims und Fagermo bis zur Wicke, wie es der sel. Secretair Elvius vorgeschlagen, oder auch durch eine Verlängerung des Lyresta-Stromes bis zu seinem Ursprunge, der nicht weit von dem großen Moraste nahe bey der See Welen in der Wicke ausfällt, wodurch der Weg ungemein verkürzet würde. Wir fanden Anfangs, mit dem Pfarrherrn, Magister Helstadius, der uns bey unserm Suchen einen so unverdrossenen, als angenehmen Beytritt gegönnet, allen den guten Anschein, so nur zu wünschen war. Allein ein ansehnlicher Wasserfall unten bey dem Herrenhofe

Börstorp, ein anderer oben bey den Mühlen um Lyresta, und verschiedene kleinere dazwischen, wie auch die Niedrigkeit der Ufer, und besonders der Mangel an Wasser, welcher oberhalb der Mühlen bey den Dörfern Kyrketorp und Boa mehr und mehr zunahm, so wie sich die Waldung und Bäume verlohren und abgenommen hatten, und das Land an Höhe stieg, alles dieses vernichtete unsere geschöpfte Hoffnung.

Von dieser beschwerlichen Untersuchung ermüdet, verfügten wir uns nach Gullspong, um die Beschaffenheit des dasigen Ausfalls von dem Skager-See in den Wenner zu erfahren. Wir wurden hiezu um so mehr gelocket, als die Seegelfahrt auf den ansehnlichen Bezirken dieses Sees ohnedieß den daselbst angränzenden Theilen von Wermeland und Westergothland so großen Nutzen zuwege bringen könnte.

Nachdem wir die Nacht über in dem Gasthofe Björktorp geruhet hatten; so brachten wir den andern Tag zu, den Fall und Lauf des Flusses Gullspong in Augenschein zu nehmen. Wir fanden alle Möglichkeit zur Schiffahrt zwischen dem Wenner und dem ohngefähr 50 Ellen höher liegenden Skager-See. Selbige Schiffahrt könnte geschehen, entweder den Strom selbst herunter, der hie und da erwünschte Anleitungen giebt, sichere Dämme zu machen, und solche Schleusen anzulegen, wie die, welche bey der Trollhätta vorgeschlagen sind; oder auch, welches bey einer nähern Untersuchung nicht so kostbar, und für die in

dem Strome angelegten Wasserwerke weniger schädlich gefunden werden dürfte, wenn über die Erd-Enge zwischen dem Skager und Wenner, von dem Strande des Stromes bey Ribbingefors, durch die niedrigen Wiesen des Dorfes Biorktorp und dem Moraste Hulta, gegen den Wenner westlich belegen, kurze Grabenleitungen geführet würden. Dieses Werk an sich betrachtet, wann auch gleich keine weitere Schiffahrt nach den Hjelmar oder Wetter in den Skager dadurch zuwege gebracht werden könnte, sollte dennoch, in Ansehung der großen Fahrt, von dem Flusse Let und mehreren in Wermeland, Nerike und Westergothland in den Skager einfallenden Wasserläufen, die man hier zusammenfügen könnte, vermögend seyn, die Kosten, welche das gemeine Wesen daran verwenden würde, vollkommen zu ersetzen.

Wenn man auf die Art, an einem dazu geschickten Orte, bey dem östlichen oder nordlichen Strande des Skagers, oder sonsten wo besser herauf in dem Flusse Let, einen Absetzungs-Platz einrichtete; so dürfte man die Waaren, die von Gothenburg nach Stockholm sollen, nicht weiter als 5 oder 6 Meilen über Land fahren, nämlich nur von dem bemeldeten Ladungsplatze bis Oerebro.

Allem Ansehen nach würde doch eine bey Güllspong geöffnete Durchfahrt viel weiter gezogen werden können, als bis nach dem Skager. Wir sehen auch noch keine Unmöglichkeit, warum nicht

die Fahrt von da sowohl nach dem Hjelmar als Wetter fortzuleiten seyn sollte; ob man gleich zugestehen muß, daß die dazu erforderlichen Kosten ansehnlich heransteigen dürften, welche jedoch, falls man die Arbeit allmählig und nach und nach fortsetzete, vermuthlich nicht so kennbar werden sollten, als man sich Anfangs vorstellen konnte.

Dem Berichte unsers beständig vermißten Elvii gemäß, welchen er von der Untersuchung, die er im Jahr 1748 auf königlichem Befehl verrichtete, übergeben; soll der Weg zwischen dem Skager und Hjelmar über den Löt-Stig in die See Toften, und so weiter durch den Strom Oerebro nach den Hjelmar, welcher Weg sonst der näheste ist, in Ansehung der hohen Lage des Löt-Stigs und des Mangels an Wasser, gänzlich unmöglich und zur Schiffahrt untauglich seyn.

Dagegen soll der Let-Strom breit genug seyn, auch von den Wermländischen Seen überflüßig Wasser haben, und ziemlich eben ohne einige besondere Fälle laufen, außer bey dem Schmiedehammer Munkefors und dem Eisenwerke Forß.

Er hält also dafür, daß, wo einige Seegelfahrt hier irgendwo möglich sey, man suchen müsse, von dem Skager den Fluß Let so weit herauf zu steigen, bis sich eine Bequemlichkeit findet, in einer niedrigen Gegend, vermittelst eines Canales, davon ostwärts nach der See Groß-Björk, und so weiter in Klein-Björk durch den Strom Swart nach der See Toft, wo der Fluß Oerebro anfängt, zu gehen; welches alles die Charte über

Nerike ausweist. Die Wasserleitung zwischen den Seen Biörk und Tost soll, nach geschehener Aufgrabung und Reinigung, für die Fahrt nicht undienlich seyn. Weil auch die Höhe des großen Biorks über den Tost, nach dem Augenmaße, nicht mehr als ungefähr 16 Ellen zu seyn scheint; dagegen aber die Höhe des Skagers über gedachten Tost wenigstens 34 Ellen ist; so steht der Mangel an Wasser bey dieser vorgeschlagenen Schiffahrt gar nicht zu befürchten, indem aus dem Wasserreichen Let-Strome zureichliches Wasser in den Canal geführet werden kann. Er fand zwar zu der Wasserleitung zwischen dem Let-Strome und dem großen Biork keine Anleitung; dem ungeachtet aber schien ihm doch das Land dazwischen nicht so hoch, oder die Abgelegenheit der See von dem Strome so groß zu seyn, nämlich höchstens $\frac{1}{8}$ Meile, daß man nicht einen Canal ziehen könnte. Die Höhe des Tosts über den Hjelmar soll ungefähr 73 Ellen seyn, und der Fluß, der dazwischen durch Oerebro fortläuft, 10 größere und kleinere Fälle haben, von welchen jedoch keiner einige unübersteigliche Hindernisse in Weg legen dürfte; wie dieses alles weiter durch genauere Abmessungen und nähere Erforschung muß ausfündig gemacht werden.

Was hingegen den andern Weg von dem Skager zum Wetter betrifft; so will ich jetzo die Ehre haben zu berichten, in wie weit der Bach Hofva, welcher der einzigste Ausweg dazu zu seyn scheint, zu der verlangten Möglichkeit Hoffnung giebt. Wir verfügten uns in der Absicht von

Gullspong nach Hofva, woselbst der Magister Karlenius aus alter Freundschaft nicht zulassen wollte, daß wir sonsten wo, als auf dem Priesterhofe, unsere Wohnung aufschlügen. Von hieraus untersuchten wir, in Begleitung verschiedener Kronbedienten, den Bach Hofva ganz von seinem Auslaufe in den Skager, unten bey den Mühlen Gudhammar, bis nach der Kirche Algeros vorbey, und so weiter bis zu seinem Ursprunge in dem schon genannten weitläuftigen Moraste, längst der See Welen. Nächst beym Auslaufe hat der Bach einige Fälle, welche jedoch, dem Scheine nach, nicht viele Schwierigkeiten verursachen werden, weil die Ufer an beyden Seiten eine zureichliche Höhe haben, Verdämmungen anzulegen. Höher herauf läuft das Wasser ganz stille und eben, durch ein schönes Land, ganz bis zu dem niedrigen Moraste herauf, welcher, falls er durchgegraben und ebenfalls einige Wasserleitungen von den herumliegenden kleinen Seen dahin geführet würden, zureichliches Wasser, wenigstens für kleinere Fahrzeuge, geben zu können scheint. Bey dem südlichen Ende des Morastes soll eben ein solcher Bach zu der Wicke herunter gehen, von welcher man hernach, mit geringer Mühe, selbigen bis zu dem Wetter leiten, und solchergestalt größtentheils dasjenige ausrichten könnte, was so lange von dem Publico gewünschet worden.

Unterm Suchen auf diesem sich weit erstreckenden Felde sahen wir näher nach Fagermo verschiedene Bäume, die zu Mastbäumen gut waren

und abgehauen werden sollten; man hatte sie aber nicht auf die Weise bereitet, welcher sich, wie der Jagd-Fiscal behauptete, die Admiralität zu bedienen pflegte. Diese Weise, welche er im Druck zu besitzen vorgab, soll folgende seyn: Daß einige Jahre vorher, ehe man den Baum fället, auf 12 Ellen rund herum alle kleine Hölzung weggehauen, und ein Graben in selbigem Bezirke mit verschiedlichen abergläubischen Zeichen gezogen wird, um dadurch dem Baume seinen Saft und völlige Reife nicht zu benehmen; welches aber so erleuchteten Männern, als denen Herren von der Admiralität, niemals zugeschrieben werden kann. Die Erfahrung lehret, daß das, was den Wachsthum eines Mastbaumes befördert, erstlich der Grund oder Erdboden sey, der entweder aus einem reinen, oder auch mit Leim vermischten Sande, ohne Steine und Wasserstellen, welche dem Herzschosse schaden können, besteht; hiernächst muß eine dichte Gränzschaft von andern Bäumen da seyn, indem selbige verhindern, daß ein solcher Baum keine Zweige unten am Stamme setzen kann; sie ersticken allmählig diejenigen, welche im Anfange ausgeschlagen; sie halten die Hitze und den Wind ab, und geben den Schatten, die Düngung, Kühle, und Stille, welche das Gewächs zu seiner Höhe nöthig hat. Vermittelst Weghauung der Hölzung aber giebt man nicht allein dem Maustbaume Lust, seine kleinen Aeste auszubreiten und solchergestalt die Glätte des Stammes zu verderben; sondern man verstöret auch durch die gemachte Oeffnung die Ruhe und

Stille, die den Wuchs des Baumes befördern und ihn unbehindert einen gewissen Grad erreichen lassen. Der Graben herum ist um so viel unnützer, als die Wurzeln der Tannen entweder weiter, als die vorgeschriebenen Ellen-Maaße, reichen, in welchem Falle sie Schaden und Beunruhigung empfinden und dem Baume dadurch eine Ungelegenheit zugefüget wird; oder sie gehen auch nicht so weit, da alsdann nichts anders damit ausgerichtet wird, als daß die Wurzeln, nachdem der Zusammenhang der Erdschwarte verrücket ist, nicht so vollkommen, wie in einem unverstörten Boden, den Nahrungssaft in den enger gemachten Kreis zu dem Baume führen können. Im übrigen fanden wir, daß die sogenannten Topsauern Tannen ihre Krankheit allein aus der Erde ziehen, wenn nämlich, wie schon gesaget ist, der Herzschoß auf Klippen, Steinen oder eine sumpfichte Stelle gerathen ist. Man kann selbige daher nicht den Jahren oder der Zeit zuschreiben, zumalen wir einige gesehen von 80 und 100 Jahren, die schon krank, und andere von 150 und 200, die ganz frisch und in vollem Wuchse waren; welches auch die herrlichen Bäume bewiesen, die der Rathsherr Kjerrman im verwichenen Winter mit gewöhnlicher rühmlicher Unverdrossenheit, auf erhaltene Erlaubniß, von hier wegführen lassen, und die wir nachher zu Tifwen, bis zur nächstkommenden Schlittenbahn, wohl verwahret nahe am Wege liegen ließen. Diese Bäume sowohl, als alle übrige die an andern Orten gefället werden, hat die Natur, ohne menschliche Hülfe und Zuthun, allein zugerichtet.

Mit einer so weit gebrachten Verrichtung unserer Geschäffte schlossen wir unser beschwerliches Hofwa-Leben, lobeten und dankten unsern guten Wirth, und eileten nach Oerebro, woher ich jetzo den 28 August die Ehre habe, dem Herrn Grafen mich zu empfehlen, und folgende Verzeichnungen zu überreichen:

In der Landshauptmannschaft Skaraborg findet sich, dem Hufen-Register von 1749 gemäß, eine Anzahl von Hufen — — 4840 1/8

Nach dem Kopfsteuer-Verzeichnisse von 1750 ist die Anzahl der Personen, wie folget:

In dem Districte des Steuer-Commissairs Hjerpes — — —	25420
In Ottoni dito — — —	21756
Insgesammt	47176

Von den obenstehenden 47176 kopfsteuerbaren Leuten machen folgende Städte aus, nämlich

Mariästad — — — —	319
Lidköping — — — — —	456
Skara — — — — —	374
Schjöfde — — — — —	250
Falköping — — — — —	118
Hjo — — — — —	202
Zusammen	1719

Arboga, den 2 September 1750.

Das herrliche Land zwischen Bodarne und dem Dorfe Wred, bis nach Oerebro, das ich in meiner Jugend so holzreich gekannt habe, fan-

den wir überall, ungeachtet aller der anstoßenden nützlichen Eisenwerke, doch dermaßen durchs Ackerbrennen verheeret, daß man es mit Mühe wieder kennen konnte. Und ob ich mich gleich oft auf dieser Reise der Gelegenheit bedienet, darüber meinen Gram zu äußern; so bitte ich dennoch, sowohl in Ansehung dieser Gegend, als der übrigen von **Nerike**, und meist unsers ganzen Vaterlandes, um Erlaubniß, zweene Briefe, die mir darüber mitgetheilet worden, anführen zu dürfen.

„Ich war hier in **Smoland** mit verschiede„nen Landleuten, des Ackerbrennens wegen, in gros„sem Streite, und sammlete meist alle ihre Gründe, „die von einiger Erheblichkeit waren, damit selbige „von den **Oeconomis** erörtert und widerleget wer„den, und sie nicht mehr Ursache hätten zu sagen, „daß sie ungehörter Sache geurtheilet würden.

„1. Gaben sie zu, daß das Ackerbrennen die „tragbare Erde verzehrete; allein sie bestanden dar„auf, daß nicht ein jedes Gewächs in einer jegli„chen Erde Gedeyen erhielte, daß die Tannen „und die Heide am besten auf den kahlesten Feldern „fortkämen, und daß sie aufs neue gleich gut wie„der aufwüchsen, wenn nur nicht gar zu große Plä„tze auf einmal verbrannt würden.

„2. Gestunden sie, daß der Erdboden, durch „das vorhergegangene Ackerbrennen, ausgemer„gelt würde; sie sagten aber, daß, falls nun auch „die Hölzung stehen bliebe, um allmählig zu einer „schwarzen Erde zu vermodern, von dem Abfalle „der Bäume doch kaum in 1000 Jahren einige

„merk-

„merkliche schwarze Erde werden dürfte, und daß „in denen wilden unbebaueten Gegenden des Reichs „und in den Lappländern, wo das Ackerbrennen „niemals ausgeübet worden, sondern die Hölzung „vielmehr von jeher aufwachsen, verfallen und „stets verfaulen können, noch wenige schwarze Er„de zu sehen. Eine solche Erde käme überdem von „den Laubbäumen und vielleicht auch von den Fich„ten, oder Gran-Bäumen, aber nicht von Tan„nen; wie solches überhaupt und täglich auf den „Tannenheiden wahrzunehmen sey.

„3. Wenn die Tannen Freyheit hätten zu wach„sen; so bedeckten die Stacheln gänzlich die Erde „in den Hölzungen, daß nicht einmal ein Spaß „sich in der größten Waldung zu ernähren vermö„gend wäre, und sie würden alsdann Wohnungen „der Bären und Raubthiere.

„4. Daß, da noch zureichlich Holz zum Bauen „wäre, die Hölzung für diejenigen unnütz würde, wel„che weit von der See oder den Städten entfernet „lägen, indem sie ihr Holz nicht zu Balken und „Brettern absetzen könnten.

„5. Daß das Feld doch nur aus Steinklippen „und rothem Sande bestünde, welches niemalen „zu Wiesen und Weide nutzbar zu machen.

„6. Daß es besser wäre, die Einwohner auf „1000 Jahre zu erhalten, als sie auf Specula„tion Hungers sterben zu lassen, zumalen in Smo„land wenige Aecker, und die Nahrung unzureich„lich wäre.

„7. Daß sie jetzo Rüben, Rocken, Anger, „neu aufgebrochene Felder zur Viehweide und „Brennholz bekämen, das zusammen in ihrer Haus„haltung den schwersten Punkt ausmachet, welches „ihnen aber des Ackerbrennens halber entzogen würde.

„8. Daß die Hölzung zu Bergwerken nicht ab„zusetzen sey, wo keine Bergwerke zu finden; ob „aber künftig dergleichen entdecket werden dürften, „sey eben so ungewiß, als es gewiß, daß bisher „keine erfunden worden.

„9. Erwähneten sie, wenn alle Oeconomi „auf Vermehrung der Menschen drängen, und wenn „das Land mehr bevölkert würde; so müßte es auch „zugleich mehr aufgenommen, und folglich die „Waldung nach und nach immer mehr ausgerot„tet werden. Sie sagten, daß man an allen Or„ten in den letztern Jahren Hölzung zu Ackerplä„tzen, Weiden und Wiesen für Bauerdörfer auf„genommen, dadurch eigentlich die Hölzung ver„tilget worden; und wenn man in einem gleichen „Verhältnisse damit noch einige Jahre fortführe, „so würde man sehen, wie alle Waldung ohne „Ackerbrennen sich verlöre, und niemals wieder „wüchse. Daher, falls die Anzahl der Menschen „so hoch stiege, als zu den Zeiten der großen Heer„züge; so würden auch die Hölzungen müssen aus„gerottet werden. Ja einige ließen sich sogar ver„lauten, wie verschiedene Oeconomi geschrieben „und bewiesen hätten, daß, wenn die Waldun„gen sich verlören, das Clima weit milder wer„den und alle Dinge weit besser wachsen würden.

„10. Daß,

„10. Daß, wenn man die Erde zu Wiesen und „Aeckern bereiten wollte, man sich zu den Thälern und Morästen wenden müßte, weil, dem eigenen „Geständnisse nach, daselbst die schwarze Erde „sich weit geschwinder sammlete, als aus der ver„moderten Heide. Dieserwegen brennete man auch „niemals eine solche Erde zum Ackerlande; falls „aber diese Sümpfe ausgegätet, zu Wiesen abge„graben, oder zum Torf ausgeschnitten und ver„brannt werden sollten; so würde Smoland, das „nur aus Bergen und Thälern besteht, für eine „zahlreiche Nachkommenschaft geringe Hoffnung „von sich geben.

Hierauf hat ein anderer Punktweise geantwortet.

„1. Daß nicht alle Gewächse in einer jeden Er„de gedeyen, hat seine Richtigkeit; daß aber die „Tannen und Heide auf einem kahlen Felde am „besten wachsen, ist noch nicht so völlig ausge„macht; maßen man oft eine tiefe schwarze „Erde oben auf dem Sande und den Klippen in „den besten Tannen-Waldungen gesehen hat. Ja „derjenige, welcher auf die Gesetze und Wirkung „der Natur genau Acht giebt, wird gewahr wer„den, wie die Gewächse, durch ihren jährlichen „Abfall, von Zweigen, Rinden, Laub und Sta„cheln, die Oberfläche der Erde mit einer Haut „bedecken, welche zu einer feinen Erde vermodert. „Diese, wenn sie durch fernere Auflösung zu „dem feinesten Stoff geworden, zieht sich wie„der mit dem Wasser in die Gänge und Adern

„der

„der Gewächse, und machet ihren beständigen „Nahrungssaft aus, welcher ohne Schaden der Ge„wächse denselben nimmer kann entzogen oder durch „das Feuer benommen werden. Denn eben so, wie „die Kunst einem magern Acker oder Wiese mit „Düngung zu Hülfe kömmt, so werden auch die „Holzgewächse mit dem gedachten Abfalle durch ei„genes Zuthun der Natur gestärket. Weil nun „die Tannenwaldung lieber in einem sandigten „Grunde wächst; so glaubet man, daß die Tan„nen aus dem Sande ihre Nahrung haben. Da „aber diese Art von Bäumen, ihrer Aufrechthaltung „wegen, mit einem tiefen Herzschosse versehen sind; „so besitzen sie hingegen, des Unterhalts halber, „einen Haufen andere Wurzeln in der Oberfläche „der Erde, woraus sie ohne Zweifel ihren Saft „ziehen: und dieweil das Feuer allezeit eine solche „tragbare Erde verdirbt; so ist das Ackerbrennnen „auf einem sandigten Boden ebenfalls der Tan„nenhölzung schädlich. Dieses alles bestärket auch „die Erfahrung selbst genugsam, welche zeiget, „daß eine dergleichen Waldung zum Wiederwuchse „so viel längere Zeit gebrauche, je öfterer sie ab„gehauen und zu Acker abgebrannt worden.

„2. Daß die Tannenhölzung nicht einige schwar„ze Erde geben solle, streitet gleichfalls wider ganz „sichtbare Erfahrungen, vornehmlich an den Or„ten, wo die Waldungen der Gewalt des Feuers „entgangen sind. Daß aber in Smoland die „schwarze Erde so selten in den Tannenheiden zu „finden, ist gar nicht zu bewundern, weil sie da-

selbst

„selbst nicht lange in Frieden liegen kann, und „das Feuer bald ein Garaus damit machet. Des-„gleichen muß auch die tragbare Erde auf den „Lapp-Feldern rahr seyn, indem allda die Baum-„gewächse, der strengen Luft wegen, sehr träge „sind, und sich daselbst in den Wäldern oft Feu-„ersbrunst eräuget.

„3. Ist gar keine Gefahr zu befürchten, daß „der Abfall von den Tannenbäumen gänzlich die „Erde bedecken, und den nützlichen Thieren ihrer „Nahrung berauben sollte, falls man das Feld „nicht mit Ackerbrennen verheerete; denn außerdem, „daß der Abfall nach der Hand wieder zu Erde „wird, ist letztere auch noch willig genug, andern „Saamen anzunehmen, und selbigen zum Unter-„halt anderer, als Raubthiere, hervorzubringen, „wenn man sie nur mit dem Feuer verschonet.

„4. Hat das Vorgeben keinen Grund, daß die „Hölzung außer dem Ackerbrennen für denjenigen „unnütz wäre, welcher wegen der Entfernung we-„nige Gelegenheit hätte, Bretter und Balken ab-„setzen zu können. Man muß alsdann nicht wis-„sen, daß die Hölzung außer dem Ackerbrennen „zu mehrerm als einem Behuf genutzet werden „kann. Man glaubet vielleicht nicht, daß die viel-„fältigen Seen und Ströme in unserm Lande zu „Wasserleitungen, das Holzwerk zu verfahren, „Anleitung und Gelegenheit geben; ja man ist in „einem solchen Falle von der Unverdrossenheit der „Dahl-Bauern gar nicht unterrichtet, welche, „ohne über die Entlegenheit Klagen zu führen,

große

„große Mastbäume nach Stockholm bringen. „Und gesetzt auch, daß einer solche Waldung be„säße, die eben nicht sonderlich zu nutzen, soll er sie „deswegen aufbrennen? Wäre es nicht eben so „thöricht, als wenn ein reicher Mann alles das „Geld in die See werfen wollte, das er zu seinem „und der seinigen Unterhalt nicht nöthig hätte?

„5. Man muß es nicht für paar Geld anneh„men, daß das Feld in Smoland allein aus ro„them Sande und Klippen bestehe, indem andere „das Gegentheil gesehen. Außer dem hat man „davon einen völligen Beweis, daß daselbst in „den letzten Jahren Aecker von vielen 1000 Ton„nen Landes aus steinigten Feldern gemachet und „aufgenommen sind, welche man vor diesem nicht „für tragbar gehalten; die aber jetzo mehr lohnen, „als die zu Acker gebrannten Felder.

„6. Daß die Leute, im Mangel des Ackerbren„nens, in Smoland Hungers umkommen wür„den, hat gar keine Gefahr. Man sollte viel„mehr eher beweisen können, daß sich in diesem „Lande doppelt so viel Einwohner ernähren dürften, „falls man das Ackerbrennen unterließe, und die „Menge von den Sümpfen und Thälern, eben so „wie andere gute, hochbelegene und steinigte Fel„der, zum Acker- und Wiesen-Bau einrichtete; „wie auch, wenn man da zu Lande von der vielen, „aber schlecht lohnenden Sommersaat des Rockens „abstünde.

„7. Daß die Einwohner in Smoland durch „den Ackerbrauch eher zureichliches Getreide und

„Rüben erhalten könnten, als durch das Acker-„brennen, ist in dem Vorhergehenden beydes ange-„führet und bewiesen. Daß aber das Ackerbren-„nen gute und beständige Viehweiden geben soll, „streitet wider die Natur und Erfahrung zugleich. „Denn wo ein wachsendes Ding die schwarze und „tragbare Erde befördert, so ist es gewiß das Gras „und allerhand Kräuter; nun ist es aber eine aus-„gemachte Sache, daß das Feuer alle tragbare „Erde verzehret, alle Fettigkeit wegzieht, und die „ganze Materie zum Unterhalt des Grases ver-„dirbt. Das Feuer läßt ein bitteres Salz und „eine todte Asche nach, welche zwar im Anfange „den Erdboden zu vieler Fruchtbarkeit zwingen, „selbigen nachdem aber alle fernere Kraft beneh-„men, seine Gewächse zu ernähren. Dieserhalb „ist das Ackerbrennen zur Viehweide in den Ge-„hegen so viel unvernünftiger, als dagegen das „Ausgäten und Raden zu Erhaltung einer solchen „Weide allein gut und hinlänglich ist, wenn man den „geräumten Platz mit Brand und Feuer verschonet.

8. „Daß das Ackerbrennen daselbst müsse im „Schwange gehen, wo es ungewiß ist, ob jemals „Bergwerke erfunden werden, aber gewiß, daß sol-„che bisher noch nicht entdecket sind, wäre eben so, „als wenn man aus der Ungewißheit wider die Ge-„wißheit Gründe nehmen wollte. Es ist ungewiß, „ob irgendwo Bergwerke aufzufinden sind: allein es „ist gewiß, daß das Ackerbrennen, es mögen selbige „entdecket werden oder nicht, schädlich ist; denn „es ist ja möglich, daß entweder Berg-Glas-

„oder

„oder andere Werke, die einen Zugang von Holz
„verlangen, auf neuen Stellen aufkommen, oder
„angeleget werden können, und alsdann ist es
„ganz gewiß, daß die Hölzung wohl zu statten
„kömmt. Wäre sie aber durch das Ackerbrennen
„daraufgegangen; so ist es nicht weniger gewiß,
„daß kein Gebäude oder neue Anlage, so gut und
„nützlich sie auch seyn möchte, zum Stande kom-
„men kann.

9. „Je mehr sich die Anzahl des Volkes ver-
„größert, je mehr muß man die Waldung an sol-
„chen Orten, wo etwas besseres wachsen kann,
„ausrotten, und desto sorgfältiger ist die Hölzung
„auf dazu dienliche Stellen zu pflanzen, indem da-
„durch das Volk für das Land, und die Waldung
„für das Volk, zureichlich wird. Es ist auch gut,
„daß in vielen Hölzungen zu den Bauerdörfern Aek-
„ker und Wiesen aufgenommen sind; daß es aber
„hiemit so weit gehen sollte, daß die Waldungen
„dadurch ohne Ackerbrennen mitgenommen würden,
„und daß daraus sogenannte Heerzüge und Wan-
„derungen folgen müssen, solches ist unter einer or-
„dentlichen Regierung und klugen Verfassung von
„Gesetzen nicht zu besorgen. Im übrigen ist es
„zwar die Wahrheit, daß der Himmel und die Wit-
„terung desto milder wird, je mehr man das Land
„von unnützen Hölzungen und Morästen reiniget;
„allein daraus folget nicht, daß eine solche Reini-
„gung durch das Ackerbrennen geschehen müsse,
„weil man zu Erlangung eines nützlichen Endzwecks
„lieber gute als böse Mittel anwenden muß, wenn
„näm-

„nämlich beyde frey stehen, und man davon wäh„len kann, welches man will.

„10. Der letzte Punkt ist ungemein dunkel „und undeutlich. Man muß jedoch seiner erwäh„nen, und zugleich gerne zugeben, daß die schwarze „Erde zu Verbesserung der Aecker und Wiesen eher „aus den Sümpfen und Thälern, als aus der ver„faulten Heide zu bekommen; allein daraus ist „gar kein Grund für das Ackerbrennen zu ziehen. „Es wäre vielmehr zu wünschen, daß dergleichen „Thäler und sumpfichte Stellen niemals der Ge„fahr des Feuers ausgesetzet, sondern statt dessen, „wie vorher gedacht ist, ausgegätet, durchgra„ben, und zu Aeckern und Wiesen angebauet wür„den; indem solches der Vermehrung des gemeinen „Volkes nicht nachtheilig, sondern vielmehr zuträg„lich seyn dürfte. Eben so kann es auch der er„wähnten Vermehrung niemals hinderlich seyn, „falls man einige zum Acker untaugliche Moräste, „an den Orten, wo keine Hölzung zu finden und „zu pflanzen ist, zum Torfbrennen gebrauchet, „wenn man nur mit dem Torfstechen so wirth„schaftlich verfährt, daß die Materie dazu durch ei„ne Pflanzung oder Säung gewisser Wassergewäch„se jährlich vermehret wird, und wieder zuwachsen „muß. Hieraus folget demnach, daß dergleichen „Moräste nicht durch Graben abgezapfet, sondern „an statt einer beständigen Hölzung, zu einer bestän„digen Feuerung genutzet werden müssen. Da man „aber solche Gelegenheiten an wenigen Orten in ei„nem Lande bedürfen wird, wo noch einiger Vor-

„rath von Holz anzutreffen, im Fall man es nur „vor dem Feuer bewahret, und mit Säen ersetzet; „so ist auch aus einem Torfstechen von der Art kei„ne Gefahr zu befürchten.„

Wenn man zu diesem unmilden Verfahren des Ackerbrennens, welches so viele Hölzung und den jungen Zuwachs wegnimmt, allen den Behuf der Bäume hinzugefüget, der zu Treibung der Bergwerke erfordert wird, und sich bis 2 oder 3 Millionen Lasten Kohlen, und bis 300000 Faden Brennholz beläuft; die 150000 Zwölfter Bretter, die man ausschiffet, und eben eine solche Menge zum eigenen Behuf; die 50000 Tonnen Theer, welche an Fremde abgesetzet werden, außer was im Lande, zu der Flotte und in 100 Städten verbrauchet wird; was zu den vielen Werken, Herrenhöfen, allgemeinen Häusern und unzähligen Brükken; zu den Gebäuden auf 80000 Hufen, ihrem Brennholze und Zäunen; zu vielen 1000 großen und kleinen Fahrzeugen und Böten, u. d. m. erforderlich ist; so mag man wohl Ursache haben, sich darüber zu verwundern, daß noch einiger Vorrath von Holze ist, und mit Seufzen eine Nachwelt bedauren, für welche wir so übel haushalten.

An dem Schlosse Oerebro war seit verwichenem Jahre nichts anders gemachet, als daß man einen Theil Steine aus dem rund um selbigen fliessenden Strome weggesprenget, und Steine zu der Mauer gesammlet hatte. Diese soll unten vor dem Schlosse den Strom einfassen, und selbigen verhindern, daß er den Rundelen und dem untern

Mauer-

Mauerwerke des Schlosses weiter keinen Schaden zufüge. Außerdem war noch, in Ermangelung der Ziegel und des Kalks, eine gute und dauerhafte Brennerey, von einem gleich außerhalb der Stadt befindlichen Sandsteine, welcher grau-gelb aussieht, und dessen Gries fest und gut ist, angeleget. Das ganze östliche Nerike ist mit diesen Steinen angefüllet, worinn die Nachkommen, nach gänzlicher Entblößung von Bäumen, einen überflüßigen Vorrath zu einer herrlichen und dauerhaften Baumaterie finden werden.

In Oerebro empfiengen wir von der Hufen- und Kopfsteuer-Anzahl folgenden Unterricht.

In den Landshauptmannschaften Nerike und Wermeland ist die Anzahl der Hufen, laut des Registers von 1748 — — — 4466 $\frac{5}{6}$

Nach dem Kopfsteuer-Verzeichnisse von 1749 sind kopfsteuerbare Personen:

In des Commissar. Tivanders District — — — — —	11325
Sundboms dito — — —	9939
Brolings dito — — —	11585
Hißings dito — — — —	13390
Romans dito — — —	31132
Summa —	77371

Unter obenstehenden 77371 Personen sind auch folgende Städte mit einbegriffen, als

Oerebro — — — — —	1129
Nora — — — — —	337
Linde — — — — —	287
Askersund — — — — —	273
Christinåhamn — — —	563
Carlstad — — — — —	811
Philippstad — — — —	387
	3787

Nahe bey Oerebro ließen wir rechter Hand die Almby-Kirche liegen. Die ungewöhnlich großen und starken Ulmenbäume, welche den dasigen Kirchhof beziereten, gaben zu erkennen, daß diese nützlichen und herrlichen Bäume auf unserm Erdboden nicht gänzlich Fremdlinge sind. Bey der Obristenstelle von Okesberg, Nerike und Wermeland, hat der Obriste Kalling, nahe bey seiner Hölzung, eben den Sandstein aufgefunden, den wir in Oerebro angetroffen. Diejenigen, welche der Baute dieser Officier-Stelle vorstehen, haben Gelegenheit, von da einen so dienlichen, als in Ansehung der Kosten, wohlfeilen Mauerstein zu nehmen. An den Steinen und grauen Klippen, die auf den Aeckern und Weiden gesprenget worden, fanden wir die Bohrung so grob und groß, und folglich, sowohl in Betracht der Arbeit, als des Pulvers, so kostbar, daß ich glaube, man müsse eine gewisse Weise hierinn festzusetzen suchen, wodurch diese Arbeit mehr regelmäßig gemachet und zur Wissenschaft gebracht werden könnte. Ich gedenke, bey meiner Ankunft in Stockholm, die Her-

Herren Officiers von der Artillerie hierum anzusprechen, welche in einer solchen Handthierung am besten geübet sind. Der Herr Graf werden alsdann mit größerm Vergnügen und wenigern Kosten ihre Felder reinigen und mit Mauern verwahren können.

Nachdem wir Okersberg verlassen, dessen Polhöhe sich zu 59 Grad 13¾ Min. befand; so besuchten wir den Herrnhof Segersjö. Unterweges trafen wir abermals einen von Erde und kleinen Steinen gehäuften Hügel an, der den Namen des Signels-Hügels führete. Einen dergleichen hatten wir auch in Bleking, nicht ferne von Solvitsborg, wahrgenommen, und den dritten in Halland, zwischen Halmstad und Falkenberg; welche mir beynahe eben so vorkommen, als der bekannte Santo Sudario, den der Herr Graf sowohl als ich auf dreyen Stellen gesehen, und dessen Innhabere, ein jeder an seinem Orte, den rechten zu besitzen, betheuren.

Welche viele Vortheile Segersjö an Fischen, Hölzung, Aeckern und Wiesen hat, ist dem Herrn Grafen bekannt. Wenn aber ein neues Gebäude, das dieses Gutes würdig wäre, hinter dem alten Hauptgebäude, oberhalb des Gartens, angeleget würde; so bekäme man vorwärts nach dem Hjelmar-See, und hinterwärts nach dem fischreichen angenehm sich krümmenden Flusse eine Aussicht, und überhaupt eine Lage, die kaum vorgestellen werden kann.

Nach eingezogenem Unterrichte von der Möglichkeit und Fortsetzung der vorhabenden Baute, in Ansehung der vielen dazu erforderlichen Baumaterialen, eileten wir nach dem Hjelmarsund. Wir reiseten über weitläuftige Ländereyen und durch große Holzungen, die zu Segersjö gehöreten: und ob zwar daselbst eine große Menge zum Schiffsbau dienlicher Eichen gefället waren; so fanden wir doch, nach Gewohnheit, nicht die geringsten Spuren, daß einige Eichen, oder sonst etwas, das den Fortgang der alten Bäume ersetzen möchte, wieder gepflanzet worden. Eine Tannenwurzel, die nach angestellter Messung weit über 12 Ellen von dem Baume gieng, gab einen neuen Beweis von der Ungereimtheit desjenigen, was uns der Jagd-Fiscal in Westergöthland von dem Graben um die Mastbäume berichtet hatte; sie ist auch besonders daraus abzunehmen, daß, nachdem die großen bedeutlichen und sichtbaren Wurzeln aufhören, die kleineren anfangen, welche letztere, ob man sie schon oft zuletzt nicht achtet und sieht, dennoch das meiste zur Sache thun, und als wahre und einzige Saft- und Nahrungs-Zieher anzusehen sind.

Da nach Dü Hamels und Tulls gemachten Versuchen eine Kohlwurzel, eine Rübe und Rettich ihre schmahlen und feinen Wurzeln 2 Ellen in die Ründe verspreiten; so kann man nicht verneinen, daß eine Masttanne mit den ihrigen mehr als 12 Ellen einnehme. Harzartige Bäume müssen um so vielweniger gestöret oder beschädiget werden,

als

als die täglichen Erfahrungen zeigen, daß sie weder unten noch oben können gekapfet, oder zerstümmelt werden, ohne daß sie gewisse Gefahr laufen, davon auszugehen. Man habe zum Exempel Acht auf eine Tannenhölzung, wo man die Aeste und Zweige ausgehauen; so wird man sehen, daß die Bäume sich niemals recht empor zu bringen vermögend sind, sondern beständig verfallen und allmählig vergehen.

Wir wurden wegen der einfallenden unvermutheten Dunkelheit gemüßiget, die Nacht über in dem Gasthofe Leppe zu verweilen; dem erbärmlichsten, den wir auf dem ganzen Wege angetroffen haben.

Den andern Morgen fuhren wir das schöne Forsby des Grafen Gyllenstolpes, bey der See Oljan, vorbey; wir besuchten nach dem unsern alten Freund, den Baron Axel Palbitzki, auf seinem wohlgebaueten und vor Zeiten so berühmten Juleta, und kamen gegen Mittag nach der Fähre, woselbst linker Hand in einem Gehege, in welchem Ueberbleibsel von einem Steinhause zu sehen, 2 bewundernswürdige Linden stunden, denen die Zeit und der Geiz vergönnet hatte, ungestört über 9 ganze Ellen in der Ründe um den Stamm zu gewinnen, und die der Herr Secretair Wargentin, mehrerer Gewißheit wegen, zum zweytenmal, ehe wir sie verließen, umfassete. Ihr hohes Alter, nach welchem die Blätter gemeiniglich pflegen kleiner zu werden, verstattet nicht, daß man mit Gewißheit sagen kann, ob diese Linden einheimische oder fremde sind. Indessen scheint

aus allen Umständen, daß sie nicht gepflanzet worden, und daß man sie solchergestalt, als eingebohrne ehrbare schwedische Bäume ansehen müsse; eine neue Probe von der Güte unsers schwedischen Himmels und Erdbodens, mehr als eine Art Gewächse hervorzubringen, wenn es nur dem guten Willen und der Achtsamkeit derjenigen, denen er anvertrauet ist, zugleich dabey zu wirken beliebet.

Der Hjelmar-Sund, worinn das umliegende Land sich gleichsam spiegelte, leitete uns auf der andern Seite nach dem angenehmen und wohlbelegenen Sundby, wo wir zu Mittage speiseten. Gegen Abend kamen wir, Kungsöhr vorbey, dessen vormalige so Grasreiche Wiesen nun nach der Hand mit Moos überlaufen sind, hier zu Arboga an, um auf gnädigen Befehl die bekannten und kostbaren Hjelmar-Schleusen und Graben zu besuchen, mit welchen es solchergestalt zusammenhängt.

Die ganze Höhe zwischen dem Hjelmar und Mäler machet ungefähr 74 Fuß oder 37 Ellen aus, welche unter 8 Schleusen vertheilet ist.

Die Breite von allen Schleusen ist auf dem Grunde 24 Fuß. Sie sind so eingerichtet, daß Fahrzeuge, die 8 Fuß tief gehen, dadurch laufen können; wiewohl der Baumeister de Bourg, der daselbst wohnet, um nach den Schleusen zu sehen, und sie im Stande zu halten, sagte, wie er sich nicht mehr, als einer einzigen Galliot von $7\frac{1}{2}$ Fuß erinnerte, welche dadurch gegangen, da denn das Wasser über die Ufer und Seiten des Grabens

hens sowohl, als der Schleusen, geflossen. Sonsten bedürfen die Fahrzeuge, die man da gebrauchet, gemeiniglich nicht mehr als 6 Fuß.

Die Ordnung der Schleusen von dem Mäler ist folgende:

1. Die Schleuse, König Carl Gustav, welche zwischen den Thorflügeln 100 Fuß lang ist; die Länge der ganzen Mauer aber ist auf beyden Seiten 150. Die Höhe der Mauer 18 Fuß, der Fall nur 3.
2. Der Königinn Hedwig Eleonrä Schleuse ist im übrigen der vorhergehenden gleich, außer daß derselben Fall 8½ Fuß ist.
3. Die Schleuse, König Carl der XIte, deren ganze Länge 148 Fuß, zwischen den Thorflügeln 80, der Fall 9 Fuß.
4. Die Schleuse der Königinn Ulricä Eleonorä. Die ganze Länge der Mauer machet 143 Fuß, der Raum zwischen den Thorflügeln 98, der Fall 13.
5. Die Schleuse Prinz Carl; sie ist der vorhergehenden gleich, nur daß die Höhe der Mauer 2 Fuß größer, und der Fall 1 Fuß kleiner ist.
6. Der Prinzeßinn Hedwig Sophiä Schleuse, ist von der ersten nicht verschieden, ausgenommen, daß der Fall 7½ Fuß hat.
7. Der Prinzeßinn Ulricä Eleonorä Schleuse, deren ganze Länge geht zu 134 Fuß, zwischen den Thorflügeln 94, die Höhe der Mauer ist 22, der Fall 10 Fuß.

8. Die Westmanländische Schleuse. Die Mauern auf beyden Seiten halten 160 Fuß in sich, die Länge zwischen den Thorflügeln 107, der Fall 12 Fuß.

9. Ganz oben gegen dem Hjelmar ist eine halbe Schleuse, allein mit ein Paar Thorflügeln, für die Verdämmung des Wassers gemacht, und wird Südermanland genannt. Die Länge der Mauer ist daselbst 38, und die Höhe 12 Fuß. Sie hat keinen Fall.

Alle Schleusen-Mauern sind mit Quadersteinen bekleidet und mit eichenen Pforten versehen. Der hohen Personen Namen, welche sie führen, sind in großen Gothländischen Steinen sehr gut ausgehauen, und in die Schleusenmauern selbst eingesetzet.

Die Schleusen haben mehrentheils alle von dem Wasser einigen Schaden gelitten, welches sich unter dem Grunde und zwischen den Quadersteinen und Mauern von Graustein gedränget hat. Insonderheit ist die Schleuse der Königinn Ulrica ziemlich baufällig. Sie ist eine von den tiefsten; allein sie hat auch den schlechtesten Grund, ob sie gleich mit Pfählen von 20 Ellen lang untergebauet ist. Prinz Carls ist eben so hoch, aber im besten Stande, weil sie auf einen Felsengrund angeleget ist. Jedoch da die Quadersteine ganz dünne sind, und jede andere Schichte von selbigen auf der Kante gestellet, die Mauer aber hinterwärts von kugelförmigen und zur festen Maurung undienlichen neuen Grausteinen aufgeführet ist; so hat ein und ande-

anderer von selbigen sich herausgegeben. Alle solche Stellen sind jetzo entweder verstempelt, oder mit einem Holzwerke verzimmert. Vor der Prinzeßinn Ulrica ist eine Holzschleuse gebauet, um von der Steinschleuse selbst das Wasser abzuhalten, durch dessen beständigen Druck die Schleuse sonst gar zu viel leiden würde.

An allen Schleusen sind die obern Thorflügel versperret, wenn keine Fahrzeuge durchgehen; da alsdann das Wasser allein durch die Lücken in den obern Thorflügeln abrinnet. Um den Canal von der Erde rein zu halten, die von Jahren zu Jahren mit dem Wasser dahin geführet wird, gebrauchet man Schlamm-Prahmen.

Dieses Schleusenwerk, so wie es jetzo ist, wurde bey dem Schlusse des höchstseligen König Carls des XIten Regierung gebauet. Man fieng dabey an im Jahr 1692; allein es kam nicht eher, als im Jahr 1701, zur Fertigkeit. Ein Deutscher, mit Namen Sixtus, welcher Landmesser in der Landshauptmannschaft Elfsborg, und in großen Gnaden bey dem Könige Carl dem XIten war, führete die Direction; ein Holländer aber, des nunmehrigen oben gedachten Baumeisters Vater, bauete sie. Die Arbeit wurde mit der Krone Mannschaft, nämlich 1300 Handlangern, die Mauermeister und Zimmerleute nicht gerechnet, getrieben. Zwo Schleusen machte man allemal zugleich, welche in einem Verlaufe von 2 Jahren fertig wurden.

Von

Von den aufgedämmten Sümpfen und kleinen Seen in dem Walde ist ebenfalls ein Ablauf gegangen, der sich in den Strom Arboga gezogen. An diesem Ablaufe muß, aller Wahrscheinlichkeit nach, allererst in den Zeiten des aufmerksamen großen Königes Carls des IXten gedacht, und es müssen selbige damals vielleicht gereiniget und mit einigen Holzschleusen versehen worden seyn, wovon noch Ueberbleibsel wahrzunehmen. Die Arbeit aber wird nicht eher mit völligem Ernste vorgenommen seyn, als zu den Zeiten des Königes Gustav Adolphs, davon folgender, von unserm Dalin uns mitgetheilter Auszug aus des Königs Gustav Adolphs Erklärung über die Fragepunkte des Pfalzgrafens, Johann Casimirs, und des Kammerraths, dat. im Feldlager Possevitz bey Wittenberg, den 31 Aug. 1631, einzeuget.

17 §.

„Obschon Ihro Königl. Majestät genugsam „wahrnehmen, daß die Kirchspiele in Nerike, „welche zum Graben bey dem Hjelmar verordnet „sind, allein Zeitgewinnst und fernere Ausschreibungs-Freyheit suchen, und nicht mit Ernst daran „arbeiten, auch dieserhalben erstlich nicht willens ge„wesen, ihnen einige weitere Freyheit zu ertheilen; „so wollen Ihro Königl. Majestät dem ohngeachtet „noch auf ein Jahr ihren Fleiß versuchen und selbige „mit einer Ausschreibungs-Freyheit auf ein Jahr be„gnadigen. Ihro Fürstl. Gnaden belieben demnach, „zugleich mit dem Kammerrath darauf zu sehen, daß „die Bauern mit solchem Fleiße arbeiten mögen, wie

„es

„es sich gebühret; und daß Carl Bonde *), in eben „der Absicht, so fleißig Acht darauf habe, als es „sich geziemet. Weil sonsten die Schleusenbaute „Bestand erfodert, damit sie nicht allein für gegenwärtige Zeiten, sondern auch für die Nachwelt „gemachet seyn möge; so begehren J. K. M. daß „Ihro Fürstl. Gnaden der Pfalzgraf und der „Cammerrath selbige von Stein und nicht von „Holzwerk verfertigen lassen; ob es gleich noch „1000 Thaler oder einige mehr kosten sollte. Danächst aber, falls der dasige Schleusenbauer nicht „solchen Verstand davon hätte, als dazu nöthig ist, „halten J. K. M. es besser zu seyn, daß ein oder „zween aus Holland verschrieben werden, welche „selbige besehen; indem J. K. M. ihnen lieber die „Reisekosten und etwas für ihre Mühe bestehen „wollen, damit das Werk alsdann so dauerhaft „werde, daß die Nachkommen Vortheil und Nutzen davon haben können. Schließlich, da der „Grund, wo die Schleusen verfertiget werden sollen, „aus Klippen und Steinen besteht; so halten J. „K. M. es unnöthig, daß man den Boden von „Planken mache, sondern wollen, daß man suche, „ihn aus dem Grunde selbst zu verfertigen, damit „alles deste dauerhafter und beständiger seyn, auch „unnöthige Kosten vermieden werden mögen.„

Nachdem diese Holzschleusen anfiengen zu verfallen, ließ die Regierung unter König Carl des XIten Minderjährigkeit, selbige von Stein, aber so

*) Reichsrath, Herr Carl Bonde, wohnete auf Espelunda bey dem Hjelmar.

so enge bauen, daß nur Böte von 7 Ellen breit und 5 bis 6 Fuß tief dadurch gehen konnten. Dieserhalben ließ endlich der höchstbemeldete König, auf die Weise, wie eben beschrieben ist, die Schleusen erweitern, welche in der Ordnung folgen, wie es die beygefügte Charte No. VII, wornach ich lange gesuchet, und die ich nun endlich hier überkommen habe, ausweist.

Aus dem kleinen aufgedämmten See, oben vor der Schleuse Prinzeßinn Ulrica, ist das Wasser durch einen Graben nach einem Sägewerke geleitet, welches so genau nach Art der Holländischen Windmühlen gebauet ist, daß es eben dieselbe Höhe hat, als die Windmühlen zu ihren Flügeln erfodern.

Der geringe Vortheil, den die Krone von diesen Schleusen hat, und was für einen Gewinn hingegen das gemeine Wesen daraus zieht, ist dem Herrn Grafen besser, als sonsten jemanden, bekannt. Dasjenige aber, was nicht so kundig seyn kann, ist der zum Untergange sich neigende Zustand, in welchen dieses angelegene Werk jetzo verfallen ist; imgleichen der Mangel an Eichenholz, welcher erst hiernächst zu Unterhaltung der Thorflügel, von den Schleusen recht merklich werden wird, nachdem ein jeder hier herum sich bestrebet, die Eichen, welche auf seinem Gebiethe zu finden, auszurotten, und alle ohne Aufhören an Entblößung der besondern Krongehäge gearbeitet haben, so daß das königl. Kammer-Collegium, innerhalb 20 Jahren, auf Herbeyschaffung fremder Eichen wird bedacht

dacht seyn müssen. Welcher Schade für das Reich, und welche Schande für unsere Haushaltung!

In Westeros hoffen wir Nachricht zu erhalten, ob der Herr Graf sich noch zu Engsö aufhalten, und ob das Schicksal uns das schon längst gewünschte Vergnügen gönnet, daselbst persönlich uns über Ihren Wohlstand erfreuen zu können. Ich verbleibe — — —

Das vollkommene Vergnügen, welches wir empfanden, und die gute Bewirthung, die wir auf des Herrn Grafens schönem Engsö genossen, ließ nicht Raum, daran zu gedenken, wie die unersparte Mühe unsers hurtigen Baron Friesensdorfs es nun so weit gebracht, daß wir in seiner ganzen Landshauptmannschaft nur eine einzige von den kleinen Brücken von Holz gefunden, welche der Stadt Köping zugehöret; da doch der nahe dabey liegende Jammertuna-Berg mehr Steine darbiethet, als zu dieser Brücke und den vielen, und größtentheils unnützen Befriedigungen, um alle die Stadt-Ländereyen, erfodert werden kann.

Mit dem Schlosse in Westeros war es nun auch schon so weit gekommen, daß nur noch die große Treppe zu verfertigen übrig war, um sowohl den Landshauptmann mit seiner ganzen Bedienung aufzunehmen, als auch dem Könige selbst eine, seiner hohen Person würdige Wohnung zu bereiten. Nicht allein der Garten unten vor dem Schlosse, sondern auch der zierliche Burg-Garten, werden durch

durch Betrieb des Herrn Landshauptmannes bald ihre Vollendung gewinnen.

In der Kanzley erhielten wir folgenden Unterterricht von dem Zustande dieser schönen Landshauptmannschaft.

In der Landsvogtey Wästmanland ist die Anzahl der Husen, laut der Register von 1746, — — — — — 2784 $\frac{67}{96}$

Nach dem Verzeichnisse vom Jahr 1750 sind in der Landshauptmannschaft kopfsteuerbare Personen — — — — — 30667

Von diesen machen folgende Städte aus:

Westeros — — — —	1321
Arboga — — — — —	844
Köping — — — — —	609
Sahla — — — — —	883
Summa	3657

Nachdem wir das angenehme Engsö verlassen, woselbst das Vergnügen der Gäste zu der größten Höhe gestiegen, die Polhöhe aber zu 59 Grad 31½ Min. gefunden war; so kamen wir durch den von Waldungen fast durchgängig entblößten Theil von Upland, gegen Abend nach Upsala. Wenn ich mich des Ausdrucks, entblößten, bediene; so belieben der Herr Graf solches allezeit auf Rechnung des Ackerbrennens zu setzen. Es hat hier dermaßen um sich gefressen, daß jetzo viele Höfe, ja ganze Kirchspiele gemüßiget sind, sowohl ihr Brennholz, als auch das, was sie zu nöthigen und überflüßigen Zäunen, zu Pfählen an dem

Wege

Wege und Holzbrücken gebrauchen, aus Waldungen, die über 3 Meilen abgelegen sind, zu holen. Welch eine gräuliche Zukunft für diese, in Betracht der Aecker, sonst gute Gegend, wenn die vorgedachten Wälder nicht mehr im Stande seyn werden, etwas mitzutheilen?

Wir brachten den andern Tag in Upsala zu, das Schloß, und das unter der Baute stehende akademische Haus zu besehen; wir freueten uns über des Archiater Linnäi ruhmwürdige Veranstaltung in dem, unter seiner Aufsicht stehenden reichen Kräuter-Garten, wie auch über die rahre Naturalien-Sammlung, und höreten eine von seinen so gründlichen, als erbaulichen Vorlesungen an.

Mit nicht wenigerm Vergnügen vernahmen wir, daß die Jugend angefangen, an der so nöthigen als lange vermißten Erforschung der rechten Wirthschaft, vielen Geschmack zu finden. Es wurden uns zur Probe davon verschiedene, in den Zusammenkünften der hier versammleten Finnen, gehaltene Reden gewiesen, unter welchen besonders des Samuel Lacmans seine, von der Haushaltung Carelens, allen ersinnlichen Ruhm verdienet.

Die Anzahl des Volks in der Landshauptmannschaft Upsal war nach den Verzeichnissen:

Männer — — — — —	9520
Weiber — — — — —	10478
Ganz erwachsene Söhne — —	833
— — — Töchter — —	1257
Halb erwachsene Söhne — —	974
— — — Töchter — —	1188
Schwiegersöhne — — — —	161
Schwiegertöchter — — — —	135
Ganz erwachsene Bediente — —	1817
Halb erwachsene — — —	1549
Ganz erwachsene Mägde — —	3484
Halb erwachsene — — — —	1421
Einlieger — — — — —	26
Zusammen	32843

Unter diesen ist die Stadt **Upsala** mit dem Akademie-Staat, der für sich 406 Personen ausmacht, mitgerechnet zu — — — 2125

Die Stadt Enköping — — — 591

Die Anzahl der Husen besteht in $3540\frac{47}{48}$.

Die Ländereyen des Hofes **Ultuna** zeugten von des jetzigen Pachters Erfahrenheit in dem Ackerwesen, und wie erwünscht es für das gemeine Wesen wäre, wenn alle königliche Höfe in so gute Hände geriethen. So groß unser Vergnügen darüber war, so sehr kränkete es uns, ein solches lobenswürdiges Beyspiel auf den nahe angränzenden Gütern so wenig nachgefolget zu finden.

Bey Flottsund lasen wir mit verneueter innerlicher Freude folgende Innschrift, die der Admiral

miral und Landeshauptmann Ankarcrona bey der Scheide der Upsalischen und Stockholmischen Landshauptmannschaft auf einer Pyramide von Marmor einhauen lassen:

Im. Jahr. 1746.

da.

Schweden.

mit.

der. Geburt.

des. Erbfürstens.

Prinz.

Gustavs.

erfreuet. wurde.

ließ.

der. Landshauptmann.

Theodor. Ankarcrona.

diesen. Gränzstein.

zur. Scheide.

der. Landshauptmannschaft.

Stockholm. und. Upsala.

aufrichten.

Wir langeten hier den 8ten September gegen Abend an, und endigten also unsere Wanderschaft;

wobey ich nichts mehr wünschte, als daß selbige dem Herrn Grafen nicht gar zu verdrießlich gewesen seyn möchte.

Der Adjutant bey der Artillerie, Herr Lehnberg, hat sich auf die von mir an ihn geschehenen Nachfrage, wegen der Beschaffenheit des Steinbohrens, und Menge des Pulvers zur Sprengung, mit gewöhnlicher Einsicht und Witz ausgelassen, wovon der Herr Graf aus der Beylage No. I. zu urtheilen geruhen.

Den, laut No. II. von einem würdigen Priester, mir mitgetheilten Beweis, das Ackerbrennen betreffend, werden der Herr Graf, als eine glückliche Vorbedeutung von der allgemeinen Ueberzeugung, welche wir über eine so alte Seuche ehestens zu erwarten haben, ansehen. Könnten wir auch von dem Schaden überzeuget werden, der dem Lande an andern Orten, durch Fällung der gar zu jungen und im besten Wuchse stehenden Bäume zu Brettern und allerhand Bauholze, zugefüget wird; so dürften wir unsere Hölzungen (unsern eigentlichen und wahren Reichthum) bald in Sicherheit, und in einen stets lohnenden Zustand versetzet sehen.

Ich habe nun dasjenige erfüllet, was mir obgelegen, und den Bericht meiner Reise, in so weit ich vermocht, an demjenigen abgeleget, welchem es jetzo zusteht, den Misbräuchen, womit unser gemeines Wesen, sowohl in Ansehung der Land- als Stadt-Wirthschaft, noch geplaget wird, abzuhelfen. Glücklich! wo ich das Ziel erreichet,

und

und der Herr Graf wenigstens von der ehrerbiethigen Ergebenheit überzeuget werden, womit ich verharre

Dero

Stockholm den 15 Sept. 1750.

gehorsamster Diener
Carl Härleman.

No. I.

Betreffend die Dicke des Bohrers zur Steinsprengung.

In Ansehung der Arbeit.

Je schmäler der Bohrer ist, je geschwinder geht das Bohren von statten; und je dicker hingegen selbiger ist, je langsamer.

Schmäler muß er nicht seyn, als daß er sich gerade und steif halte; und nicht dicker, als daß die Verdämmung zureichlich stark und bequem bleibe.

In Ansehung der Wirkung.

Die Figur der Pulverladung verändert die Wirkung, in so weit das Pulver nicht zugleich auf einmal, sondern nach und nach, angezündet wird.

Indem das Lauf-Feuer die eine Seite von der Bohrung heruntergeht, und zuerst an das Pulver in dessen obere Fläche kömmt; so zündet sich die

Pulverladung vermuthlich am geschwindesten an, wenn dessen Höhe mit dem Durchmesser der Bohrung ungefähr gleich ist. Hiernach könnte also die Dicke der Bohrung eingerichtet werden, wenn das eigentliche Maaß der Ladung zu der verlangten Wirkung gegeben ist. In so ferne die Erfahung nicht zu einer allmähligen Wirkung räth, in dem Fall, da dasjenige, was das zuerst und oberst angezündete Pulver bricht, von dem übrigen nachher angezündeten Theile ins Werk gestellet wird, und den Schuß ansehnlicher und mit einem längern Bruch machet; so muß alsdann die Pulverladung länger seyn. Je schmäler bey einem solchen Umstande die Pulverladung ist, je weniger Wirkung thut sie.

Da es sich nun in der That so verhält; so beruhet die Dicke der Bohrung auf den Vortheil in der Zeit und Arbeit, auf die Stärke des Eisens und der Verdämmung, auf die vortheilhafte Figur und Maaß der Pulverladung, auf die geschwinde Anzündung des Pulvers, dessen Kraft, und ebenfalls auf die ungleiche Art und Dicke des Steines.

Die Stärke des Eisens und der Verdämmung wird in dieser Absicht schon einigermaßen ausfündig gemacht worden seyn.

Die durchgehends hier herum übliche Felsensprengung giebt zwar an Hand, daß nach den Ladungen, welche sehr oft zu stark sind, die Steine mit solcher Gewalt geworfen werden, daß man genöthiget gewesen, den Schuß mit Hölzern zu bedecken, um den Steinwurf zu hindern; zur Bestimmung aber der rechten Pulverladung werden

viele

viele weitläuftige Versuche erfordert, falls es anders auf eine Art möglich seyn möchte, besonders in Ansehung der Geschwindigkeit des Pulvers, und seiner ebenfalls daraus zu folgernden Kraft, die uns noch unbekannt ist, in welchem Grade nämlich selbige mit der Menge des Pulvers zunimmt; welches durch ganz andere weitläuftige und schwere Wege zu untersuchen ist, und worauf dennoch das Verhältniß der Ladung, wie auch dessen vortheilhafte Figur, eben so hauptsächlich beruhet, als auf der geringsten Widerstands-Linie der Ladung, und auf verschiedenen andern Umständen, wie auch der Härte des Felsens. Wenn man von letzterer einen Versuch anstellen wollte; so dürfte dieser ebenfalls schwer genug fallen, und außerdem noch erfordern, daß die Kraft des Pulvers als bekannt vorausgesetzet sey.

Ferner können auch nicht alle Vortheile auf einmal erhalten werden; sondern es kömmt vielmehr auf wiederholte Versuche an, welche sich zum größten Nutzen vereinigen lassen.

Vieles groben Bohrens bedarf es nicht, wenn nicht die geringsten Widerstands-Linien sehr groß angenommen werden; da aber die Arbeit dadurch allzuschwer und langsam, die Wirkung auch gleichfalls unsicher werden würde: so nimmt man die kleinsten Widerstandslinien allezeit mit Recht klein, und muß das Bohren auch, zufolge dessen, schmäler werden. Die Arbeit wird dadurch verringert, die Wirkung geräth besser und sicherer, die gesprengten Steine werden kleiner und dienlicher zur

Baute, auch leichter wegzuschaffen, und kann man solchergestalt eben den Endzweck mit besserm Vortheil in gleicher, wo nicht wenigerer Zeit, gewinnen. Allein, wenn einer hingegen die Dicke der Bohrung nach den verschiedenen Pulverladungen, die daselbst vorkommen können, in kleine Schüsse verändern wollte, in Meynung, daß dadurch die Pulverladung eine vortheilhaftere Figur, zu Beförderung einer geschwinderen Anzündung, erhalten würde; so dürfte dieses dennoch weit ungeschickter und kostbarer seyn, als daß es durch eine kleine Pulver-Besparung, die dabey vielleicht zu gewinnen, ersetzet werden könnte.

Derohalben wird das sicherste seyn, um hievon, in Ansehung der Ausübung, etwas zureichlich Bestimmtes zu bekommen, daß man erst die Dicke des Bohrers in einem Bohrgange so vortheilhaft, in Betracht der Zeit und Arbeit, als möglich ist, einrichtet, ohne den Bohrer zu schwächen, und die Pulverladung zu schmal zu machen. Und daß man hiernächst nach Möglichkeit die Pulverladung, welche sich am besten zu kleinen Schüssen schicket, ausfündig mache.

Bey dem Festungsbaue in Finnland sind mit Fleiß hierüber Versuche angestellet, und man hat sich daselbst bey folgenden Arten von Bohrern am besten befunden (man sehe den Abriß bey No. V. nach). Sie sind der Gestalt nach alle gleich, allein in Ansehung der Dicke und Abkantung in so weit verschieden, daß auf der ersten ist

Die

Die Dicke AB = $1\frac{2}{10}$ Zoll. Die scharfen Seiten EF = $\frac{1}{5}$ AB.
Die scharfen Seiten EF über AB perpendic. Höhe CD = $\frac{5}{10}$ Zoll.
Auf der 2ten ist AB = $1\frac{1}{10}$ Zoll EF = $\frac{1}{5}$ AB.
CD = $\frac{5}{10}$ Zoll.
Auf der 3ten ist AB = 1 Zoll EF = $\frac{1}{5}$ AB.
CD = $\frac{45}{100}$ Zoll
Auf der 4ten ist AB $\frac{9}{10}$ Zoll EF = $\frac{1}{5}$ AB.
CD = $\frac{45}{100}$ Zoll.

Alles Geometrische Zolle.

Die Länge der ersten ist selten über eine Elle. Die folgenden werden nach Beschaffenheit der Umstände länger und länger.

Mit der ersten wird die Bohrung zu 2 oder 3 Zoll tief angefangen, welches die Felsensprenger aufbrüsten nennen.

Mit der andern wird die Bohrung zu 1 Fuß, oder weniger, nach der Tiefe des Schusses, eingerichtet.

Nachdem fährt man mit der dritten fort, und zuletzt mit der schmalsten, bis die Bohrung vollendet ist.

Die ungleiche Güte des Bohrers, die Art des Felsens und Stärke der Arbeiter verändern zwar die Zeit der Arbeit; wenn man aber ein mittelmäßiges annehmen will: so sollen drey wohlgeübte Kerls mit ihrem Bohrer ungezwungen in einer Stunde 3 Quartier bohren können, falls das Werkzeug so ziemlich, und der Felsstein von

gewöhnlicher Festigkeit ist. In Finnland werden von 3 Kerls, die auf Bedung arbeiten, des Tages gemeiniglich 30 Quartier gebohret.

Im ersten Anfange bey den Festungs-Bauten in Finnland lud man die Bohrung mit $\frac{1}{7}$ Pulver von ihrer Länge; weil aber dadurch die Steine weit von ihrer Stelle geworfen wurden: so lud man nachhero $\frac{1}{8}$ von der Bohrungs-Länge mit gewöhnlichem Musketen-Pulver, womit noch jetzt mit größerm Vortheil fortgefahren wird.

No. II.

Unterschriebene haben sich heute dato mit dem Regimentsschreiber bey der Smoländischen Cavallerie, Herrn Hanns Hadders, nach einer, südwärts von seinem Hofe Rottnesqwarn belegenen, und neulich von ihm entgegengenommenen Weide verfüget. Er zeigte uns daselbst ein Stück Landes von etwa 3 Scheffel Aussaat, worauf vor einigen zwanzig Jahren eine starke Tannenhölzung zum Ackerbrennen niedergehauen, aber von dem derzeitigen Besitzer, Namens Swen, nicht verbrannt, sondern ganz vermodert war, so daß nur bloß die Stubben von der vormaligen Hölzung übrig stunden. Auf dieser niedergefällten Haue ist jetzo, an statt der Tannen, eine muthige und starke Gran-Hölzung nebst einigen Wacholdern aufgewachsen, und das ganze Stück ist überall mit Gras bedecket. Auf allen Seiten, um diese Haue herum, welche etwas hoch liegt, ist aber nichts

nichts anders zu sehen, als Tannenholz, nebst einem mit Heidekraut bewachsenen Boden, woraus mehrentheils alle Waldungen in der Nachbarschaft bestehen. Daß auf diesem niedergehauenen Stücke, jetzo Gras und Granhölzung wächst, davon scheint dieses die Ursache zu seyn, daß das vermoderte Holz alles Heidekraut verstöret, und durch seinen Dung den Boden zum Graswuchse und zu Hervorbringung einer stärkeren Hölzung geschickt gemacht.

Wie wir nach dieser vermoderten Haue giengen, zeigte uns der Herr Regimentsschreiber in seiner alten Koppel zwey gebrannte Felder, welche er, nach seiner Ankunft daselbst, mit Rocken besäet, das eine vor 8, das andere aber vor 5 Jahren. Auf dem ersteren sind einige Birken nebst Heidekraut etwa 3 Queer-Finger hoch gewachsen, auf dem letzteren aber waren keine Bäume, wohl aber Heidekraut $\frac{1}{4}$ Elle hoch zu sehen. Die Ursache, weswegen auf dem zuerst gebrannten Felde das Heidekraut nicht so hoch gewachsen, als auf dem letzteren, war nach des Herrn Regimentsschreibers Meynung, (die uns wahrscheinlich zu seyn bedünket), diese, daß die erste Haue späte im Jahr, nämlich im Septemper, abgebrannt worden, wodurch es geschehen, daß nicht so viel Fettigkeit in der Erde verbrannt, als auf der letzteren, welche 3 Jahr hernach im Julio vor dem Feuer herhalten müssen, da denn alle Fettigkeit zerstöret worden, so daß kein Gras wachsen kann.

Wir

Wir können auch nicht verschweigen, daß wir, die wir zu unsern 60 Jahren gekommen, von unsern Vorfahren und andern alten Leuten gehöret: daß man in vorigen Zeiten an eben demselbigen Orte innerhalb 10 bis 12, oder höchstens 14 Jahren, zweymal hauen und brennen können, an statt jetzo eine Zeit von 20, 30, ja noch wohl mehreren Jahren erfodert wird, ehe die Hölzung so weit aufwächst, daß sie zum Brennen tauglich ist. Wir haben auch von unsern Voraltern gehöret, daß die Wälder in der Landshauptmannschaft Norrwidinge aus Laubbäumen, und einem Grasreichen Boden bestanden, da doch selbige jetzo größtentheils mit Heide und unreifen Tannen bewachsen sind.

Welches alles dem bemeldeten Regimentsschreiber hiemit zur Steuer der Wahrheit bezeuget wird. Norra Rotne, den 15 Aug. 1750.

Jonas Brambeck.
v. d. Comminister L.

Thore Hanberg,
Einwohner in Norra Rotne.

Ende der zwoten Reise.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hårleman, Carl, 1700-1753

... Reise durch einige Schwedische Provinzen

Bd.: Zwote Reise ...

Leipzig (1764)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.629
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095675-7
VD18 80409644-001